Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

15.04.1934 (Nr. 103)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Postzeitungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 172 72. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. **Bremer Zeitung, Verlagsgesellschaft m. b. H., Geeren 6 bis 8 / Fernruf: Sammelnummer Roland 625.**

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 23-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise (für Stellengesuche, Familienanzeigen, kleine Anzeigen, Vereinsmitteilungen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste. Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 10 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 103 / 2. Vierteljahr — **Sonntag, den 15. April** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Die Neutralen haben das Wort

Vorschläge zur Abrüstungsfrage

Genf, 14. April.

Sonnabendmittag wurde in Genf eine Denkschrift veröffentlicht, die die gemeinsamen Vorschläge zur Abrüstungsfrage enthält. Die Denkschrift, die ihr Entstehen der Initiative Schwedens verdankt, geht von den hitzigen Abrüstungsvorschlägen aus. Sie steht ähnlich wie Großsiegelbewahrer Eden auf dem Standpunkt, daß es möglich sein müsse, durch eine Anpassung der englischen Vorschläge zu einem für alle annehmbaren Abkommen zu gelangen. Die Konferenz befindet sich heute vor der Notwendigkeit, sich mit der Tatsache einer Wiederaufrüstung abfinden zu müssen. Es sei die Aufgabe des Hauptausschusses, konkrete und endgültige Vorschläge zu machen. Trotzdem fühle man sich verpflichtet, schon jetzt die Aufmerksamkeit der Abrüstungskonferenz auf die wichtigsten Grundsätze zu richten, bei deren Beachtung eine Lösung möglich erscheine. Diese Grundsätze werden dann in vier Punkten entwickelt:

1. Man müsse sich vorläufig mit einem Abrüstungsabkommen begnügen, das nur bestimmte Gebiete der Rüstung umfasse. Jede Entscheidung, die die Aufrechterhaltung oder Abschaffung der Militärluftstreitkräfte betreffe, werde gleichfalls verschoben. Vorschläge müßten durch das bedingungslose Verbot des Luftbombardements verstärkt werden.

2. In diesem Rahmen sei es wesentlich, wenigstens einige Maßnahmen für eine tatsächliche Abrüstung ins Auge zu fassen.

3. Das Abrüstungsabkommen müsse in bescheidenem Maße eine praktische Durchführung der Gleichberechtigung sichern.

4. Ein Abkommen dieser Art scheine nicht durchführbar zu sein, ohne eine Verstärkung der Sicherheitsbürgschaften über das hierfür in der englischen Denkschrift vorgesehene Maß hinaus. Vor allem werde man tatsächliche und präzise Ausführungsbürgschaften für das Abkommen ausarbeiten müssen. In diesem Zusammenhang erklärt die Denkschrift die Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund für einen Beitrag zur Frage der Sicherheit.

Frankreichs Garantieforderung

England soll sich unbedingt binden

Paris, 14. April.

Nach Blättermeldungen soll die französische Note über die Garantieforderungen kurz vor der Abreise Barthous nach Warschau in London übergeben werden. Man darf heute bereits feststellen, daß die Garantieforderungen Frankreichs darauf hinauslaufen, England in einem Streitfall unbedingt an Frankreich zu binden. Nur unter dieser Voraussetzung will Frankreich sich auf die Unterzeichnung eines Abkommens einlassen, das aber wohlgemerkt nur eine Rüstungsbeschränkung vorsehen darf. „Ganz bestimmte Verpflichtungen sind notwendig", schreibt der „Petit Parisien". „Diplomatische Sanktionen, finanzielle Sanktionen, wirtschaftliche Sanktionen und militärische Sanktionen, das ist die Staffelung der allgemeinen Garantien, die das Abkommen enthalten muß."

Nach Ansicht des „Echo de Paris" müsse Frankreich die Gewißheit haben, daß an dem Tage eines Angriffs die englische Armee an Frankreichs Seite trete.

Revoltierender Bergwerkdirektor

Düsseldorf, 14. April

Die Regierungspressestelle teilt mit:

Die Staatspolizeistelle hat heute (Sonnabend) den Direktor der Zeche Rheinpreußen in Homberg, Kreis Mörs, Bergassessor a. D. Heinrich Kost, und die Direktionssekretäre Hoefer und Huehner wegen schwerer Gefährdung des Wirtschaftsfriedens in Schutzhaft genommen und in das Polizeigefängnis Düsseldorf überführt. Den genannten Personen wird vorgeworfen, anläßlich der Wahl der Vertrauensräte ein anonymes Flugblatt gegen den Führer der Betriebszellenobmann aufgestellt worden war. Dieses Verhalten kennzeichnet sich als eine besonders gröbliche Verletzung der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten Pflichten und erforderte zur Wahrung der sozialen Ordnung ein nachdrückliches staatliches Eingreifen.

Festgottesdienste am 1. Mai

Kirchenamtlich wird mitgeteilt: Ministerialdirektor Jäger hat zum Tage der nationalen Arbeit für die Evangelischen Landeskirchen eine Anordnung getroffen, in der es heißt: „Am Tage der nationalen Arbeit oder am Vorabend sind, wo es irgendmöglich ist, Gottesdienste zu halten. Die Kirchengebäude sind am 1. Mai zu beflaggen. Zu geeigneter Zeit sind die Glocken zu läuten.

Eröffnung des Reichsbauernrats

Reichsbauernführer Darré hat den deutschen Reichsbauernrat zu seiner ersten Sitzung in Berlin einberufen. Nach einer grundsätzlichen Rede des Reichsbauernführers über die Aufgaben des Reichsbauernrates fand die feierliche Verpflichtung der Mitglieder auf den Führer Adolf Hitler statt.

Deutschland wird nicht isoliert

Der Reichsaußenminister über unsere handelspolitischen Beziehungen

Hamburg, 14. April.

Reichsaußenminister von Neurath sprach Sonnabend abend auf der Jahresveranstaltung der Hamburger Abteilung des Ibero-Amerikanischen Institutes. Er führte u. a. aus: Was aus dem gegenwärtigen Wirrwarr der wirtschaftlichen und handelspolitischen Tendenzen der einzelnen Länder und aus der völligen Desorganisierung der internationalen Finanzbeziehungen schließlich sich einmal herausentwickeln wird, wird heute mit Sicherheit niemand voraussagen können. In zwei Punkten zeichnet sich die Entwicklung für Deutschland aber heute schon klar ab. Das eine ist, daß das Schlagwort der Autarkie, das im Auslande zu manchen Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, heute in allen maßgebenden Kreisen überwunden ist. Ich spreche das deutlich aus.

Niemand in der Reichsregierung glaubt, daß Deutschland wirtschaftlich vom Ausland isoliert werden soll und kann. Zwar wird mit neuen und vereinten Kräften daran gearbeitet, unser Volk und unsere Wirtschaft von ausländischen Lebensmitteln und Rohstoffen unabhängiger zu machen als dies früher war und im Inlande selbst zu erzeugen, was hier erzeugt werden kann. Wir haben in dieser Richtung bereits sehr positive Fortschritte gemacht. Andererseits aber verlangt unsere zentrale Lage in Europa verständnisvolle und auf wechselseitiges Entgegenkommen aufgebaute Handelsbeziehungen mit den Nachbarländern und ebenso verlangt die Notwendigkeit, Rohstoffe zu beziehen, freundschaftliche Austauschbeziehungen mit den überseeischen Ländern.

Ich kann kein besseres Beispiel für diese Einstellung der Reichsregierung anführen als die kürzlich neuabgeschlossenen Handelsverträge mit Holland und Dänemark. In diesen beiden Verträgen ist besonders die wechselseitige Einsicht und Bereitwilligkeit zum Ausdruck gekommen, auf die Lebensnotwendigkeiten des anderen Staates Rücksicht zu nehmen. Ich hoffe, daß dieses Beispiel internationaler wirtschaftlicher Zusammenarbeit auch bei den Verhandlungen mit anderen Staaten Schule macht.

Das zweite ist, daß wir in Zukunft die Wareneinfuhr planvoller in die Hand nehmen müssen als in der Vergangenheit. Die Währungspolitik und die handelspolitische Abschließung vieler Länder hat uns einfach in die Zwangslage versetzt, eine planvolle Verlagerung der notwendigen Einfuhr nach den Ländern vorzunehmen, die bereit sind, Deutschland entsprechende Werte abzunehmen. Die Reichsregierung wird diese Linie zwar unter möglichster Schonung alter Handelsbeziehungen, aber doch zielbewußt verfolgen.

Diese rücksichtsvolle und zielbewußte Gestaltung unserer Handelspolitik verlangt mehr als je eine einheitliche Führung. Es geht nicht an, daß jeder Berufszweig es unternimmt, seine eigene Handelspolitik zu treiben.

Der Erfolg einer deutschen Außenhandelspolitik, wie ich sie kurz skizziert habe, ist natürlich, wie der Erfolg jeder Handelspolitik, stets von einer elementaren allgemeinen Voraussetzung abhängig, das ist die Beruhigung und Konsolidierung der internationalen Lage in politischer Beziehung. Daß die Außenpolitik gegenwärtig mit schwierigen und ernsten Problemen zu ringen hat, mit Problemen, die zum Teil das Fundament unserer nationalen Existenz berühren, wissen Sie alle.

Ich sehe unter diesen Problemen aber kein einziges, daß nicht bei vernünftiger Behandlung einer Regelung auf dem Wege friedlicher Verständigung zugänglich wäre. Daran, was wir nach Recht und Gerechtigkeit für Deutschland fordern müssen und gefordert haben, werden wir freilich mit unbeirrbarer Entschlossenheit festhalten; denn es sind Forderungen, auf die ein gesundes und ehrliebendes Volk überhaupt nicht verzichten kann. Der maßvolle Umfang dieser Forderungen und die friedliche Absichten, die ihnen wie unserer gesamten Außenpolitik zugrunde liegen, haben jedoch von deutscher Seite aus alle Voraussetzungen für eine schnelle und dem gemeinsamen Interesse Europas entsprechende Verständigung geschaffen.

Es kommt, wie ich dies schon einmal an anderer Stelle gesagt habe, nur auf den Entschluß der anderen Regierungen an, eine solche Verständigung zur Wirklichkeit werden zu lassen. Wenn das, wie ich auf das dringendste hoffen möchte, geschieht, und wenn so das Vertrauen unter den Völkern wieder hergestellt wird, dann haben die Regierungen ihrerseits für die Belebung des Welthandels das wichtigste getan, was sie überhaupt tun können.

Zum Schluß wies der Reichsminister auf die erfreulichen Beziehungen zu den ibero-amerikanischen Ländern hin. Beziehungen, die von aufrichtigem Verständnis für die beiderseitigen Interessen getragen sind. Es sei ihm ein Bedürfnis, den in Deutschland tätigen amtlichen Vertretern der latein-amerikanischen Staaten für alles zu danken, was sie für den Ausbau dieser Beziehungen getan haben. Freiherr von Neurath schloß mit einem Trinkspruch auf die deutsch-ibero-amerikanische Freundschaft und die Gesellschaft der Freunde des Ibero-Amerikanischen Instituts.

Dr. Klocke freigesprochen

Prag, 14. April.

Die Schlußverhandlung im Schutzgesetz-Prozeß gegen den reichsdeutschen Staatsangehörigen Dr. Helmut Klocke aus Leipzig, der wegen Anschläge gegen die tschechoslowakische Republik und Militärspionage" angeklagt war, wurde am Sonnabend vor dem Kreisgericht Mährisch-Ostrau wiederum geheim durchgeführt. Nach den Plädoyers verkündete der Vorsitzende, Obergerichtsrat Dr. Hahn, nach kurzer Beratung des Gerichtshofes den Freispruch. Der Staatsanwalt legte dagegen die Nichtigkeitsbeschwerde ein.

So arbeitet die Partei!

Reichsleiter Bormann und der Verbindungsstab

Der Stab des Stellvertreters des Führers

NSK. Kraftzentrale und Organisationsleiter für die Stäbe des Stellvertreters des Führers ist Reichsleiter Martin Bormann als Stabsleiter. Er hat in tätiger Zusammenarbeit mit Rudolf Heß einen reibungslos laufenden Schaffensapparat organisiert, der nach dem Prinzip aufgebaut ist, daß alle für den Stellvertreter des Führers bestimmten Mitteilungen der Parteiorganisation und der Parteigenossen sachgemäß so durchgearbeitet werden, daß Rudolf Heß eine möglichst sofortige Entscheidung möglich ist.

In dem von Martin Bormann geleiteten Arbeitsgebiet herrscht der Grundsatz, daß alle Anregungen aus der Partei geprüft, alle Notwendigkeiten festgestellt werden, alle Dienststellen der Parteiorganisation und alle Parteigenossen ihre berechtigten Wünsche zur Kenntnis bringen können, und daß andererseits die Anweisungen, die sich aus der Kenntnisnahme all dieser Benachrichtigungen ergeben, in knappster Form durch den Stellvertreter des Führers gegeben werden können.

Trägt der Stellvertreter des Führers die Verantwortung für das reibungslose, sinnvolle und zweckentsprechende Arbeiten der Partei vor Adolf Hitler, so trägt der Reichsleiter Martin Bormann fast dieselbe Verantwortung vor Rudolf Heß. Er ist über alle bedeutsamen, schwebenden Fragen in der NSDAP. im Bilde, und vermag ständig tatsächlagend am Ausgleich bestehender Hemmungen, an der Ausschaltung von Widerständen zu arbeiten, die die Parteientwicklung hören. Er vor allem ist die praktische Kontroll- und Wachinstanz darüber, daß Organisationen und Funktionäre des Staates und der Partei, den nationalsozialistischen Willen des Führers auch wirklich im Handeln und Unterlassen zum Ausdruck bringen.

Seine persönliche Kenntnis aller mit der Führung der Partei beauftragten Männer erleichtert ihm seine umfassende Arbeit; seine charakteristische Art, ein großes Teil Selbstverantwortung auf sich zu nehmen, sichert ihm die Achtung und das Echo als Persönlichkeit, und garantiert ihm prompte Innehaften der von ihm veranlaßten Anordnungen.

Seine langjährige organisatorische Tätigkeit in der Partei, und darüber hinaus der persönliche Kontakt mit dem Führer, sichern ihm auch dessen Vertrauen, so daß seine Energie, die eben auf dem Vertrauensverhältnis zum Führer und seinem Stellvertreter basiert, sich willensstark auswirken kann. Auch deswegen vermag er so zielsicher zu arbeiten, weil er aus eigener Praxis die Bedürfnisse, nicht nur der großen, sondern auch der kleinsten und kleinsten Organisationen der Partei kennt, weil ihn die Arbeit mehr beglückt als Titel und Uniform, und weil er zu jenen kritisch-glücklichen Naturen gehört, denen auch am Mitstreiter lediglich Arbeitsleistung und Charakter etwas bedeuten.

Sein Arbeitsprinzip ist verhältnismäßig einfach: unermüdlich zu sein. Da es weder dem Stellvertreter des Führers noch ihm selbst möglich wäre, die bisweilen recht ausführlichen Briefe und Berichte von Anfang bis zu Ende zu lesen, werden ihm wiederum von Fachbearbeitern Auszüge vorgelegt über die wichtigen und zur Entscheidung stehenden Einzelabläufe aus den Schreiben. Darnach entscheidet er frei, welche Angelegenheiten der Stellvertreter des Führers entscheiden muß, welche er selbst sofort erledigt, und welche Vorgänge den Stabsmitgliedern, z. B. für Wirtschaft, Arbeitsbeschaffung, Siedlung, Volksgesundheit, Auslandsdeutschtum usw. zur sachlichen Bearbeitung und Prüfung vorgelegt werden, und welche besonders bedeutsamen Vorfälle in der Partei Reichs- und Gebietsbeauftragte bearbeiten müssen.

Im Pendelverkehr zwischen Berlin und München fließt ihm die Kenntnis einerseits der Vorgänge im parteipolitischen, andererseits im regierungspolitischen Apparat zu. Mit einer durch die Praxis erworbenen Routine vermag er schnellstens für alle Fragen die entscheidende Stelle zum Entscheid zu bewegen. In der Art aber, in der er diese Entscheidung beeinflußt, liegt der im besten Sinn tendenziöse Schwerpunkt seiner Arbeit; denn zuerst und zuletzt will Martin Bormann nicht Stabsleiter, Reichsleiter, nicht bürokratischer Chef einer mehrerer Organisationen, nicht Verwalter einiger Amtsstuben sein, sondern: Nationalsozialist. Sein Ehrgeiz ist es, Wacht darüber zu haben, daß das Primat des Nationalsozialismus überall in Deutschland gewahrt bleibt. Es ist sein Ehrgeiz, an seinem Teil den Zusammenbau von Partei und Staat, unter sieghaftem Einsatz des nationalsozialistischen Ideengutes, beschleunigt vollendet zu sehen.

In immer neuen Anregungen dient er diesem Gedanken, in gleichbleibender Leidenschaft jugeriert er ihn seinen engeren und ferneren Mitarbeitern und seinen Parteigenossen, die in der Bewegung und im Staat in verantwortlichen Aemtern ihre Pflicht zu tun haben. In Martin Bormann, dem Stabsleiter des Stellvertreters des Führers, hat sich das Prinzip selbständigen Führertums im eigenen Arbeitsbereich soweit verwirklicht, daß er allen Bürokratismus spielend überwand.

Der Stab des Stellvertreters des Führers im Braunen Haus und der Verbindungsstab in Berlin, deren Chef der Reichsleiter Bormann ist, sind auch insofern dem Wesen der NSDAP. als Bewegung angepaßt, als sie nicht in starrer Form kalt konstruktiv aufgebaut sind. Vielmehr geben sie in Veränderung ihrer Betreuungsbereiche allen Stabsmitgliedern Gelegenheit, neben der eigentlichen Spezialarbeit, auch auf neuen Gebieten, deren taggebundene Art und Entscheidungsnotwendigkeit schnelles Einarbeiten nötig macht, ihre Fähigkeiten nach soldatischem Gesichtspunkt unter Beweis zu stellen. Einsatzbereitschaft, leidenschaftliches Durchforschen immer neuer Fragen, Fleiß und Verantwortungsfreudigkeit werden in den Stäben des Stellvertreters des Führers mehr als Aktenkenntnis und Ressortfachgelehrsamkeit gewertet. Darum ist auch eine Aufzählung der einzelnen Arbeitsgebiete nach den zurzeit sie betreuenden Männern nicht zweckmäßig.

Es muß genügen, die Pgg. von Wulffen und Heim zu nennen als diejenigen Männer, die in München und Berlin die „Vorgänge" ersichtlich und vorsorglich zu prüfen und aufzuteilen haben; Fragen des Volksdeutschtums bearbeitet Pg. Kersken. Pg. Friedrich werden besonders Fragen der Organisation zugeleitet. Die großen Komplexe Volksgesundheit, Wirtschaft und Siedlung, die von den Pgg. Dr. Wagner, Ries ch und Ludovici maßgebend unter dieser Betreuung durch den Stellvertreter des Führers bearbeitet werden, finden ihre eigene Darstellung. Die meisten dieser Parteigenossen waren bereits vor 1923 Mitglieder der Bewegung. Die verantwortliche Leitung des Verbindungsstabes in Berlin ist Pg. Herbert Stenger, der in engem Kontakt zu Rudolf Heß steht, übertragen worden.

Der Verbindungsstab der NSDAP. ist — rein zeitlich gesehen — die jüngste große Dienststelle der Partei. Er wurde wenige Wochen nach dem 30. Januar 1933 in Berlin errichtet, um, wie schon sein Name andeutet, die Verbindung zwischen der Partei einerseits und der Reichsregierung andererseits herzustellen. Schon die Tatsache seiner Schaffung kennzeichnet den verantwortungsvollen Ernst und die überlegte Systematik, mit dem die NSDAP. vom ersten Tage ihrer Arbeit im Staat an ihre staatspolitischen Aufgaben herangetreten ist.

Die Verwirklichung des Totalitäts-Gedankens, die Eroberung des Staates durch die Partei, die Uebernahme der vollen Verantwortung durch ihre führenden Männer — das war das wesentliche staatspolitische Merkmal des vergangenen Jahres der deutschen Revolution. Und bereits bevor Zug um Zug die Entwicklung in ihre entscheidenden Stadien trat, hat die Partei eine Institution eingerichtet, die autoritär vermittelnd die Verbindung zwischen Partei und

(Fortsetzung auf Seite 2)

Klagen und Pressekritik

F.K. Bremen, 15. April.

Aus den „gleichgeschalteten" Zeitungen und Zeitschriften dringt in den letzten Wochen immer wieder der Ruf an die Oeffentlichkeit: Gebt uns Freiheit in der Kritik! Fast möchte es den Anschein haben, als wenn durch diesen Schrei nach Pressefreiheit der Eindruck im Auslande erweckt oder verstärkt werden sollte, daß wir in Deutschland eine geknebelte Presse hätten, der der Mund nach jeder Richtung hin verstopft wäre. Wenn wir auch annehmen, daß diese Klagen um Pressekritik von verantwortungsbewußten Journalisten ohne Hintergedanken geführt werden, so sollen sich diese Rufer im Kampfe um die sogen. „Pressefreiheit" doch darüber klar sein, daß sie schließlich nur die Reihe der Greuelmeldungen über das nationalsozialistische Deutschland vermehren und der deutschen Presse, wie dem deutschen Volke keinen guten Dienst leisten.

Der Nationalsozialismus braucht in der Frage der Pressekritik kein Versteckspiel zu treiben. Wir können also auch an dieser Stelle recht offen und freimütig über Pressekritik sprechen, selbst auf die Gefahr hin, daß uns die Kollegen der gleichgeschalteten deutschen Zeitungswelt etwas schief und entrüstet ansehen werden.

Das erste, was man ins Feld führt, ist die Uniformierung der deutschen Zeitungen. Den Weg zur Uniformierung der Zeitungen haben die deutschen Zeitungsverleger lange vor der nationalsozialistischen Revolution gewiesen. In Tausenden von Maternzeitungen, die in Politik „machten", wurde die Uniformierung des deutschen Zeitungswesens in allen deutschen Staaten durchgeführt, ganz abgesehen davon, daß das Nachrichten-Material nahezu ganz uniformiert gewesen ist. Nur ein verschwindend kleiner Teil der deutschen Zeitungen gab sich Mühe, in eigenen Leitartikeln zur Politik Stellung zu nehmen. Die Zeitung war eine Ware geworden, die man ebenso teilbar wie der Krämer seine Apfelsinen oder seine Stiefelwichse. Wer die knalligsten und sensationellsten Ueberschriften auf der ersten Seite erfinden konnte, war der kaufmännische Held im Zeitungsgewerbe. Wer die größten Preisausschreiben erdachte und die Leser für alle möglichen Fälle versicherte, wer Kabarettvorstellungen den Lesern bot, zu Weihnachten alle möglichen Geschenke à M. dem Leser auf den Tisch legte — kurz und gut, wer aus der Zeitung ein Warenhaus machte, war hoch angesehen. Und wer gar in den intimsten Familienangelegenheiten mit Erfolg herumschnüffelte, galt hundertprozentig als gerissener Journalist. Wir stellen also fest, daß die sogen. Uniformierung der deutschen Presse keineswegs eine Erscheinung des nationalsozialistischen Staates ist, sondern daß sie schon früher in starkem Ausmaß vorhanden war und wenn heute die Uniformierung weiter um sich gegriffen hat, dann deshalb, weil das Anreißertum und der Trieb nach ungesunder Sensation durch die politische Entwicklung lahm gelegt worden sind.

Und nun kommt man her und klagt Stein und Bein darüber, daß an der Uniformierung der deutschen Presse die Unfreiheit der Pressekritik schuld sei. Mit Verlaub die Frage: Was hat denn die Presse im alten System eigentlich kritisiert? Je, nach der politischen Einstellung in erster Linie den Staat und dann die gegnerischen Parteien. Und was will die Presse, die nach Pressefreiheit schreit, heute unter Kritik stellen? Parteien gibt es nicht mehr, also höchstens könnte sie sich den Staat als Opfer der Kritik aussuchen. Wir können allerdings den Schmerz einer gewissen Presse nachfühlen, daß ihr hier die Flügel gebunden sind. Das wäre zu schön, unter dem Deckmantel der Objektivität und des „Gesamtwohles" den heutigen Staat zu verreißen. Und von der „objektiven und aufbauenden" politischen Kritik spricht man ja so gern. Dürfen wir daran erinnern, wie die Kritik von der nationalsozialistischen Revolution gegenüber der Bewegung und dem zukünftigen Dritten Reich ausgesehen hat? War das Objektivität, die aus jenen Pressekritiken gesprochen hat? Waren jene Karikaturen über die heutigen Führer aufbauender Natur gewesen: Oder will man heute noch behaupten, man stände zu jener Kritik aus damaliger Zeit? Diese Kritiker können doch nur heute sagen, daß ihre damalige Kritik bewußt falsch ge-

Was gibt es sonst Neues:

Gesetz zur Befriedung des kirchlichen Lebens

Stabschef Röhm in Hamburg

Verhaftungen von Nationalsozialisten in Wien

Erfolg deutscher Maschinen im Eilenriede-Rennen

wesen, daß sie aus blindem Haß gegen die Bewegung entstanden ist. Und kommen sie zu dieser richtigen Erkenntnis, dann sprechen sie eigentlich schon ihr eigenes Todesurteil aus berufene und befähigte Kritiker der Jetztzeit. Denn wenn man damals Scheuklappen gehabt hat und nicht sehen wollte, wie sollte es heute, nach einem Jahre möglich sein, plötzlich sehend geworden zu sein. Wer sich heute als Kritiker des Nationalsozialismus berufen fühlt, muß ganz andere Voraussetzungen mitbringen, als solche, daß es ihm lediglich ein Bedürfnis ist, nun einmal Kritik zu üben.

Wir vermuten sehr stark und wohl auch nicht mit Unrecht, daß das Bedürfnis zur Kritik weniger dem Dienen der Sache entspringt, als mehr der Befriedigung eines gewissen Sensationsgefühles. Kritik war doch so im alten Sinne, daß derjenige, der am meisten mit der Faust auf den Tisch schlug, in der Presse mit einer gewissen Sensation arbeitete. Sensation und Kritik sind früher nahezu miteinander verschmolzen worden. Die sensationellste Zeitung mit der dichtesten Kritik war die beliebteste beim verehrten Publikum.

Man sagt und hört heute vielfach, durch die unterbundene Pressekritik fördere man das unkontrollierbare Gerücht. Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß gerade das Gerücht die Grundlage zur Pressekritik gegeben hat. Gerüchte wird man nicht aus der Welt schaffen können, auch nicht durch eine Pressekritik. Gerüchte wird man mit staatlichen Mitteln erschlagen müssen und wenn man ein Gerücht durch die Presse vernichten will, so kann man dies nach dem gesunden Menschenverstand nicht durch eine Kritik, sondern nur durch Aufklärung tun, denn sonst würde ja die Kritik geradezu das Gerücht erhärten.

Bleibt also nur noch die Kritik an öffentlichen Mißständen übrig. Wir müßten nicht, daß hier ein Maulkorb der Presse angelegt wäre. Wo Verstoß gegen die guten Sitten, Verstöße gegen die nationalsozialistische Grundauffassung des Lebens vorkommen, hat die Presse, da sie ein öffentliches Amt bekleidet, stets das Recht, die Finger an die eiternden Wunden zu legen.

Es scheint aber, als habe man, selbst in Journalistenkreisen, die Mission der Presse von heute noch gar nicht verstanden. Die Presse dient heute nicht mehr lediglich dem Verleger als Erwerbsunternehmen, sondern hat ihre Aufgabe innerhalb des Staates und der Gesamtheit zu erfüllen. Die Zeitung läuft heute also nicht mehr neben dem Volke und neben dem Staate her, das schreibend, was Geld einbringt, sondern ist im Volk und Staat verankert, nicht einem einzelnen oder einer anonymen Erwerbsgesellschaft verantwortlich, sondern dem Staate. Das Geldverdienen, so notwendig es auch für die wirtschaftliche Seite eines Unternehmens ist, kommt erst in zweiter Linie. Die Zeitung ist, das muß nochmals betont werden, im nationalsozialistischen Staat keine Ware, sondern ein geistiges Erzeugnis, das von Anfang bis Ende mit höchster Verantwortung belastet ist. Darum ist der Begriff „Kritik" heute, wir möchten sagen, ein heiliger Begriff geworden, mit dem nicht jeder Hanswurst nach Belieben umspringen kann.

Der nationalsozialistische Staat ist uns viel zu heilig, als daß wir ihn leichtfertig einer Kritik aussetzen lassen, die eine mühsame Aufbauarbeit, der 14 Jahre Kampf vorausgingen, zerstören würde. Wir können diese Kritik, wie es kürzlich gewünscht wurde, auch keinem ausgeschalteten Gremium von Journalisten überlassen, die dann wahrscheinlich „wissenschaftlich" den Nationalsozialismus totkritisieren würden. Der Führer hat alle Möglichkeiten, sich über die Stimmung im Volke zu unterrichten und er weiß auch genau, wo die Schwächen sitzen.

Arbeiten wir nur alle täglich an uns selbst, legen wir selbst an uns persönlich scharfe Kritik an, ob wir mit der Tat auch Nationalsozialisten sind, dann wird allein ein sauberes Staatswesen entstehen, das aller Kritik stand hält.

Die Presse aber hat tausend Möglichkeiten, jede Uniformierung von sich fern zu halten. Das ist eben die Kunst des Journalisten, der Zeitung eine persönliche Note zu geben, und dem nationalsozialistischen Geist, aus dem immer und ständig Neues geboren wird, Raum zu schaffen. Diese aufbauende Arbeit ist vollständig unabhängig von der Kritik. Dabei soll ausdrücklich betont werden, daß der verantwortungsbewußte Journalist sich nie dazu herbeilassen wird, alles über den grünen Klee zu loben oder einen Personenkult zu treiben, der dem Führer selbst ein Greuel ist. Er wird immer ein ernstes, mahnendes Wort finden auf jenen Gebieten, wo er zu Hause ist, sei es auf kulturellem oder wirtschaftlichem Gebiet. Aber das ernste Wort helfe der Besserung und muß aus nationalsozialistischer Auffassung geschrieben sein. Wer sich freilich als Journalist nicht in die nationalsozialistische Gedankenwelt hineinvertiefen kann, wer sie nur als Aushängeschild benützt, hinter dem die Fratze des liberalistisch-kapitalistischen Geistes steckt, für den wird in Zukunft kein Platz mehr in der deutschen Presse sein können. Sabotieren lassen wir den nationalsozialistischen Staat von der Presse nicht, auch wenn sie noch so engels- und tugendhaft sich äußerlich benimmt.

Den Typ der neuen deutschen Zeitung wird die nationalsozialistische Presse schaffen. Man soll aber nicht heute von ihr verlangen, daß sie das Gesicht der guten alten bürgerlichen Zeitung annehme, das lediglich einen süßlich-braunen Ueberguß trägt. Die nationalsozialistische Presse geht revolutionäre Wege und man wird sich damit schon abfinden müssen, wenn es im Ansang auch schwer wird, von der alten liberalistischen Kost, die täglich das Leib- und Magenblatt vorsetzt, zur ausgesprochen nationalsozialistischen Diät hinüberzuwechseln.

Die Kulturschande von Wöllersdorf

Besichtigung des Konzentrationslagers nach Beseitigung der größten Uebelstände

Nachdem sich die österreichische Regierung Dollfuß lange geweigert hatte, ausländischen Pressevertretern, u. a. auch Vertretern der reichsdeutschen Presse, die Besichtigung des Wöllersdorfer Konzentrationslagers zu gestatten, hat sie diese Besichtigung nun endlich genehmigt. Die Regierung hat Zeit genug gehabt, in der Zwischenzeit die größten Uebelstände, die die öffentliche Weltmeinung in so hohem Maße erregen mußten, zu beseitigen. Auch der berüchtigte Lagerkommandant ist inzwischen abgelöst worden. Ebenso ist der Kantinenwirt Kirchner, dessen üble Wirtschaft große Empörung ausgelöst hatte, durch einen anderen Wirt ersetzt worden. Unter die Eindrücke, die die österreichische Regierung den Vertretern der Weltpresse am gestrigen Freitag in Wöllersdorf gestattete, liegt folgender Wiener Bericht vor:

Im Lager befinden sich nach Angaben des Kommandanten 265 Nationalsozialisten und 5 Sozialdemokraten.

Die bekannten nationalsozialistischen Führer Schattenstroh und die drei Brüder Frauenfeld befanden sich während der Besichtigung im Wiener Franz-Josephs-Spital. Die Häftlinge sind in Einzelbaracken untergebracht. Der Bezug von Büchern, Schachspielen und Zeitungen — selbstverständlich nur die unbedingt regierungstreue Presse — ist gestattet.

Während der Besichtigung fand sich Gelegenheit, mit den Häftlingen ins Gespräch zu kommen, jedoch nur unter der unmittelbaren strengen Kontrolle der zahlreichen, die Besichtigung begleitenden Beamten. Hierbei wurde zunächst grundsätzlich mitgeteilt, daß Fragenpolitischen Charakters verboten seien. Im Laufe der Unterredung wurde von den Beamten mehrfach die Weiterführung des Gesprächs wegen angeblich politischer Fragen unterbunden.

Aus sämtlichen Unterhaltungen ergab sich der übereinstimmende Eindruck, daß die Häftlinge über die Ursache ihrer Verhaftung auch nicht die geringste Ahnung hatten. In einzelnen Fällen sind die Häftlinge wegen des Singens des Horst-Wessel-Liedes oder wegen des Anliedens von Hakenkreuzen bereits seit Monaten im Konzentrationslager. Unter den Häftlingen herrscht im allgemeinen eine sehr gedrückte Stimmung.

Uebereinstimmend wurde von den Häftlingen ausgesagt, daß zwischen ihnen und der Gendarmerie ein gutes Einvernehmen herrscht. Dagegen äußerten sie sich teils erregt, teils haßerfüllt gegenüber den Heimwehren, die nach ihren Mitteilungen häufig eine provozierende Haltung einnehmen, unmittelbar vor den Häftlingen Schimpflieder über Deutschland und den Nationalsozialismus singen und die Gendarmerie gegen die Häftlinge zu verhetzen und sie von ihrer korrekten Haltung abzubringen suchen.

Die Frage der Verpflegung scheint bisher erhebliche Schwierigkeiten bereitet zu haben. Nach den Aussagen der Häftlinge war die Verpflegung durch den kürzlich entlassenen Kantinenwirt Kirchner völlig ungenügend und schlecht. Die Gefangenen erklärten, heute zum ersten Mal einen genießbaren Kaffee erhalten zu haben.

Botschaft des Reichsbischofs

Gesetz zur Befriedigung des kirchlichen Lebens

Berlin, 14. April.

Der Reichsbischof hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, folgende Botschaft zum kirchlichen Frieden erlassen:

Die wiederhergestellte Einheit in Volk und Staat verlangt nach geordneter Einheit im äußeren Leben der evangelischen Kirche. Bekenntnisstand und Glaubensgut unserer Kirche, die uns wichtigste Verantwortung sind, werden wir umso besser und treuer pflegen können, wenn organisatorisch in der Kirche Ordnung gehalten wird.

Nachdem auf der Grundlage der Neuregelung des Verhältnisses von Staat und evangelischen Kirchen die Bahn zu weiter aufbauender Arbeit freigemacht ist, soll unter Trennenden in der Vergangenheit ein Strich gezogen werden.

Es werden daher die schwebenden Verfahren, die aus kirchenpolitischen Gründen anhängig gemacht worden sind, eingestellt werden, mit Ausnahme jedoch derjenigen Verfahren, die staatspolitischen Einschlag haben. Es wird auch in eine Ueberprüfung bereits abgeschlossener Verfahren eingetreten, sobald Ruhe und Frieden in der Kirche eingekehrt sind.

Wer ungeachtet des hierdurch bezeugten Willens zum Frieden, demnach in Auflehnung gegen die notwendige äußere Ordnung den Frieden stört, wird die volle Strafe des Gesetzes zu tragen haben.

Ich erwarte von den Amtsbrüdern und Beamten der Kirche volle Einfügung in die Gemeinschaft des Dienstes und ihre Vereinigung in berufsmäßige Kameradschaft. Alle willigen Kräfte rufe ich zur Mitarbeit auf.

Das Geistliche Ministerium der Deutschen Evangelischen Kirche hat, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, folgendes Kirchengesetz beschlossen:

§ 1: Die Verordnung des Reichsbischofs betreffend die Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche vom 4. Januar 1934 wird außer Kraft gesetzt.

§ 2: Maßnahmen, die gegen kirchliche Amtsträger wegen ihres kirchenpolitischen Verhaltens eingeleitet sind, sind nicht durchzuführen. — Ausgenommen bleiben Verfahren mit staatspolitischem Einschlag. Ob ein solches Verfahren vorliegt, entscheidet das rechtskundige Mitglied des Geistlichen Ministeriums.

§ 3: Abgeschlossene Maßnahmen unterliegen der Nachprüfung des Reichsbischofs. Er bestimmt den Zeitpunkt der Nachprüfung und trifft die erforderlichen Durchführungsbestimmungen.

§ 4: Die in § 4 der Verordnung des Reichsbischofs betr. die Wiederherstellung geordneter Zustände in der Deutschen Evangelischen Kirche vom 4. Januar 1934 aufgeführten Gesetze, nämlich das Gesetz betr. die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 16. November 1933 und das vorläufige Kirchengesetz betr. die Rechtsverhältnisse der Geistlichen und Beamten der Landeskirchen vom 8. Dezember 1933 sowie das Kirchengesetz betr. Beilegung kirchenpolitischer Streitfälle vom 8. Dezember 1933 bleiben mit Wirkung vom 4. Januar 1934 außer Kraft gesetzt.

§ 5: Das Gesetz tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Admiral Dr. h. c. Raeder 40 Jahre im Dienst

Morgen, den 16. April, kann der Chef der Marineleitung, Dr. h. c. Erich Raeder, auf eine 40jährige, reich bewegte Dienstzeit zurückblicken.

Als 18jähriger Kadett trat er 1894 in die Kaiserliche Deutsche Marine ein; 1897 schon wurde er zum Offizier befördert. Als solcher konnte er im aktiven Dienst auf allen Gebieten des Aufbaus reiche und wertvolle Erfahrungen sammeln, um so mehr, als er von 1906—1908 als Mitarbeiter des Staatssekretärs Admiral von Tirpitz im Reichsmarineamt an verantwortlicher Stelle stand.

Den Kriegsausbruch erlebte der junge Korvettenkapitän Raeder als Stabschef des Befehlshabers der Aufklärungsstreitkräfte, Admirals von Hipper, in dessen Händen die verantwortungsvolle Aufgabe der Bewachung der Deutschen Bucht lag. An der Seite des Kreuzeradmirals Hipper machte Raeder die Skagerrakschlacht an Bord der „Lützow" mit und hatte an dem Sieg entscheidenden Anteil. Seine letzte Beförderung als Frontoffizier erhielt er, als er als Kommandant S. M. S. „Cöln" zum Fregattenkapitän ernannt wurde.

Nach der November-Revolte legte der Kapitän z. See als Chef des Marineamtes zusammen mit dem Admiral von Trotha die Grundlage zum Aufbau der Reichsmarine. Nicht wenig hat der Konteradmiral Raeder als Chef des Bildungswesens der Marine durch planmäßige Erziehung und Schulung der Offiziere im preußischen Soldatengeist dazu beigetragen, daß unsere „blauen Jungens" heute als Repräsentanten des Deutschtums um das Verständnis des Auslandes ringen können.

Nach kurzer Tätigkeit als Chef des Marineamtes der Ostsee wurde Vizeadmiral Raeder vom Reichspräsidenten 1928 mit dem Präsidat des Admirals zum Chef der Marineleitung ernannt. Aus einer Zeit der Kompromisse, der inneren Zerrissenheit und der politischen Wirren führte Admiral Raeder die Reichsmarine als innerlich geschlossene Einheit heraus und stellte sie gleichwertig neben die Reichswehr.

Nicht nur seine ehemaligen Kameraden, das deutsche Volk hofft und wünscht, daß der verdiente Chef der Reichsmarine Kurs hält wie bisher, in eine neue deutsche Zukunft. brg.

Für Rückgabe der Kolonien

Dem Londoner Berichterstatter des „Budapesti Hirlap" gewährte Lord Rothermere eine Unterredung,

Zur Frage einer Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonien betonte Rothermere, daß England sich bedingungslos auf den Standpunkt der Gerechtigkeit stellen müsse. Die Rückgabe der Kolonien an Deutschland würde die größte Ungerechtigkeit, die durch die Friedensverträge begangen wurde, wieder gut machen. Die Besprechung des Versailler Friedensvertrages, Deutschland sei nicht fähig, Kolonien zu verwalten, stelle eine völlige Unwahrheit dar.

So arbeitet die Partei!

(Fortsetzung von Seite 1)

Staat herzustellen berufen ist. Sie hat damit von vornherein ein Regulativ geschaffen, durch das aus dem Verhältnis von Partei und Staat die Gefahr gegensetiger Eingriffe ausgeschaltet und an ihre Stelle die gemeinsame Zusammenarbeit in allen Berührungspunkten hergestellt wurde.

Alle Anregungen, Wünsche und notwendige Forderungen, die aus der Riesenorganisation der Partei an die Reichsregierung gestellt werden, laufen im Verbindungsstab der NSDAP. zusammen, werden hier in Zusammenarbeit mit dem Stab Heß, München, bearbeitet und dann an die richtige Stelle der Regierung weitergeleitet. Umgekehrt laufen alle aus der Regierung anfallenden Angelegenheiten, die die Partei betreffen, durch den Verbindungsstab. Wie die Lichtstrahlen im Brennpunkt einer Linse ordnen sich hier die Einzelfragen im Verhältnis zwischen Partei und Staat, die es zu klären gibt — kleine Unstimmigkeiten, die da und dort in der Zeit des Ueberganges noch auftauchen konnten, fanden hier rasche Entscheidung. — Heute ist die Aufgabe des Verbindungsstabes aber nicht geringer als damals. Denn er ist das Instrument, durch das der Pulsschlag der Partei beauend und unablässig im Takt des nationalsozialistischen Kampfgeistes ist alle Büros der Wilhelmstraße dringt. Selbst ein Teil der „Wilhelmstraße", ist er doch ein besonderer Begriff in dieser Welt der Ministerien geworden.

Ob es für die Presse gilt, wichtige Erkundigungen über die Partei einzuholen, oder ob es für Parteistellen heißt, nationalsozialistische Vorschläge und Wünsche für die Arbeit eines Ministeriums sachkundigen Bearbeitern zur Prüfung vorzulegen, oder ob fremde Diplomaten oder Pressevertreter von Männern der Partei begrüßt werden sollen, oder wichtige wirtschaftspolitische Fragen zur Debatte stehen, die eine Stellungnahme erfordern — immer ist die Wilhelmstraße die Adresse, an die man sich wendet. Hier werden der Stellvertreter des Führers und sein Stabsleiter ins Bild gesetzt wenn sie allwöchentlich einige Tage in Berlin arbeiten, hier empfangen sie wichtige Besucher, von hier aus werden sie informiert, wenn sie von Berlin abwesend sind und hierher geben sie ihre Anregungen zur Weiterleitung in die ministerielle Welt soweit es nicht in direkter Besprechung möglich ist.

Vielgestaltig wie seine Aufgaben, aber übersichtlich geordnet, ist der Aufbau des Verbindungsstabes, der Rudolf Heß direkt unterstellt ist. Im Verbindungsstab befindet sich auch das Büro des Reichspressechefs der NSDAP. Der Reichspressechef Dr. Dietrich hat — obwohl er selbst Reichsleiter ist — sein Berliner Büro dem Verbindungsstab angegliedert, da auch in den Pressefragen die Aufgaben der Partei und des Staates sich eng berühren und eine bewertige Führungnahme gerade hier unerläßlich ist. Das gilt ebenso für die Auslandspresse-Angelegenheiten, die unter der Leitung von Dr. Hanfstaengl bearbeitet werden.

Der große Wert, der auf die Herstellung und den Ausbau enger Beziehungen zu den anderen Völkern gelegt wird, kennzeichnet sich auch in dem außenpolitischen Referat. Der Verbindungsstab ist innerhalb kaum eines Jahres zu einer der wichtigsten Einrichtungen der staatspolitischen Arbeit der Reichshauptstadt geworden. Und ebenso wie die Schaffung des Verbindungsstabes ein Beispiel für die gründliche Vorbereitungsarbeit war, mit der die Partei die geschichtlichen Umwälzungen des Jahres 1933 eintreten ist, so blieb der Verbindungsstab diesem seinem Wesen in seinem ganzen verantwortungsreichen Wirken treu als wahrhaft nationalsozialistisches Amt, das, getragen von revolutionären nationalsozialistischem Geist, in kühler Ueberlegung und klarer Entschlossenheit ein Mittler der Interessen und des Wohles der Nation ist.

Verlag und Druck: Bremer Zeitung Verlagsgesellschaft m. b. H. Verlagsdirektor: Albert Wacker, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Knorr. Stellvertreter: Wilhelm Müller, Chef vom Dienst: Kurt Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller, für Innenpolitik: Kurt Teege, für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Brinkmann, für Provinz, Allgemeines und Heimatbeilage: Alex K. Buchmann-Reitz, für Kulturpolitik und Unterhaltung: A. V.: Franz Knorr, für Sport: Kurt Teege, für Bewegung: Franz Knorr, für Provinz, Beilagen und Schlußblatt: Heinz Hugo Kriesche, sämtlich in Bremen.

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heise, Bremen. D. A. III. 34: 35 400. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückendung nur bei Rückporto.

Bremer Schauspielhaus

Lady Wintermeres Fächer

Komödie von Oskar Wilde

Das Schauspielhaus wollte mit dieser Neubearbeitung eine Lanze für das Gesellschaftsstück in seinem guten Sinne brechen und zugleich für den nicht weniger mißverstandenen Oskar Wilde; es ist ihm mit dieser Aufführung, die in ihrer Gesamtheit zu den Glanzleistungen des Hauses gehört, restlos gelungen. Bearbeitung des Stückes, Regie der Aufführung und Leistung der Künstler zeigen, was man unter der Bezeichnung „Gesellschaftsstück" zu verstehen und von Inhalt und Wiedergabe zu verlangen hat. Wenn der Bearbeiter in einer Einführung zu dieser Komödie behauptet hat, daß Oskar Wilde in Wirklichkeit ein „Dichter von großer und tiefer Kraft gewesen" sei, so hat seine verständnisvolle und feine Bearbeitung den tatsächlichen Beweis dafür erbracht, daß es sich lohnt, den wirklichen Oskar Wilde herauszuschälen aus dem legendären Wust, der Jahre hindurch ein falsches Bild von diesem Mann in der Welt zu erhalten wußte.

Wenn man der seinen Menschengestaltung des Werkes nachgeht, die mit strenger Unerbittlichkeit die Kennzeichen einer hohlen und dekadenten Gesellschaftsschicht festhält, versteht man die Ausbauer, mit der die gleiche Gesellschaft den Dichter verfolgt und unmöglich gemacht hat. Mit unerhörter Leichtigkeit, mit Geist und Witz ist der Dialog gestaltet, dessen geschliffene Sprache den Darstellern ein sichliches Vergnügen bereitet, in dem Rede und Gegenrede federleicht einander zuliegen. Mitten in diese heiteren Szenen, in das Gelächter der Zuschauer platzt wie ein nachdenklicher Gedankenstrich, dem ein langes Schweigen folgen könnte, ein Wort, eine Geste hinein, die aus dem vergnüglichen Gesellschaftsstück etwas ganz anderes macht, die mit knappsten Mitteln großes Schicksal und tragisches Geschehen andeutet. Das ist jener Oskar Wilde, von dem Karl Lerbs gesprochen hat, den er durch seine neue Bearbeitung zeigen wollte.

In der Zusammenarbeit mit Karl Lerbs hat Oberspielleiter Schultze-Griesheim die Aufführung in demselben Geist gestaltet, der für die Neubearbeitung grundlegend war, und mit Freude hat man bei der Premiere erlebt, daß die Darsteller in demselben Maße sich diesen Geist zu eigen gemacht haben. Besondere Freude bereitete Ilse Overhoff in der Rolle der Mrs. Erlynne durch ihr kultiviertes Spiel, die der Künstlerin Gelegenheit gab, ihr reiches Können in vollem Maße zu zeigen, wozu sie in der letzten Zeit leider nicht allzu viel Gelegenheit hatte. Ihre glänzende Erscheinung trägt ein übriges dazu bei, daß wir Ilse Overhoff sehr ungern aus Bremen scheiden sehen.

Eine Ueberraschung bedeutete Toblina Gondy als Lady Windermere. Sie zeigte sich hier von einer ganz neuen Seite, mit dieser Darstellung einer zarten, gemütstiefen jungen Frau und Mutter. Die Rolle der Herzogin von Berwick gab Lisa Wehn Gelegenheit, die köstlichen Bosheiten eines scharf gesehenen Gesellschaftsdrachens mit unendlicher Sicherheit in fein pointierten Farbenlala auf ihre Umwelt losgulassen und bei offener Szene immer wieder einen Sonderbeifall einzuheimsen. Den gleichen Erfolg hat übrigens Hanns Müller, der den Mr. Cecil Graham als englischen Gesellschaftstyp in köstlich-feiner, unaufdringlicher und dennoch so wirksamen Karikierung bringt. Hans Frank als Lord Darlington, eine an sich so wirksame Rolle, ließ leider etwas von dem vermissen, was diesen Gesellschaftslöwen so unwiderstehlich machen sollte.

Fritz Saalfeld, dem als Lord Windermere nicht allzu viel Möglichkeiten vom Autor mit auf den Weg gegeben wurden, wußte mit dieser Gestalt den Gegensatz zur Verlogenheit der Upperten wirkungsvoll zum Ausdruck zu bringen. Ernst Glasemann, der uns demnächst auch verlassen wird, macht aus dem Lord Augustus eine köstliche, vielbelachte Type. Im übrigen gehören noch Elisa Tuersmann, Ellionor von Wallerstain, Hans Epskamp und Hans Adalbert Kraus zur „Gesellschaft".

Der echte Ton in der Wiedergabe der sogenannten englischen Gesellschaft wurde ganz außerordentlich unterstützt durch die unerhört eleganten und geschmackvollen Bühnenbilder, die zu jeder einzelnen Szene eine besondere Stärke des Bremer Schauspielhauses gewesen sind.

Die Aufführung fand ihre Anerkennung in einer glänzenden Stimmung des Publikums, das seinen Beifall schon während des ersten Aktes bei offener Szene zum Ausdruck brachte und die Darsteller noch durch den eisernen Vorhang immer wieder herausholte. Eks.

Konzert

des Kulturausschusses der NS.-Volkswohlfahrt

Für Arbeitslose, Sozial- und Kleinrentner, Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene wurde vom Kulturausschuß der NS.-Volkswohlfahrt am Freitag im großen Glockensaal ein Konzert veranstaltet, das der Hanseatische Männerchor Bremen e. V., mit dem Musikkorps des 1. (Hanseat.) Bataillons J. R. 16, ausführte. Der Hanseatische Männerchor wurde dirigiert von seinem Chormeister Dr. Curt Zimmermann. Das Musikorchester stand unter Leitung von Obermusikmeister Georg Voigt. Mitwirkende waren: Professor Ed. Rößler (Klavier), Wilhelm Evers (Orgel), Fräulein Bert Meyer-Schierloh (Klavier).

Zwei Kompositionen von Professor Rößler bildeten den Auftakt: Ein A-capella „Sei mir gegrüßt, du deutsches Land" und ein Chor mit Orgel und Klavier „Laß den Helden in deiner Seele nicht sterben".

In der ersten dieser beiden Tondichtungen wird die Stimmung deutscher Landschaft eindrucksvoll wachgelockert, die zweite gibt Morgensternschen Worten, die großen Ewigkeitsgedanken nachspüren, die Weihe feierlichen Ausdrucks. Kraftvoll gestaltete Prof. Rößler die Klavierunermalung und Wilhelm Evers schuf an der Orgel den klanglichen Untergrund, auf dem die Chorstimmen sich aufbauten.

Zu den beiden Klaviersoli, die Fräulein Bert Meyer-Schierloh spielte, ist leider zu sagen, daß ihr Eindruck durch übertriebenen Pedalgebrauch erheblich verwischt wurde. Busonis gewaltige Uebertragung von Bachs Chaconne verlangt neben ungeheurer Kraft und letzter spielender Ueberlegung des Technischen eine seelische Gestaltungskraft ganz großen Formates. Bert Meyer-Schierloh hat sich in diesem Falle den güldenen Kranz zu hoch an die Sterne gehängt. Mit einer einfachen Uebertragung des Bachschen Werkes (etwa der Lampingschen) hätte sie gewiß mehr geben können. Die vorhandenen guten technischen Fähigkeiten bedürfen noch einer sorglamen Pflege und Vertiefung. Der Anschlag sollte auch in der größten Kraftgestaltung nicht hart werden. Die Beachtung kleiner Phrasen darf die großen Linien nicht zerstören.

Spielend läßt sich die Treffsicherheit noch steigern, wenn größere Intervalle und Sprünge mit jenem Körpergefühl für die Spannungen genommen werden, ohne das so große Werke technisch nicht zu bewältigen sind.

Die Ballade von Ernst Hermann Seyffardt, die Spielformen verwendet, wie sie Liszt, Chopin, Schumann und Brahms eigen sind, gab Gelegenheit, technisches Können in einem anderen Lichte zu zeigen. Leider störte auch hier die Pedalbehandlung und die nicht immer ausreichende Klarheit des Anschlages.

Trotzdem blieb, wie der reiche Beifall erkennen ließ, ein nachhaltiger Eindruck zurück.

Seyffardts Chor „Zutrunk" mit den Worten von Börries von Münchhausen wurde kraftvoll und männlich vorgetragen.

Mit dem Pilger-Chor aus „Tannhäuser" und dem Matrosen-Chor aus dem „Fliegenden Holländer" zeigte der Hanseatische Männerchor, daß er vor schwierigen Aufgaben, auch wenn sie außerhalb seines eigentlichen Wirkungskreises liegen, nicht zurückschreckt. Nach Ueberwindung der mit recht gefürchteten Chromatik der Anfangstakte kam der Pilgerchor groß und eindrucksvoll zur Wiedergabe. Recht gut gelang der Matrosenchor, der so reichen Beifall hervorrief, daß er zum Teil wiederholt werden mußte.

Den künstlerischen Höhepunkt bildeten die entzückenden Volksweisen, die gerade in ihrer Schlichtheit so wundervolle Feinheiten aufweisen.

Ein großes Verdienst haben sich Obermusikmeister Georg Voigt und Dr. Curt Zimmermann durch die Wiedergabe von Militärmärschen aus allen Nationen der Welt erworben. Die verbindenden Worte von Dr. Curt Zimmermann, die Heinrich Wölsch sprach, stellten die geschichtliche Entwicklung anschaulich und einleuchtend dar und ermöglichten den Hörern ein tieferes Verständnis der Eigentümlichkeiten und Einzelheiten.

Amerika, Schweiz, England, Spanien, Schweden, China, Italien, Ungarn, Oesterreich, Türkei, Japan, Rußland und schließlich Deutschland waren mit je einem charakteristischen Militärmarsch vertreten. Besonders reizvoll waren die älteren Märsche, so z. B. der alte Berner Marsch in seiner ausgeprägten Rhythmisierung, oder der schwedische Reiter- und Kriegsmarsch mit seiner unbeschreiblichen in sich ruhenden Selbstsicherheit. Welch weltenfernter Gegensatz dazu das Stakkato-Getrippel chinesischer Militärmusik.

Ueberall in der Welt aber bleibt der Eindruck deutscher Militärmusik unverkennbar.

Obermusikmeister Georg Voigt gab mit seinem Musikkorps die Märsche schwungvoll und gut durchgearbeitet wieder.

Den Schluß der sehr langen Vortagsfolge bildete ein Heimatlied „Mein Bremen", das Obermusikmeister Voigt für Chor und Orchester geschrieben hat und selbst dirigierte.

Dieses Lied, dessen Text von Joh. Behnken stammt, wirkt in seiner natürlichen Frische und unbekümmerten, sangesfrohen Schlichtheit überaus sympathisch. Seine klangvolle, leicht ins Ohr gehende Melodie, wird sicher bald Allgemeingut werden.

Anhaltender Beifall dankte für die vielen fesselnden Darbietungen des wohlgelungenen Abends. F. B.

Kunsthalle

Anläßlich der hundertsten Wiederkehr des Todesjahres von Alois Senefelder, des Erfinders der Lithographie, veranstaltet die Kunsthalle aus ihren Beständen eine Ausstellung der künstlerischen Lithographie von Senefelder bis heute.

Die Mitgliedschaft beim NS.-Frontkämpferbund

Das Presseamt der Obersten SA.-Führung teilt mit: Im Hinblick auf die kürzlich erfolgte Bildung des Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes erläßt Stabschef Röhm für die SA. eine Ergänzungs-Anordnung, wonach die Zugehörigkeit von Angehörigen der SA. zum NS.-Frontkämpferbund auch für diejenigen freiwillig ist, die bisher Mitglieder des Bundes Stahlhelm gewesen sind. Ein Zwang zur Mitgliedschaft darf nicht ausgeübt werden. Ebenso ist die frühere Verpflichtung auf Bund und Bundesführer gemäß Ziffer 7 der entsprechenden Vereinbarung erloschen. In keinem Fall dürfen Führer des NSDFB. Führerstellen in der SA. innehaben.

Die Eingliederung der SAR. I. wird nach den hierfür erlassenen Bestimmungen weiter durchgeführt.

„Besucherorganisation"

Zwischen der Organisationsleitung der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und dem Reichsverband Deutsche Bühne ist vereinbart worden, daß innerhalb des Kulturamtes der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eine Abteilung „Besucherorganisation" gegründet wird, die von der Leitung des Reichsverbandes Deutsche Bühne verwaltet wird.

Am Geburtstage des Führers

Der Reichsminister der Finanzen hat die Landesregierungen gebeten, die Gemeinden, (Gemeindeverbände) anzuweisen, Veranstaltungen von der Vergnügungssteuer freizustellen, die von der NSDAP. und ihren Organisationen am 20. April 1934 ausschließlich aus Anlaß und zu Ehren des Geburtstages des Führers unternommen werden.

Kundgebung „Jugend und Arbeit"

Berlin, 14. April.

Zu einer Massenkundgebung „Jugend und Arbeit" marschierten am Sonnabendabend etwa 50 000 Angehörige der Hitler-Jugend und des BDM. aus allen Stadtvierteln Berlins im Lustgarten auf. Nach Begrüßungsworten des Gebietsführers Jahn ergriff der Leiter der Berliner NSBO., Johannes Engel, das Wort.

Dann sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Die Jugend sei zu einem Wettstreit aufgerufen worden, wie er größer und gewaltiger noch nie in der Geschichte der deutschen Arbeiterschaft durchgeführt wurde. Dieser Wettstreit solle ein neues Ideal der Nation entdecken, jene Aristokratie, die nicht ihr Recht erschöpft aus dem Vorrecht der Geburt, sondern allein aus dem Willen zum Volke und der Einsatzbereitschaft der jungen Generation.

Kirchenkonflikt in Württemberg

Stuttgart, 14. April.

In Württemberg hat der Synodalausschuß dem Landesbischof Wurm durch die Ablehnung des gesamten Kirchenhaushalts das Vertrauen versagt. Landesbischof Wurm, dessen Beziehungen zu dem berüchtigten Pfarrer-Notbund von seinen Gemeinden nicht verstanden werden, weigerte sich, aus dem Mißtrauensvotum die Konsequenzen zu ziehen. Zur Behebung dieser Beunruhigung hat sich der Reichsstatthalter von Württemberg-Hohenzollern telegraphisch an den Reichsbischof mit dem Ersuchen gewandt, umgehend in die württembergischen Kirchennotstände Ordnung zu bringen.

In letzter Minute

„Rund um die Eilenriede"

Ueberragender Erfolg deutscher Maschinen

(Drahtbericht unseres nach Hannover entsandten KT-Sportschriftleiters.)

Hannover, 14. April.

Das erste Eilenriederennen hat am Sonnabendnachmittag kurz vor 12 Uhr begonnen. „Rund um die Eilenriede, seit seinem Bestehen ist dieses Rennen das größte motorsportliche Ereignis. Es hat in diesem Jahre besondere Bedeutung, weil es zum ersten Male gemeinsam vom NSKK und DDAC ausgeschrieben und unter den Richtlinien der Obersten Nationalen Sportbehörde vonstatten geht.

Man merkt es schon an dem äußeren Gepräge der Stadt Hannover, daß etwas Großes in ihren Mauern vorgeht. Ueberall flattern die Fahnen des NSKK und DDAC im Winde. In den Straßen sieht man Kraftfahrzeuge mit den Kennzeichen der verschiedensten Provinzen.

Auf der Rennstrecke herrscht seit den frühen Morgenstunden des Sonnabend ein reges Leben. In den einzelnen Rennfahrerlagern werden an den Maschinen letzte Ueberprüfungen vorgenommen. Die Werkmeister geben letzte Anweisungen, Monteure rasen mit Schraubenschlüsseln in der Hand umher, und zwischen diesem Durcheinander die Rennfahrer, die Helden des Tages, mit Bedacht eine Zigarette rauchend und einen letzten Blick auf die schon startfertigen Maschinen werfend. In den Vormittagsstunden werden schnell noch einige Trainingsrunden gefahren, damit sich die Strecke auch richtig ins Gedächtnis einprägt.

Die Zeit der letzten Vorbereitungen vergeht schnell. Gegen 12 Uhr eröffnet nach feierlicher Flaggenparade der stellvertretende Führer des NSKK. und stellvertretende Präsident des DDAC., Brigadeführer Prof. Oppermann, das erste Eilenriederennen. Er betonte zunächst, daß die diesjährigen Rennen das erste internationale Eilenriederennen im nationalsozialistischen Geist sei und gab dann seinem Bedauern Ausdruck, daß der Führer des NSKK. Obergruppenführer Hühnlein, aus dienstlichen Gründen nicht erscheinen könne. Er schloß mit dem Wunsche, daß jeder Fahrer den kämpferischen Geist in sich haben und auf ritterliche Art und Weise um den Sieg streiten möge.

Unter den Klängen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes wurde dann am Fahnenmast vor der Tribüne am „Steuerndieb" die Hakenkreuz- und die schwarzweißrote Flagge gehißt. Neben Brigadeführer Prof. Oppermann bemerkte man u. a. den Gruppenstaffelführer Nordsee, Scheibner, den DDAC-Präsidenten Freih. von Eglofffstein, den Sportpräsidenten des DDAC. Kroth u. a. m. Nachdem die feierliche Eröffnung des Rennens beendet war, gab Gruppenstaffelführer Scheibner das Startzeichen zum ersten Lauf für Ausweisfahrer über 100 Kilometer, Klasse C, bis 500 Kubikzentimeter, und Klasse D—E, nicht über 1000 Kubikzentimeter. 24 Fahrer, davon fünf auf 1000-Kubikzentimeter-Maschinen, nahmen den Kampf über 20 Runden auf. In der Reihenfolge Freundt-Köln auf Sunbeam, Sauf auf Norton, Lipper auf NSU wurden die ersten Runden zurückgelegt.

In der zweiten Runde verschob sich bereits das Feld. Jetzt hatte Kirschnick auf Norton die Spitze erobert. Freundt folgte als Zweiter. Bis zur 7. Runde kämpften diese beiden Fahrer um die Führung. In der 8. Runde konnte Freundt vorbeigehen. Sieger wurde aber schließlich doch Kirschnick-Nürnberg, auf Norton mit 64:04,4 (93 Stundenkilometer) vor Freundt-Köln, auf Sunbeam mit 64:35,0, Esser-Leverkusen auf Rudge mit 68:47,4.

In der Klasse D—E, nicht über 1000 ccm, waren deutsche Fabrikate in Front. Nach einem schönen Kampfe siegte Ernst-München auf BMW. in 64:15,2 (95,9 Stundenkilometer) vor Schaal-Ludwigsburg mit 68:12,0 und Heuckeroth-Hamburg auf BMW mit 69:40,4.

Eines der schönsten Rennen, das bisher je auf der Eilenriede gefahren wurde, war das Rennen für Klasse A, 150 ccm, über 200 Kilometer. Die neue DKW. konnte in diesem Rennen einen ganz großen Erfolg erringen und so einen Beweis von der Leistungsfähigkeit deutscher Kraftfahrindustrie geben. Der Sieger Winkler konnte unangefochten das Rennen nach Hause fahren. Einen erbitterten Zweikampf lieferten sich aber um den zweiten Platz der Fahrer Kumann auf DKW. und der Italiener Sandri auf Motoguzzi.

Letzterer war wohl auf der Graden schneller, doch war letzten Endes die bessere Fahrweise Karmanns für die Plazierung ausschlaggebend. Somit konnte DKW. in diesem Lauf auch den zweiten Platz belegen. Das Ergebnis des Rennens 2 ist: 1. Winkler-Chemnitz auf DKW. 125:37,5 (95,6 Stdkm.), 2. Karmann-Fulda auf DKW. 127:46,2 (94 Stdkm.), 3. Sandri-Bologna auf Motoguzzi 128:10,2 (93,7 Stkm.).

Deutsche Turnierreiter in Nizza

Nizza, 14. April.

Das 14. Internationale Militärreitturnier in Nizza wurde Sonnabend durch einen Empfang zu Ehren der Teilnehmer in der Villa Massena eröffnet. Die deutschen Reiter sind ebenso wie in Paris auch hier sehr herzlich aufgenommen worden. Die Pferde sind ausgezeichnet untergebracht. Mit größter Spannung sieht man den sportlichen Ereignissen der kommenden Tage entgegen.

„Großes Unglück im Schloß, sofort kommen!"

Wolfgang von Waltershausen wird vernommen.

Schweinfurth, 14. April.

Am 9. Verhandlungstage wurde in einer Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und dem Schießsachverständigen Dr. Heß die Möglichkeit erörtert, ob ein Gewehr, das von oben heruntergeworfen wird, nur 5 Zentimeter in den Boden eindringt, wie das seinerzeit bei dem ersten Einbruch der Fall gewesen sein soll. Der Sachverständige verneinte diese Möglichkeit, da die Wucht viel größer sei.

Der Angeklagte Liebig teilte mit, daß ihm seinerzeit sein früherer Verteidiger gesagt habe, die betreffende Pistole sei auf Veranlassung des Rechtsanwalts Sack, des Beistandes der Frau Werther, nach Stuttgart geschickt worden. Dem widersprach der Staatsanwalt mit dem Hinweis, daß, nachdem der Sachverständige Hauptmann Fischer seinerzeit ausgesagt hatte, daß die Tatwaffe nicht aus dieser Pistole abgeschossen sein könnte, fieberhaft nach der in Betracht kommenden Waffe gesucht worden sei.

Der Vorsitzende wandte sich dann an Liebig:

Vorsitzender: Haben Sie die Pistole nachts bei sich gehabt? Konnte es nicht etwa so sein, daß sie Ihnen heimlich gestohlen und Ihnen dann wieder zugestellt wurde?

Liebig: Ja, mir ist die Sache komisch. Ich habe am Abend die Pistole noch ausgezogen und geölt und stand am anderen Abend an der Schublade, als sie der Wachtmeister herausnahm. Auch am anderen Morgen war sie ausgezogen und meine Tür war verschlossen.

Wolfgang von Waltershausen wird vernommen.

Der Vorsitzende ließ sich von ihm berichten, wo er sich im Oktober, November und Anfang Dezember 1932 aufgehalten hat und was er in dieser Zeit tat. Der Zeuge gab genaue Daten an. Zur Zeit des ersten Einbruches am 15. bis 16. Oktober sei er in Berlin gewesen. Als Zeugen hierfür nannte er den Grafen Leopold von Götz. Das letzte Mal sei er, der Zeuge, im Juni 1932 in Waltershausen gewesen. Am 1. Dezember 1932 gegen 10 Uhr habe er eine Depesche erhalten:

„Großes Unglück im Schloß, sofort kommen".

Vorsitzender: Sind Sie auch nicht beteiligt?

Zeuge: Nein! Das Telegramm war unterzeichnet von einem Baron Witter.

Vorsitzender: Ist das derselbe Witter, bei dem dann Frau Werther krank gelegen hat?

Zeuge: Ja. Ich bin dann mit dem Mittagsschnellzug nach Weimar und dann mit dem Auto weitergefahren, habe aber schon vorher telephonisch mit Dr. Welte, dem Hausarzt des Schlosses, gesprochen. Da erfuhr ich, daß der Hauptmann erschossen und meine Mutter schwer verwundet sei und sie Karl Liebig als Täter bezeichnet. Ich habe dann mit meiner Mutter gesprochen, etwa eine Viertelstunde lang. Sie hat ruhig alles erzählt, über Schmerzen geklagt und gesagt, sie sei durch einen Schuß aufgeweckt und durch einen Schrei. Dann habe sie den Liebig ins Zimmer kommen sehen, er habe auf sie geschossen. Dem Liebig habe sie zugerufen, er solle nicht schießen. Dieser aber hätte erklärt,

„Erst recht, gnädige Frau!"

Liebig habe auch eine Ladehemmung gehabt, noch einen letzten Schuß abgegeben und sei dann verschwunden. Meine Mutter erzählte weiter, daß sie dann aufgestanden und zu ihrem Mann hinausgelaufen sei. Dort habe sie einen furchtbaren Anblick gehabt. Sie habe ihren Revolver aus dem Toilettentisch geholt, das Fenster eingeschlagen und drei Schüsse zum Fenster hinaus abgegeben und um Hilfe gerufen. Dann habe sie die Tür zur Kofferkammer verschlossen, versucht, die Blutungen des Stiefvaters mit nassen Tüchern abzuwaschen, sich auf einen Stuhl zwischen Bett und Tür gesetzt und dort bis morgens 7.30 Uhr gesessen. Die Mutter sagte mir auch, daß sie Liebig in der Frühe gesehen habe, und da habe sie ihm gleich zugerufen: Nachts haben Sie geschossen, jetzt schießе ich!

Sie verhaften wieder

Wien, 14. April.

In einem Gasthof in Meidling sind Sonnabendmittag von der Polizei 14 Nationalsozialisten und der Gastwirt verhaftet worden. Unter den Verhafteten befindet sich der Sohn des Komponisten Kriegelstein. Allgemein wird erwartet, daß im Laufe des nächsten Tages weitere Nationalsozialisten verhaftet werden.

Am 15. April 1912 . . .

„SOS! SOS! „Titanic" sinkt!"

Die furchtbarste Schiffskatastrophe unseres Jahrhunderts / Was die Ueberlebenden erzählen / Der mörderische Eisberg / Stilles Heldentum in der Schreckensnacht / „Erst die Frauen in die Boote!"

Lehre von damals: Eisbergwachtdienst auf den Meeren

E. S. **London**, im April. Zum 22. Male jährt sich in diesen Tagen die Schreckensnacht des Untergonges der „Titanic", einer Tragödie, wie sie in diesem Umfange in der Geschichte der Seefahrt einzigartig ist. Noch leben diese von den 706 Geretteten — 2340 Menschen waren an Bord —, die nicht müde werden, von den Stunden des Todeskampfes und unvergeßlichen Heldentums zu berichten.

Jungfernfahrt — Todesfahrt . . .

Wir wollen heute, da wir der Toten der „Titanic" und der Helden, von denen die Chroniken nichts vermelden, gedenken, nicht darüber streiten, ob ein technischer Fehler, eine Unachtsamkeit, ein überhörtes oder übersehenes Signal oder aber die Rekordsucht der Schiffahrtsgesellschaften, das Blaue Band dem Konkurrenten abjagen oder dem neuen Ozeanriesen zu sichern, die Schuld trug an dem, was da im Ozean geschah — vier Tage, nachdem der White-Star-Line-Dampfer „Titanic" in Southampton seine Jungfernfahrt angetreten hatte.

Man zog die Lehren

Das Unglück geschah nun einmal. Aus der Jungfernfahrt wurde eine Reise in den Tod, in das nasse Grab. Statt eines Siegeslaufes ohnegleichen mit dem modernsten und damals größten Schiff der Welt wurde ein großes Sterben daraus. Die Lehren sind gezogen. Man hat in den Jahren, die seither verflossen sind, Stunde um Stunde in den Fachkreisen gesucht, wie ein ähnliches Unglück zu vermeiden sei. Und heute kann man sagen — und das ist das beste Erinnerungswort zu dieser Katastrophe —, daß ein ähnliches Ereignis vollkommen unmöglich ist. Selbst wenn das Schicksal ein tolles Spiel mit dem Menschenwerk triebe — man würde dem Tode seine Opfer abjagen.

Damals, vor 22 Jahren, war es anders . . .

„Das war ein Schiff . . .!"

In Southampton trifft man heute noch auf Schritt und Tritt Seeleute, die damals neugierig am Kai standen, als die „Titanic" am 10. April 1912 die Ausreise antrat.

„Ein schönes Schiff war das, wirklich ein Wunder. Auch heute wär's noch ein Prachtbau mit seinen 45 000 Tonnen, mit den 9 Decks und den 3000 Betten.

Wir hatten, soweit wir einen vom Schiff kannten, morgens früh, rasch einmal einen Blick in die Schwimmbäder geworfen, in den Fitschleib — für die Passagiere genügte eben der Ozean als Angelbecken nicht — hatten die Rollschuhbahn bestaunt und die Reihe der eleganten Geschäfte, die man auf einem der oberen Decks eingerichtet hatte. Wirklich, das war ein Schiff . . .!

„In ein paar Stunden geschafft!"

Der vierte Tag. Die „Titanic" hatte alle Aussichten, das „Blaue Band" zu erringen. Die Maschinen arbeiteten wie der Teufel. Der Kapitän ging nicht von der Brücke. Scherzte mit dem Offizier. Noch ein paar Stunden, dann hatte man es geschafft. Jawohl, noch ein paar Stunden.

Ein paar kleinere Dampfer kamen vorbei. Sie signalisierten etwas. Eisberge in der Nähe. Gott ja, das war immer so um diese Zeit.

Auch der Funker horchte eine Meldung ab. Eisberge, noch einmal Eisberge. Die „Californian" funkte gleich

„Drei Eisberge in Sicht!"

Der Funker notierte die Nachricht und schrieb die nächste dazu, die ein weiterer kleiner Dampfer gab —

Der Kapitän überflog die Meldungen. Ja, das war immer so im April. Wenn man doch einmal ein Mittel gegen diese Eisberge fände, die aus dem hohen Norden herunterkommen, tückisch unter Wasser riesengroß schwimmen und nur ein Spitzlein hervorschauen lassen über Wasser.

Es wurde Abend. Ein wirklich schöner Sonntagabend. Sogar drunten im Auswandererdeck wichen angesichts der strahlenden letzten Sonnenstunden die schweren Gedanken.

Die Schreckensnacht

Mitternacht — im Salon wird noch gepokert. Die letzten hartnäckigen Deckgäste schicken sich zum Schlafen an. Da — ein Stoß, ein Kreischen, wie ein Maschinengewehr prasselt der Eishagel auf die Decks. Die Maschinen stutzen; jetzt stehen sie still. Langsam, dann schneller bekommt die „Titanic" Schlagseite. So begann das Ende.

Erst beruhigende Worte, dann Befehl, die Rettungsboote fertig zu machen. Mit der Pistole in der Hand brachte man erst die Frauen in die Boote. Inzwischen saß droben der Telegraphist Phillipps mit seinem Kollegen Harold Bride und funkte unaufhörlich SOS in den Raum.

Die „Frankfurt", die „Carpathia" und wie die anderen alle heißen, fingen die Signale auf. Sie kehrten um. Mit Volldampf auf die Unglücksstätte zu.

Als sie in der Ferne auftauchten, spielte die Kapelle an Bord gerade:

„Näher, mein Gott, zu dir!"

und ging mit dem Wunderwerk der Technik, das ein tückischer Eisberg seitlich aufriß und trotz aller Sicherheitsschotten tödlich verwundete, in die Tiefe.

Soll man die tragischen Szenen wiedererzählen, wie die Frauen wieder aus den Rettungsbooten sprangen, um mit ihren Männern zu sterben, wie die Besatzung bis zur letzten Sekunde mit einer Selbstverständlichkeit ohnegleichen ihre Pflicht erfüllte.

Hier müßte die Heldenchronik beginnen, die noch nicht geschrieben ist, die auch wohl nie mehr geschrieben werden kann, weil jene die größten Helden waren, die mit in den Tod gingen — in Erfüllung ihrer Pflicht.

Heute: Nachrichtendienst gegen Eisberg!

Wenn man heute im März und April und Mai sich mit dem Ozeandampfer der amerikanischen Küste nähert und in die Treibeis-Zone kommt, dann steht ein großer Nachrichtenaustausch ein. Küsten-Eiswächter sind Tag und Nacht auf dem Posten, rücken selbst mit Thermitbomben den Eisriesen zu Leibe und lassen sie in harmlose Brocken zerreißen.

Eine Tragödie wie diese hat sich seit dieser Todesfahrt der „Titanic" nicht mehr ereignet. Unheil, das man besiegte, nachdem es seine Opfer gefordert hatte.

22 Jahre sind seit der „Titanic" vergangen — aber unvergessen ist ihr Ende und das Sterben derer, die mit ihr in die Tiefe gingen.

„Ante oan Tharau, mihn Dihtdom, mihn Goet . . ."

Ein altes deutsches Liebeslied und sein Dichter Zur 275. Wiederkehr des Todestages Simon Dachs am 15. April

Als man anfing, deutsch zu dichten — Der „Königsberger Dichterkreis" — Festgedichte auf Bestellung — Simon Dach, das Haupt des Dichterbundes — Der Freund des Großen Kurfürsten —

Die Geschichte des „Anke"-Liedes

MKW. Am 15. April 1659, in der ersten Morgenstunde, starb, „ruhig und Gott vertrauend, wie er gelebt, und aufrichtig betrauert von hoch und niedrig", der Dichter Simon Dach, von dem wir heute kaum etwas anderes wissen, als daß er der Dichter eines der schönsten deutschen Liebeslieder, des „Annchen von Tharau", war, und des schönen Liedes, das wir alle in der Schule gelernt haben:

„Der Mensch hat nichts so eigen,
So wohl steht ihm nichts an,
Als daß er Treu erzeigen
Und Freundschaft halten kann."

Wir haben vergessen, daß dieser ostpreußische Dichter, der in seinem Hauptberuf Professor an der Königsberger Universität war, und dessen Leichnam ehrenvoll im „Professorengewölbe" an der Nordseite des alten Domes zu Königsberg beigesetzt wurde, ein weit größeres Erbe als jene beiden Gedichte unserer Jugend hinterlassen hat —, daß er bei Lebzeiten nicht nur über die Mauern der Stadt seines Wirkens, sondern weit über die Grenzen Preußens hinaus zu anerkannter Berühmtheit gelangt war. Eine Zeit, die auf allen Gebieten wieder bewußt dem alten deutschen Kulturgut nachgeht und ihm zu neuer Geltung verhilft, wird sich darum gerade auch dieses deutschen Dichters erinnern, dessen menschliche Erscheinung höchst liebenswert ist, und dessen Werk als das eines Lyrikers ersten Ranges, der repräsentativ geworden ist für einen ganzen Dichterkreis, der sich um ihn gruppiert, zum wertvollsten Dichtungsgut jener Frühzeit neuerer deutscher Literatur gehört.

Simon Dach war der hervorragendste Vertreter des „Königsberger Dichterkreises", jener Dichtergemeinschaft, deren Liederdichtung, aus der von Martin Opitz ausgestreuten Saat sprießend, für die damals einsetzende Periode der deutschen Dichtkunst von großer Bedeutung wurde. Diese Königsberger Männer, die nicht nur in der damals allgemein verbreiteten lateinischen Poesie Vorzügliches leisteten, sondern auch die deutsche Dichtung pflegten, verhalfen dem deutschen Gedicht, dem deutschen Lied zu neuer Geltung, und durch ihre geistlichen Lieder, die in den preußischen Gesangbüchern Aufnahme fanden und von dort aus sich weit in das Volk hinein verbreiteten, schufen sie für die Entwicklung des Deutschen als Dichtungssprache ganz neue Möglichkeiten, — eine Wirksamkeit, die umso fruchtbarer wurde, weil es den Dichtern gelang, auch bedeutende Komponisten mit Verständnis und Liebe für die deutsche Liederdichtung zu erfüllen.

Wenn dieser Kreis in die deutsche Literaturgeschichte gekommen ist, so verdankt er dies allerdings wohl fast ausschließlich dem einen Simon Dach, der nicht nur das begabteste und produktivste Mitglied des „Freundeskreises" war, sondern im Grunde auch das einzige, das auf den Namen eines wirklichen Dichters Anspruch erheben kann, während die anderen mehr als Gönner und Verehrer der edlen Dichtkunst zu gelten haben. Der geistige Mittelpunkt des Bundes war nicht Simon Dach, sondern Robert Roberthin, ein Mann, der, als kurfürstlicher Rat bei der preußischen Regierung, durch weltmännische Bildung, ungewöhnlich reiche und vielseitige Kenntnisse, seine Verbindungen mit dem höchsten Adel des Landes, durch mannigfache Reisen und durch eine lebhafte Korrespondenz mit den bedeutendsten Gelehrten Europas einen Kreis von einflußreichen und gelehrten Männern um sich versammelt hatte und unter seinen Freunden besonders Simon Dach durch hingebendste Freundschaft förderte.

Simon Dach wurde am 29. Juli 1605 in Memel als Sohn eines Gerichtsdolmetschers der litauischen Sprache geboren. Seine Mutter stammte aus hochangesehener Memeler Familie. Der Knabe, schon in frühester Jugend für das Theologiestudium bestimmt, zeigte schon frühzeitig hervorragende Anlagen, er machte Verse, spielte die Geige und versuchs so innig mit diesem Instrument, daß „Dichten" und „Geigen" für ihn sein ganzes Leben hindurch gleiche Begriffe waren. 14 Jahre alt, besuchte er die Domschule in Königsberg, dort kam er ein Jahr später mit einem jungen Verwandten zusammen, der zum Studium nach Wittenberg ging und ihn als Famulus mit sich nahm. Hier ging er zur Schule bis der Verwandte Wittenberg verließ, zog dann nach Magdeburg, wo es sich eifrig auf das Studium vorbereitete, und kehrte, von Pest und Krieg vertrieben, 1625 nach Königsberg zurück, wo es sich als Student eintrug.

Er studierte Theologie und Philosophie, erteilte Privatunterricht und trat als Kanzelredner auf, gab aber schließlich jedes Fachstudium auf und pflegte die allgemeinen humanistischen Wissenschaften. 1633 wurde er vierter Kollaborator an der Domschule, 1636 Konrektor an der gleichen Schule, 1640 Magister an der Universität. Ein Jahr zuvor war er in eine schöne Verbindung zu dem kurfürstlich-brandenburglichen Hause getreten. Sie war es, die ihm die Erlösung von der drückenden Last seines Schulamtes brachte. Er erhielt durch den Kurfürsten Georg Wilhelm die Professur für Poesie an der Universität, heiratete im Jahre 1641 Regina Pohl, die Tochter eines Hofgerichtsadvokaten, die ihm sieben Kinder schenkte, und fand allmählich durch Julgen und Diputate zu seinem geringen Einkommen auch die äußere Stellung, die ihm die Ausübung seines Dichterberufes ermöglichte.

Sein Stern begann auf das hellste zu leuchten, als Kurfürst Friedrich Wilhelm, der spätere „Große Kurfürst", zur Regierung kam, feierlich in Königsberg einzog und dort länger als ein Jahr Hof hielt. Zwischen ihm und Simon Dach entstand ein Verhältnis, wie es in der damaligen Zeit zwischen Fürst und Untertan selten war. Der Kurfürst fühlte für Dach und seine Gedichte eine warme persönliche Zuneigung, die er allmählich auch auf dessen Familie übertrug, und er konnte nicht in Königsberg sein, ohne daß er Dach zu sich rufen ließ. Häufig wurde auch Dachs Frau hinzugezogen, und später, als die Kinder ihr musikalisches Talent entwickelten, mußte die ganze Familie auf dem Schlosse erscheinen und musizieren.

1644 erhielt Simon Dach durch den Rat der Stadt auf Lebenszeit eine freie Wohnung in der Magistergasse und 1657 auf Veranlassung des Kurfürsten für sich und seine Erben einen kleinen Landbesitz, den er lange ersehnt hatte, dessen er sich aber nur für kurze Zeit erfreuen sollte. Eine Krankheit, die ihn seit dem Jahre 1654 heftig gequält hatte, nahm mehr und mehr zu, und am 15. April 1659 segnete er das Zeitliche.

Das Lied, das mehr als alle seine übrigen Gedichte, Simon Dachs Namen im deutschen Volke lebendig erhalten hat, sein „Anke von Tharau", fällt in die Zeit von 1638, wo Martin Opitz, der berühmte Verfasser der „Teutschen Poeterey", der mit Roberthin seit langem bekannt war, nach Königsberg kam, um den Freundeskreis zu besuchen. Bei dieser Gelegenheit wurde er mit einer von Simon Dach gedichteten und von Heinrich Albert in Musik gesetzten Kantate begrüßt.

Um das „Annchen"-Lied hat sich eine sagenhafte Tradition gesponnen: Simon Dach habe Anna, die Tochter des Pfarrers Neander in Tharau, geliebt und bei ihrer Verheiratung mit einem anderen, dem Pfarrer Johann Fortatius, das Lied gedichtet. Diese traurige Geschichte hat sich zu Novellen, Opern, Lustspielen und Trauerspielen erweitert, der wahre Sachverhalt aber besteht darin, daß Dach ein Studienfreund von Fortatius war und als solcher, niemals zu dessen Annchen in Beziehungen gestanden hat.

Simon Dachs Annchen-Lied, so wie wir es heute singen, ist nicht die originale Fassung, in der es aus des Dichters Feder kam. Simon Dach schrieb es 1637 in samländischer Mundart; die gesungene hochdeutsche Fassung stammt von Johann Gottfried Herder, der das Lied 1778 aus dem Plattdeutschen übertrug. Die Melodie, in der unser Lied oft zum wahren, zum gesungenen Volkslied wurde, ist eine Schöpfung Friedrich Silchers aus dem Jahre 1825. Seltsames und bezeichnendes Schicksal eines Volksliedes: — in einem Jahrhundert, gedichtet, im nächsten in die allgemeine Schriftsprache übertragen, im dritten zum gesungenen Liede geworden.

ruf

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Domkonzert

Das in Kopenhagen und Lübeck mit so starkem Erfolg veranstaltete A-cappella-Konzert des Domchors, das eine Reihe von Erstaufführungen zeitgenössischer nordischer Tonkünstler brachte, wird am Mittwoch, 18. April, 20 Uhr, auch den Bremer Musikfreunden dargeboten, unter Mitwirkung des Kopenhagener Domorganisten P. D. Maakeb. Karten zu 50 Pfg. und 1.— Mk. bei Praeger & Meier.

Stoffe für Frühjahr und Sommer nur von Lützow

Enorm preiswert: Reinwollene Stoffe für Mäntel, Kostüme und Röcke, 145 cm breit . . . . . Meter 3.90 RM

Praktikus

imprägniert mit Impregnol

ein imprägnierter Gabardine-Mantel!

„Praktikus" der Zeitlose

für jede Gelegenheit!

für jede Jahreszeit!

Einzig in seiner Art, von bester Qualität, vorzüglichster Verarbeitung kommt er für RM. 33⁵⁰ zum Verkauf

„Praktikus" ist einer unserer Besten!

Mäntelhaus **Ristedt**

Kaiserstraße 16

Unser Wolfram hat ein **Brüderchen** bekommen

In herzlicher Freude

Käte Knull geb. Fritz

Emil Knull

Bremen, den 14. April 1934
z. Zt. Diakonissenhaus

Als Verlobte grüßen

Sophie Kreibaum

Edmund Kähler

Blowaiken, den 15. April 1934

Ihre Verlobung geben bekannt

Alma Oehme

Wilhelm Fahlbusch

Bremen, 15. April 1934

Irmgard Dürkop

Fr. C. Bischoff

Verlobte

Bremen im April 1934

Die Verlobung meiner Tochter Ingrid mit dem Kaufmann Herrn Ernst Thedieck zeige ich hiermit an

Kurt Geiftner, Apotheker

Bremen, Am Wall 142
April 1934

Ingrid Geiftner

Ernst Thedieck

Verlobte

Bremen, Am Wall 161 II

Empfang findet nicht statt

Ihre Vermählung beehren sich anzuzeigen

Ludwig Jürgens und Frau

Elfriede geb. Eggert

Schönhausenstraße 56

Ihre Vermählung zeigen an

Hermann Klocke und Frau

Mety geb. Lefers

Bremen, den 14. April 1934
Fahrstraße 19

Alfred Fahnholz

Berta Fahnholz

geb. Pahl

Vermählte

Bremen, den 7. April 1934
Friedrich-Rodestraße 8

Herzlich danken wir herzlichst für die erwiesenen Aufmerksamkeiten

---

Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen unseren herzlichsten Dank

Meta Mester

Arnold Behrens

Für die uns anläßlich unserer

Silberhochzeit

erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst.

Georg Kohne und Frau.

Für die vielen Aufmerksamkeiten die uns anläßlich unserer **Silberhochzeit** zuteil wurden sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank

Heinrich Blanke und Frau

Graf-Walderseestr. 8

Für die uns in so überreichem Maße entgegengebrachten Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich

Hermann Brecht und Frau

Landwehrstraße 105

Für die vielen, uns anläßlich unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten, sowie für das Ständchen des Quartetts sagen wir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichen Dank

Wilhelm Weber und Frau

Elmshornerstr. 18

Brinckmann & Lange

Gold- und Silberwaren

Verlobungs - Geschenke

Danksagung

Anläßlich unserer **Silberhochzeit** sind uns von lieben Freunden, Bekannten und Nachbarn, insbesondere auch von der Direktion der Bremer Straßenbahn dem Musikkorps, der Kriegerkameradschaft Aufmerksamkeiten und Ehrungen aller Art zuteil geworden. Ihnen allen, die durch Geschenke, freundliches Gedenken und auch persönliche Anwesenheit zur Verschönerung dieses Tages beitrugen, sagen wir unseren innigen und tiefempfundenen Dank!

Bremen, den 15. April 1934.

August Czieche und Frau
Truchen, geb. de Boer.

Allen Freunden, Bekannten und Nachbarn für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Silberhochzeit und Geschäftsjubiläum sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank

Hein Thielemann und Frau

Lloydstraße 80

Sämtliche

Familiendrucksachen

liefert preiswert und schnell die

Bremer Zeitung

Radfahrer!

Bevor Sie sich ein Fahrrad kaufen, besichtigen Sie meine große Auswahl. Niedrige Preise. Zahlungserleichterung. Koster, Steffenstraße 28

Körperpflege

Rosamunde Mofer
Am Dobben 38 p.

Heiratsgesuch

Wwe., 50 J. v. Heirat m. Witwer. Aufr. Charakter u. f. Stellung Bed. Haus u. Hausst. vorh. Angeb. u. H05758

Kein Geheimnis sind uns Ihre Wünsche

Wer Ehestands-Darlehen - Empfänger ist, muß solide und doch preiswert kaufen. Wir sind voll u. ganz darauf eingestellt und haben durch die richtige Zusammenstellung Möglichkeiten geschaffen, die Sie unbedingt wenigstens ansehen sollten. Ansehen kostet doch nichts. Dazu werden Sie unverbindlich richtig beraten in der

MÖBEL-THATE

Groß-Wohnschau

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker

Wartburgstr. 39 / Fernsprecher Weser 83791

Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause

Kraftwagenüberführung

Heute morgen entschlief sanft und ruhig unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Mitbewohnerin, Frau

Anna Reil Wwe.

geb. Marquard.

Tief betrauert von den

Hinterbliebenen.

Bremen, den 13. April 1934
Erasmusstraße 20.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus; freundlichst zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 17. April, 9.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief an den Folgen schwerer Operationen, mein geliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein einziger lieber Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Heinr. Höke

In tiefer Trauer:

Frau Dina Höke
Günther Höke
Ingeborg Höke
Frau H. Höke
und Angehörige.

Bremen, 13. April 1934
Waller Heerstraße 12.

Von Besuchen bitten wir abzusehen.

Aufbahrung im Ge-Be-In., Wilhelm-Decker-Haus.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, um 10½ Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt.

Durch einen tragischen Unglücksfall haben wir unseren guten Kameraden

Heinz Bosberg

verloren.

Er war für uns alle ein Kamerad, der durch sein frisches Wesen und durch seine Hingabe für unsere gemeinschaftlichen Ziele ein wahres Vorbild war.

Wir werden diesen Kameraden nicht vergessen.

Der Flieger-Lehrsturm des Deutschen Luftsport-Verbandes Ortsgruppe Bremen.

Statt besonderer Anzeige!

Heute früh wurde meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante, **Frau Prof. Dr.**

Felix Pabst Wwe.

Käthchen, geb. Wagener

durch einen sanften Tod von langem Leiden erlöst.

Bremen, den 13. April 1934
Besselstraße 79

Namens aller Angehörigen:

Frau Prof. Dr. C. Wagener Wwe.
Meta, geb. Köhler.

Die Aufbahrung ist erfolgt im Beerdigungs-Institut Bock, Albrechtstraße 34.

Die Trauerfeier findet statt am Dienstag, dem 17. April, 12½ Uhr, im Riensberger Krematorium.

Heute nachmittag entschlief sanft, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Rentner

Carl Lackemann

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Sophie Lackemann, geb. Meier
Carl Schmidt und Frau
Hanni, geb. Lackemann
Carl Lackemann und Frau
Adele, geb. Klatte
Otto Taddiken und Frau
Frieda, geb. Lackemann
und Enkelkinder.

Bremen, den 13. April 1934
Möckernstraße 24.

Aufbahrung im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 18. April, 11½ Uhr, im Krematorium statt.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verlust unseres lieben Vaters

Adolf Forrer

durch Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Mallow, unseren herzlichsten Dank.

Die Angehörigen.

Nach langem Leiden entschlief sanft und ruhig unsere liebe gute Schwester, Schwägerin und Tante

Lilly Wotzke

im 47. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Andreas Wotzke und Familie
Simon Wotzke und Familie.

Bremen, den 12. April 1934
Nordstr. 91.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Palme", Kastningstr. 23. Etwaige Kranzspenden daselbst erbeten.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, 17. April 1934, 11½ Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes.

Heute entschlief nach langem, schwerem Leiden, unser lieber treusorgender Vater

Verm.-Oberf. i. R.

Gerhard Brinkmann

im 68. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder.

Bremen, 14. April 1934
Ochtumstr. 13.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs - Institut „Palme", Kastningstr. 23/24. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 18. April, um 11 Uhr, von der Kapelle des Buntentors-Friedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen

Heinrich Bohle

sagen wir allen, sowie dem Verband Bremer Gastwirte von 1933 e. V., insbesondere Herrn Pastor Rahm, unseren herzlichen Dank.

Frau Emma Bohle und Angehörige.

Heute nachmittag entschlief sanft nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Catharine Schäfer

geb. Scheele

im 70. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:

August Schäfer.

Bremen, den 13. April 1934.

Von Besuchen bitte ich abzusehen.

Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Be-In. Zugedachte Kranzspenden nach dort erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 18. April, 10.30 Uhr, im Krematorium statt.

Heute morgen entschlief plötzlich und unerwartet, infolge Schlaganfalles, unsere über alles geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

Marie Sanft Wwe.

geb. Schultz

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Bremen, den 14. April 1934
Rheinstraße 114.

Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Niedersachsen", Gr. Johannisstraße 170. Zugedachte Blumenspenden nach dorthin erbeten.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, mittags 12½ Uhr, im Krematorium statt.

Am 7. April 1934 ist Herr

Diedrich Alexander Schierenbeck

im 83. Lebensjahre von seinem langem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Entschlafenen in aller Stille stattgefunden.

Die Testamentsvollstrecker.

Statt Karten!

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verlust unserer teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden, ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sowie Herrn Pastor Vogt für die ergreifenden Worte, sagen wir hierdurch unseren tiefgefühlten Dank.

Carl Kahle und Kinder.

Bremen, im April 1934.

Für die herzliche Teilnahme beim Ableben unseres lieben Verstorbenen sage ich meinen innigsten Dank.

Frau Maria Kornitschty und Kinder.

Danksagung

Alle denen, welche beim Tode unseres lieben Entschlafenen, durch Blumenspenden, durch Wort, Schrift oder Geleit ihre Teilnahme bezeugt haben, sowie Herrn Pastor Leonhardt und der Krieger-Kameradschaft, unseren innigsten Dank.

Dora Wömpner und Töchter.

Opel u. Schmeizer

Alleinverkauf für Bremen

Kinderwagen . . . 49⁵⁰ 46⁵⁰ 40⁵⁰
Faltwagen 33⁷⁵ 29⁵⁰ 26⁷⁵
Wochenendw. . . 18⁷⁵ 14⁵⁰ 10⁵⁰

Bremens größte Auswahl

Kranken-Fahrstühle . . . . 38.— 34.— 29.—

Riesen-Auswahl **Baby-Artikel** enorm billig

Hemdchen, la Stoff 38, 35, **25**
Jäckchen, volle Größe 55, 38, **28**
Mulltücher 60, 45, **28**
Luxen 95, 75, **50**
Gummihöschen 55, 48, **38**

Kinderbettstellen . . . 24.00, 19.50, **18.50**
Babykörbe, mit Gummiräder 8.75, **6.90**
Babykörbe, elegant garniert 18.50, **16.80**

Bettenhaus Mührmann

Brillecke Filiale Neustadt neben der St. Paulikirche

Bettenreinigung Roland 3129 u. 6400

Malerarbeiten

werkgerecht. Ruf Nr. 457 33.

Mein lieber Vater, Schwiegervater, unser guter Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Richter

wurde durch den Tod von seiner langen Krankheit wohltuend erlöst.

Dieses bringt zur Anzeige im Namen aller Angehörigen

Familie Wilhelm Richter.

Bremen-Horn, 13. April 1934
Lehe-Beerstr. 68.

Die Aufbahrung erfolgte daselbst.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, 17. April 1934, nachm. 3 Uhr, in der Horner Kirche statt.

Danksagung Statt Karten!

Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Else Hitz, geb. Matussek.

Bremen, im April 1934.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Chr. Bödeker und Familie.

Bremen, im April 1934.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau

Marie Freise Wwe.,

sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Lange, unseren innigsten Dank.

Die hinterbliebenen Kinder.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verlust unserer teuren Entschlafenen, sowie für die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

August Klages und Kinder.

Kein Laden

Balatum

Verkauf an Private

Nordwestd. Tapeten-Versand-haus

Arthur Grötzsch

am Deich 22 Ecke Kaiserstr.



Frische, wasserdichte Mäntel!

Frische, wasserdichte Mäntel! Verlassen Sie nicht, daß Ihre Frühjahrskleidung in dieser Jahreszeit ständig von Regen bedroht ist, und schützen Sie sie durch einen zweckmäßigen Regenmantel. Unsere Muster sind so hübsch wie praktisch und so gut wie preiswert. — Besonders empfehlenswerte Preise:

11.80, 13.80, 19.50, 25.50

Die Bezahlung kann in wöchentlichen Raten von 2 Mark, oder monatlichen Raten von 8 Mark erfolgen.

Königsmann

Gastfeldtstr. 57/59 (Ecke Menenstr.)

Kund um den Roland

Kleinigkeiten aber doch . . .

Einige kleine Mädchen und auch größere Damen waren in den letzten Tagen, im gläubigen Vertrauen des Anhaltens der sonnigen Glut, bereits zu entblößenden Maßnahmen geschritten. Sie pfiffen auf den sonst so heiß und innigst geliebten, belördenden und Männeraugen fesselnden Schimmer ihrer Seidenstrümpfe und trippelten im naturreinen Glanz der Waden, verschämt nur bis zum Knöchel mit kurzen, gerollten, farbigen und weißen Söckchen, in hochhackigen oder niedrigen Sandaletten in den knospenden Frühling hinein. Ganz Mutige wagten sogar die Sommerkleider bereits zu bügeln und tatendurstig in Idealkonkurrenz mit der noch schlummernden Blumenwelt zu treten. Als es dann, in absoluter Verkennung der Aprillaunen, zu einem Schnupfen oder Husten kam, rollte man die weißen Söckchen allerschnellstens wieder zusammen, segte sie in den Wäscheschrank und fand sich zunächst damit ab, daß ein Eiswagen noch nicht den Sommer macht und noch nicht ganz der Zeitpunkt erreicht ist, wo besonders „ordnungsliebende" Menschen die gepflegten Park-, Wall- und sonstigen Anlagen mit Butterbrotpapier, leeren Zigarettenschachteln und aufgebrochenen Sardinenbüchsen, trotz aufgehangener Papierkörbe, angenehm zu beleben verstehen. Die Belebung des Geschäftes in Badeanzügen fällt mit dem Keimen der alten Kartoffeln im Keller noch nicht zusammen, und wir müssen uns, so verlockend es bereits auslaß, bis zum ersten Angebot des Frühgemüses gedulden, wo der Sprung in die dann kühlenden Fluten zur Belebung der Gesundheit vorgenommen werden kann. Erfreulich ist zurzeit mancherorts bereits die Aufstellung von Schildern mit der Aufschrift: Frisch gestrichen und die höher wachsenden Gerüste an Häusern zum Zweck von Neu- und Umbauten. Und man möchte schnickert wünschen, daß eine tüchtige Belebung in den Außenberufen einsetzt und mancher „Kollege vom Bau" zu lohnender Beschäftigung kommt.

*

Unsere kleinen NSC-Schützen haben in der letzten Woche die erste Sprosse auf der Leiter späteren Wissens und Könnens bestiegen und sind sicher schon sehr stolz, ihre Schiefertafel mit den ersten Anfangsgründen der Wissenschaft täglich ausfüllen zu können.

Und ich möchte hier noch einmal auf den ersten Gang zur Schule in einer Sache zurückkommen, die nicht unwidersprochen bleiben kann. Es ist bei uns Brauch, den kleinen Mädels und Buben, wenn sie die beiden ersten und wohl schweren Stunden überstanden haben, quasi als Entgelt für die erste Pflicht und zur weiteren Süße des nun begonnenen ernsten Lebens eine Zuckertüte in die Hand zu drücken. Meistens sind es dann die Mütter, die ihre kleinen Lieblinge am Ausgang der Schule erwarten und dem Mädel oder dem Jungen mit lachenden Augen ins Gesicht schauen: „Nun, wie war es, war es schön, warst du auch artig?" Und, wenn dann die kleinen Augenpaare beglückt strahlen, werden sie noch weiter und größer, wenn eben bewußte Zuckertüte den Besitzer wechselt.

Leider war nun nicht jeder Vater oder jede Mutter in der glücklichen Lage, ihrem Kinde die Zuckertüte zu spenden, und als man dann an einer Schule sah, wie ein Junge mit einer Riesentüte, größer bald als er selber und vollgepackt bis oben hin, beglückt wurde und die nicht Beschenkten mit wehen Augen und sicher blutendem Herzen das Wunder anstarrten, da wird man verstehen, wie das mancher Mutter das Herz zerschnitten hat.

Ich weiß nicht, ob die in solcher Größe ausgedehnte Liebe nicht besser in der Stille der eigenen Wohnung ihren Ausdruck findet, als daß vor aller Augen ein Kind von denen, die es wohl noch machen können, mit solcher überreichen, ja prozensharten Gabe beglückt wird, die in anderen unwillkürlich, dazu noch leicht empfänglichen und empfindlichen Kindergemütern den Neid wachrufen muß. Und vergißt man auch, daß das überreich beschenkte Kind damit zum Hochmut verleitet werden kann . . .! Ich möchte die Tränen der Mütter nicht sammeln, die ihr Kind gabenlos lassen mußten, weil Not und Arbeitslosigkeit es forderten, und das Warum des eigenen Kindes, angesichts einer solchen geschilderten Riesenspende, mit mühem Zucken der Seele und mit einem stöhnenden Nein beantworten mußten. Und so manches Kind mußte noch ohne Zuckertüte nach Hause gehen, und edel, hochherzig und sozial wäre gehandelt worden, wenn diese Riesentüte in drei oder vier kleine geteilt, in drei oder vier Paar Kinderhände gewandert wäre, bei denen im Hause die Not zu Gaste ist. Das so reich beschenkte Kind wird, wie sicher anzunehmen ist, auch sonst im Hause nicht zu kurz kommen, manches bekommen, was andere Kinder heute nicht haben, und welches Glück, welche Freude wäre bereitet worden, wenn einfach diese Dreiteilung wunde Kinderherzen getröstet hätte. So weiß man wirklich nicht, war diese öffentliche Zurschautragung der Liebe Gedankenlosigkeit oder Aufspielerei? . . . Jedenfalls beim nächsten Mal wollen wir in solchen Fällen sozialer denken und auch handeln. Pi.

Gold-Trauringe Marke I.K.C.



Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanz-politur. 333, 585 u. 750 gest.

Das Paar schon von 12.- an

Nur im bekannten Fachgeschäft

Kleinert & Co Faulenstr. 35.

Aufruf zum 1. Mai!

Wir ersuchen hiermit die Obermeister und Vorsitzenden der Bremer Innungen und Fachvereine, die der Handelskammer, Gewerbekammer und Kleinhandelskammer unterstehen, jeweilig ihrer vorgesetzten Kammer bis zum **17. April 1934** mitzuteilen, in welcher Stärke ihre Innungen oder Fachschaften an dem Festzug der Deutschen Arbeit am 1. Mai 1934 teilnehmen werden. An dem Umzug nehmen teil, die Betriebsführer und die gesamte Gefolgschaft ihrer Betriebe. Die Meldung hat sich also zu erstrecken auf die Unternehmer, Angestellten, Arbeiter, Gesellen und Lehrlinge. Gleichzeitig ist mitzuteilen, ob die jeweiligen Innungen oder Fachverbände im Besitz einer Fahne sind. Die Innungen und Verbände können 25 Prozent ihrer Mitgliedschaft die Beteiligung bei Sport- und sonstigen Vereinen freistellen.

Frauen nehmen am Aufmarsch nicht teil.

Diejenigen Betriebe, die durch die NSBO. in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert sind, werden von dieser Anordnung nicht betroffen, da deren Erfassung durch die NSBO. erfolgt.

Die Handelskammer
Die Gewerbekammer.
Die Kleinhandelskammer.

Motorraddiebstahl! In letzter Nacht (13./14. 4.) wurde vom Markt ein Motorrad, Marke „Arbie", Motor-Nr. 44 775, Gestell-Nr. 38 614, Erkennungszeichen H. B. 13 454, entwendet.

Der Bremer Staat und das Arbeitsbeschaffungs-Programm

Dritte Fortsetzung unserer Sonntags und Mittwochs erscheinenden Artikelserie über bremische Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen.

Die Schriftleitung.

Beim Amt für Wohnung und Siedlung

Das Amt für Wohnung und Siedlung hat folgende Aufgabengebiete:

Alle Fragen, die das Wohnungs- und Siedlungswesen betreffen; insbesondere die Betreuung der mit Reichsmitteln oder bremischer Unterstützung hergestellten Wohnungs- und Siedlungsbauten. Ferner die Verwaltung und Unterhaltung der im Staatsbesitz befindlichen Wohnungen (rund 4000 Miet- und 454 Dienstwohnungen), sowie der sich auf rund 300 belaufenden Büro- und Lagerräume. Weiter ist dem Amt für Wohnung und Siedlung die Durchführung der Wohnungspflege anvertraut, gemäß dem Wohnpflegegesetz. Es handelt sich hier in erster Linie um Gesundheitsfragen, im Gegensatz z. B. wie Hamburg, wo ein ganzes Stadtviertel, das als Schlupfwinkel für die Verbrechertwelt diente, abgerissen wird. Da diese Erscheinung in unserer Vaterstadt weniger deutlich ausgeprägt ist, wird bei uns das gesundheitliche Moment in den Vordergrund gestellt. Als letztes größeres Aufgabengebiet ist die Betreuung der Reichszuschüsse für Instandsetzungsarbeiten und Wohnungsteilungen von Wohngebäuden jeder Art zu nennen. (Reinhardtprogramm vom 21. September 1933.)

Der städtische Wohnungsbau

Zur Zeit sind im bremischen Staatsgebiet 50 Wohnungsneubauten in Herstellung begriffen, die durch Uebernahme von bremischen Bürgschaften für 2. Hypotheken unterstützt werden. Die Gesamtherstellungskosten dieser Neubauten, die über das ganze Stadtgebiet verteilt sind und hauptsächlich in den Vorstädten ausgeführt werden, belaufen sich auf rund 400 000 RM. Bremen trägt durch zukünftig keine Bürgschaften für 2. Hypotheken mehr übernehmen, da neuerdings das Reich derartige Bürgschaften für den kleinen Wohnungsbau übernehmen wird. Von dem Höchstbetrag von 100 Mill. Bürgschaften, die das Reich für 2. Hypotheken zu übernehmen beabsichtigt, werden auf Bremen etwa 550 000 RM. entfallen. In Zukunft wird nur noch in dieser Form der städtische Wohnungsbau unterstützt. Die Beschaffung der Gelder hat die Landesbank (Staatsbank) übernommen, die durch Aufnahme von Anleihe und Hergabe von 1. und 2. Hypotheken den Baumarkt wesentlich belebt. Bekanntlich ist unsere hiesige Sparkasse, die früher den größten Teil der 1. Hypotheken für Wohnungsbauten in Bremen hergegeben hat, zur Zeit noch nicht wieder in der Lage, den Wohnungsbau zu unterstützen. Die Nachfrage seitens der interessierten Bauunternehmer und Bauherren nach Uebernahme der Reichsbürgschaften der 2. Hypotheken ist außerordentlich groß, so daß damit gerechnet werden kann, daß auch in diesem Jahr eine befriedigende Unternehmertätigkeit einsetzt.

Die Eigenheimaktion

Augenblicklich befinden sich 110 Siedlungen und Eigenheime, zum Teil mit kleinen Einliegerwohnungen, sogenannte zweite Wohnungen, im Bau, die durch Gewährung von Reichsdarlehen ausgeführt werden. Der Wert dieser Eigenheime beläuft sich auf etwa 600 000 RM. (Ob das Reich zukünftig noch derartige Darlehen in Höhe von 1500 bis 3500 RM. bewilligen wird, ist fraglich.) Bauherren, die solche kleinen Eigenheime noch herstellen wollen, können jedoch die Reichsbürgschaften für 2. Hypotheken in Anspruch nehmen. Sollen derartig kleine Eigenheime im Landgebiet errichtet werden, kommen für sie nach gewissen Voraussetzungen die erleichterten Bestimmungen, die für Nebenerwerbssiedlungen gelten, in Frage. Das sind insbesondere hauptsächliche Erleichterungen, Befreiung von Gebühren, Stempelabgaben und Steuern. Dabei ist Bedingung, daß das Grundstück in der Regel mindestens 600 Quadratmeter groß sein muß und für gärtnerische Nutzung geeignet ist.

Ein weiterer Anreiz für den Bau von Kleinwohnungen und Eigenheimen ist durch die Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten gegeben, was aus nachstehender Notiz des RdM. zu ersehen ist:

Das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933 schreibt bekanntlich eine Steuerbefreiung vor für Kleinwohnungen, die in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1936 bezugsfertig werden, und für Eigenheime, die in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1939 bezugsfertig werden. Die Befreiung läuft für Kleinwohnungen grundsätzlich bis zum 31. März 1939 und für Eigenheime grundsätzlich bis zum 31. März 1944. Die Befreiung erstreckt sich auf die Einkommensteuer, die Vermögensteuer und die Grundsteuer des Landes (Staatsgrundsteuer); bei der Grundsteuer der Gemeinde und der Gemeindeverbände wird nur von der halben Steuer Befreiung gewährt.

Aus dem Inhalt der Durchführungsverordnung ist besonders hervorzuheben, daß der Steuerpflichtige in allen Fällen, in denen ein Eigenheim nach dem 1. Januar 1934 bezugsfertig wird, die Anwendung der neuen Steuerbefreiungsvorschriften auf dieses Haus verlangen kann. Die Steuerpflichtigen haben jetzt also kein Interesse mehr daran, den Bau eines Eigenheimes zu verzögern, um auf diese Weise in den Genuß der neuen Befreiungsvorschriften zu gelangen.

A. M.

Nebenerwerbssiedlungen

Diese sind bestimmt für Erwerbslose und Kurzarbeiter, die ein ausreichendes Einkommen nicht mehr finden. Diese Siedlungen schaffen für sie durch Rückführung zur Bodennutzung sinnvolle, neue Lebens- und Betätigungsmöglichkeiten. Sie will den Erwerbslosen und Kurzarbeiter, neuerdings auch dem Vollbeschäftigten, ermöglichen, sich im Laufe der Zeit einen wesentlichen Teil seines Lebensunterhaltes aus eigener Scholle zu beschaffen. Hierdurch wird die öffentliche Fürsorge gesenkt und gleichzeitig ist dem Siedler Gelegenheit gegeben, sich in der Zeit eines etwaigen Lohnausfalls krisenfester zu stellen. Für Vollbeschäftigte kommt hinzu, daß sie für die nicht zu leistende Selbsthilfe Eigenkapital mitbringen müssen.

Diese Nebenerwerbssiedlungen, die durch Reichsdarlehen unterstützt werden, werden teils durch den Staat und zum Teil durch private Siedlervereine hergestellt, bei denen Architekten und Gartengestalter als Fachführer angestellt sind, die die bauliche Gestaltung und Gartenbewirtschaftung betreuen. Träger der Durchführung dieser Nebenerwerbssiedlungen ist Staatskommissar für Siedlungswesen, Pg. Haltermann. Die erforderliche Verwaltungsarbeit, die mit der Trägerschaft zusammenhängt, wird vom Amt für Wohnung und Siedlung unter Führung von Amtsleiter Kummer ausgeführt.

Die Auswahl der Siedler erfolgt nach eingehender Prüfung, der sich auch die Frauen unterziehen müssen. Bevorzugt werden Kämpfer der nationalsozialistischen Erhebung, Kriegsteilnehmer, Kriegsbeschädigte und Kinderreiche. Im übrigen wird nach erbbiologischen Gesichtspunkten geurteilt. Der Weg ist gegangen über die reine Erwerbssiedlung zur Wirtschaftssiedlung für Kurzarbeiter und Vollbeschäftigte. Die Nebenerwerbssiedlung ist nach wie vor als eine der wichtigsten Siedlungsneuheiten anzusprechen und nach Kräften zu fördern. Mit den zuletzt zugeteilten Reichsmitteln in Höhe von 615 000 RM., die inzwischen verteilt wurden, werden rund 300 neue Siedlerstellen geschaffen. Mit den vorbereitenden Arbeiten ist bereits begonnen worden und werden im Herbst dieses Jahres bezugsfertig sein. Die Mittel sind auf 11 Siedlerheime im bremischen Landgebiet verteilt.

Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten; ferner für Umbauten Wohnungseinteilungen.

Der Staat Bremen hat im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms 2,9 Mill. Mark erhalten. (Davon Bremerhaven 145 000.) Von den rd. 12 000 Anträgen konnten 10 100 bewilligt werden. 8280 Anträge lauteten auf Instandsetzungen, rd. 1900 auf Wohnungsteilungen, Umund Aufbauten. Mit diesen 2,9 Mill. RM. werden schätzungsweise für rd. 12 Mill. RM. Arbeiten ausgeführt, von denen noch Arbeiten im Werte von rd. 4,5 Mill. RM. in der Schwebe sind.

A. M.

Bremischer Einzelhandel an die Front

Die Pressestelle der Kleinhandelskammer schreibt: Alle artischen, mittelständischen Einzelhandels-Betriebe wurden durch Presseaufruf veranlaßt, ihre Schaufenster in den Dienst der Arbeitsschlacht zu stellen. Das Echo, das dieser Aufruf auslöste, ist ein erfreuliches, und die Tatsache, daß bereits in den ersten Tagen über tausend Schaufenster zu dieser Werbeaktion zur Verfügung gestellt wurden, läßt erkennen, daß die mittelständischen Betriebe Bremens willens sind, ihr Letztes zu geben, um die Ziele der Reichsregierung tatkräftig zu unterstützen. Bremens Bevölkerung wird durch diese neue Werbeaktion den einmütigen Willen des Einzelhandels sehen, tatkräftig an der Erringung des Sieges in der Arbeitsschlacht mitzukämpfen.

Es gilt nun, weitere Kreise des bremischen Einzelhandels zu erfassen, es gilt, dem Beispiel der mehr als tausend Ladeninhaber zu folgen und sich ebenfalls in diese Kampfgemeinschaft zu stellen. Wir fordern hiermit den bremischen Einzelhandel nochmals auf, sich restlos für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.

Alle säumigen Einzelhändler wollen sich schnellstens für diese Werbeaktion in der Kanzlei der Kleinhandelskammer, Bremen, Contrescarpe Nr. 16, melden.

Pflegt das Auge des Geschäfts

Schaufenster-Wettbewerb vom 28. April bis 3. Mai

Die Ankündigung, daß im Zuge der Arbeitsschlacht ein großzügiger Schaufenster-Wettbewerb in Bremen durchgeführt wird, hat bei der Geschäftswelt das erwartete große Interesse gefunden.

Darüber hinaus haben sich Kleinhandels- und Gewerbekammer mit Nachdruck bei ihren Mitgliedern für eine Beteiligung eingesetzt. Es ist selbstverständlich, daß die Unkosten so bemessen sind, daß sie auch vom kleinsten Geschäftsmann zu tragen sind und in keinem Verhältnis stehen zu dem Gewinn, den ein gutes Schaufenster einbringt.

Um eine reibungslose Abwicklung des Wettbewerbes zu ermöglichen und die zur Verfügung stehenden, zurzeit noch arbeitslosen Schaufenstergestalter auf die einzelnen Geschäfte zu verteilen, ist es unbedingt erforderlich, daß sofort die Anmeldungen abgegeben werden. Anmeldung zur Beteiligung, sowie Auskunft und Vermittlung von Fachkräften in der Kleinhändelskammer, Bremen, Contrescarpe 16, Erdgeschoß, Zimmer 6, von 8 bis 13 Uhr und von 15.30 bis 18.30 Uhr.

Kraftfahrer, vermeidet unnötigen Verkehrslärm

Steuerkalender

In der Woche vom 15. bis zum 21. April 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen:

1. Lohn-, Kirchen-, Bürgersteuer, Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Ehestandshilfe der Arbeitnehmer für die Zeit vom 1. bis 15. April 1934. Fälligkeitstermin 20. April 1934.

2. Umsatzsteuer-Voranmeldungen und -Vorauszahlung für den Monat März 1934 (Monatszahler) und das erste Vierteljahr 1934 (Vierteljahreszahler). Fälligkeitstermin 1. bis 10. April 1934. Schonfrist bis 17. April 1934.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 Prozent jährlich zu zahlen.

Ein Waggon
„Juno"-Gasherde
eingetroffen. Das Beste, das Modernste zu niedrigen Preisen.
Auf Wunsch Ratenzahlungen.
FRANZ WILLE Ecke Nord- u. Lützowerstr. Telefon: Weser 81957-58



Roman von Wilhelm Matthiessen (Urheberrecht durch Pressebüro Durchbruch, Bonn, Georgstr. 7)

(2. Fortsetzung)

Rotrubs Augen leuchteten plötzlich auf, als strahlten zwei Weihnachtskerzen darin wider.

„Was? den Fritz", rief sie, „wo hast du denn den aufgegabelt? Ich denke, der ist auch nach den Kämpfen im Baltikum und in Oberschlesien ganz aus den Augen gekommen? Ach, ihr konntet so, wenn ihr in Urlaub kamt, keinen Satz sagen, in dem nicht dieser Fritz vorkam. Fritz hat das und das gesagt . . . Den Divisionär hat noch keiner lachen sehen. Aber wie er mit Fritz sprach. Also, Manfred, erzähle."

„Ja, das war ja. Neulich 'n Mord in Berlin. Es stellt sich bald heraus, daß es ein politischer Mord war. Also arbeitet die Politische Polizei mit unserem Dezernat zusammen . . . . Na, und da lerne ich den ganzen Sturm von dem ermordeten SA-Mann kennen . . . . Hatten gerade Appell. Ich bin kaum da, springt einer aus 'm Glied, brüllt: Effendi Oberleutnant! — reißt mir fast die Arme aus den Gelenken . . . . Fritz! Na, und da erfahre ich's denn. Nach der oberschlesischen Geschichte ist er, wie wir das nennen, stiften gegangen. Schwarze Reichswehr, Feme . . . . na, du weißt ja Bescheid. Und schließlich landet Fritz bei Mustafa Kemal Pascha in der jungtürkischen Armee . . . . Er war ja mit uns während des Krieges lange genug an den Dardanellen gewesen und spricht auch ganz nett türkisch. Aber als Hitler immer mächtiger und mächtiger wurde, hielt es ihn bei den Effendis nicht mehr. Er will dabei sein, wenn in Deutschland die Sache gemacht wird. Da kommt er eben wieder nach Berlin zurück. Natürlich ist er bei uns arbeitslos, aber er geht sofort in die SA. und ist kaum zwei Monate drin, da sehen wir uns schon. Und seit habe ich ihn bei mir, seit einem halben Jahr. Aber in der SA. ist er natürlich auch heute noch."

„Du hättest ihn mitbringen sollen", antwortet Rotrub.

„Hab' dran gedacht, Mädel . . . . entschuldige, das Wort kommt mir aus alter Gewohnheit immer noch so selbstverständlich aus dem Munde. Denk mal, ich müßte Gnädige Frau zu dir sagen . . . . brrrr!"

„Ich freu mich ja so über dich."

„Dank dir, Liebes. Aber Richard schrieb mir so geheimnisvoll . . . . Wenn wir dann gleich zu zwei Mann hoch hier angestiefelt wären . . . . ne, ging nicht! Hab Fritz aber schon versprochen, er soll mich abholen, wenn ich hier fertig bin. Dann habt ihr ihn auch noch 'n paar Tage. Er kann dann meinen Wagen mitbringen. Der Kerl fährt nämlich wie der Teufel."

Es klopfte. Der Knecht steckte seinen grauen Kopf herein.

„Ich habe angespannt, Frau Oberförster. Ich fahr' jetzt."

„Schön, Martin, — aber nimm die Pistole mit! Mein Mann hat die seine sicher heut morgen drooben im Schloß gelassen."

„Wenn es Sie beruhigt, — gern!", sagte der Mann.

Und bald hörten die beiden den Wagen draußen vor dem Haus die Landstraße hinabrollen.

Manfred Wachendorff war ganz ernst geworden.

„Ist es hier wirklich so gefährlich", fragte er, „daß ihr auf allen euren Wegen bewaffnet seid wie Schutzleute?"

„Ja, Lieber — hier in den Grenzwäldern treibt sich viel Gesindel umher."

„Unsinn!", rief er, „was gehen Richard diese armen Schmuggler an? Die tun keinem Menschen was! Ihr Oberförster ist doch kein Zöllner! Nein, dahinter stecken, sicher mit, andere Sachen. . . . . Wird hier viel gewildert?"

„Es ist nicht mal so schlimm . . . . Zwar, der Baron hat im letzten Jahre an die 13 000 Mark Wildschaden an die Bauern zahlen müssen, und und daß die bei solchen Zuständen hin und wieder selbst einmal die Flinte in die Hand nehmen und abschießen, was ihnen in den Weg kommt, kannst du dir ja denken. Weißt du überhaupt, was der Baron vorhatte? Er wollte sich aus Masuren ein halbes Dutzend Wolfspaare kommen lassen und die hier in der freien Wildbahn aussetzen. Er ist ja so sehr auf die große Jagd versessen, daß er Wildschwein und Rehbock kaum mehr schießt. Und die Idee mit den Wölfen hat Richard Mühe gehabt, ihm auszureden. Und dann hatte er schon zwei braune Bären gekauft, droben in Lettland oder Finnland irgendwo. Die schenkte er endlich dem Kölner Zoo. Es hat Richard schwer gehalten, ihm beizubringen, daß ihm sonst Polizei und Staatsanwaltschaft auf den Hals kämen . . . ."

Manfred zündete sich nachdenklich eine Zigarette an.

„Scheint mir ein komischer Kerl zu sein, dieser Baron. Sieht er denn tatsächlich aus wie so ein haariger Nimrod?"

„Ach wo! Beinahe windiges Kerlchen. Als wenn er einer von den sieben Schwaben wäre und vor einem Hasen ausrisse. Aber nein — das ist doch ein bißchen zu viel gesagt."

„Jedenfalls harmloser Größenwahn", lachte Wachendorff, „paßt ja auch zu seinem französischen Namen. Ein kleiner Tartarin von Tarascon."

Die schöne Frau sah nach der Schwarzwälderuhr, die über dem Kaminsims tickte.

„In zehn Minuten kommt der Zug. Entschuldige mich einen Augenblick, Manfred. Ich will eben ein paar Flaschen Wein kalt stellen und dann für das Abendessen sorgen. Richard hat gewiß Hunger."

„Schön, Mädel. Dann laß mir bitte erst mein Zimmer zeigen. Ich muß mich ein bißchen appellfähig machen. Hörte ja eben, daß meine Sachen gebracht wurden."

Aber drooben knipste er nicht einmal das Licht an. Die Wolken hatten sich verzogen, und der volle Mond schien durch das niedrige Fenster des kleinen Stübchens. Manfred lehnte sich hinaus und schaute in das Tälchen hinab, in dem wie ein See der Nebel lag. Von fernher hörte er das Brüllen einer Kuh. Und drooben am Berg, hinter dem Hause, rauschten, aber leiser, wieder die Tannen ihren Choral . . . .

Wolle denn mit Deinem Lichte,
Heil'ger Gott, uns alle kränzen . . . .

Wo hatte er nur diese Worte her, die am Nachmittag schon in ihm aufgeklungen waren? Plötzlich fiel es ihm ein: ein Student im Felde hatte sie gedichtet. Am anderen Morgen war er gefallen. Und in dem Notizbüchlein des Toten hatte er die Verse gefunden.

Er zuckte zusammen. Drunten hatte das Telephon gerasselt. Er fühlte, daß etwas geschehen sein mußte. Knipste das Licht an. Oeffnete die Tür, wollte hinabgehen. Aber schon auf der Treppe flog ihm Rotrub entgegen, bleich wie der Tod.

„Manfred, er ist nicht mitgekommen! Der Knecht hat vom Bahnhof angerufen."

Er fing die Taumelnde in seinen Armen auf. Aber gleich stand sie wieder fest auf den Füßen. Ihre großen Augen brannten in einem Lichte wie Totenkerzen.

„Manfred, was hältst du davon?"
Er faßte fest ihre Handgelenke.
„Richard fährt öfter nach Köln?"
„Ja, gewiß, fast alle Monate einmal . . ."
„Und immer —"

„Immer ist er mit dem letzten Zug wenigstens heimgekommen. Ein einziges Mal blieb er über Nacht, aber da hatte er mir das schon am Morgen gesagt."

„Und wenn er unvermutet später kam?"

„Dann hat er mir immer zeitig vorher telephoniert . . . Immer . . .!"

„Und was hast du dem Knecht gesagt?"

„Er soll warten bis zum zweiten Zug. Der kommt gegen sechs Uhr früh, — hat aber von Köln aus keinen Anschluß. Der zweite kommt um neun."

„Hm, du sagtest, Richard wäre vom Schloß aus mit dem Auto des Barons zum Schnellzugsanschluß gefahren? Kann ihn der Baron nicht haben abholen lassen?"

Ihr Gesicht wurde um ein Lichtchen heller . . . „Das wäre möglich, Manfred, komm, wir rufen auf dem Schlosse an."

Und schon hatte Wachendorff die Verbindung verlangt, da gab er den Hörer an Rotrub:

„Bitte, sprich du! Sie brauchen noch nicht zu wissen, daß ich bei euch bin.

Aber nein, der Chauffeur von drooben war mit dem Auto nach Hengenau, Forellen holen, und der Baron auf der Jagd, schon seit dem frühen Morgen, wahrscheinlich im Jagdhaus.

„Hat das Jagdhaus Telephon?" fragte Manfred. „Ja, 37." Aber Nummer 37 antwortete nicht.

2. Kapitel

Wie eine Tote saß am anderen Morgen Frau Rotrub am Fenster. Wartete auf einen Anruf von der Station, wartete auf den Wagen.

Der Oktobermorgen war wieder dichter und voll Regen, die Stube dämmerte wie am frühen Abend. Die Schwarzwälderuhr tickte und tickte. Neun Uhr. Neun Uhr eine Minute, neun Uhr zwei . . . . fünf, sechs . . . .

Die bleiche Frau schaute nicht einmal auf. Und Manfred sah gar nicht, daß sie die Lippen bewegte, als sie nun sagte:

„Zehn läuft der Zug ein."

Manfred schaute auf seine Armbanduhr.

(Fortsetzung folgt)

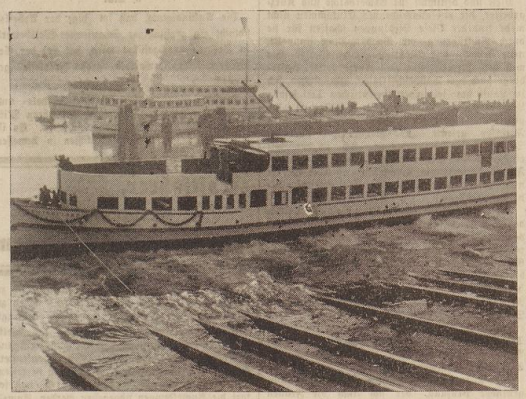
Stapellauf auf den Atlas-Werken

Ein Arbeiter tauft das neue Motorschiff „Deutschland"

Am Sonnabendnachmittag fand auf den Atlas-Werken in Bremen der feierliche Stapellauf eines neuen Motorschiffes, das im Auftrag der Reederei Gebrüder Schreiber erbaut wurde, statt. Nachdem bereits im Vorjahre der ebenfalls auf den Atlas-Werken erbaute „Hanseat" in den Dienst gestellt worden war, hat sich die Reederei Schreiber entschlossen, noch ein zweites Schiff für den Unterweser-Verkehr bauen zu lassen. Der Unterweser-Verkehr hat sich im letzten Jahre so gut angelassen — es konnten mit dem „Hanseat" im Laufe des Jahres 1933 etwa 120 000 Personen befördert werden —, so daß der Bau eines neuen Schiffes durchaus gerechtfertigt erschien. Nicht zuletzt aber war es das Bestreben der Reederei Gebrüder Schreiber, helfend in die Arbeitsschlacht einzugreifen und unseren Volksgenossen Arbeit und Brot zu geben.

Die Werft bot am Sonnabendnachmittag ein feierliches Bild. Die von sämtlichen Werftgebäuden flatternden Fahnen wiesen schon rein äußerlich auf den besonderen Tag hin. Zahlreich geladene Gäste hatten sich versammelt. Unter den Gästen bemerkte man Kreisleiter Statsrat Wegener, die Mitglieder des Senats unter Führung des Reg. Bürgermeisters Dr. Markert, Vertreter der SA. und SS., der Behörden, der Kammer, sowie der Werftindustrie, der bremischen Schiffahrt und des Handels. Das neue Fahrgastschiff dieses Schiff, getragen vom Geiste der Arbeit im neuen Deutschland, seiner Bestimmung zugeht und sich zur Freude und zum Wohle seiner Volksgenossen auswirkt.

Zum zweiten will ich gewertet wissen, daß heute nach kaum einjähriger nationalsozialistischer Regierungstätigkeit ein Arbeiter der Faust dieses Schiff auf den Namen „Deutschland" tauft. Welch ungeheure Arbeit und Mühe hat es gekostet, diesen für uns alles bedeutenden Gedanken innerlich und äußerlich in das Volk hineinzutragen. Sehr wohl weiß ich, daß Menschen, die täglich mit allzugroßer Ueberschwenglichkeit von und über Deutschland reden, nur solange Verfechter dieses für sie angeblich hohen Gedankens sind, als das Geschäft dadurch vorteilhaft vorangebracht werden kann. Diese Methode wurde und wird auch heute noch von dem durch uns gezeichneten Typ des „Nurnationalen" vertreten. Wir, als Nationalsozialisten, rücken bewußt von diesen Menschen ab und sind uns darüber klar, daß sie das wenigst wertvollste Glied innerhalb unserer deutschen Volksgemeinschaft sind. Auf der anderen Seite fanden wir den Arbeiter der Faust im Lager der Internationale, einer Internationale, die ein Deutschland, eine Heimat und somit eine völkische Lebensquelle nicht anerkennen wollte.



„Deutschland", das flaggengeschmückt zum Breitseitablauf bereit lag, war umgeben von den Arbeitern und Angestellten der Atlas-Werke. Die Werftkapelle trug durch schneidige Märsche zu dem feierlichen Akt bei.

Kreisleiter Wegener

richtete mann an die Versammelten etwa folgende Worte:

„Im Auftrage meines Gauleiters und des Reichsstatthalters Carl Röver, der leider durch Krankheit verhindert ist, diesen von ihm erbetenen Taufakt vorzunehmen, darf ich Ihnen heute in seinem Namen die freundlichsten Grüße übermitteln. Es ist mir eine große Freude, im Kreise der vielen Arbeitskameraden, die an diesem Werke tätig mitgeholfen haben, zu stehen, um einem neuen Fahrzeug, das von Bremen aus die Weser mit den übrigen Häfen der Unterweser verbinden soll, einige Geleitworte mit auf den Weg zu geben. — Bremen und die Unterweser sind ein voneinander untrennbarer Begriff. Gleichsam einem langgestreckten Hafengebiet ist die Unterweser für Bremen zu werten. Dank unermüdlicher Schaffenskraft können heute die Dampfer von Uebersee ihren Weg direkt bis Bremen nehmen. Echt hanseatischer Geist, allen Hindernissen und Gefahren zum Trotz sich durchzusetzen, ist gerade durch diese Leistung typisch geworden.

Als vor einem Jahr der Regierende Bürgermeister hier auf der gleichen Werft bei der Taufe des Motorschiffes „Hanseat" in seiner Ansprache klarlegte, daß der Nationalsozialismus dem Arbeiter, Chemiker, Ingenieur oder Fabrikdirektor als Mensch die gleiche Wertung gäbe und jeder einzelne lediglich nach seiner Leistung beurteilt würde, sind wir für die heutige Taufe auf den Gedanken gekommen, auch sichtbar nach außen hin denselben zur Geltung zu bringen, indem ein Kamerad aus Ihrem Arbeitskreise der Atlas-Werft heute an dem vom Stapel laufenden Schiffe die Taufe vollzieht.

Symbolisch soll hiermit zweierlei zum Ausdruck kommen: Einmal, daß der Arbeiter seine und seiner Kameraden Arbeit durch den Taufakt eine persönliche Note gibt und wünscht, daß Denken wir doch nur zwei Jahre zurück und lassen wir die Bilder des damaligen Deutschland an uns vorüberziehen. Kaum, daß wir uns als Deutsche in unserem eigenen Vaterlande kannten. Jeder ging für sich, keiner traute seinem Nächsten. Die Geschichte wird dereinst gerade die sogenannten Intellektuellen und das Bürgertum von dem Vorwurf nicht freimachen können, gerade diese Zeit des größten Unglücks für Deutschland selbst heraufbeschworen zu haben.

Um so mehr sind wir heute stolz darauf, gerade aus dem Lager der uns einst so fanatisch Hassenden die Treuesten unserer Wege und Kampfesfahrten gefunden zu haben. Sind doch die Millionen, die wieder in Arbeit und Brot gebracht wurden, dankbar und froh, nicht mehr als überflüssig in Deutschland herumstehen zu müssen. Dem einst Arbeitslosen ist somit heute Deutschland ewige Heimat geworden. Auf dem Stückchen Erde, wo er unter größten Opfern und Nöten seiner Eltern großgeworden ist, findet er heute wieder Arbeitsmöglichkeit, und darüber hinaus durch seiner Hände Arbeit Brot.

Gerade durch diese Tatsache hat der Nationalsozialismus in Deutschland den Gedanken an eine Internationale am besten Lügen gestraft und jeder deutsche Arbeiter soll in dieser Stunde hören und erkennen, daß niemand auf der Welt für ihn eingetreten, wenn dieses Deutschland seine Heimat nicht mehr wäre. Glaube man früher, den einzelnen bewußt fördern zu müssen, ihn herausstellen zu können aus der Volksgemeinschaft, so zeigt gerade die Entwicklung des letzten Jahres, daß der einzelne in der Gemeinschaft eines Volkes nichts bedeutet, daß aber für den einzelnen die Gemeinschaft des Volkes alles ist, um leben zu können.

Du, Arbeiter der Faust, der du gleich die Taufe an diesem Schiffe vornehmen wirst, gibst damit symbolisch zum Ausdruck, wenn du diesem Schiff den „Namen „Deutschland" gibst, daß der Gedanke zur völkischen Verbundenheit des einzelnen zu deinem Deutschland notwendig ist.

Arbeit und Leistung, 2 Faktoren, von denen wir uns in dem letzten Jahre haben leiten lassen, sind heute in Deutschland zu großen Auswirkungen gekommen. Mit großer Anstrengung und Bereitwilligkeit des Volkes ist es gelungen, eine fast nicht glaubwürdig scheinende Zahl Volksgenossen wieder in den Arbeitsprozeß einzureihen. Viele Arbeitsprojekte sind in Angriff genommen und die nächste Zeit wird melden, daß die Arbeitslosenziffer auf die Zwei-Millionenzahl gebracht werden konnte. Auch dieser Bau, der nun seiner Vollendung entgegengeht, hat seinen Teil zur Arbeitsbeschaffung beigetragen. Wir haben allen Grund, der Initiative der Reederei Otto Schreiber Anerkennung zu zollen, weil sie es verstanden hat, in einer schwierigen Zeit ihren Schiffsverkehr nicht nur auszubauen, sondern auch rentabel zu gestalten.

Möge weiterhin dieser Geist Leitstern des Unternehmens bleiben, um denjenigen, die auf diesem Schiff ihre Arbeit finden, für die Zukunft eine Existenz zu geben. Freuen wir uns gleichzeitig, daß auf dieser Bremer Werft wieder ein Schiff vom Stapel gelassen wird, das von deutscher Werkmannsarbeit und Tüchtigkeit unserer Ingenieure zeugt und hoffen wir, daß diesem Werk auch in Zukunft mehr und größere Aufgaben zufließen, damit deren altersahrenen und erprobten Arbeitskräften die Möglichkeit zur Auswirkung stets erhalten bleibt. Möge dieser Dampfer auf seinen Fahrten hinab zur Unterweser allen nachbarlichen Städten Bremens freundschaftliche Grüße übermitteln und gleichzeitig den Einwohner unserer stolzen Hansestadt nach den täglichen Sorgen und Mühen eine Erholung bringen, für die täglich wieder neu an sie herantretenden Aufgaben.

In diesem Sinne wünsche ich dem Schiff gute Fahrt und hoffe, daß die durch ihn möglichen Bande zu und von Bremen innerhalb des großen Hafengebiets der Unterweser Früchte zum Wohle unseres deutschen Volkes tragen mögen. — In seinem Wirkungsbereich alles daranzusetzen, über Bremens enge Grenzen hinaus Geltung und Anerkennung zu finden, das sei mein Wunsch.

In diesem Sinne möge die „Deutschland" dem gesamten Unterwesergebiet zur Ehre gereichen.

Dann trat im schlichten Kittel der Arbeit ein deutscher Arbeiter vor und taufte das Schiff auf den Namen „Deutschland". Die Halteseile wurden gekappt und immer schneller und schneller rutschte der Täufling seinem Element entgegen. Hochauf schäumte das Wasser, als der Täufling, von seinem Schwesterschiff „Hanseat" mit langem Summen der Dampfpfeife begrüßt, in das Wasser glitt. In das von Kreisleiter Wegener auf unseren Führer ausgebrachte Sieg-Heil wurde begeistert eingestimmt. Mächtig braust das Deutschland-Lied über die Weser. Freudig blitzten die Augen der Belegschaft, als sie das neue Schiff, das durch die Arbeit ihrer Faust entstanden ist, auf dem Wasser schwimmen sah.

Anschließend versammelten sich die Gäste an einer schlichten Kaffeetafel. Ein herrliches Bild der Volksgemeinschaft zeigte sich hier. Nachdem der Bürgermeister schon mit einem schlichten Arbeiter den Raum betreten und ihn aufgefordert hatte, an seiner Seite Platz zu nehmen, verteilten sich die übrigen Arbeiter in ihrer Arbeitskluft unter die Gäste. Daß die Volksgemeinschaft zur Tat geworden ist, wurde hier klar herausgestellt. Während früher der Arbeiter sich als ein Mensch zweiter Klasse fühlte und verlegen mit der Mütze spielte, wenn es ihm vergönnt war, mit seinem Unternehmer im selben Raum zu weilen, so traten hier die Arbeiter ohne Scheu und selbstbewußt näher. Mit einem kräftigen Heil-Hitler begrüßten sie die Gäste und nahmen zwanglos an den Tischen Platz.

Direktor Noltenius von den Atlaswerken richtete etwa folgende Worte an die versammelten Gäste:

„Ich danke Ihnen allen für Ihr zahlreiches Erscheinen. Wir sind hier heute bei diesem Stapellauf zahlreicher zusammengekommen als je zuvor. Wir erhalten damit den Beweis der Anerkennung, Arbeit zu schaffen ist heute unsere Aufgabe.

„Herr Bürgermeister, darf ich diese Gelegenheit benutzen, wo Sie das Amt des Treuhänders der Arbeit niederlegen, Ihnen im Namen der gesamten bremischen Wirtschaft zu danken für die wertvolle Arbeit, die Sie geleistet haben. Sie sehen hier die Vertreter der Unterweser-Werften versammelt. Ihre frische tatkräftige Initiative ist dem gesamten Schiffbau zugutegekommen. Wir wünschen Ihnen immer wieder einen solchen Erfolg. Wir hoffen, im Laufe der Zeit immer mehr Arbeitskräfte einstellen zu können. Der Redner wandte sich dann zu dem Besitzer der Reederei Gebrüder Schreiber, Herrn Schreiber und sprach ihm seinen Dank aus. Herr Schreiber dankte den Gästen für ihr zahlreiches Erscheinen und zeigte einen kurzen Rückblick über die Entwicklung der letzten Jahre. Damit fand dieser feierliche Akt sein Ende.

B.-R.

Frau Schmidt
ist längst soweit ....
laß sie mit dem Reinemachen Schluß machen kann. Die Gardinen, die Haus- und Tischwäsche, die Herrenwäsche, alles liegt schon bereit, blendendweiß gewaschen, pfleglich behandelt und vorbildlich hergerichtet von Hayungs. Ja, Hayungs ist eine wertvolle Hilfe für jeden Haushalt und seine Arbeit ist mustergültig, wirklich ganz mustergültig.
GROSSWÄSCHEREI
HAYUNGS
DIE HILFE DER HAUSFRAU
Drakenburgerstr. 36 - 5 Anschl. H. 440 11

Ein zehnjähriges Schiffahrts-Jubiläum

In diesen Tagen kann der Norddeutsche Lloyd sein zehnjähriges Jubiläum seiner Nachkriegsgeschichte — nicht laut und festlich — feiern, aber seiner mit stolzer Freude gedenken. Am 21. April jährt es sich zum zehnten Mal, daß — 1924 — sein Schnelldampfer „Columbus" zu seiner Jungfernfahrt von Bremerhaven nach Newyork auszeiste. Es liegt ein Stück stolzer und freudiger und trotz aller Krise der Zeit hoffnungsfroher Entwicklung in diesem Abschnitt der Geschichte des Norddeutschen Lloyd und mit ihm der gesamten deutschen Handelsschiffahrt dieser Zeit seit 1918. Seit Beendigung des Krieges galt es, Deutschland wieder seinen Platz auf dem Weltmarkt, auf den Meeren und im Weltverkehr zu geben, von dem es durch das Völkerringen Jahre hindurch abgeschlossen war. Schnelldampfer „Columbus" war das erste deutsche Großschiff, das seit dieser Periode wieder auf die Meere hinausging und mit seiner Flagge Kunde von Deutschland in alle Länder trug. Der Erfolg, den es hatte und mit dem ihm seine großen Geschwister, die „Zwillinge der See" „Bremen" und „Europa" 1929 und 1930 nachfolgten, war ein erneuter Beweis für den Seemannsgeist und die Leistungsfähigkeit der deutschen Schiffahrt.

Mit steigendem Erfolg bilden seitdem die drei Schnelldampfer das bekannte Expreß-Trio des Norddeutschen Lloyd, das bis heute in regelmäßigem fahrplanmäßigen Verkehr Tausende von Passagieren aller Nationen zwischen Bremen und Newyork über den Atlantik führt. Aber Schnelldampfer „Columbus" hat auch außerhalb seines Dienstes in der Amerika-Fahrt dem Namen Deutschlands und seiner Bremer Reederei Ehre gemacht. Auf mehreren Weltreisen hat er die Länder des Orients und des Fernen Ostens, die Westküste Nordamerikas und Mittelamerikas besucht und überall als das größte Schiff, das beispielsweise bislang durch den Suez-Kanal gefahren war oder, oft auch, einen dieser fernöstlichen Häfen besuchte, begeisterte Aufnahme gefunden. Auf großen Mittelmeerfahrten, von denen diesjähriger er in diesen Tagen erst nach siebenmonatiger Abwesenheit und der Zurücklegung von 45 000 Seemeilen in den Heimathafen zurückkehrte, hat Schnelldampfer „Columbus" ebenso die Wunder der mittelmeerischen Gestade begeisterten Reisenden zweier Kontinente, der alten und der neuen Welt nahegebracht. Seit dem vergangenen Jahr hat er, zwischen seinen fahrplanmäßigen Newyork-Reisen, auch die Aufgabe, **Tausenden deutscher Urlaubsfahrer auf kurzen** Ferienfahrten das Erlebnis der See und der besuchten Länder in Nord und Süd zu erschließen.

Aber wie dieses, ist es noch ein anderes Jubiläum, auf das der Norddeutsche Lloyd und mit ihm der ihm eng verbundene Lloyd-Verlag in Bremen zum gleichen Zeitpunkt zurückblicken können. Am 15. April 1924, wenige Tage vor der Jungfernfahrt des „Columbus", erschien auch die erste Nummer der „Lloyd-Zeitung" seit dem Weltkrieg wieder. Im Jahre 1899 gegründet, hatte sie bei Kriegsausbruch im Juli 1914 ihr Erscheinen eingestellt, weil ihr als Reise- und Verkehrszeitung durch die kriegerischen Ereignisse, die allenthalben aufloderten und alle Grenzen schlossen, ihr ureigenstes Aufgabengebiet genommen war. Nun aber hatte die deutsche Schiffahrt wieder freie Bahn über alle Meere, in alle Länder und in alle Häfen. Der deutsche Reisende und Tourist schickte sich wieder an, geschäfts- oder studienhalber ins Ausland zu gehen, der Ausländer kam wieder zu uns — und der Verkehr und die Erschließung aller Schönheit der Welt, denen zu dienen Zweck und Ziel der „Lloyd-Zeitung" ist, geriet wieder auf geordnete Wege. Es ist viel Arbeit, aber auch viel Freude am Wiederaufbau gewesen, die diese zehn Jahre enthalten, auf die der Norddeutsche Lloyd als einer der großen und international bekannten Repräsentanten deutscher Schiffahrt und deutscher Seegeltung aus zwiefachem Anlaß zurückblicken kann. In einer schweren Zeit hat sich die deutsche Schiffahrt bemüht, mit Erfolg bemüht, zum Nutzen ihrer Heimat und zum Nutzen des internationalen Verkehrs ihr Bestes zu leisten und die alten Verbindungen in neuer Kraft und Ausbaumöglichkeit wieder aufleben zu lassen. Auch in Zukunft wird es ihre Aufgabe sein, zu ihrem Teil an der Vollendung dieser großen und wertvollen Mission mitzuwirken.

M. H.

Ehrentag in St. Martini

Nun öffnet unsere ehrwürdige „Dellermannskarke" wieder ihre Tore, daß das Volk Gottes eingehe und die Botschaft des Herrn höre. „Wenn es uns nicht gelingt, unsere herrliche Freiheitsbewegung auf den Glaubensgrund zu stellen, dann sind wir in 30 Jahren vernichtet." Dieses Wort des Führers zeigt auf die ewigen Bindungen, die die Zeitenwende für ihre bleibende Gestaltung braucht."

Bremen sieht heute die unerhörte Zahl von fünf Einführungen seiner Prediger. Pastor Reser verläßt sein trautes Pastorat in Rablinghausen, wo er mit seiner Frau viel Liebe erfahren, und wird der Pfarrer der einstigen Muttergemeinde. Fünf Töchter erwuchsen der schon 1227 erbauten Hauptkirche als getreue Helferinnen in der Neustadt.

Sie hat in verschiedener Art hervorragende Prediger gehabt: Johann Tidemann, der 1524 in Bremen zuerst das lautere Evangelium verkündete; Menken, der kraftvolle Zeuge biblischen Christentums; Treviranus, der eine opferwillige Missionsgemeinde weckte. Später wurde Martini eine Hochburg der freien, ja radikalen Richtung unter Schwalb, bekannt durch die Briefe der Dunkelmänner, und Kalthoff, der seine Mission im Monismus sehend die Existenz Jesu bestritt.

Pastor Reser (geb. 2. 1. 1883), dem Lipperland entstammend, ist bereits seit 1911 in Bremen. Er hatte in Halle, Leipzig und Bonn studiert. Von Haus aus reformiert und mit Calvin vertraut, ist er doch tief in den urdeutschen Geist Luthers eingedrungen und so über konfessionelle Enge hinausgewachsen. Starke Eindrücke empfing er von der Theologie Karl Barths mit ihrem auftrittelnden Zeugnis von der Majestät Gottes und wurde geschätzter Mitarbeiter im Barthschen Kreise. Das seine Werkchen „Der Heiland" und die Studie über Amos fanden hohe Anerkennung. Wie früher die Bremer kirchlichen Monatshefte, so gibt er jetzt die Bremer Kirchenzeitung heraus. Predigt wie Schriften zeugen von tiefschürfender Arbeit und lassen den Atem Gottes spüren. Botschafter des alten Evangeliums hat er immer etwas Besonderes zu sagen. Der Aufbruch der neuen deutschen Zeit hat ihn bald ergriffen, der als Feldprediger das erschütternde Geschehen draußen in der Tiefe erlebt hatte und um so empfänglicher für die lebendige Offenbarung Gottes in der Geschichte war. So stellte er sich als einer der ersten zu den „Deutschen Christen", unter denen er so klug wie bescheiden wirkt. Die Kirche steht er in inniger Verbindung mit dem Volkstum ebenso

Dählmanns Kaffee
Ihr Geschmack

als treue Hüterin des Grals wie als eifrige Entsalterin seiner himmlischen Kräfte im Raum des Volkes. Da kann sich auch der neue deutsche Mensch aufs tiefste verstanden und angesprochen fühlen.

Möge die heilige Glut uns erleuchten und segnen, die wir im Ringe umschreiten, davon wir unsere Fackeln für die Kampfesfahrt entzünden, „ihr Schein des Denkens Licht, ihre Glut des Lebens Blut". So segne der Herr der Kirche durch sie sein Volk und ihre Prediger!

Pastor Mießner.

Klammergaß und Gottes Segen bei Cohen

Glücksspiele im Gerichtssaal

In der Ausgabe vom letzten Sonntag wurde ein Aufsatz gebracht, der sich mit Glücksspielen beschäftigte. Im Anschluß an eine Gerichtsverhandlung, die sich um die Frage drehte, ob das Spiel „Klammergaß" oder „Klabrias" zu zweien ein Glücksspiel ist, kam der Schwerständige der Polizei zu Worte. In diesem Gutachten ist die Ansicht vertreten, daß dieses Spiel kein Glücksspiel, wohl aber ein taktisches Spiel ist, dessen Regeln nicht leicht zu verstehen sind. Ferner würde es in der Hauptsache von Kellnern und Zuhältern gespielt. Mit dieser Feststellung sollen selbstverständlich nicht die Kellner getroffen werden, die ihren Beruf ordnungsgemäß ausüben. Wie aber alle wissen, gab es noch bis in die Zeit des Aufräumens hinein Leute, die sich, um ihr eigentliches Gewerbe zu tarnen, Kellner nannten und den Beruf zum Schaden der anständigen Berufsgenossen in einen schlechten Ruf brachten.

Ehrenvolle Berufung

Musikdirektor Willi Stülken wurde laut Beschluß des Stadtrats vom 8. Februar 1934 einstimmig zum Kurkapellmeister in Bernec i. Fichtelgebirge für die diesjährige Sommersaison widergewählt. Stülken war dort bereits von 1924 bis 1932 mit großem Erfolg tätig.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

Sonntag, 15. April 1934

Ortsgruppe Gröpelingen: Uebungsmarsch der PO.-Leiter. Antreten um 7 Uhr beim Tunnel, Refumerstraße.

Ortsgruppe Neustadt-Süd: Ausmarsch sämtlicher pol. Leiter. Antreten morgens 7 Uhr in der Lahnstraße, zwischen Meter- und Friedrich Wilhelmstraße.

Ortsgruppe Walle: Antreten aller pol. Leiter und Amtswalter der PO., NSBO., NS.-Hago und NSV., vormittags 6.45 Uhr, Wallerstraße, Ecke Weller Heerstraße.

Uebungsmarsch für den 1. Mai. Rückkehr gegen 12.30 Uhr. Teilnahme an allen Uebungsmärschen ist Pflicht.

Montag, 16. April 1934

Ortsgruppe Osterthor: Zellenwarte der PO. Sitzung im Reichsadler, Osterthorsteinweg um 20.30 Uhr.

Ortsgruppe Findorff: Sitzung der pol. Leiter der PO., NSBO., NS.-Hago und NSV. bei Pg. Meyer „Gaststätte zum Admiral". Beginn 20.30 Uhr. Bei Verhinderung vorherige schriftl. Entschuldigung.

Dienstag, 17. April 1934
Pflichtschulungsabend!

Ortsgruppe Neustadt-Süd: Schulungsabend sämtl. pol. Leiter und Amtswalter (NSDAP. und NS.-Hago) im Technikum, Gr. Allee.

Mittwoch, 19. April 1934

Kreisrednerschule.

Ortsgruppe Doventor: Freitag, 20. April, „Hitlers" Geburtstagsfeier in den Centralhallen (gr. Saal) um 20 Uhr.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Horn: Ab Dienstag finden die Nähabende wieder regelmäßig in der Horner Schule statt.

Ortsgruppe Hastedt: Dienstag, 17. April, 20.30 Uhr, Zellenabend der Zellen A, B, C und Osterholz. Erscheinen Pflicht. Arbeit mitbringen.

Infus
Die zahnbewahrende Zahnpasta
Große Tube 50 ₰

Nationalsozialistischer Lehrerbund

Mitgliederversammlung. Dienstag, 17. April, 20 Uhr, für Kreis Nord und Ost. Mittwoch, 18. April, 17 Uhr, für Kreis Süd und West im gr. Museumssaal Domshof. Dr. Rudolf Bode-Berlin, der Reichsleiter der Fachschaft „Gymnastik und Tanz" im Reichsverband Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer im NS.-Lehrerbund und im Kampfbund f. Dk. hält einen Lichtbildervortrag über Gymnastik und Tanz im Nationalsozialistischen Staat. (Eintritt frei, Gäste willkommen.)

Ortsgruppe Bremen der Fachschaft Gymnastik und Tanz.

Dr. Rudolf Bode gibt persönlich Gymnastikstunden in der Turnhalle des Realgymnasiums, Eingang Hohenlohestraße, am Dienstag, 17. April, 17—19 Uhr und am Mittwoch, 18. April, 19 bis 22 Uhr und am Donnerstag, 19. April, 19—22 Uhr.

Auskunft erteilt: Die Leiterin der Bremer Ortsgruppe der Fachschaft Gymnastik und Tanz: Frau Wera Tideman, Contrescarpe 119, Ruf 827 23.

Versammlungsplan für die Woche vom 16. bis 22. April

Dienstag, 17. April: Verpflichtung der neu eingesetzten Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, 20.30 Uhr, im Parteihaus, Holler-Allee 79.

Mittwoch, 18. April: Kreis Bremen, Großkundgebung. Redner: Raimund Hainz, Landespressechef der NSDAP. in Oesterreich. Thema: „Die Wahrheit um Oesterreich." 20.30 Uhr, im Casino. Es spielt die SA-Standartenkapelle 266. Einmarsch der PO.-Fahnen. Eintritt 50 Pfennig. Uniformierte und Erwerbslose 10 Pfennig. Antreten der Fahnen-Abordnungen 20.15 Uhr am Casino. Kommando: stellvertr. Kreisleiter Pg. Blanke

Freitag, 20. April: Ortsgruppe Vegesack: Oeffentliche Kundgebung. Redner: Raimund Hainz, Landespressechef der NSDAP. in Oesterreich. Thema: „Die Wahrheit um Oesterreich." 20.30 Uhr, in der Strandlust.

Freitag, 20. April: Geburtstag unseres Führers. Feier der Ortsgruppe Bremen-Osterthor, 20.30 Uhr, im Casino. — Feier der Ortsgruppe Bremen-Schwachhausen, 20.30 Uhr, im Parkhaus. — Feier der Ortsgruppe Bremen-Findorff, 20.30 Uhr, im Hotel Washington. Redner Senator Pg. Otto Heider.

Achtung, Betriebszellen-Obleute!

Im Einvernehmen mit der Kreisleitung der Deutschen Arbeitsfront führt die Arbeiterkammer Bremen eine Schulung sämtlicher Betriebszellenobleute durch.

In dieser Schulung werden von fachkundiger Seite arbeitsrechtliche und sozialpolitische Vorträge gehalten. Die Schulungsabende werden in Form von Arbeitsgemeinschaften aufgebaut, die mit jeder einzelne zu Gehör kommen kann und zur unmittelbaren Mitarbeit herangezogen wird.

Es ist vorgesehen, zunächst das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit von einem Arbeitsrechtler und von einem Juristen durcharbeiten zu lassen, um den Betriebszellenobleuten in dieser Arbeitsgemeinschaft das Gesetz und die unmittelbare Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen zu vermitteln.

Der erste Schulungsabend ist für Donnerstag, 19. April, 20.30 Uhr, im Wilhelm-Decker-Haus (Saal III) angesagt.

Das Erscheinen aller Betriebszellenobleute wird zur Pflicht gemacht.

Unermüdlich im Dienste der Bewegung

Rastlose Tätigkeit in unserem Bremer Parteihaus

In jahrelangem unermüdlichen Kampf hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei um die Seele des deutschen Volkes gerungen, bis endlich das Jahr 1933 den Sieg erbrachte und die NSDAP die Macht in Reich und Ländern ergreifen konnte. Die Parteienzersplitterung des deutschen Volkes hatte ein Ende genommen. Von Tag zu Tag mehrten sich die Anmeldungen zur Partei. Millionen von deutschen Volksgenossen ersuchten die Partei um Aufnahme. Mit dem Wachsen der Bedeutung und der zu leistenden Arbeiten wurden auch die Geschäftsstellen der Partei zu klein, um alle Spitzen der neuen Abteilungen zu erfassen. Im vorigen Jahre wurde so die Kreisgeschäftsstelle der NSDAP verlegt nach der Hellerallee.

Schon rein äußerlich stellt das neue Gebäude eine würdige Repräsentation der Partei dar. Das aber ist nicht das Wesentliche. Die große Anzahl sowie der Umfang der Räumlichkeiten bieten die Gewähr für eine reibungslose und wenig gestörte Arbeit. Gerade der umfangreiche Aufgabenkreis erfordert eine Trennung der einzelnen Abteilungen auf einzelne Räume, die aber, da alle in einem Gebäude untergebracht werden konnten, untereinander in steter Zusammenarbeit stehen können.

Wer öfter Gelegenheit hat, auf der Kreisgeschäftsstelle vorzusprechen, kennt die Arbeit, die hier tagtäglich unter Hintanstellung aller persönlichen Belange geleistet wird. In schneller Reihenfolge lösen Besuche der Parteigenossen und auch Nichtparteigenossen, die oft die unmöglichsten Wünsche vorbringen, und wichtige Besprechungen einander ab. Die Minuten sind oft schon genau im voraus eingeteilt für die verschiedenen Empfänge. Bei aller Würdigung des Vertrauens, das die Bevölkerung der Partei schenkt, muß darauf hingewiesen werden, daß die Partei nur bei wichtigen und vor allem solchen Anlässen aufgesucht werden sollte, für die sie wirklich zuständig ist, da durch jede zeitraubende, über die sachliche Arbeit hinausgehende Beanspruchung der sowieso schon oft überlastete Parteiapparat nur noch weiter an der ständigen Arbeit gehindert wird.

Im Untergeschoß des Parteihauses befinden sich die Räume für die Kreiskasse, die Kreisgeschäftsstelle, das Kreisgeschäftszimmer, das Sekretariat des Kreisgerichts und die Kartothek und die Hilfskasse, sowie der große Sitzungssaal. Das Kreisgeschäftszimmer ist der Sitz des Kreisgeschäftsführers Pg. Bernhardt, durch dessen Hand die gesamte eingehende Post zur Weiterleitung läuft. Hier werden mit dem Einvernehmen der Abteilungsleiter alle die Kreisgeschäftsstelle betreffenden Personalfragen erledigt. Dem Kreisgeschäftsführer steht die Leitung der gesamten kaufmännischen Tätigkeit und der Verwaltung zu.

Die eigentliche Kreisgeschäftsstelle ist zugleich das Vorzimmer für den Kreisgeschäftsführer. In der Kreisgeschäftsstelle wird augenblicklich mit aller Anspannung gearbeitet. Es laufen jetzt die roten Mitgliedskarten der bis zum 1. Mai eingetretenen, die Parteimitgliedschaft erlangenden Volksgenossen ein und müssen geprüft und gestempelt werden. Welche Arbeit gerade wegen der Menge der nach der Machtübernahme Eingetretenen geleistet werden muß, ist leicht zu erkennen. Daneben werden in diesem Raume alle durch Wohnungswechsel von Parteigenossen eingetretenen Aenderungen umgetragen. Portokasse, Ablage usw. stellen Aufgabengebiete dar, die ebenfalls hier ihre Erledigung finden.

Die Buchhaltung der Kasse ist wie die Kreiskasse selbst dem Kreiskassenwart Pg. Bommelmann unterstellt. Die außerordentlich genaue und verantwortungsbewußte Arbeit zieht es nach sich, daß jedes Parteimitglied in der Kartothek ungefähr sechs- bis achtmal erfaßt wird. In dem Raum der Kartothek ist außerdem die Hilfskasse untergebracht.

Das Zimmer der Kreiskasse ist der Sitz des Kreiskassenwarts Pg. Bommelmann. Hier werden alle Geldangelegenheiten des Kreises geregelt. Die Organisation stellt etwas Einzigartiges dar. Die Reibungslosigkeit setzt geradezu in Erstaunen. Die großartige und beispielhafte organisatorische Leistung, die hier vollbracht wird, ist vor allem auf die tadellose Mitarbeit und aufopfernde Tätigkeit der PO.-Leiter zurückzuführen. Daneben ist die Kreiskasse zugleich die Spitzenstelle für die Kassenangelegenheiten aller der NSDAP. angegliederten Organisationen. Außerdem ist der Kreiskasse eine Revisionsabteilung angegliedert, die von Zeit zu Zeit die Karteien und Kassenverhältnisse der unterstellten Ortsgruppen zu überprüfen hat. Das Meldesystem über die einzelnen Ortsgruppen, z. B. die Mitgliederzahl betreffend, läuft hier zusammen. Die Hauptaufgabe einer Kreiskasse wird hier in mustergültiger Weise erfüllt, nämlich die Mitgliedsgelder in wahrhaft treuhänderischer Weise verwaltet. — Wie andere Abteilungen, wird auch die Kreisgeschäftsstelle von solchen Bittstellern überlaufen, deren grenzenloses Vertrauen zu der Partei alle Zweifel über die Zuständigkeit überwiegt. Die natürlich sofort erfolgende, notwendige Aufklärung nimmt auch hier oft viel kostbare Zeit in Anspruch.

Im Sekretariat des Kreisgerichts werden alle Vorarbeiten des Kreisgerichts erledigt, dem die Prüfung und Schlichtung von Streitigkeiten obliegt. Das in drei Kammern zusammentretende Kreisgericht tagt im großen Sitzungssaal.

Im Obergeschoß ist einmal die Kreisgeschäftsstelle der NS-Frauenschaft untergebracht. Das Vorzimmer der Kreisleiterin bietet das gleiche Bild wie alle Vorzimmer des Hauses. Auch hier warten viele Volksgenossen, die von der Führerin eine Erfüllung ihrer Wünsche erwarten. Wenngleich auch alle Wünsche und Beschwerden nur über die Ortsgruppenführerinnen der Frauenschaft gehen sollen, so findet doch allwöchentlich eine Sprechstunde der Kreisleiterin statt, in der persönliche Anliegen vorgebracht werden können. Soweit es dann in der Hand der Kreisleiterin liegt, Abhilfe zu schaffen, wird hier oft in einer Weise geholfen, daß man sich fragen muß, woher noch zu dieser Arbeit die Zeit genommen wird. Durch die Vereinigung der Führung der NS-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks bei der Kreisleiterin Pgn. Winkelmann werden natürlich noch höhere Anforderungen an die Kreisleitung der NS-Frauenschaft gestellt. Große Arbeit wird in nächster Zeit dadurch verursacht werden, daß die Bremer Frauenschaft es übernommen hat, in der Hansamesse verschiedene Wohnungen einzurichten, wie sie von einzelnen Familien aus den Mitteln der Ehestandsbeihilfe zusammengestellt werden können. Weiterhin werden demnächst Verpflichtungen vorgenommen, die außerhalb der Stetigkeit von der Kreisleitung ausgehenden Organisation der ständigen Nähabende und Sanitätskurse viel Zeit in Anspruch nehmen. Die augenblickliche Hauptaufgabe für die Kreisleitung der NS-Frauenschaft liegt in der Unterbringung von insgesamt 2300 schulentlassenen Mädchen, die in der Hauswirtschaft vor allem im Rahmen des eingerichteten Lehrdienstjahres ein Unterkommen finden müssen.



Wenn sich schon in allen zuvor gestreiften Räumen ein Bild eintägiger Tätigkeit und Inanspruchnahme der im Parteihaus beschäftigten Parteigenossen bot, so wird doch der Eindruck noch gesteigert, wenn man die Räume der eigentlichen Kreisleitung betritt. Dem Kreispropagandaleiter Pg. Hoffmann sind alle Angelegenheiten der Propaganda und der Organisation unterstellt. Die hier stattfindenden Besuche, Besprechungen und Sitzungen folgen in kürzester Zeitspanne aufeinander. Daneben müssen personelle Fragen und solche der parteiamtlichen Pressestelle erledigt werden. Fast unaufhörlich läuten die beiden Telephone für den Amts- und Ortsanschluß. Oft sind für den Kreispropagandaleiter die durch mannigfaltigste Tätigkeit ausgefüllten Zeiten schon für Tage im voraus besetzt. Vor allem, außer den täglichen im Parteihaus selbst stattfindenden Arbeiten, müssen noch weiterhin auch des Abends bis spät in die Nacht hinein Versammlungen und Kundgebungen besucht werden. In diesen Tagen stellt natürlich die Vorarbeit für den Tag der deutschen Arbeit am 1. Mai alles weitere in den Hintergrund. Eine Unmenge von kleinen Einzelfragen des Aufmarschplanes sowie die Umleitung des während des Umzuges

SPORTVEREIN „WERDER" VON 1899, E. V., BREMEN
Donnerstag, 10. Mai 1934 (Himmelfahrt)
Einmalige billige
Sonderfahrt
von Bremen nach Helgoland
und zurück mit D. „Roland"
Abfahrt Freihafen II: 7.00 Uhr Rückkunft: 23.30 Uhr
Verstärkte Autobus- u. Straßenbahnanschl.
Fahrpreis RM. 6.50 einschl. Landungsgeb.
Auskunft und Fahrkarten bei den durch Plakataushang kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Bremen durchziehenden Durchgangsverkehrs müssen geregelt werden. Daneben wird noch eine Umorganisation der bremischen Ortsgruppen, die sich als unerläßlich erwies, durchgeführt. Wenn zu einer Tätigkeit auf dieser nur andeutungsweise erwähnten Tätigkeitsfeldern noch eine ständig gleichbleibende Zahl von Besuchern und Bittstellern die Propagandaleitung auffucht, kann man ermessen, daß das Wort Ueberlastung kaum noch geeignet ist, den Grad der Leistung zu bezeichnen.

Dem Kreispropagandaleiter Pg. Hoffmann unterstehen, wie schon erwähnt, Propaganda und Organisation. Allein die Propaganda umfaßt wieder sieben Abteilungen, und zwar sind dies: Aktive Propaganda, Presse, Kultur, Film, Funk, Bild und Nachrichtenwesen.

Die aktive Propaganda übernimmt unter Leitung von Pg. Husenbeth die gesamte Bearbeitung der zeitgebundenen Aktionen der Partei. Neben der Arbeitsschlacht herrscht natürlich augenblicklich die Regelung der Maifeier vor. Ein großes Aufgabenfeld stellt für die aktive Propaganda die Ausschmückung der Stadt dar, die am 1. Mai wieder, wie im Vorjahre, und darüber hinaus, wenn möglich in noch größerem Maße, im frischen Maiengrün prangen soll. Außerdem müssen Fahnen der Stadt und dem Aufmarschgebiet im Weser-Stadion das festliche Gewand geben. Der Aktiven Propaganda land zur Verteilung weitergeleitet. Ihr Zweck ist vor allem die Bekämpfung der Greuelhetze. Ferner erhalten die Amtswalter und PO.-Leiter die „Schulungsbriefe".

Die parteiamtliche Pressestelle ist in dem Vorzimmer des Propagandaleiters untergebracht. Alle von den Parteiorganisationen erlassenen Aufrufe und Bekanntmachungen müssen ihren Weg über die Pressestelle nehmen, von wo aus sie an die Zeitungen geleitet werden. Täglich sind eine Anzahl von ungefähr 25 Zeitungen zu prüfen. Daneben hat die Pressestelle selbst noch für eine großzügige Propagation aller von der Partei zur Durchführung gelangenden Aktionen durch Veröffentlichungen zu sorgen. Ein großer Teil dieser Arbeit fällt Pg. Krauß zu. Neben dieser an sich schon vielseitigen Arbeit liegt die Hauptarbeit in der Ueberwachung aller Versammlungen sowie in der Anmeldung und Befragung all derer, die mit irgend einem Wunsche die Kreisleitung oder den Propagandaleiter zu sprechen wünschen. Das Vertrauen der Bevölkerung, gerade hier in diesem Vorzimmer tritt das am meisten in Augenschein, ist ungeheuer. Oft sind es nicht einmal Parteigenossen, die unter Vorbringung von Dingen, die nicht einmal als Parteiangelegenheit angesprochen werden können, eine Unterredung wünschen.

Neben dem Vorzimmer ist eine bevorzugte Arbeitsvermittlung untergebracht, deren Hauptaufgabe die Unterbringung der alten Parteigenossen bis zur Mitgliedsnummer 500 000 und der Wehrverbandsmitglieder und der Amtswalter ist, die schon ein Jahr lang vor dem 30. Januar 1933 Dienst verrichteten. Das Ergebnis der Arbeit ist wie bei allen Dingen, die von der Partei angepackt werden, trotz aller sich in den Weg legenden Schwierigkeiten als außerordentlich gut anzusprechen.

Von den weiteren dem Kreispropagandaleiter unterstellten Abteilungen Kultur, Film, Funk, Bild und Nachrichtenwesen ist weiterhin noch die Abteilung Funk im gleichen Hause untergebracht. Die unter der Leitung von Kreisfunkwart Pg. Staats stehende Abteilung hat bei allen Veranstaltungen der Partei und der Nebenorganisationen die Lautsprecheranlagen anzulegen und zu betreuen. Eine Unterabteilung sorgt für die Aufnahme von Schallplatten bei öffentlichen Kundgebungen. Die Reden werden dann über die Postleitung im Parteihaus in den im untersten Geschoß untergebrachten Räumen der Funkabteilung aufgenommen. Die Schallplatten werden entweder an die Ortsgruppen für die Ortsgruppenabende geleitet oder gleich in einem Archiv gesammelt. Der gesamte Funkwartapparat wird von dem Kreisfunkwart Pg. Staats geleitet. Ebenso werden von hier aus alle Schulungseinrichtungen für das nationalsozialistische Funkwesen veranlaßt. In den Händen des Kreisfunkwarts liegt zugleich die Kreisgruppenleitung des NSFK., der nationalsozialistischen Hörerorganisation. Bei allen Kundgebungen des Winterhilfswerkes waren die Funkwarte stark beteiligt und sorgten für eine einwandfreie Uebertragung der Reden.

Mit der aktiven Propaganda im gleichen Raum ist die unter der Leitung von Organisationswart Strube stehende Organisationsabteilung untergebracht. Auch hier sind in diesen Tagen alle Hände beschäftigt. Einmal werden jetzt für alle PO.-Leiter (Parteigenossen, Amtswalter keine Parteigenossen) neue Ausweise ausgestellt, sowie Personalakten angelegt. Die Personalakten enthalten außer dem Lichtbild den Lebenslauf des PO.-Leiters, ein Führungszeugnis, außerdem einen bis zum Jahr 1800 zurückgehenden Stammbaum als Nachweis der arischen Abstammung. Zum andern wird in diesen Tagen eine Neueinteilung der Parteiortsgruppen vorgenommen. Bremen hat nach der Neueinteilung ungefähr 30 Ortsgruppen, die wiederum in Gruppen zu fünf aber sechs Ortsgruppen in Kreisinspektionen zusammengeschlossen sind. Die Organisationsabteilung besitzt Listen über alle bremischen Vereine und Verbände. Meldungen für Vereinsneugründungen unterliegen ihrer Kontrolle. Des weiteren verursacht augenblicklich die Nachprüfung der Logenzugehörigkeit besondere Arbeit. In einem Nebenraum werden alle Verwaltungsarbeiten der Partei erledigt. Fast täglich müssen Tausende von Abzügen hergestellt werden. Man sieht, wie auch hier nirgends ein Platz ist, an dem auch nur für kurze Zeit Ruhe und Beschaulichkeit herrscht.

Das Herz des Parteihauses ist der Arbeitsraum des Kreisleiters Wegener. Nach der geschilderten ewig nach oben fortgesetzten Steigerung der Anforderungen und Leistungen kann man ermessen, welche Arbeit in dieser Zentrale des Parteihauses geleistet wird.

Auf der Kreisgeschäftsstelle heißt das höchste Gebot: immer bereit sein für den Dienst an der Bewegung und somit am deutschen Volk und Vaterland. Für die Weltanschauung des Nationalsozialismus zu arbeiten ist allein hier Tätigen schon Lohn genug für alle aufgewandte Mühe. Ueber freie Zeit zu verfügen, ist eine Unmöglichkeit. Immer wieder werfen Sitzungen und Veranstaltungen, Einladungen und Besprechungen den aufgestellten Plan der Zeiteinteilung um. Ueberdies, und das soll man sich besonders vor Augen stellen, wird ein großer Teil aller Arbeit ehrenamtlich geleistet. So können einzelne Abteilungsleiter erst nach Beendigung ihrer Geschäftstätigkeit die Arbeiten für die Partei erledigen und wirken so oft bis spät in die Nacht hinein. Der Einblick in die Tätigkeit der Kreisgeschäftsstelle zeigt die Einsatzbereitschaft, mit der es allen möglich war, daß der Nationalsozialismus die Macht in Deutschland erringen konnte. Und wie hier von den im Parteihaus selbst Tätigen unermüdlich gearbeitet wird, so wird auf der anderen Seite von den PO.-Leitern und Amtswaltern in der gleichen aufopfernden Art für die Bewegung geschafft. my.

Gegend und keine Gegend

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, ein kleines Gespräch zu belauschen. Zwei Frauen standen beieinander und unterhielten sich. Die eine, anscheinend eine „Ostertorsche", sagte: „Was, Sie wollen noch der Neustadt ziehen? Ueber die Brücken, das ist doch keine Gegend!" So nun wußte ich was keine Gegend ist, wenigstens vom Horizont des Ostertors aus gesehen. Was aber ist Gegend? Früher, wo wir alle so gern den Wohlstand betonten, auch wenn es so weit damit nicht her war, wurde der Stadtteil Gegend genannt, der gerade in der Mode war.

Trotzdem aber ist die Neustadt für den Menschen, der zeitlebens vor den Brücken wohnte, keine Gegend, er fühlt sich eben dort nicht wohl. „Das iſcha, als ob man in 'ner andren Stadt wohnt", so sagen die Tagenbaren. Der Bremer ist ja so—o—o anhänglich. Dabei sollten eigentlich doch die Weintrinker Bremens, die Besucher des Ratskellers, sich in der Neustadt wohlfühlen, gibt es dort doch ein ganzes Stadtviertel, das nach Rheinwein-Namen benannt ist, man denke an die Asmannshauser-, Ingelheimerstraße usw.

Wir in Bremen sind es nor allem gewohnt, mit dem Wort Gegend eine besondere Tradition, eine genau umrissene Ueberlieferung zu verbinden. Danach wäre also der Rand der Stadt — wie man früher so schön sagte, die Peripherie — keine Gegend. Aber wir sehen es ja auf jedem Spaziergang, wie sich die Stadt erweitert, wie sich die Wohnkolonnien zackig in die ländliche Gegend vorstrecken. Vielfach sind ja auch diese entstehenden Stadtteile durch ein Schlagwort schon vom Volksmund bezeichnet worden, man erinnere sich an Klein-Mexiko, das früher ein Hort der Kommune war.

Richtig eingebürgert sind aber nur die Namen für die alten Stadtteile Bremens. Da heißt der Westen, der „wilde" Westen. Wer weiß warum? Vielleicht weil man am Hafen den rauhen Ton liebt, vielleicht weil dort ein frischer Wind weht, die Deutung bleibt jedem überlassen. Auch „Pusdorf", Woltmershausen, hat einen windigen Namen. Dort ist er aber richtig gewählt, denn auf den Deichen pustet immer der Wind.

Diese Ausdrücke sind noch leichter zu verklaren, aber wie ist es mit dem Stadtteil der „Geelbeenten", mit dem Buntentor? Man kann nachsehen soviel man will, die Leute vom Buntentor sind heute genau so beschuht wie alle anderen Leute. Da sie fast ohne Ausnahme lange Strümpfe tragen, kann man auch nicht feststellen, ob sie „geele" Beine haben. Aber wie war es früher? Anno dazumal wohnten die Zigarrenmacher am Buntentor, die mußten mit den Schuhen und den Strümpfen sparsam umgehen, wenn sie auch ihre „Swiene im Stall harren". Na ja, Zigarrenmokerswiene, das sind Kaninchen, die kosteten nicht viel, ebenso wie eine Karte für die Zigarrenmacherloge, für die Galerie, nicht teuer war. Mit Schwein und Loge sind die geelen Beine nicht erklärt, da muß man sich schon vorstellen, daß es wenig gepflasterte Straßen in dieser Vorstadt gab. Die „Panzen", wie man die Kinder einfach weg nannte, rannten von den Pfützen weg in die Sandberge, die sich am Ufer der Weser auftürmten, und das bei Wind und Wetter. Daß sie davon „geelbeent" wurden, ist nicht verwunderlich.

Da wir beim Buntentor anfingen, die Gegend nach Berufen zu unterscheiden, so können wir gleich feststellen, daß der Dobben am Ostertor und die Nordstraße im Westen Straßen der Aerzte sind. An sich ist nicht ergründlich, warum sie dort wohnen, man kann es verstehen, daß ein Rechtsanwalt in der Nähe des Gerichtsgebäudes wohnt, warum aber ein Arzt, nein eine Menge dieser „Gesundheitsräte" den Dobben und die Nordstraße sich auserwählen haben, das kann man nur damit erklären, daß diese Straßen einstmals die Hauptstraßen dieser Gegend waren.

Barsemeister Brehme in den Ruhestand getreten

Mit dem 1. April ist Erster Barsemeister Heinrich Brehme, Vorstand der Seezeichen-Abteilung der Wasserstraßendirektion, vordem des Tonnen- und Bakenamtes, nach Ueberschreitung der Altersgrenze und nach beinahe 24jährigem Dienst beim Bremer Staat in den Ruhestand getreten. Herr Brehme, geboren er Thüringer, wurde im Jahre 1912 als Nachfolger des Ersten Barsemeisters Sellmann in sein Amt berufen, nachdem er als Kapitän auf großer Fahrt alle Weltmeere befahren und 2 Jahre unter Sellmann sich mit den Aufgaben des damaligen Tonnen- und Bakenamtes vertraut gemacht hatte. Herr Brehme übernahm in einer Zeit sein Amt, als der deutsche Ueberseehandel in starkem Aufblühen begriffen war. Die Korrektion der Unterweser durch Franzius hatte Bremen wieder den damaligen größeren Seeschiffen zugängig gemacht und eine vollwertige Seewasserstraße geschaffen. Mit dem Ausbau des Fahrwassers, wie er auch in der Folgezeit nach der ersten Korrektion erforderlich geworden war, um den größer und größer werdenden Schiffen genügen zu können, mußte auch der Ausbau der Fahrwasserbezeichnung in



Unter- und Außenweser durch Betonnung und Befeuerung Hand in Hand gehen und hier nun lag das Arbeitsgebiet, auf dem sich Heinrich Brehme mit der ihm eigenen Energie, Schaffenskraft und -freude, Sachkenntnis und seemännischer Erfahrung so erfolgreich betätigen konnte.

Es sei aber noch in anderer Weise Heinrich Brehmes gedacht. Jahrzehntelanges Zusammenarbeiten mit Untergebenen und Kollegen hat ein Vertrauens- und Freundschaftsverhältnis geschaffen, das dem Charakter dieses Mannes das beste Zeugnis ausstellt. Er ist ein echter und



aufrechter deutscher Mann und Seebär, der zwar manchmal einen rauhen, aber herzlichen Ton anschlagen kann, für den aber seine Leute durchs Feuer gehen würden und der sich die Kollegen, mit denen er zusammen gearbeitet hat, und viele andere, die ihm beruflich nahe gekommen sind, zu dauernden Freunden gemacht hat. Mit jugendlicher Begeisterung schloß er sich dem Rufe des Führers an, dessen Ziel für ein neues Deutschland schon lange in ihm lebendig war.

Möge ihm die Ruhezeit, die ihm mit seiner überschüssigen Gesundheit und Schaffenskraft im Anfang etwas schwer fallen wird, doch noch zu einem Lebensgenuß auf viele Jahre im glücklichen Kreise seiner Familie und seiner zahlreichen Freunde werden.

Trabrennen am 10. Mai in der Bahr!

Der 2. Internationale Trabrenntag der rührigen Bremer Trabrenn-Gesellschaft e. V. findet bekanntlich am Himmelfahrtstage auf der schönen Rennbahn in der Bahr statt.

Das Gelingen dieser Veranstaltung wird hinsichtlich der Besetzung der einzelnen Rennen zunächst dadurch sichergestellt, daß in der Norddeutschen Trabrer-Zentrale Hamburg am 10. Mai keine Trabrennen stattfinden, und daher das gute Hamburger Pferdematerial für Bremen frei ist. — Hinzu kommt noch, daß die Bremer Trabrenn-Gesellschaft e. V. sich erfreulicherweise dazu entschlossen hat, die Rennpreise in diesem Jahre zu erhöhen. Diese Maßnahme wird sicherlich beste inländische und internationale Klasse an den Start bringen, so daß hochinteressante Rennen mit harten Endkämpfen und großen Rennleistungen zu erwarten sind. — Unter anderem soll auch wieder das beliebte Damen-Fahren stattfinden, zu dem bekannte Bremer und Hamburger Rennfahrerinnen bereits Nennungen abgegeben haben. — Ganz besonderes Interesse gebührt dem SA-Dank-Rennen, das in diesem Rennen liegende Pferd der Ausschreibung nach unentgeltlich dem Bremer SA-Reitersturm überwiesen wird. — Man darf also gespannt sein, welcher der in diesem Rennen startenden Traber in den Dienst der SA gestellt wird.

Umrahmt wird das Programm von Reitersportlichen Veranstaltungen, so daß alles in allem ein nicht nur sehr interessanter, sondern zweifellos auch recht abwechslungsreicher Tag geboten wird. — Die flotte Marschmusik wird von der guten Kapelle der SA-Standarte 75 unter Leitung des bekannten Musikzugführers Burgemeister gestellt.

Das Geheimnis einer gutenVerdauung Bullrich-Salz 100 gr 25 Pfg. Tabl. 20 Pfg.

Optimismus trägt die Aufbauarbeit vorwärts

Große Rede des Dr. Markerts in Gröpelingen

Auf einer großen Versammlung, die von der Ortsgruppe Gröpelingen einberufen worden war, sprach am Freitagabend der Regierende Bürgermeister, Pg. Dr. Markert, zum Thema Arbeitsbeschaffung. Außerordentlich zahlreich waren die Volksgenossen der westlichen Vorstadt dem Rufe ihrer Ortsgruppe gefolgt. Nach einer herzlichen Begrüßung der Versammlung und des Redners durch den Ortsgruppenleiter Kaufholz, nahm Parteigenosse Dr. Markert das Wort.

Gern sei er nach Gröpelingen gekommen, um hier im Westen Bremens zu sprechen. Er wisse, daß noch mancher Arbeiter der Faust Zweifel hege, ob es denn tatsächlich gelingen werde, die Not und Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Damit ein jeder aber das große Geschehen in unserem Vaterlande richtig erfassen und würdigen könne, sei es einmal notwendig, den Blick nach außerhalb der Grenze zu wenden und die anderen Staaten in ihren innenpolitischen Verhältnissen einer Betrachtung zu unterziehen: Amerika, das reichste Land der Erde hat alles, was es brauche — fruchtbaren Boden, große Industrien, Gold und Erze. Trotzdem aber befinden sich die Vereinigten Staaten im Elend. Auf den Höfen der gewaltigen Fabriken wächst das Unkraut, die Maschinen ruhen, und 8 Millionen Erwerbslose harren einer besseren Zeit. In diesem Amerika von heute gibt es keine geordnete Erwerbslosenversicherung und keine geordnete Arbeiterschaft, die sich Selbsthilfe verschaffen könnte. — England ist das Land, das die meisten Menschen der Erde unter sich vereinigt und die größten und reichsten Kolonien besitzt. Aber auch hier ist die große Arbeitslosigkeit ein starker Gegensatz zu dem Reichtum, der sich an der Oberfläche zeigt. Das Lohnniveau in diesem angelsächsischen Staat ist wenig befriedigend. — Selbst unser Nachbarland Frankreich ist trotz gewaltiger Goldanhäufung, reichen Ackerlandes und einer sich immer mehr ausbreitenden Industrie nicht in der Lage, den Haushalt des Staates in Ordnung zu bringen. — Auch das im Osten liegende, an Flächenausdehnung gewaltige russische Reich, hat alle Bodenschätze und fruchtbares Land, das in ungeheuren Mengen zur Verfügung steht. Außerdem hat Rußland noch die „größte Chance", in der Hand des Proletariats zu sein. Aber diese Chance hat Rußland nicht Glück und Aufstieg, sondern Elend und Verderb gebracht. Der russische Arbeiter und Bauer ist nicht beglückt worden von einem kommunistischen Segen. Das Lohnniveau ist heute in der Sowjetunion um 50 Prozent tiefer als unter der Regierung des Zaren. Hungersnöte sind dort an der Tagesordnung. — **Das ist das Spiegelbild der Welt, wie sie ohne Maske aussieht. Und Deutschland sah nicht besser aus, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm.** 7 Millionen Arbeitslose warteten auf Arbeit und Brot, warteten auf das Wunder. Trotz einer organisierten Arbeiterschaft war ein ständiges Absinken des Lohn- und Lebensniveaus zu verzeichnen.

Nach einer Schilderung der Verhältnisse der vergangenen Jahre in Deutschland ging Dr. Markert auf die Hilfsmaßnahmen ein, die in den verschiedenen Ländern getroffen wurden, um der Not zu steuern. Rußland macht große Pläne, die aber — aus falschen Gedankengängen heraus entstanden — umgesetzt in die Praxis unerwartet schlechte Ergebnisse zur Folge haben. Industrien werden an solchen Stellen errichtet, die vollkommen abseits von irgendwelchem Verkehr liegen, so daß sie einfach nicht in Betrieb genommen werden können. Der russische Staat hat während der 17 Jahre seiner Existenz versäumt, eine Kapitalbildung anzustreben. Alles, selbst die eigenen notwendigen Nährprodukte wie Getreide usw., wird ausgeführt, um überhaupt in der Lage zu sein, einführen zu können und Geld zu bekommen. Dadurch entstehen im russischen Inland unabsehbare Katastrophen.

Was wird in Amerika getan, um die Not zu beheben? Zwei Millionen Ballen Baumwolle hat die Regierung der USA. ihren Farmern abgekauft. Aber die ungeheure Belastung durch diese einjährige Rettung der Baumwollfarmer kann der Staat nur einmal auf sich nehmen. Außerdem steht in Amerika der Parlamentarismus in seiner bekannten Arbeitsweise einer sofortigen, wirksamen Hilfe entgegen. Die Abwertung des Dollars hat durchaus nicht den gewünschten Erfolg gehabt.

In England versuchte man der Krise Herr zu werden, indem man das Pfund absenkt, aber die Löhne nicht erhöht hat. In Italien ist man mit Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen etwas erfolgreicher gewesen. Und wie kommt es, daß in Deutschland die Arbeitslosenzahl von mehr als sieben Millionen bis auf 2,8 Millionen binnen Jahresfrist gesunken ist? Dieser große Sieg in der Arbeitsschlacht war möglich, weil der Nationalsozialismus eine andere Wirtschaftsanschauung hat, als wie sie in den letzten 150 Jahren gepredigt worden ist.

Pg. Dr. Markert wandte sich eingehend nach der Betrachtung der Notlage in der Welt den deutschen Verhältnissen zu. Es sei klar, daß dem Arbeiter und Angestellten heute keine Riesengehälter gezahlt werden könnten, es sei aber gelungen, das Lohnniveau nicht sinken zu lassen. Der Führer habe die Treuhänder der Arbeit eingesetzt, deren Hauptaufgabengebiet es sei, die Löhne unter allen Umständen zu halten. **Wenn das Ziel gelungen sollte, daß Ende nächsten Jahres die Erwerbslosigkeit überhaupt beseitigt sei, dann werde das gesamte Volk verdienen und das allgemeine Lebensniveau steigen. — Die Hauptsorge der Gegenwart sei aber jetzt, wie die Arbeitslosen untergebracht werden könnten.** Während vor dem Kriege zur Instandhaltung der Straßen allein jährlich 900 Millionen Mark ausgesetzt worden seien, habe ein Kanzler Brüning mit 500 Millionen zur Ausbesserung der Verkehrswege die Arbeitslosigkeit beheben wollen. Der Führer setzte größer an. Für die Arbeitsbeschaffung sei bereitwilligst eine Milliarde zur Verfügung gestellt. Besondere Aufmerksamkeit werde auf den Lauf dieses Geldes verwandt. Die Milliarde müsse so durch die Wirtschaft ihren Weg nehmen, daß sich ihr Wert mindestens um das Doppelte steigere. — Für die Motorisierung habe der Führer ein Autostraßenprojekt ausgearbeitet, wie die Welt es noch nie gesehen hat. Man bemühe sich heute mit Erfolg, nicht in alte Fehler zu verfallen. Der Bau der Straßen sei weitsichtig der Reichsbahn übergeben worden, so daß man dadurch die Gefahr eines Konkurrenzkampfes ausgeschaltet habe. — Aus der Erkenntnis heraus, daß Frauenarbeit in den Fabriken für Volk und Volksgesundheit unzuträglich sei, habe man das Ehestandsdarlehen geschaffen, durch dessen Auswirkung viele Tausende von Arbeitsplätzen für männliche Arbeiter frei geworden seien. Staatssekretär Reinhardt habe errechnet, daß im Laufe der Jahre mit dem Freiwerden von 800 000 Arbeitsstellen für Männer gerechnet werden könne. Aus dem Wissen heraus, daß die Familie Kernpunkt des Staates sei, werde die Frau aus der Fabrikluft herausgeführt.

Bestrebungen seien angebahnt, alle Abgaben der Arbeiter und Betriebe allmählich immer weiter abzubauen. Auch die Steuervereinheitlichung solle herbeigeführt werden. Die entsprechende Gesetzgebung werde demnächst erscheinen. Trotz aller Senkungen sei ermöglicht worden, daß die Steuereinnahmen des Reiches so weit gestiegen sind, daß das Reich selbst wieder Aufträge direkt an die Industrie geben könne.

Nach allem bestehe kein Zweifel, daß Ende dieses Jahres die Arbeitslosigkeit bis auf 2 Millionen vermindert sei. Ueber das Gelingen der Beseitigung der Arbeitslosigkeit könne man vollkommen beruhigt in die Zukunft sehen.

Eine andere Sorge aber eröffne sich. Durch Neueinstellungen entstehe ein erhöhter Bedarf an Waren, die aus dem Ausland bezogen werden müßten. Dieser erhöhte Bedarf muß durch Devisen gedeckt werden. Die Exportindustrie werde stärker in Bewegung gesetzt. Durch Reichsminister Darrés Regulierung des Binnenmarktes sei durch eine übersehbare Einfuhr eine gesunde Ausfuhr möglich. Verträge mit ausländischen Staaten seien diesbezüglich schon getroffen, weitere würden abgeschlossen.

Nachdem Dr. Markert die Bedeutung des Arbeitsdienstes für unser Volk gewürdigt hatte, sprach er über das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit, dessen besondere Aufgabe darin bestehe, Vertrauen innerhalb des ganzen Volkes herbeizuführen. Die Beseitigung der klassenkämpferischen Feste einerseits und die Beseitigung der kapitalistischen Ausbeutung andererseits seien selbstverständliche Voraussetzungen dafür. Die Erkenntniskraft und der innere Wert der Deutschen müsse so groß sein, daß jeder unbedingtes Vertrauen in die Führung habe. Wenn die Arbeitslosigkeit beseitigt sei, dann habe man die feste Basis erreicht, um die Ziele Adolf Hitlers zu verwirklichen. Ein Optimismus müsse das Volk erfassen, der die ganze Aufbauarbeit vorwärts trägt.

Die Rede des Bürgermeisters wurde mit großem Beifall aufgenommen. Das Sieg-Heil beschloß die Kundgebung. —dt.

Die Umgründung des Stahlhelm, BdF., in den NSDFB.

Frontkämpfer-Kundgebung in den Centralhallen

Am Freitag fand im großen Saal der Centralhallen die Umgründungsfeier des Stahlhelm in den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpfer-Bund (NSDFB.) statt. Seit Wochen war der weite Saal nicht mehr so besetzt, wie es vorgestern der Fall war, so daß selbst die Stehplätze völlig ausgefüllt waren. Bereits lange vor Beginn der offiziellen Umgründung konzertierte die frühere Stahlhelm-Kapelle unter Leitung ihres Dirigenten Vincent Ferreau, der mit schneidigen Armeemärschen keine Langeweile aufkommen ließ. Eingeleitet wurde der Abend durch die Ansprache des mit der Führung der Kreisgruppe Bremen beauftragten früheren Führers Bergmann, der zu Beginn seiner Ausführungen die Anwesenden, insbesondere den Vertreter der Gruppe Nordsee, Sturmhauptführer Löser, begrüßte. Er führte dann weiter aus, daß mit der Umbildung des Stahlhelm in den NSDFB. dieser zum Rechtsnachfolger geworden sei. Eingehend würdigte er die Verdienste seiner Führer, die sich im Verein mit allen Kameraden große Verdienste um die Festigung der Werke des Führers erworben hätten. Es bliebe ganz gleich, in welchen Stellungen sich die alten Kämpfer befänden, allein die unverbrüchlich gelobte Treue zum Führer sei bestimmend. Nach Verlesung der Gründungsurkunde stellte der Redner fest, daß nunmehr die Mitglieder des NSDFB. als Volksgenossen mit gleichen Rechten und Pflichten anzusehen seien und dieser damit zum einzigen nationalsozialistischen Soldatenbund würde.

Nach kurzer Pause erfolgte der Einmarsch der Fahnen, die vor der Bühne Aufstellung nahmen. Mit gesenkten Fahnen wurde all der Opfer gedacht, die im Kampf für unser Vaterland und das Dritte Reich ihr Leben lassen mußten. Während leise das Lied vom guten Kameraden durch den Raum zog, feierte der Redner in ehrendem Gedenken die Ruhmestaten der Besten unseres Volkes, die uns den echten Nationalsozialismus vorgelebt hätten.

Anschließend erfolgte die Umgründung der Gaustahlhelmstandarten Ost, Süd, West. Mit der kommissarischen Führung des Kreises Ost wurde General von Lettow-Vorbeck betraut, während Dr. Textor Leiter der westlichen und Decker Leiter des südlichen Kreises wurde. Mit Handschlag wurde der gesamte Stab verpflichtet. Mit einem Treuegelöbnis für den NSDFB., den Bundesführer Franz Seldte, und dem Bundeslied „Hakenkreuz am Stahlhelm" klang die Großkundgebung aus.

Dankschreiben der „Banda Fascista"

an die Bremer Kreisleitung

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit: Das italienische Orchester, die „Banda Fascista", die auf ihrer Deutschlandreise kürzlich in Bremen weilte und hier in der „Union" ein Konzert gab, hat an die Kreisleitung der NSDAP. folgendes Schreiben gerichtet:

„Für die überaus freundliche Aufnahme, welche Sie nebst der bremischen Bevölkerung, der „Banda Fascista" erwiesen haben, bitte ich meinen aufrichtigsten Dank entgegen nehmen zu wollen.

Ich versichere Sie, daß die liebenswürdige und entgegenkommende Art der Aufmerksamkeit, welche der „Banda Fascista" zuteil wurde, für dieselben eine unvergeßliche und stets in Erinnerung bleiben wird.

Indem ich, auch von Seiten meiner Bevölkerung, die aufrichtigen und herzlichen Gefühle erwidere, verbleibe ich mit

faszistischer
Hochachtung
Der Bundes-Sekretär
Comm. Tommaso Bottari."

Kunst überbrückt Klassen und Nationalitäten

Ein besonders schönes Beispiel der werbenden Kraft unserer nationalsozialistischen Parole „Arbeiter der Stirn und Faust, vereinigt euch!", gab der Direktor des Konservatoriums in Buenos Aires. Herr Kada Jenö veranstaltete kürzlich auf dem Dampfer „Madrid" ein Konzert, dessen Erlös, bestehend aus Pesos, Dollars und Reichsmark, er dem Winterhilfswerk in Bremen zur Verfügung stellte. So erweckt Adolf Hitlers geniale Idee überall in der Welt Kräfte des Ausbaues und des Zusammenwirkens, von dem die kleinen Geister einer ewig nörgelnden Reaktion sich beschämt zu verkriechen allen Grund haben.

Suche nach dem unbekannten Sportsmann

An alle Bezirksführer der einzelnen Fachsäulen im Bezirk I

Am Donnerstag, 19. April, mittags 12 Uhr, findet im Johann-Gossel-Haus (Buntentorsteinweg 95), in den Räumen des Landessportbeauftragten, eine Sitzung zur gemeinsamen Zusammenarbeit und Bildung eines Führerrats für die Suche nach dem unbekannten Sportmann statt. Erscheinen eines jeden Bezirksführers ist hierzu erforderlich.

Die gesamte Propaganda für das große Werk des Reichssportführers liegt in Bremen in den Händen des Kreispropagandaleiters Pg. Hoffmann, der sich bereitwillig zur Verfügung gestellt hat.

Chaiselongues nur erstklassige Werkstattarbeit ich verwende nur bestes Material RM. 35.-, 32.50, 29.50, 27.50, 25.50, **24.50**

Couches moderne Formen RM. 112.-, 108.-, 98.-, 85.-, 75.-, 68.-, **58.00**

Sessel RM. 44.-, 36.-, 34.-, 29.50, 24.50, 18.50, **12.50**

Um- u. Aufarbeiten von Chaiselongues u. Sofas preiswert und schnell!

Bettenhaus **Wührmann** Brill-Ecke

Richtig sparen — zweckmäßig vorbeugen

Richtig sparen heißt, ausreichende Vorsorge treffen für die Zukunft, für die Familie, für das Alter.

Zweckmäßig sparen kann man durch die regelmäßige Beitragszahlung für eine Lebensversicherung.

Vorteilhaft sparen Sie, wenn die Lebensversicherung bei der Volksfürsorge abgeschlossen wird.

Es sind bei ihr bereits über 2¼ Millionen Deutsche versichert. Für größte Sicherheit bürgt die enorme Kapitalkraft des bereits 220 Millionen Reichsmark betragenden Vermögens. Leistungsfähigkeit und Vorteile kommen in den günstigen Bedingungen, den niedrigen Prämiensätzen, den niedrigen Verwaltungskosten und den hohen Gewinnanteilen für die Versicherten (seit 1924 rund 56 Millionen Reichsmark) zum Ausdruck.

VOLKSFÜRSORGE Das Versicherungsunternehmen für alle Deutschen

Hamburg 5 — An der Alster 57-61

Auskunft erteilt: Rechnungsstelle Bremen, Faulenstrasse 46

Wir sind bekannt gute Leute!

deshalb fahren wir nur **Qualitäts-Räder**

LINDCAR Fahrräder sind erste Qualität

Besuche noch heute die Lindcar-Filiale

Kauf besser bei Lindcar!

Bremen, Nordstraße 45
Wilhelm-Decker-Haus

Ich habe mich als **Rechtsanwalt** niedergelassen

Dr. iur. **H. Apelt**
Senator a. D.

Wir betreiben die Rechtsanwaltschaft gemeinschaftlich

Dr. iur. **H. Degener-Grischow**
Dr. iur. **W. Lürman**
Rechtsanwälte und Notare
Dr. iur. **H. Apelt**
Rechtsanwalt

Bremen, den 15. April 1934
Schlüsselkorb 20-21, Telefon 23456

Offene Stellen

Schulentlassene!
Wir stellen noch
1—2 **laufmännische**
Lehrlinge
ein. Angeb. unter A 4251 b. Verl.

Reisender
(zuverlässig u. geschickt) z. Besuch von Verjandgesch. usw. in Verpack.-Material u. a. ges. Angeb. u. U 4170

Zum 1. od. 15. Mai zuverlässiges, gut empf. **Hausmädchen** nicht u. 22 J. Vorst. unt. Vorleg. v. Zeugn. kommend. Mont. od. Dienstag 16 bis 18 Uhr. Wachmannstr. 5

Jg. **Mädch.** f. vormitt. Meierstr. 38

Gesucht z. 1. 5. 34 **Mädchen** f. ganz. a. liebst. v. Lande. **Dr. von Gonsseln,** Am Weidedamm 4

Auf sof. f. **Mädch.** zw. 17-20 Jahr für Schlachterei-haushalt. Vorzustellen 11 Uhr. Freiburgerstr. 54

Ein ältlich. nicht zu jung. tüchtiges Mädchen m. gut. Zeugn. Koch- u. Nähkenntn. erw. Vorzust. n. 9 Uhr Meierstr. 29

12—13jähr. Laufmädchen f. einige Nachmittagsstd. Putzgeschäft Falkenstraße 56

Hausgehilfin
i. Haush. erf. u. tinderlieb z. 1. 5. Angeb. u. W 3802

Eine jüng. **Verkäuferin** für Schlachterei. vorn Gitt Steintor 55

Krankheitshalber per sof. tüchtiges
Alleinmädchen
mit guten Kochkenntnissen. Vorzustellen Montagvormittag **Bürgermeister-Smidtstr. 14**

Modelle
gesucht. Vorstellen Montag 9—12 Uhr. **Nordische Kunstgewerbeschule** Wandrahm 25, Pt. 99

Vertreter
der regelmäßig die Bäckerkundschaft bearbeitet, für lohnenden Artikel gel. Offert. mit Angabe von Referenzen unt. S 10 211 b. Verl.

Tüchtige
Verkäufer (Werber)
für **Druckschriften** gesucht.
Guter Verdienst. Vorstellung Montag, den 16. 4. 1934, zwischen 11 — 12 Uhr Wilhelm-Decker-Haus (Restaurant).

Stellengesuche

Tüchtiger, zuverlässiger
Gärtner - Chauffeur
in ungek. Stellung, 12 J. im Fach, an selbst. Arbeiten gewöhnt, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Dauerstellung. Angebote unter R 3860.

Reniner, 53 Jahre, sucht für ständig **Garten- bzw. Landarbeit,** auch andere Beschäftigung. Angeb. unt. M 10 212

Gesucht
Drogistenlehrstelle
Für sofort oder später, Sohn achtbarer Eltern, 14 Jahre alt. Gute Schulzeugnisse, willig und fleißig. Zuschriften unter B 4146 erbeten.

Tüchtiger **Bootbauer,** 28 J., verh., 10j. Seemann, s. Beschäftigung, gleich welch. Art. Erstkl. Zeugn. vorhand. Ang. u. G. 4232.

Suche Stellung als Laufbursche. Angeb. u. G 4230

Jg. **Bäckergeselle** 19 J. alt, v. Dr. sucht Stellung a. Volontär. Angebot. erbittet Kahle, Elisabethstr. 17

Jg. bilanzsicherer Buchhalter wünscht sich zu verändern. Angebote mit Gehaltsangabe unt. B 4277

Arbeitsfreudige junger Mann v. Lande s. Beschäftigung gl. w. Art auch bei Pferden. Angeb. u. M 4227

Junges Mädchen v. 20.. 21 J., f. Stellung. s. weit. Ausbild. i. Haushalt bei voll. Familienanschl. z. 1. 5. od. später. H. Nobel, Moordeich, Bremen 1. Tel. Brinkum 262

Jg. Mädch., 20 J., perfekt in allen Hausarb., s. Stell. in Priv.- od. Geschäftshaushalt. Nachzutragen bei: **Münke,** Osterfeuerbergerstr. 55.

Hausmädchen, 21 J., vertr. mit allen Arbeiten, l. Stell. a. Alleinmädchen z. 15. 5. od. später. Ang. u. B 4227.

Geb. jg. Mädchen als Haustochter. Nachzufr. Glasurwistraße 5 (Tel. Hansa 449 83).

Suche Haustochterstelle in Bremen b. Taschengeld. Angebote erbitet: H. Mindt, Kl. Mahner (Dorz)

Fleischermeisters-Tochter f. Stellg. f. Haushalt und Laden. Angeb. u. Q 2186

Jüng. selbst. ang. Kontoristin und Stenotypistin f. pass. Wirkungskr. Angeb. u. B 4102

Zu verleihendes

Kredite an das Kleingewerbe
unter Reichsgarantie
zur Ausführung laufender Aufträge
Belehnung von Reichszuschüssen für Instandsetzungsarbeiten
Ankauf von Einsparungsgutscheinen
P. Franz Neelmeyer & Co.
Bankgeschäft
Bremen — Am Markt 14

Amortisations-hypotheken ohne Vorkosten durch M. Kramer, Obernstr. 22/24 I.

Anzuleihen

Alter Pg. sucht 3000 ℳ a. 1. Hyp. nur vom Selbstg. Angeb. u. R 4217

Sofort **150 Mark,** gute Sicherheit. Ang. u. B. 4221.

300—400 RM. gegen Zins. und monatliche Rückzahlung. Angeb. u. Q 4236

Unterricht



Damen u. Herren erhalten eine gründliche Berufs-Ausbildung in **Wernickes** Privat-Handelsschule Ansgarikirchhof 8



Klavier-Unterricht. Beste Erfolge, mäßiges Honorar. Nähe Hansa-Nordstr. Neben frei. Angeb. u. F 3856

Näh-, Zeichen- u. Zuschneideschule. Gründl. Unterr. i. Schneidern, Weißnäh u. Umarbeit. **Frau Riebold,** Meisterin, Rembertistr. 8

Näh- und Zuschneideschule Tages- u. Abendkurse. E. Lübsemann, Meyerstraße 57 II

Klavier- u. Violin-Unterr. monatlich 6 bis 12 ℳ, auch außer dem Hause, erteilt gründlich: **J. Schöne,** Kapellmstr., Delmest. 20

Sonstiges

Obstbäume
In allen Arten und Formen.
Rosen, in besten Sorten, hochst. u. niedr.
Ziersträucher, Immergrüne Gewächse, Heckenpflanzen und Beerenobst. In allen große Auswahl, mäßige Preise.
Anlagen, Verpflanzen und Ueberholen von Gärten wird sachgemäß ausgeführt.
Franz Prazak
Baum- und Rosenschulen
Schwachhauser Ring 129
Endstation der Linien 16 und 7.

Fahrradhaus Meßmer
Große Auswahl kleine Preise
Balgebrückstraße 28

Bettfedern-Reinigung
mit neuester Anlage täglich
Inletts u. Federn billigst
Schreyer
Buntentorsteinweg 74-78

Geschäftsverlegung!
Meiner, sowie der werten Kundschaft des verstorbenen Herrn **A. Haloff, Wiebertstraße,** zur gefl. Kenntnis, daß ich das **Ofenbaugeschäft** des Herrn A. Haseloff mit übernommen habe und mein
Ofenbaugeschäft
von Lilienthal nach Bremen Webertstraße 6
verlegt habe.
Das Herrn R. Haseloff entgegengebrachte Vertrauen bitte ich auch auf mich übertragen zu wollen.
R. Jarocki, Ofenbaugeschäft

Bettfedern-Reinigung
mit modernster Anlage täglich
Heinrich Schreyer
Buntentorsteinweg 74-78 — Rol. 3830

Obstbäume Rosen
das beste was darin geboten werden kann, noch 10 000 im Einschlag, sowie alle Baumschulartikel, Ziergehölze, Ziersträucher, Schling- und Heckenpflanzen, Einfassungspflanzen, Winterharte Stauden, blühende Perennen, Steinstaudenbeete, Blumenrabatten, Dahlien usw. Allerbesten Grasrasen, beste Blumenerde usw., zu den möglichst billigsten Preisen, auch werden alle Gartenarbeiten sauber ausgeführt.
J. Klattenhoff,
Hauptgärtnerei Woltmershausersstr. 128
Tel. Rol. 1557

Mäntel - Kleider - Anzüge
werden sauber chemisch gereinigt beim Fachmann
Aug. Glenewinkel jr.
Färberei und chemische Reinigung
Hohentorsstraße 45-47 Roland 2495

Zum 1. Mai:
Fahnen heraus!
Große Auswahl in Fahnen und Wimpeln in allen Größen und Preislagen
Hinrichs & Bollweg

Von der Bürgerweide zum Bürgerpark

Ein Stück Geschichte unserer Stadt

An der würdigsten Stätte haben unsere Vorväter der sagenhaften Tat des verkrüppelten Zwerges ein bleibendes Mal gesetzt, zwischen den Füßen des Rolands.

Die Sage ist bekannt. Wer vermag zu behaupten, daß sie falsch sei. Wenn es nicht möglich ist, durch tausend Jahre bis zu dem Zeitpunkt vorzudringen, der nun einwandfrei als der Tag anerkannt werden soll, der unserm Bremen die Bürgerweide gab, so sollen andererseits volksfremde Wissenschaftler nicht einfach so klug feststellen, daß „es wohl kaum anzunehmen ist" oder „im Lichte moderner Forschung nicht wahrscheinlich ist", wenn ein Zwerg, der noch dazu ein Krüppel gewesen sein soll, den Bürgern Bremens die Bürgerweide erkrochen habe.

Die alte Sage besteht. Wo eine alte Ueberlieferung lebt, ist auch ein Körnchen Wahrheit darin.

Die Geschichte unserer Bürgerparkweide, unseres Bürgerparks, ist mit der unserer Stadt verknüpft.

Vor tausend Jahren, als Bremen Mittelpunkt erzbischöflicher Macht war, war auch die weite Ebene um die Stadt herum bereits zum Teil fruchtbares Weideland geworden.

Selbstverständlich, daß diese Weiden für den Bürger von unschätzbarem Wert waren.

Zwischen dem Machtstreben der Bischöfe und den Belangen der Bürger stand immer die Verschiedenheit der Rechtsauffassungen.

Land ist Gemeingut.

Wer mit Land schachert, verkauft auch Seelen. Uralte, germanische Gesetzgebung, die heute noch allen Menschen nahe ist, gibt nur der Allgemeinheit, nicht aber einem Einzelnen das Recht, über das Land zu bestimmen, das aller Leben trägt.

Die Erzbischöfe handelten natürlich nicht danach. Sie schickten ihre Mönche ins Land hinein, hatten diese sich einigermaßen festgesetzt, kamen Frongebote, hatten die Menschen des Landes das Zwingkloster fertiggebaut, kamen die Aebte. Dann kam der Herr Erzbischof auch wohl mal selbst. Na, und schließlich ging alles eines Tages in die Brüche, weil die Bauern nicht mehr den Zehnten geben konnten, der Erzbischof aber weiter gut leben und für seinen Papst kassen wollte; und dann kam entweder der Bauer wieder zum Bewußtsein zurück, daß er und niemand anders zum Hüter deutschen Bodens bestimmt war, oder aber der Erzbischof brachte es mit Peitsche und Zuckerbrot, mit päpstlichen Bullen und Bannflüchen soweit, daß aus deutschem Recht päpstlicher Knechte Willkür geboren wurde.

So konnte es kommen, daß Bremer Bürger um die Mitte des zwölften Jahrhunderts den Herrn Hartwig, Großverwalter des Papstes zu Bremen, höflichst bitten mußten, ob er wohl die Güte haben möchte, die Grenzen ihrer Weide, die sie von alters her besessen hätten, zu bestimmen.

Der Herr Erzbischof tat das nicht mehr wie gern, denn wer schreibt, der bleibt, und was der Herr Bischof schriftlich hatte, das hatte auch der Papst. Natürlich war er bereit, den bittenden Bürgern den Gefallen zu tun, er gab ihnen auch Rechte.

Er setzte also den Weidebrief auf und stellte erst einmal fest, daß die Weide wohl so ungefähr der Länge nach von dem Gewässer, das einmal den Namen „Widel" gehabt hatte, und von dem heute die Straße Fedelhören ihren Ursprung ableitet, bis zur kleinen Mümme reichte. In der Breite reichte sie von Utbremen bis Schwachhausen.

Innerhalb dieser großen Ländereien hätten nun die Bürger soviel Vieh weiden lassen können, wie sie nur immer Lust hatten.

Das hätten sie auch getan, wenn eben nicht der Hartwig gewesen wäre. Erstens hatte er selbst hier und da innerhalb dieses Gebietes Knechte sitzen, die erzbischöfliches Eigentum verwalteten, und zweitens waren ihm Rechte aus Schenkungen mehr oder weniger freiwillig übergeben worden, drittens gabs auch damals schon Menschen, die den Erzbischof als guten Freund hatten, und so kam es, daß er selbstverständlich diese Ländereien von der Weidegerechtigkeit ausnahm.

Die Bürger durften erst dann ihre Kühe hier herschicken, wenn die Heuernte vorbei war.

Weil der Erzbischof die Macht hatte, taten die Bürger das denn auch. Ihr Vieh ist nicht fett dabei geworden. Soweit auf uns übergekommen ist, hat der Erzbischof sich über magere Ochsen nicht zu beklagen brauchen. Und so ging das eine lange, lange Zeit, solange, bis sich das Rad der Geschichte drehte und über die päpstliche Macht hinwegzurollen begann. Mit der Geschichte Bremens hielt die Geschichte der Weide gleichen Schritt. Erzbischof Christoph hatte sich mit den Bremern angelegt. Man schrieb nun schon das Jahr 1524.

Seine Erpressungsmanöver scheiterten an der Zugehörigkeit der Bremer. Die Veränderung im kirchlichen Leben unserer Stadt brachte auch wieder lebendigeren Mut in die Herzen der Bürger hinein.

Sie unterschrieben nicht mehr so ohne weiteres



die nicht immer glücklichen Maßnahmen des Rates, sondern vertraten immer energischer ihre Rechte, die Sache der Allgemeinheit, des Volkes.

Die Weide war etwas, was alle anging, erklärlich, daß sie die erste Ursache wurde, um das Recht des Stärkeren zu erproben. Die Aelterleute, die mehr oder weniger dem Rat der Stadt gehorchten, hatten sich unbeliebt gemacht. So kam es, daß auch angesehene Männer aus den Reihen der Kaufleute die Forderungen des Volkes begrüßten.

Geheime Zusammenkünfte wurden abgehalten, und eines Tages stand ein Mann vor dem Rat und behauptete, daß die Weide von katholischen Priestern teilweise gestohlen wäre.

Auch sollten einzelne Bürger sich in den Besitz von Ländereien gesetzt haben, die zur Weide gehörten.

Er verlangte, daß diese Angelegenheit untersucht und dem gemeinen Manne zu seinem Recht verholfen werden sollte.

Der Rat zeigte die kalte Schulter, wollte von der ganzen Angelegenheit nichts wissen und wies den Fordernden ab.

Der Fehdeschlag, den der bittende Aeltermann beim Rat erlitten hatte, ließ den Goldschmied Johann Dove nicht ruhen.

Er war ein kluger Kopf und hatte das Volk hinter sich.

Er machte die Sache sehr klug.

Statt zum Rat hinzugehen und sich zurückweisen zu lassen, fing er an, zu schüren.

Mal hier, mal da wurde ein offenes Wort leise einem andern ins Ohr geflüstert. Es hieß, daß der Senat unter dem Einfluß der Priester stünde, daß er ihnen zuliebe zusähe, wie dem Bürger das Recht an der Weide geschmälert würde, daß er, der Senat, sehr gut den alten Weidevertrag kenne und auch wüßte, wer ihn im Besitz habe. Aber so wäre das ja immer, der Rat und die Geistlichkeit hielten gegen den Bürger zusammen.

Als Ostern 1530 das Vieh auf die Weide getrieben wurde, war die Macht Doves so gewachsen, daß er einen entscheidenden Schritt tun konnte. Er behauptete, daß die Kohlhöker, die vor den Toren Bremens wohnten, kein Recht hätten, die Weide auch zu benutzen.

Man sollte hingehen und deren Vieh herunterholen.

Gesagt, getan. Die Bürger, die mit Dove eines Sinnes waren, holten das Vieh der Kohlhöker von der Weide herunter und hielten es solange unter Pfand, bis die Kohlhöker es ausgelöst hatten.

Am nächsten Tage wiederholten sie dasselbe Spiel.

Der Rat versuchte Gegenmaßnahmen, aber ohne Erfolg, im Gegenteil.

Dove, der die Macht spürte, die sich ihm darbot, zog zum Rathaus und forderte die Vertreibung der katholischen Priester, die Verminderung der Macht des Rates und schließlich die Herausgabe der Grundstücke, die früher zur Weide gehört hatten, und die andere sich willkürlich angeeignet hätten.

Obgleich der Rat die betreffenden Besitzer vorladen ließ und obgleich diese auch in der Lage waren, den rechtmäßigen Erwerb ihres Besitzes nachzuweisen, trat keine Beruhigung ein.

Dove forderte in sehr kluger Weise von den Besitzern, die heute auf Teilen der Weide saßen, den Nachweis, wie ihre Voreltern zu dem Besitz gekommen wären. Dieser Nachweis gelang den Beschuldigten nicht, und Dove forderte immer dringender die Zurückerstattung gemeinschaftlichen Eigentums.

Der Rat stellte sich vor die Beschuldigten, und Dove mußte noch abziehen.

Aber am 24. August hatte er seine Vorarbeiten vollendet.

Die Alarmtrommel dröhnte durch die Straßen, die Bürger kamen zuhauf, und Bürgermeister Daniel von Büren mußte feststellen, daß er den Dove sehr stark unterschätzt hatte.

Immer drohender wurde die Haltung der Menge, die immer energischer die Wiederherstellung der alten Weidegerechtigkeit forderte.

Zwar gelang es noch einmal, den Aufruhr einzudämmen, durch kluges Eingreifen des Bürgermeisters unblutig verlingen zu lassen, aber als das Jahr 1530 sich neigte, da war der Streit um die Weide noch lange nicht beseitigt — im Gegenteil, er sollte aufs neue entbrennen.

Der Komtur Rudolf von Barbemisch, der Sachwalter des Deutschen Ordens, wurde bezichtigt, den Weidebrief im Original zu besitzen. (Anmerkung d. Schriftltg. In unserer Heimatbeilage vom 11. 3. 34 ist eine Erzählung über den Tod des Komturs von Barbewisch nachzulesen.)

Der Komtur mußte sterben.

Und dann gingen die Jahrhunderte über die Stadt.

Viel geändert hat sich am Besitztum der Weide nicht.

Im 19. Jahrhundert stritten sich die Bremer nur darum, wie sie denn nun eigentlich die Weide zu benennen hätten.

1803 wurde dahin entschieden, daß die Weide von jetzt ab Bürgerweide zu heißen habe.

Bürgerweide? Die Bremer erhoben flammenden Protest

Hätten sie nötig auf der Weide zu weiden wie das liebe Vieh?

„Bürgerweide? Weide der Bürger? Fressende und wiederkäuende Bürger auf der Weide? Der Rat sah ein, daß er das seinen Bremern nicht zumuten dürfte.

Er tagte noch einmal und entschied sich im Jahre 1804 für den Namen Bürgerweidebeil

Obgleich den Bürgern das „weidende Bürgervieh" immer noch nicht so recht zusagte, blieb es bei dem Namen.

Man fand noch einmal zur Bürgerweide zurück, aber dann kamen andere Jahre, die den Namen im umgekehrten Sinne zur Wahrheit werden ließen.

Die Ausdehnung der Stadt Bremen engte die Weide immer mehr ein.

Der Bahnhof erstand, der Schlachthof wurde gebaut, das Elektrizitätswerk, der Hamburger Bahnhof wurde errichtet.

Der Bremer Kaufmann Hermann Holler bildete im November 1865 den Verein „zur Bewaldung der Bürgerweide".

Wilhelm Benque, der, von Amerika kommend, sich an dem Wettbewerb beteiligte, erhielt den Preis zugesprochen und hat uns das geschaffen und hinterlassen, was heute weit über Bremens Mauern hinaus Vorbild geworden ist: Unseren Bürgerpark.

Es ist das schönste Fleckchen Erde, auf dem wir in stillen Stunden Erholung finden können.

Seen und Flußläufe durchziehen das niedersächsische Land, in deren Nähe unsere alte Hansestadt träumt, wacht und einer schönen Zukunft entgegenlebt.

Kreuz und quer kann man den Wald durchwandern. Eine Stunde, zwei, je wie die Kraft es erlaubt.

Viele wissen nicht, wie schön ihre Heimat ist. Viele wissen nicht, daß Kraft und Freude nahe bei ihnen wohnt.

Die Inschrift auf der Emmabank sagt:

Für Herr und Gesind,
Mann, Weib und Kind,
zu Nutz und Freud
für alle Zeit

Und so soll es bleiben. Vergesse aber keiner, daß alles, was auf der Weide geworden ist, dem Gemeinsinn der Bürger Bremens entspringt.

Nicht staatliche Macht hat das Werk erstehen lassen, sondern der Opfersinn, die Tatkraft vieler Bremer zusammen ließ das erstehen, was heute blüht und wächst.

A. W. P.

Das große Textilangebot!

Unsere Schaufenster und Verkaufsräume stehen im Zeichen einer Werbung für

Deutsche Qualitätswaren

Sie geben in eindrucksvoller Weise Zeugnis von der Leistungsfähigkeit unseres Hauses. Wir bieten unserer verehrten Kundschaft eine große Auswahl bester Erzeugnisse aus allen Centren der deutschen Textilindustrie

zu vorteilhaften Preisen.

Aus der Fülle der Angebote bringen die einzelnen Abteilungen hier nur einige Beispiele:

Damen-Kleidung

Nachmittags-Kleid aus bedrucktem Mattcrepe mit reicher Plissegarnitur 14.75

Nachmittags-Kleid für die starke Dame, aus Flamisol, beliebte Taboiform 19.75

Flotter jugendl. Mantel sportliche Form mit neuartigem Revers, ganz auf guter Kunstseide 11.90

Fesch. Frühjahrs-Mantel aus modischen Fantasiestoffen auf Crepe Marocco gefüttert 19.75

Strickwaren

Bolero-Jacke reine Wolle, für Damen, hübsche Pastelifarben 3.90

Damen-Bluse aus Mattcrepe-Kunstseide mit modernem Flügelärmel 2.90

Wasch-Stoffe

Kunsts. Panama für das sommerliche Kleid, Meter Pfg. 95, 85 58

Organdi entzückt. Neuheit. für duftige Blusen u. sommerliche Kleider 70/75 cm breit, Meter 2.90, 2.60 2.25

Herren-Artikel

Herren-Selbstbinder reine Seide, mod. Muster 1.95, 1.45, Pfg. 95 68

Herren-Oberhemden Popeline mit 1 Kragen 2.90

Für das Kind

Waschrips karliert für Dirndl-Kleidchen 80 cm breit, Meter Pfg. 95

Kletterweste goldfarbig Velveton mit 4 aufgesetzten Taschen für ca. 8 Jahre 5.90

Praktisches Kleidchen für Schule und Garten, Indanthren, Gr. 50 1.75

Reizendes Dirndl-Kleid mit pass. Schürze und farb. Besätzen Gr. 50 2.90

Woll-Stoffe

Boucié-Neuheit reine Wolle in hellen Farben für elegante Complets und Jacken-Kleider 130 cm breit m 2.75

Mantel-Panama reine Wolle, für flotte Kostüme und Mäntel, neue Modefarb., 140 cm brt. m 3.25

Damen-Hüte

Fescher jugendl. Randhut aus modern. Fantasiestroh mit Randschleier und Feldblumenstuff, auch in großen Welten 4.50

Reizender mod. Randhut für das Complet m. Randschleier und mod. Blütenranke in hell. Modefarben 5.90

Fescher flacher Matelot aus Hanf-Sisal, Modellcopie m. Unterbügel und mod. Feder-Pose garniert 6.90

Elegant. großer Kleiderhut aus Hanf-Sisal, Modellcopie m. flach. Kopf u. Unterbüg., Marb. Ripsband garn. 8.75

Kunstseiden-Stoffe

Flamisette-Druck neue aparte Muster auf hell und mittel Fond, ca. 100 cm breit Meter 1.95

Mattkrepp Kunstseide bedruckt, hochaparte Dessins, für das eleg. Frühjahrskleid ca. 100 cm br. m 2.25

Herren-Kleidung

Gabardinemantel „Aquarex" ganz auf Kunstseide 29.00

BIG-Sacco-Anzug vorbildl. Schnitt mod. Frühj.-Stoffe 39.00

Strümpfe, Handschuhe

Damen-Strümpfe künstliche Waschseide Paar Pfg. 58

Damen-Strümpfe künstliche Matteide Paar 1.15, Pfg. 78

Damen-Strümpfe G. B. L. Paar 1.95, 1.45, 1.25

Damen-Handschuhe künstliche Waschseide, mit entzück. Fantasie-Manschetten Paar Pfg. 68

Damen-Wäsche

Damen-Unterkleid aus Matt-Charmeuse, taillierte Form, reichgestickt Marocco-Motiv Paar 1.95

Damen-Hemdhose feinmaschige Matt-Kunstseide mit reicher Spitzengarnitur und Gürtel 2.65

Damen-Nachthemd aus Matt-Charmeuse, mit feiner Tüllspitzen-Garnitur und Gürtel 2.90

Hüfthalter aus Broché, Seitenschluß ohne Schnürung, 2 Gummi-Teile, 2 Paar Halter 1.45

Trikotagen

Herren-Jacke ½ oder ¼ Arm, od. Hose, echt Ägypt. Mako, sämtliche Größen 1.25

Damen-Hemdchen oder Schlüpfer echt Mako, sämtl. Größ. Pfg. 48

CORDS

DAS DEUTSCHE HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Sonntagsgedanken

Was Menschen adelt.

Wir danken viel der Wissenschaft, die der Geist in mühsamer Forscherarbeit im Laufe der Jahrhunderte geschaffen hat. Sie hat manchen gefährlichen Aberglauben und Irrtum ausgeräumt, sie hat unseren Blick in den Zusammenhang der Dinge vertieft, viel Segen und Nutzen geschafft.

Wir danken viel der Kunst. Sie spiegelt uns wider, was an Gedanken und Empfindungen und Idealen in uns liegt. Sie sucht uns das Leben zu verschönen.

Wir danken viel der Technik. Sie hat dem Menschen die große und schwere Arbeit abgenommen, sie hat die Gütererzeugung gesteigert, sie hat den Gütergenuß breiteten Schichten ermöglicht.

Wissenschaft und Kunst und Technik sind, aus dem Leben eines modernen Volkes gar nicht wegzudenken und auch ganz unentbehrlich. Und doch gibt es noch ein anderes, was ein Volk für sein Wohlbefinden nötiger braucht, und das ist die soziale Gesinnung oder religiös gesprochen: die Nächstenliebe. Sie schafft erst die innere Volksverbundenheit, sie macht die Erde zur Heimat, sie schafft das Glücksgefühl in den Menschenherzen.

„Die Grundursache aller Leiden der Menschen ist der Mangel an allgemeiner Nächstenliebe!", so sagt schon 400 Jahre vor Chr. der chinesische Weise Moh-tsi. Aber woher die Kraft zu solch einer allgemeinen Nächstenliebe nehmen, die doch z. T. gegen die Natur des Menschen sich durchsetzen muß? Der Ferne Osten hat diese Kraft nicht aufgebracht und lehrte schließlich dem Leben entsagen, um damit auch dem Leid und Schmerz aus dem Wege zu gehen.

Im Abendland hat sich die Nächstenliebe trotz mancherlei Rückschläge in immer steigendem Maße in den Menschenherzen durchgesetzt. Drei Beispiele edelster, selbstlosester Menschenliebe sind uns Deutschen vertraut und sollten uns immer ein anfeuerndes Beispiel bleiben.

In der Seele Johann Heinrich Pestalozzis glühte die Liebe auf zu den damals zahlreich sich herumtreibenden, armen, verwahrlosten Kindern seiner Vaterstadt Zürich. Er, der selbst mit 6 Jahren Waise geworden war, widmete sich nach dem Studium ganz der Betreuung und Erziehung der armen, verlassenen Jugend und wurde so der Anreger und Wegbereiter der später sich immer mehr durchsetzenden Volkserziehung von unten und von innen her.

Wenige Jahrzehnte später begann in den Elendsvierteln Hamburgs sich der persönlich arme Predigtamtskandidat Johann Hinrich Wichern der armen gefährdeten oder schon verdorbenen Stadtjugend anzunehmen und sie im „Rauhen Haus" um sich im Familienkreise zu sammeln. Sein Ruf, den in Not geratenen, leiblich oder seelisch leidenden Volksgenossen Hilfe zu bringen, wurde im Bereich der ganzen evang. Kirche vernommen. Es entstand das große Hilfswerk der Innern Mission, das nun fast seit 100 Jahren in Segen wirkt und schließlich auch den Staat zu seiner Fürsorgetätigkeit angeregt hat.

Den stärksten Widerhall hat der Ruf Wicherns im Herzen des Ministerpräsidentensohnes Friedrich v. Bodelschwingh gefunden, der zuerst den Landstreichern, seinen „Brüdern von der Landstraße" eine Bleibe schuf und dann einen Strom des Leides in die von ihm errichteten Anstalten in Bethel bei Bielefeld leitete.

In diesen Tagen ergeht mit der Zustimmung des Reichsinnenministers und des Reichsbischofs der Ruf der Innern Mission an die ganze ev. Christenheit Deutschlands, im Dritten Reich auch die Mühseligen und Beladenen und Bedrückten nicht zu vergessen. Das Schicksal hat sie in unsere Mitte gestellt. Wir schulden als Christen ihnen Samariterdienst und Nächstenliebe. Dieser Dienst ist ohne Opferspenden der gesunden und verdienenden Volksgenossen nicht möglich.

Einweihung der „Bremer Eiche" am 3. Juni

Das Staatliche Pressеamt teilt mit: Am 3. Juni findet die Einweihung der „Bremer Eich" und des Erinnerungssteines an den Bau der größten deutschen Fernwasserleitung Osterode-Bremen statt. Es ist in Aussicht genommen, daß zu dieser Feier, bei der der Herr Reg. Bürgermeister Dr. Markert auch das Wort ergreifen wird, von Bremen aus Sonderzüge verkehren. Der Bremische Staat wird seinen Beamten und Angestellten, soweit es der Dienst zuläßt, Gelegenheit zur Teilnahme an den Sonderzugfahrten geben.

*

Die parteiamtliche Pressestelle teilt mit:

Damit es den Automobilisten, Autobusunternehmern, Motorradfahrern der NSDAP. usw. möglich gemacht wird, von sich aus die Propaganda und Zeitelnteilung für die Fahrt am 3. Juni zur Einweihungsfeier an der Söstalsperre vorzunehmen, erfolgt nachstehend die Bekanntgabe über den Festakt:

15.00 Uhr: Begrüßungsansprache durch den Landesorganisationsleiter H. Huzhagen, Hannover.

15.10 Uhr: Uebergabe der „Bremer Eiche" durch den Führer des Harzklub-Zweigvereins Bremen, Richter Steengrafe, Bremen.

15.15 Uhr: Gesangsvortrag Männerchor Bremer Liederkranz, Bremen, Chormeister Wilhelm Lehmate.

15.20 Uhr: Uebergabe des „Erinnerungssteins" durch den Führer des Verbandes bremischer Bürgervereine, Dr. W. Tegtmeier, Bremen.

15.25 Uhr: Gesangsvortrag Männerchor Bremer Liederkranz, Bremen, Chormeister Wilhelm Lehmate.

15.30 Uhr: Uebernahme der „Bremer Eiche" und des „Erinnerungssteins" durch Regierungspräsident Dr. Muhs, Hildesheim.

15.40 Uhr: Schlußwort durch Dr. Markert, Regierender Bürgermeister der Stadt Bremen.

15.50 Uhr: Allgemeiner Gesang: Deutschland- und Horst-Wessel-Lied.

Anschließend hieran Besichtigung der technischen Anlagen der Söstalsperre, damit durch die an Ort und Stelle erfolgten Erläuterungen, die Bedeutung und der Wert der Fernwasserleitung Osterode-Bremen allgemein bekannt werden. Ueber die vom 3. bis 4. Juni Osterode—Wildemann verlebenden Sonderzüge erfolgt noch Bekanntgabe. Auskünfte unter 20960.

50jähriges Geschäftsjubiläum der Bremer Oelimportfirma Emil Finke

Am heutigen Tage kann die Bremer Oelimportfirma Emil Finke auf ein halbes Jahrhundert ihres Bestehens zurückblicken. Im Laufe von fünf Jahrzehnten wurde aus kleinen Anfängen heraus unter der zähen Arbeit von zwei Generationen der Geschäftsleitung, der Angestellten- und Arbeiterschaft, beginnigt von gütlichen Jahrzehnten allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwungs aber auch der Not eines 5jährigen Weltkrieges und 14 schwerer Nachkriegsjahre zum Trotz ein Unternehmen geschaffen, das heute mit seiner ausgedehnten Organisation ganz Deutschland umfaßt und noch darüber hinaus ein ansehnliches Exportgeschäft entwickelt hat.

Als am 15. April 1884 der damals erst 26jährige junge kaufmännische Angestellte Emil Finke sich selbständig machte und seine Firma gründete, die sich anfänglich mit dem Vertrieb von Leuchtpetroleum befaßte, hat er wohl selber noch nicht die große Zukunft seines Unternehmens vorausgeahnt.

Im Jahre 1911 starb Emil Finke erst 53jährig. Sein Leben war das einer der erfolgreichsten deutschen Kaufleute der Vorkriegszeit gewesen. Er hinterließ sein Unternehmen seinem Sohne Friedrich Carl Finke und seinem Schwiegersohne Dipl.-Ing. Alexander Rudeloff. Diese verstanden es, den Umfang nicht nur auf der erreichten Höhe zu halten, sondern noch um ein Vielfaches zu erhöhen. Noch kurz vor Beendigung des Krieges

Schwerer Verkehrsunfall

Am Sonnabend gegen 18 Uhr ereignete sich am Osterholzer Friedhof ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen und einem Radfahrer. Der Radfahrer, ein Schlachtereilehrling aus Osterholz, mußte in schwerverletztem Zustand zum Krankenhaus gebracht werden.

mußte Friedrich Carl Finke auf den Schlachtfeldern von Flandern sein Leben für sein Vaterland lassen.

In den Nachkriegsjahren gewann die Firma Emil Finke durch den Eintritt des Professors Dipl.-Ing. Karl Rudeloff, dem Bruder des Dipl.-Ing. Alexander Rudeloff, als Teilhaber einen bedeutenden wissenschaftlichen Mitarbeiter, der eine langjährige praktische Tätigkeit als Maschineningenieur und -konstrukteur bei den größten deutschen Werken, wie Krupp u. a., sowie eine zehnjährige ordentliche Professur an der Technischen Hochschule von Hannover hinter sich hatte.

Während in den unruhigen Nachkriegsjahren zeitweiliger Scheinkonjunkturen andere Oelfirmen wie Pilze aus dem Boden geschossen sind und fast ebensobald wieder verschwunden sind, hat stetiger und solider Unternehmergeist, echtes Hanseatentum, es geschafft, daß die Firma Emil Finke heute ihr 50jähriges Bestehen nach allen Notzeiten festlich begehen kann.

Jubiläum. Am 13. d. Mts. konnte das Baugeschäft Wilh. Böttcher, Rüdesheimerstr. 28, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

25jähriges Bestehen. Gestern konnte die Firma Gustav Seul, Bau- und Kunstglaserei, Gröpelinger Heerstr. 216, auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Gröpelinger Kirche. 10 Uhr Pastor Corßen, 11.15 Uhr Kindergottesdienst Pastor Corßen. Dienstag 20 Uhr: Missionskränzchen Lehrsaal Corßen.

Der neue Film

Tivoli-Theater:

Anette im Paradies

Mit großem Interesse und viel Vergnügen sieht man diesen neuesten Film mit Hans Söhnker; der sympathische Künstler, der aus seiner Tätigkeit am Bremer Schauspielhaus in lebhaftester Erinnerung ist, hat so inzwischen einen Weg in den Berliner Filmwelt gemacht und bezaubert auch auf der Leinwand das Publikum durch sein liebenswürdiges, elegantes Spiel und seine Singstimme, die sich für die tonliche Wiedergabe besonders eignet. Die Handlung, zu der Will Meisel eine nette, stilsichere Musik geschrieben hat, ist durch seine flotte Regie recht nett wiedergegeben. Von den Darstellern sind besonders Ida Wüst, Oskar Sabo und Max Güstorff zu nennen, die wahre Lachstürme entfesseln. Ferner wirken Ursula Grabley, Jessie Vihrog und Hans Joachim Schaufuß mit.

Metropol-Theater:

Mein Herz ruft nach Dir!

Erstaufführung für Nordwestdeutschland; ein übervolles Haus, ein aufnahmewilliges Publikum; es herrschte regelrechte Premierenstimmung im Metropoltheater mit all der Spannung, mit der eine interessante Aufführung erwartet wird. Jan Kiepura, der polnische Tenor, der als bester Gesänger seines Landes jetzt in Deutschland weilte und in Berlin das große Konzert für die Winterhilfe gegeben hat, war der große Anziehungspunkt dieses Films, dessen Manuskript mit unerhörtem Geschick und mit beispiellos viel Charme von Ernst Marischka geschrieben ist.

Mit viel Humor und Fröhlichkeit beginnt die Handlung irgendwo in einer südamerikanischen Zollabfertigung. In ihren Mittelpunkt eine Künstlertruppe zwischen Gepäck, Viehzeug und aufgeregten Leuten. Schon in diesen ersten Bildern macht sich die Spielleitung eines neuen Mannes bemerkbar, Carmine Gallone; diese ganze flotte Handlung müßte in einem unerhörten Tempo heruntergespielt werden, um so zu wirken, und um das zu zeigen, was im Hintergrund nachdenklich auftragt: Nämlich der Existenzkampf von Künstlern, die keinen Namen haben, gegen Starunwesen, das bei uns in Deutschland abgeschafft worden ist.

Kiepuras Kunst ist so lebendig in der sauberen, guten Tonwiedergabe des Metropol, daß unwillkürlich das Publikum Beifall klatschte, als in der Filmhandlung der Gesangsvortrag beendet war und der Applaus dort einsetzte. Der eigentliche Kernpunkt, der Quirl, der alles in Bewegung setzt, der Mann, der ein beschwerliches Dasein hat, der in den tragischsten Momenten der Handlung von einer Komik verfolgt wird, die in der Tücke des Objekts liegt und dennoch mit seiner eigenen Gestalt verknüpft ist, Paul Kemp, der sich in seinem Fach zu unserem Filmkomiker entwickelt hat, erweckt Stürme des Beifalls. Zu einem wundervollen Duo allerfeinsten Humors bei einer Darstellung von ganz großem Format vereinigen sich Paul Hörbiger als Operndirektor Arvell und Theo Lingen als sein Sekretär Cog. Marta Eggerth als Kiepuras Partnerin und kleiner blinder Passagier gestaltet ihre Rolle außerordentlich sympathisch.

Sichtliches Augenmerk und eine besondere Sorgfalt hat man auf die Ausstattung des Films gelegt, für die Ernst Braun verantwortlich zeichnet.

Die musikalische Begleitung ist eine Komposition von Robert Stolz, die bei Schmidt-Boelcke in allerbesten Händen liegt. Der Film ist mit Recht zu einem großen Erfolg geworden.

Der Erfolg der Arbeitsschlacht ist abhängig von der Jugend

Massenversammlung der Ortsgruppe Steintor im Casino

In einer von der NSDAP., Ortsgruppe Steintor, einberufenen Massenversammlung, die am Freitag im großen Saal des Casino stattfand, sprachen als Redner Kreisschulungsleiter Dr. Röding und Pg. Dr. Kohl, Direktor des Arbeitsamtes.

Nach kurzen Begrüßungsworten des Propagandawarts der Ortsgruppe Steintor, Pg. Philipsen, ergriff zu dem Thema „Arbeitsbeschaffung" als erster Redner Pg. Dr. Kohl das Wort. Der Redner wies einleitend auf die schon allgemein bekannten, beispiellosen Leistungen der ersten drei Wochen der Arbeitsschlacht hin und stellte nachdrücklich fest, daß der besondere Erfolg der Unterbringung jener halben Million deutscher Volksgenossen darin liege, daß sie vor allem in der freien Wirtschaft ein neues Unterkommen gefunden haben. Das Hauptziel der zweiten Arbeitsschlacht sei vor allem darin zu sehen, die Großstädte zu entlasten. In Bremen sei die Zahl der Erwerbslosen auf 34 000 gesunken.

Wenn aber auch bei uns der Erfolg nicht ausbleiben sollte, so läge es besonders an der Jugend, ihre Einsatzbereitschaft unter Beweis zu stellen und jede Arbeitsmöglichkeit zu ergreifen. Das Arbeitsamt Bremen zählt augenblicklich noch 6000 jugendliche Erwerbslose unter 25 Jahren, davon allein 4000 in der Stadt Bremen selbst. In der Landwirtschaft läge noch ein großer Bedarf an jugendlichen Hilfskräften vor. Von der Arbeitsbereitwilligkeit der Jugend hänge in erster Linie der Erfolg der zweiten Arbeitsschlacht ab. Gerade jetzt, wo Deutschland seinen Zuckerrübenbau vergrößere, wo für einen genügenden Absatzmarkt schon im voraus gesorgt sei, wo Deutschland durch diese Aufgabe eine günstige Gelegenheit zur Erhaltung äußerst wertvoller Devisen erhalte, dürfe diese Gelegenheit versäumt werden, die Jugend darauf hinzuweisen, daß von ihrem Einsatz alles abhänge.

Dr. Kohl streifte dann im folgenden ein trauriges Kapitel jugendlicher Einstellung. Vom Arbeitsamt waren drei Besprechungen einberufen worden. Auf der ersten waren 711 jugendliche Erwerbslose geladen worden, von denen nur 419 erschienen. 218 nur nahmen die auf dem Lande angebotene Arbeit an. Bei der zweiten Besprechung waren 311 Jugendliche geladen. Von den 235 Erschienenen nahmen auch hier nur 172 die angebotene Arbeitsgelegenheit an. Alle Ermahnungen, daß durch die Unterbringung jugendlicher Erwerbsloser auf dem Lande auch die Stellung vieler älterer Erwerbsloser in der Stadt eine bessere würde, waren fruchtlos.

Selbst der Hinweis, daß fernerhin solche jugendlichen Arbeitslosen, die eine vom Arbeitsamt gebotene Arbeitsgelegenheit ablehnen, keine Unterstützung mehr empfangen würden, führte zum Teil nur dazu, daß Jugendliche dem Arbeitsamt für gewisse Zeiten fernblieben und selbst auf ihre Unterstützung verzichteten, anscheinend aus der Ansicht heraus, daß die augenblicklich auf dem Lande freistehenden Stellen bei längerem Offenstehen gezwungenermaßen durch vielleicht polnische Arbeiter ausgefüllt würden. Selbst kleinste körperliche Schwächen werden von den Jugendlichen zum Teil als Grund angeführt, um ein ärztliches Attest zu ersuchen, das eine körperliche Arbeit auf dem Lande verbietet.

Des weiteren kam dann Pg. Dr. Kohl auf die Unterbringung der Hausangestellten zu sprechen. Auch die Hausfrau habe in diesen Fällen den Sinn der Arbeitsschlacht nur unvollkommen verstanden. So würden in den meisten Fällen die Anforderungen an die Hausgehilfen viel zu hoch geschraubt, darüber hinaus auch jetzt noch, in Bremen allein wieder 300, Hausgehilfinnen vom Lande eingestellt. Der Staat hat alles nur Mögliche getan, um die Einstellung zu erleichtern. In Bremen gibt es 70 000 Haushaltungen, trotzdem würden nur äußerst langsam Neueinstellungen vorgenommen. Ein außerordentlich schlechtes Beispiel für die Haltung der jugendlichen Erwerbslosen Bremens ist es, daß gerade vor wenigen Tagen in Brake 30 Jugendliche aus dem Rheinland Beschäftigung fanden, weil in Bremen die Jugendlichen nicht bereit waren, die Arbeit zu übernehmen.

Im weiteren Verlauf seiner Darlegungen beschäftigte sich Dr. Kohl mit den Möglichkeiten in Bremen, die Arbeitsschlacht auch hier zu einem Erfolg zu gestalten. Bestimmt Beschäftigung finden bei dem Bau der beiden Linien der Reichsautobahn 4000 bis 4400 Erwerbslose, bei Schiffbauten 2500, bei Flußregulierungen 700 bis 800, ebenso rund bestens 800 bei Instandsetzungsarbeiten der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, ferner 1500 bei dem Bau der Harzwasserleitung, die in einer Entfernung von 75 Kilometer von Bremen von Bremer Arbeitern gebaut wird. Nach diesen Einstellungen kommt man somit in Bremen in diesem Jahr wenigstens auf eine Zahl von 20 000 Erwerbslosen. Mit besonderer Freude nahm die Versammlung die Mitteilung des Redners über den Erlaß des Gruppenführers Freiherrn von Schorlemer auf, nach dem die nach dem 30. Januar vorigen Jahres eingetretenen jugendlichen SA.-Männer mit bestem Beispiel voranzugehen haben und Arbeit auf dem Lande annehmen sollen.

Nach den schon durch das Zahlenmaterial mehrfachen Ausführungen von Pg. Dr. Kohl, ergriff Dr. Röding das Wort, um in seinen Darlegungen besonders auf die Notwendigkeit hinzuweisen, daß es im Augenblick weniger auf die Art der Beschäftigung ankommen könne, sondern daß es vor allem im Interesse des Gesamtvolkes eine unumgängliche Notwendigkeit sei, daß die Erwerbslosigkeit überhaupt gebannt würde. Lohnfragen fänden später eine Regelung. Die Kampfzeit erfordere rücksichtslose Einsatzbereitschaft für die allein durch den Führer bestimmten Aufgaben. Nicht darauf komme es an, daß jeder bekäme, daß er dem Führer vertraue, sondern vielmehr darauf, daß der Führer auch jedem einzelnen Volksgenossen vertrauen könne. Wenn dieses Ziel erreicht sei, könne ein Erfolg nicht mehr ausbleiben. my.

Unterweser – Wasserkante

Aus Vegesack

Motor-Standarte 62 (Bremen) am 22. April in Vegesack und Blumenthal.

Wie wir aus der SA erfahren, ist am Sonntag, 22. April die Motor-Standarte 62 (Bremen) in Vegesack und Blumenthal.

Schon morgens in aller Frühe wird die Ansahrt der Standarte erfogen. Um 8 Uhr werden die ersten Motorstürme auf der Barenplatte in Vegesack erwartet. Um 9 Uhr findet die Vereidigung der SA-Männer statt. Anschließend Fahnenweihe und Besichtigung durch den Standartenführer.

12.30 Uhr ist die große Vorbeifahrt auf der Langenstraße zwischen Blumenthal und Vegesack.

In der Strandlust in Vegesack wird die Standarte um 14 Uhr eintreffen, um dort verpflegt zu werden. Anschließend daran ist ein gemütliches Beisammensein. Viele Bremer, die ihre innige Verbundenheit mit der Motor-SA zum Ausdruck bringen wollen, werden am Sonntag, 22. April, nach Vegesack fahren, um wieder einmal einen großen SA-Aufmarsch miterleben zu dürfen, zumal der Nachmittag in der Strandlust vielversprechend erscheint.

Aus Delmenhorst

Verleihung des Ehrendolches. Dem Führer der Standarte 144, Standort Delmenhorst, Obersturmbannführer Engelbart wurde vom Stabschef Röhm der Ehrendolch der SA verliehen.

70. Geburtstag. Seinen 70. Geburtstag feierte am Freitag der Steinsetzermeister Hermann Zumbach sen. aus der Kunststraße.

Rüpelhaftes Benehmen eines Radfahrers. An der Verkehrsecke Kramer- und Langestraße produzierte sich Dienstag in den Abendstunden ein junger Bursche von 18 Jahren als Kunstfahrer. Alle möglichen Kunststücke machte er. Wenn eine Frau oder ein Mädchen auf dem Rade daherkam, fuhr er wie toll darauf zu und bremste erst im letzten Augenblick. Nachdem er dieses ungefähr 4 bis 5 Mal gemacht hatte, geschah dann das Unglück. Ein Mädchen kam die Kramerstraße herunter. Der Lümmel fuhr ihr entgegen, bremste im letzten Augenblick, und das Mädchen, unsicher geworden, wollte ausweichen. Durch ihre Unsicherheit fuhren dann die Räder gegeneinander. Das Mädchen fiel so unglücklich, daß sie einen Knöchelbruch am Bein davontrug. Als man sich nach dem „Kunstfahrer" umsah, war dieser verschwunden und hatte sich im Augenblick der Aufregung der Passanten, die sich um das Mädchen kümmerten, dünne gemacht. Dieses Verhalten zeigt deutlich, daß auch jetzt noch nicht die Verkehrsregeln beachtet werden. Das Beste wäre es, wenn man solche „Kunstfahrer" sofort der Polizei meldete, um sie der gerechten Strafe zuzuführen. Verkehrsstraßen sind keine Uebungs- und Spielplätze für einen solchen „Sport".

Fundsachen: Gefunden worden sind zwei Aktentaschen, mehrere Herrenfahrräder, ein Trauring, ein Kinderhandschuh und ein goldenes Freundschaftsarmband mit Anhänger. Die Verlierer werden gebeten, diese Sachen auf dem Rathaus, Zimmer 30, Fundbüro, abzuholen.

Leichtsinniges Fahren. Durch zu schnelles Ueberholen stießen auf der Syker Straße zwei Autos zusammen. Die Seitenwand des aus Bremen kommenden Wagens wurde eingedrückt, die Scheiben zerstört und die Lackierung verdorben. Beide Fahrer stellten ihre Personalien fest und nahmen dann die Fahrt wieder auf. Schuld hatten beide Fahrer. Einer fuhr zu weit auf der Mitte der Straße und der Ueberholer fuhr zu schnell und gab kein Signal. Die Polizei braucht nicht einzugreifen.

Verlegung der Standarten-Geschäftsstelle Wie verlautet, sollen die Geschäftszimmer der Standarte in der nächsten Zeit verlegt werden. Diese lagen in der Schule an der evangelischen Kirche, demnächst kommen sie in das alte Amtshaus an der Langenstraße.

Kramermarkt vom 22. bis 24. April. Eine ganze Reihe von Wagen sind schon eingetroffen, man findet unter ihnen sehr viel Firmen wieder, die den Delmenhorstern von früheren Märkten bekannt sind. Zum Beispiel die Firma Lamberg, Bremen.

Zu dem Schädelfund in Worpswede

KOE. **Worpswede**, 14. April. Der Schädelfund im „Teufelsteich" der Marcusheide hat blitzartig alle Vorkommnisse von 1923 in den Vordergrund des Interesses gerückt. Kurz nach dem Brand des „Brunnenhofes" und dem Auffinden der kopflosen Gärtnerleiche setzte die intensive Arbeit des bekannten Bremer Detektivs Lerch ein, welcher als Arbeiter verkleidet unter Lebensgefahr den ganzen Schutt der Brandstelle umsah und unterstützt von Kriminal-Kommissar Freers äußerst gefährliche Arbeit leistete. Wenn man trotz allem damals den Kopf nicht fand, so stand um so sicherer fest, daß er sich nicht mehr an der Katastrophenstelle befinden konnte.

Der Tote war Mitwisser zahlreicher Geheimnisse gewesen und mußte daher verschwinden. Inzwischen nahm die Version vom Vorhandensein eines zweiten Schädels bestimmtere Gestalt an, weil gestern Nachmittag die hiesige Polizei angerufen wurde mit der Behauptung; man werde unter gewissen Voraussetzungen einen weiteren Schädel im Teich finden können! Der Anrufer ist bekannt! Will aber erst dann seine Angaben machen, wenn man ihm das Fundobjekt zeigt. Vorläufig wird aber das verweigert. Von einem Auspumpen des Wasserloches wurde zur Zeit Abstand genommen, weil eine große Menschenmenge den Platz hindernd besetzt hielt.

4000 Bauern kommen zur Braunen Messe in Lüneburg

Lüneburg. Die „Braune Messe", die vom 21. bis 28. April in Lüneburg stattfindet, wird zu einer gewaltigen Kundgebung für den nationalsozialistischen Aufbauwillen ausgestaltet werden. Durch die Landesbauernschaft Hannover wird eine große landwirtschaftliche Lehrschau den einheimischen Bauer mit den Zielen der Nährstandspolitik der Reichsregierung vertraut machen und dem Städter zugleich zeigen, wie durch die neue Bauernpolitik der Grundstock zur wirtschaftlichen Aufbauentwicklung gelegt wird. Im Rahmen des Bauerntages am Dienstag, den 24. April, werden die Kreisbauernschaften Lüneburg-Bleckede, Uelzen, Lüchow-Dannenberg und Soltau, insgesamt etwa 4000 Bauern zu einer Kundgebung nach Lüneburg berufen.

Die Braune Messe wird am 21. April durch Gauleiter Telschow eröffnet. Für den 22. April ist ein NS.-Hago-Aufmarsch mit Amtswaltertagung vorgesehen. Im Rahmen eines „Volkstages" zugunsten der NSV. wird ein ganzer Ochse am Spieß gebraten. Die Frauenschaft wird zusammen mit dem Hausfrauenverein einen „Hausfrauentag" veranstalten. Weiter ist ein Kulturabend vorgesehen, auf dem vielleicht Alfred Rosenberg sprechen wird. Mit der Braunen Messe, die unter der Schirmherrschaft des Staatsrats Telschow steht, ist eine Sonderschau der Tischlerinnung „Was mache ich mit meinem Ehestandsdarlehen?" verbunden.

Stabschef in Hamburg

Hamburg. Am Sonnabendvormittag stattete Stabschef Röhm, begleitet von den Gruppenführern Fuß und Lorenz sowie den Herren seiner unmittelbaren Umgebung, dem Regierenden Bürgermeister im Rathaus einen Besuch ab. Vor dem Rathaus hatte eine Hundertschaft und die Kapelle der Landespolizei Aufstellung genommen. Der Stabschef schritt die Front der Hundertschaft ab und begab sich dann ins Bürgermeisteramtszimmer, wo sich mit dem Reg. Bürgermeister Krogmann und Staatssekretär Ahrens die Mitglieder des Senats eingefunden hatten.

Der Bürgermeister hieß den Stabschef willkommen, der sich nach der Eintragung in das Goldene Buch die Räume des Rathauses zeigen ließ. Dann fuhren alle Teilnehmer des Empfanges nach den St. Pauli-Landungsbrücken, von wo sie eine Hafenrundfahrt in zwei Staatsbarkassen antraten.

Um 11.30 Uhr empfing der Reichsstatthalter den Stabschef und eine kleine weitere geladene Führer der SA, und SS. in seinen Amtsräu. Nachdort begaben sich anschließend die Gäste nach dem Stadtparz zu dem gewaltigen Aufmarsch der SA. und SS.

Reichssender Hamburg

Sonntag, 15. April

6.15 Hamburger Hafenkonzert. 8.15 Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. 8.30 Morgengymnastik. 8.45 Aus norddeutschen Theater-Spielplänen. 9.00 Musik beim Morgenkaffee. 9.55 Gedenkdienst in der St.-Pauli-Kirche in Hamburg. 11.15 „Wenn am Bachrand die Kätzchen blühen..." Ein Streifzug durch die Landschaft zur Zeit des Vorfrühlings. 11.30 Bachkantate Nr. 184: „Erwünschtes Freudenlicht". 12.50 Musik am Mittag. In der Pause: 13.55 Zeitangabe. Wetterdienst. 13.05 Fortsetzung der Musik am Mittag. 13.30 Hörbericht von den Eilenriede-Rennen in Hannover. 14.00 Stunde der Kinder. 15.00 Kindermelk. 15.45 Das Mädchen mit den Fruchtschalen. (Das Schicksal, die Cyper und das Glück.) Eine Erzählung von Walter Perrich. 16.05 Musik am Nachmittag. 17.40 „Das Extemporale", Lustspiel in drei Akten von Sturm und Färber. 18.55 „Ja'n Schummern", ein plattdeutsche Fierstünn von Emil Hecker. 19.45 Zur deutsche Anrudern 1934. 20.00 Kavallerieruf. 21.00 Engelbert Humperdinck. Die Kieler Orchestergemeinschaft spielt. 22.00 Nachrichtendienst. 22.30 Tanzmusik.

Wetterdienst der BZ.

Norddeutschland hatte am Sonnabend unter dem Einfluß des Ausläufers hohen Luftdruckes über Osteuropa freundliches Wetter, wenngleich durch eine leichte Westströmung in der Höhe maritime Luft zeitweile stärkere Bewölkungsentwicklungen bewirkte. Die Großwetterlage hat sich wenig geändert; arktische Kaltluft baute vor der ostgrönländischen Küste ein

Im Dritten Reich jedem Arbeit und Brot!

Hoch auf, dessen Luft teils östlich im Rücken des nordskandinavischen Wirbels ablüftet teils mit südlicher Richtung zum Rücken des mit seinem Kern westlich vor Großbritannien liegenden Wirbels, der seinerseits nordwestlich verflüft. Zeit Weiter Nordwestdeutschlands wird über Sonntag im allgemeinen ruhig sein, doch kann später mit stärkerer Zufuhr maritimer Luft und einigen örtlichen Formen des Wettergeschehens gerechnet werden.

Voraussage für den 15. April: Mäßige Winde südlicher bis südwestlicher Richtungen, vorwiegend heiteres Wetter noch namentlich in Küstennähe Etwas zeitweise Neigung zu leichten Niederschlägen. Etwas ansteigende Temperaturen.

Aussichten für den 16. April: Bei wechselnden Winden wolkig, keine oder nur geringe Niederschläge, wenig Temperaturänderung.

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Reichsbund ehemaliger Berufssoldaten (E. V.) Landesverband Bremen, Ortsgruppe Bremen. Am Freitag, den 20. April um 20 Uhr Jahreshauptversammlung. Geschäfts- und Kassenbericht. Sämtliche müsse treagen. Am Sonnabend, 21. April um 16.30 Uhr Verbandsführerzusammenkunft Kaffeehaus Vorstag des Bundesdirektors Gründein. Mitglieder können teilnehmen. Abends pünktlich 20 Uhr, Fahnenweihe Sielers Festsäle.

Kreis Bremen im Deutschen Sängerbund

Mitteilungen zum „Tag der Arbeit" (1. Mai) am Montag, 16. April, 20½ Uhr, im Museum. Erscheinen aller Liederväter, deren Vertreter und Chormeister ist Pflicht.

Bayreuther Bund. E. V. Das zweite Konzert junger Bremer Künstler findet am Dienstag, dem 17. ds. in der Glocke statt und wird von Hans Bähren (Klavier), Oskar Sebers (Geige), und Artur Grenz (Gesänge und Kompositionen) bestritten. Else Rochow (Gesang) und Eva Schiltt (Begleitung), haben ihre Mitwirkung zugesagt. Karten bei Praeger & Meier.

HOLST & BREMER Sachverständige Verbraucher kaufen nur H. & B.-Kleiderstoffe
Vollendete Leistungen tragen allen Ansprüchen Rechnung — Stets führend in Preis und Qualität.
KLEIDERSTOFF-FACHGESCHÄFTE: BREMEN V. D. STEINTOR UND BREMERHAVEN

Amtliche Bekanntmachungen

Anlegung einer Lehrlingsrolle für die Einzelhandels-Lehrlinge

Die Kleinhandelskammer beabsichtigt die Einrichtung einer Lehrlingsrolle, die sämtliche in bremischen Einzelhandelsbetrieben lernenden Lehrlinge (also auch die zur Zeit im 2. und 3. Lehrjahre stehenden) umfassen soll. Diejenigen Lehrlinge, welche die Berufsschule für den Einzelhandel besuchen, werden durch die Schule erfaßt werden. Alle übrigen Lehrlinge (männlichen und weiblichen Geschlechts) haben sich in der Zeit vom 16. bis 30. April 1934 (9 bis 1 Uhr vormittags) in der Kanzlei der Kleinhandelskammer, Contrescarpe 16, Zimmer 3, zwecks Eintragung in die Lehrlingsrolle anzumelden. Zu diesem Zwecke ist ein Fragebogen auszufüllen, der in der vorgenannten Zeit bei der Kammer zu haben ist. Mit der Anmeldung ist ein Stück des schriftlich abgeschlossenen Lehrvertrages einzureichen, das bei den Akten der Kleinhandelskammer verbleibt.

12. 4. 34. **Die Kleinhandelskammer.**

Oeffentliche Kunstgewerbebibliothek Bremen, Am Wandrahm 23.

Ausstellung im Lesesaal anläßlich der Eröffnung der Nordischen Kunsthochschule: Die Handzeichnungen Alfred Rethels. Besuchszeiten: wochentäglich außer Sonnabend von 9—13 Uhr, Montag und Freitag von 17—19 Uhr und Dienstag und Donnerstag von 18—21 Uhr. Eintritt frei!

Staatsbibliothek, Wiss. Abt.

Alle vor dem 1. März 1934 entliehenen Bücher sind sofort zurückzugeben. Am 21. April 1934 werden die kostenpflichtigen Mahnungen versandt.

Der abhanden gekommene, am 11. Juni 1926 für Albert Kappe, Lüneburger Straße 31, ausgestellte Zulassungsschein für den Pers.-Kraftwagen HB 6829 wird für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Der in Verlust geratene, am 5. 1. 1929 für Hermann Sündermann, geb. 15. Februar 1906 in Bremen, ausgestellte Führerschein wird für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Der in Verlust geratene, am 4. 10. 30 für Ewald Janssen, geb. am 22. 4. 10 in Oldenburg, ausgestellte Führerschein wird für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Der in Verlust geratene, am 2. 5. 31 für Hermann Lehmann, geb. am 19. 3. 94 in Weseloh, ausgestellte Führerschein wird für ungültig erklärt. **Polizeidirektion.**

Dem Malermeister Wilhelm Kurth, Bremen, An der Weide 19, ist die Ausübung des Malergewerbes, soweit er es als Zweig des Baugewerbes betreibt, rechtskräftig untersagt worden.

13. 4. 34. **Polizeidirektion.**

Zur Behebung der Krähenplage werden in der Zeit vom 15. **April bis 1. Mai** ds. Js. in dem Stadtgebiet der Feldmark Horn, begrenzt von der Riensberger- und Achterstraße und dem Lindenweg durch das Feld zur Riensbergerstraße, Phosphoreier ausgelegt. Die Tierhalter werden hierauf hingewiesen und aufgefordert, in dieser Zeit ihre Haustiere entsprechend zu halten.

Zugeflogen: ein Kanarienvogel, eine Taube. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: ein Schäferhund und ein Bastardhund ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verlängerte Hemmstraße, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.

Polizeidirektion.

Bekämpfung der Blutlaus

Wo die Blutlaus an Obstbäumen auftritt, muß dies der Nutznießer der Bäume nach der Verordnung vom 12. März 1899, betreffend Verhütung der Weiterverbreitung und Vertilgung der Blutlaus (Brem. Gesetzblatt S. 15) in Bremen (Stadt- und Landgebiet) der Polizeidirektion Bremen, in Vegesack dem Bremischen Amt Vegesack melden, ferner die Bäume sofort reinigen und die Blutläuse vernichten.

Die polizeiliche Nachschau sämtlicher mit Obstbäumen bepflanzten Grundstücke beginnt am 1. Juni 1934. Wird bei der zweiten oder notwendig werdenden weiteren Nachschau noch Blutlaus vorgefunden und ist offensichtlich noch kein Versuch gemacht, die von Blutlaus befallenen Bäume zu reinigen, so ist für jede Besichtigung eine Gebühr von 3 RM. zu zahlen.

Stark verseuchte Bäume werden von den Nachschaubeamten gekennzeichnet und für die Winterbehandlung vorgemerkt. Die Ausführung dieser Winterbehandlung wird überwacht.

14. April 1934.

Polizeidirektion Bremen
Bremisches Amt Vegesack.

Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau

Das **Amt für Wohnung und Siedlung,** Bauhof, Herrlichkeit, ist mit der Annahme und Prüfung von Anträgen auf Reichsbürgschaften für II. Hypotheken beauftragt worden. Die **Bestimmungen und allgemeinen Vertragsbedingungen für die Uebernahme von Reichsbürgschaften für den Kleinwohnungsbau vom** 28. 2. 34 sind an der Kasse des Amtes, Bauhof, Zimmer 23 im Erdgeschoß von 8½ bis 13½ Uhr gegen 20 Rpf. Gebühr je Stück zu haben.

14. 4. 34. **Behörde für Technik.**

Die neuen Katasterkarten und die Vermessungsregister der Vorstadt a. r. W. U., Bezirk 65, 66, 206, 212, 213 und 214 und der Feldmark Borgfeld, Bezirk 19a haben gemäß der Bekanntmachung vom 28. Februar ds. Js. vom 2. bis zum 29. März 1934 am Katasteramt öffentlich ausgelegen. Die Grenzen dieser Bezirke ergeben sich aus der genannten Bekanntmachung.

Zur Verifikation (Beglaubigung der Richtigkeit) der neuen Karten und Register wird gemäß § 13 des Gesetzes vom 26. Februar 1888, betreffend Erweiterung und Erneuerung des Katasters, Termin angesetzt auf

Dienstag, den 24. April 1934,

mittags 12 Uhr, im Katasteramt, Kaiserstr. 20/22, Zimmer 31, 2. Stock.

Alle Beteiligten werden zu diesem Termin geladen, etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der Karten und Register vorzubringen, unter der Verwarnung, daß spätere Einsprüche keine Berücksichtigung finden werden.

14. 4. 34. **Senator f. die Finanzen.**

Brennmittelverdingung

Die diesj. Brennm.-Verd. findet am 19. 4. 34, 11 Uhr statt. Angebote sind versiegelt und mit der Aufschrift „Brennmittelverdingung" rechtzeitig einzureichen. Allg. u. besondere Bedingungen liegen im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung aus. Die Angebote haben nur dann Gültigkeit, wenn die Bedingungen durch Unterschrift anerkannt sind.

Etwa erforderliche Mengen:

Los I 250 t Fettnußkohle, Nuß II u. 60 t Braunk.-Brikett.
Los II 400 t Anthrazit, Eiformbrikett (für Dauerbrandöfen).
Los III 100 rm Weichholz (Tanne oder Fichte) in Scheiten oder Rollen von 1 m Länge, nicht unter 7 cm Durchmesser.

Es kommen nur Erzeugnisse des Ruhrkohlenreviers, des Niedersächsischen Steinkohlensyndikats, der linksrheinischen und mitteldeutschen Braunkohlenreviere in Betracht. Beste einwandfreie Beschaffenheit aller Brennstoffe ist Bedingung.

Zuschlagsfrist 6 Wochen.

Heeresstandortverwaltung Bremen Kaserne am Neustadtswall.

Bremer Volkshochschule

Studienfahrt durch Stedingen: D. Steilen.
Wiederholung der Fahrt am Sonntag, den 6. Mai 1934, 9 Uhr morgens (Teilnehmerliste für den 29. April geschlossen).

Wanderungen durch die heimische Vogelwelt: Prof. Wellmann.
Unverbindliche Vorbesprechung am Freitag, 20. April 1934, abends 8 Uhr in der Oberrealschule.

Bode-Gymnastik für Damen (Schule Karlstr.): W. Tidemann.
Die Uebungsstunde fällt am Donnerstag, 19. April, aus durch Anwesenheit von Dr. Rudolf Bode-Berlin. Nächster Uebungsabend 26. April.
Karten in den Buchhandlungen von G. Winter, Am Wall 161, und K. Anders, Meterstraße 5—7.

Am Montag, den 16. April 1934, beginnt in den Staatlichen Fachschulen für Frauenberufe der Unterricht in sämtlichen Abteilungen:
Allgemeine Frauenschule, Höhere Fachschule, Fachschule für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, Schule für Kinderpflege- und Haushaltsgehilfinnen, Fachschule für Wohlfahrtspflegerinnen, Fachklasse für Stickerei, Handarbeit und Zeichnen. Direktorin Rost.

Gerichtliche Bekanntmachungen

Zwangsversteigerungen

Dienstag, den 17. April 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:

1. **Der Lesumdeich Nr. 9 d,** von Anna Catharine Wischhusen,
2. **Osterstraße Nr. 8, 9, 10 pp.,** von Erich Ernst Gotthelf Freuthal,
3. **Osterstraße Nr. 7 pp.,** von Erich Ernst Gotthelf Freuthal,
4. **Vegesack, Gartenstraße Nr. 33,** von Friedrich Krellwitz.

Amtsgericht Bremen.

(Nr. 31). In das **Handelsregister** ist eingetragen:

Am 14. April 1934.

Heymann & Neumann Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 24. Februar 1934 ist der § 2 des Gesellschaftsvertrages (Gegenstand) wie folgt geändert: Gegenstand des Unternehmens ist die Verwaltung des Vermögens der Gesellschaft. (/33/ der Akten).

Dampfziegelei Habenhausen Aktiengesellschaft, Bremen: H. C. H. Backhaus ist als Vorstand ausgeschieden. Der Bauingenieur Hermann Heinrich Helbig in Bremen ist zum Vorstand bestellt.

Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Bremen: Dr. W. Frisch, S. Bodenheimer und Dr. R. G. Quaatz sind aus dem Vorstande ausgeschieden.

Bernhard Himmelskamp, Bremen: An Bernhard Karl Himmelskamp in Bremen ist Prokura erteilt.

August Müth, Bremen: Inhaber ist der Kaufmann August Müth in Bremen. Geschäftszweig: Großhandlung in Bindfaden, Drahtseilen, Tauwerk und verwandten Artikeln. Oelmühlenstraße 23.

Carl Blome, Bremen: Die an J. E. B. Blome erteilte Prokura ist am 12. April 1934 erloschen.

Zink- und Bleiwerk Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: E. Paßmann und B. Sundermann sind nicht mehr Geschäftsführer. Der Kaufmann Max Victor Wallheimer in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt. Durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 16. März 1934 sind die §§ 1 (Firma) und 2 (Gegenstand) inhalts /22/ der Akten geändert. Die Firma lautet in Zukunft: **Bremer Metallhandelsgesellschaft mit beschränkter Haftung.** Gegenstand des Unternehmens ist nunmehr der Betrieb einer Metallschmelze, sowie der Handel mit Metallen.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen: Der Direktor Karl Heinrich Lührs in Bremen ist zum weiteren Vorstandsmitglied bestellt mit der Befugnis, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem Prokuristen zu vertreten. Das Vorstandsmitglied Direktor Franz Albert Carl Friedrich Stickan in Bremen vertritt die Gesellschaft nur in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem Prokuristen. An Andreas Voß und Ulrich Adolf Peters, beide in Bremen, ist in der Weise Prokura erteilt, daß jeder von ihnen berechtigt ist, die Gesellschaft zusammen mit einem Vorstandsmitglied oder mit einem der anderen Prokuristen zu vertreten. Die an K. H. Lührs erteilte Prokura ist erloschen.

„Neptun Stauereigesellschaft mit beschränkter Haftung", Bremen: F. A. C. F. Stickan ist als Geschäftsführer ausgeschieden. Der Kapitän Gustav Friedrich Wilhelm Hunke in Bremen ist zum Geschäftsführer bestellt.

Bremer Chocolade-Fabrik Hachez & Co., Bremen: Es ist ein Kommanditist ausgeschieden. An seine Stelle ist eine andere Kommanditistin eingetreten.

„Weser" Flugzeugbau Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und Ausbesserung von Flugzeugen und Fahrzeugen aller Art sowie von allen dafür erforderlichen Bestandteilen und Ausrüstungsgegenständen, die Beteiligung an ähnlichen Unternehmungen sowie der Betrieb aller damit im Zusammenhang stehenden Geschäfte. Das Stammkapital der Gesellschaft beträgt RM. 100 000.—. Der Gesellschaftsvertrag ist am 27. März 1934 abgeschlossen und am 9. April 1934 geändert. Geschäftsführer sind der Diplom-Ingenieur Fritz Max Wilhelm Feilcke in Bremen, der Kaufmann Friedrich Carl Ferdinand Rasch in Berlin-Charlottenburg und der Diplom-Ingenieur Dr. ing. Adolf Karl Otto Rohrbach in Berlin-Wilmersdorf. Falls mehrere Geschäftsführer bestellt sind, wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer oder durch einen Geschäftsführer und einen Prokuristen vertreten. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen nur durch den Deutschen Reichsanzeiger. Geschäftslokal: Werftstr. 18.

Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:

Am 14. April 1934.

Die Eheleute: Kaufmann Gustav Robert Richard Kurt Heinz und Anna Wilhelmine Margot, geb. Freudenberger, Uhlandstr. 20, haben Gütertrennung vereinbart.

Amtsgericht Bremen.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Bekanntmachung

Die am 1. Mai 1934 fälligen Zinsscheine der 6 % (früher 7 % bzw. 8 %) Goldpfandbriefe Serie I—VI der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank) werden von diesem Tage ab bei den bekannten Zahlstellen wie folgt 1 GM. = 1 RM.) eingelöst:

zu Lit. A	(GM. 100) mit RM.	3
zu Lit. B	(GM. 500) mit RM.	15
zu Lit. C	(GM. 1000) mit RM.	30
zu Lit. D	(GM. 2000) mit RM.	60
zu Lit. E	(GM. 5000) mit RM.	150

Oldenburg, den 12. April 1934.

Staatliche Kreditanstalt Oldenburg (Staatsbank).

Unter Bezugnahme auf die Anzeige vom 10. April 1934, in welcher die Auflösung der zwischen mir und Dr. Richard Hamburger bestehenden Sozietät angezeigt ist, bringe ich zur Kenntnis, daß die Berufsgeschäfte von Dr. Richard Hamburger bis zur demnächstigen anderweitigen Regelung an meiner Kanzlei, Obernstraße 14 I, fortgeführt werden.

Dr. jur. Gustav Bechtel.

Auktionen

Zentral-Pfandleih-Institut

Ansgaritorswallstraße 20b.

Am **Donnerstag, dem 3. Mai 1934,** werden die

verfallenen Pfänder

Nr. 4689 bis 5036 und

von 3604 bis 4596

als Gold- und Silberschmuck, Uhren, Bestecke, Ferngläser, Photo-Apparate, Rechenmasch., Musikinstrum., Bücher, Kleidung, Wäsche usw. durch d. beeid. Kleidung, Wäsche usw. durch d. beid. Versteigerer Chr. Brauer im **Versteigerungslokal daselbst** öffentlich versteigert.

Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehn **vor d. 3. April** d. J. einschl. fällig waren, werden hiermit aufgefordert, dieselben **bis zum 2. Mai einzulösen** oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberschusses innerhalb 14 Tagen im **Geschäftslokal,** nach Verlauf dieser Zeit im **Polizeihaus,** Zimmer 108. **Finke & Co.**

Zwangsversteigerung

Morgen **Montag, 16. April 1934,** vorm. 10 Uhr, im Lokale **Königsstr. 11:**

1 nußb. Büfett u. Kredenz (neu), 1 Sydebort und Vitrine, eiche mit nußb. (neu) Radioapparat, Laute, ca. 900 Dosenöffner, Pelzmuff usw., ferner in Konkurs- und Nachlaßsachen: 3 Tresen, teils mit Glasaufsätzen, Aktenschrank, 2 Aktenregale, 2 Schreibtische, div. Tische und Stühle, 1 Tuchwagen, 4 Käseschneidemaschinen, 3 Wurstschneidemaschinen, mah. Schreibtisch, Geschirrschrank, Bettstelle, mess. Bowle und anderes, meistbietend gegen bar.

Bohlmann, Bothe
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 40

Freiwillige Versteigerung

Donnerstag, vorm. 11 Uhr, Georgstr. 7, und von 12 Uhr: Doventorsteinweg 71

Auftr. Gerken, Drechsler:
Badewanne, Fenster, Türen, Windfang, 1 Holzschuppen 10×6 Quadratmeter, passend für Wochenendhaus, 1 Wellblech-Garage 2½×5 Quadratmeter usw., mah. Sekretär, mah. Rollpult, mahag. Uhr, Gewichtsregulator, Eisschrank, Gasbackofen, 2 Messingkronen, Bettücher,
in Speditionssachen: Fenker:
1 Posten: Blumeneinsteckschüsseln öffentlich meistbietend gegen bar.

Joh. H. von Freden
beeid. Versteigerer u. beeid. Schätzer
Landwehrstr. 88, I. W. 826 72

Freiwillige Versteigerung

Morgen, Montag, 16., Dienstag, 17. April 34, vormittags 10 Uhr, durchgehend bis 7 Uhr, Osterstraße 7-10

Auftr. Frau Freuthal wegen Räumung **gr. Posten Mobilien,** Kleiderschränke, Kommoden, Waschtische, Eckschr., Bücherbörte, Regale, Spiegel, Kontorpulte, Sessel, Schaukästen, gr. Posten Tische i. a. Größen, Posten Bänke, Reolen, Tresen, Standuhren, Geldschrank, mehrere Oefen, Posten Marmorbecken, **Klosettbecken,** Posten Spazierstöcke, Werkzeuge, Treppenstangen, Kofferschlösser, Waffen, wie Säbel, Hellebarden, Speere, großer Posten Bücher, Portieren, Beleuchtungskörper, Bilder unter Glas und Rahmen, Kupferstiche, Partie alte Rahmen- Glas-, Porzellan-, Zinn-, Messingsachen, Bronzen und vieles nicht Genannte.

Auftr. Wegener, Groß, Brünitzer, Zieben: 5 Kleiderschränke, 2 gr. ant. **Kleiderschränke,** 1 Büfett, mehrere Schreibtische, Kommoden, Bettstellen mit Rahmen, Auflegematratzen, Konsolen, Frisiertoiletten, Eisschränke, mahag. Kommoden, Eckschr., 1 fläm. Schrank, Posten Stühle, Sessel, 10 **Meter lange Reole,** Tresen, 10 Stück Tische, Bücher, Kupferstiche, Gemälde, Bronzen, Nippsachen, gr. Vasen, Operngläser und vieles nicht Genannte öffentlich meistbietend gegen bar.

Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

Georg Odemer
beeidigter Versteigerer, beeid. Schätzer
Schillerstraße 16.
Domsh. 230 85.

Versteigerung der verfallenen Pfänder

am Mittwoch, 25. April.

E. Meyer Wtw. & Sohn
Am neuen Markt 25/26.

Gemeinnütziger Bremer Bauverein

Ordentliche Generalversammlung **am Freitag, dem 27. April 1934, 16.30 Uhr, in der Sparkasse, Am Brill.**

Tagesordnung:
1. Vorlage der Rechnung des Jahres 1933 und Bericht.
2. Genehmigung der Bilanz und Beschluß über die Verzinsung der Stifterscheine für das Rechnungsjahr 1933.
3. Wahl von Revisoren.
4. Aenderung der Satzung.
5. Wahlen.

Der Vorstand:
G. Hobelmann, Vorsitzer.

AERZTE-TAFEL

Von der Reise zurück:
Dr. med. Kittner

Namens-Änderung:
Dr. med. H. R. Meyer,
Woltmershauserstraße 392
führt laut amtlicher Genehmigung — um häufige Verwechselungen auszuschalten — ab 1. April 1934 den Namen:
Dr. med. H. R. Meyer-Claas

Nach längerer zahnärztlicher Assistententätigkeit in Kliniken und freier Praxis in Berlin, München, Würzburg und Bremen, habe ich mich hier als Zahnarzt niedergelassen.

Dr. Kilian Vogel
Contrescarpe 43, Telefon Domsh. 27303
Sprechstunden von 9—13 Uhr und 15—18 Uhr

Das Zeichen

DAMPFWÄSCHEREI A. u. F. GÖTZ

Ihrer Wäscherei
Dampfwäscherei
A. u. F. Götz
Osnabrück
Wäscheannahme
Bremen Münster
Bremen
Am Wall 173 Ruf Domsheide 25866

Auktionen

Zwangs-Versteigerung

Am Dienstag, 17. April 1934, vormitt. 11 Uhr, versteiger. ich im Pfandlol. Königstraße 11:

Büfett, Kredenz, Vitrine, Vertiko, Sofa, Schreibtisch, Spiegel, Bücherschrank, Standuhr, Teppich, Formularschrank, Aktenregal, Kleiderschrank, Tresen, Warenreole, 1 kompl. weißgestr. Schlafzim., Peddigrohrtisch u. Sessel, Schuhmacherausputzmaschine, Schreibmaschine, Nähmaschine, Schnellwaage, Radioapparat, 1 Posten Seifen und Seifenpulver, sodann gemäß § 1253 BGB. ein großes Lager best. aus: Eisenw. Wolle, Voile-Kunstseiden- und Flanellstoff., Kragen, Spielsachen, Ledersach. u. a. m. meistbietend gegen bar

Rustede,
Gerichtsvollzieher.
Langenstr. 14 I
Domsh. 253 78

Wilhelm Oldörp's Leih-Anstalt vor d. Steint. 28 **Morgen Montag,** 16. April vorm 9.30 Uhr im oberen Saal der **Paulsburg** Ostertorsteinweg 25/26 **öffentliche Versteigerung** der **verfallenen Pfänder**

Rosenbusch,
Gerichtsvollzieher
Wachtstr. 36 I

Tiermarkt

Tierheilkunde
Thormählen
Ostertorsteinw. 57a
Tel. D. 267 72
Privat H. 427 00
Spezial.: Behandlung v. Stauche, Wund- u. Hautkrankheiten.

Zu verkaufen

Schnauzerhündin gibt kostenlos in gute Hand.
Künneke, Ilmenauerstr. 2,

Prima Ferkel
Sebaldsbrücker Heerstr. 251

1 ostfr. **Milchschaf** mit 2 Lämmer.
Grambker Geest 67

Silbergraue Windhündin, gut. Stammb., nur in gute Hände. Bill.! Zoo Hecker, Sielwall 7.

3 ganz zahme Affen.
Koops, Elisabethstr. 112.

Kaufgesuch

Kanar. Hähne Weibchen kauft Fedelhören 101

In einer halben Stunde kann soviel gescheh'n..

Gutes und Unangenehmes. Aber die halbe Stunde, die Sie für den Weg zu Panhorst brauchen, wird Ihnen immer nur Wertvolles, Interessantes einbringen. Denn was ich Ihnen in unserer 1300 qm großen Möbelschau zeigen kann: Gediegen gearbeitete Einrichtungen, komplette Wohnräume, Klub- und Polstermöbel, verlohnt wirklich einen Besuch. Auch was die Preise anlangt und die vorteilhafte Zahlweise.

„Sehenswert - begehrenswert"
Panhorst-Möbel
Schlafzimmer ● Speisezimmer ● Herrenzimmer
Über 150 Modelle Polstermöbel ● Teppiche
Hemelingen, Poststraße 3-11
25 Minuten ab Markt mit der 2

Wohnungsmarkt

Langenstraße 14 neben Essighaus

1. Stock: Vier helle, vollständig neu errichtete kleine, ein großes **Kontor, Heizung, Zugang zu jedem Kontor** vom Flur, auf Wunsch mit Einrichtung (Schreibtisch, Stühle, Bücherbort, Schreibmaschine usw.), saubere Nebenräume. Die Zimmer können einzeln, mehrere und alle zusammen gemietet werden. **Das große Kontor wird gegebenenfalls als Kanzlei mit Fernsprechvermittlung — Nebenanschluß in jedem Zimmer — unter einem selbständigen Unternehmer eingerichtet, welcher Anrufe vermittelt, bei Abwesenheit der Einzelmieter Anrufe vermerkt, Bestellungen annimmt, Besorgungen nach Plan macht,** Schriftwechsel miterledigt, Schreibdamen gegen Vergütung entsprechend geleisteter Arbeit stellt und sonst aushilft. Geeignet für Vertreter mit gleichen Kunden und verschiedenen Waren, Makler, Buchprüfer, junge Rechtsanwälte, gegebenenfalls Einrichtung einer zeitgemäßen Rechtsbücherei. Liebhaber wollen zunächst nur besichtigen und Anschrift mitteilen.

Dr. Lemke, Am Wall 143/144. Fernsprecher 221 41.

Zu vermieten

Wohnung

3 Zimm. u. Küche, 50 Mk. per sof. Besichtigung von 9¼—12 Uhr vorm. Näh. Waller Heerstr. 94

Zum 1. 7. 1934, im Hause **Faulenstraße 53**
1. Etage, 7 Zimmer, Küche, Bad, Zubehör.
Nachzufr. **Schröder Buntentorsteinweg 23**
nachm. zwischen 5 u. 7 Uhr.

Möbl. Zim. mit Kochgel. u. Ofen f. 2 Pers. Angeb. u. R 2067

2 Zim., Küche 11—1 Uhr. Düsternstr. 6.

Mod. 4 Zim. m. Bad u. Heizung. Nürnbergerstr. 9

Behagl. möbl. Zi. mit Bad und Tel. Brückenstraße 16 ptr. l.

Hastedt abg. Etg., 3 Zi., Kü., Zub. 45 M.
Wilh. Rosebrock, Möbeltransport, Breitenweg 28

Beh. möbl. Zi. m. ganz. oder halber
Pension
Frau Dr. Fröhlke Brahmsstr. 22

Rheinstr., 1. Etg., 3 Zi., Kü., Zub., 50 M.
Wilh. Rosebrock, Möbeltransport, Breitenweg 28

Stadt- u. Fern-Möbeltransporte
Heinr. Schneider, Hemmstr. 18-20.

Moderne KONTORE am Markt 17

1 Zimmer ptr. Theod. Körnerstraße 27

Sof. Soutr.-Kü. und Zimmer Oderstr. 95

Findorffviertel abgeschl. 1. Etg., 3 Zim., Kü., Balk., Mansardz., Zube. 55 M.
Wilh. Rosebrock, Möbeltransport, Breitenweg 28

Möbl. Zimmer. Hohentorstr. 45

MIETER und VERMIETER finden sich schneller **im Brennpunkt der Nachfrage** bei **Friedrich BOHNE**
Stadt- und Fernumzüge
Abtlg. Wohnungsnachw.
Friesenstraße 28 - 30
Sammel-Nr.: Hansa 44095

Großer Eckladen m. Nebenräumen, 3 Schaufenster. **Lützowerstr. 129,** Ecke Haferkamp.

1. Etg. zum 1. 5., Preis 45 M. Oelmühlenst. 21-22

Schöne geräum. **abgeschlossene Etage** mit Bad und zwei Balkons. 80,— M. Hamburgerstr. 177.

Laden evtl. sofort
Näher. Rembertistraße 56 I.

Zentrum

1. 5. Wohnküche, Kam. u. Zubehör 20 M an 1 Pers. Großenstr. 23

Neustadt

Isarstr., frdl. so. 2 Zi.-Etg. m. anschl. Balkons, Kü., Speisek. u. Zubehör zum 1. 7. Angeb. u. R 4210

2 Zi. u. Kü. zum 1. 5., 40 M. Bes nur von 10—12. Mainstr. 29 II.

Möbl. Zimmer. Kl. Allee 28/30

Frdl. möbl. Zim. Meterstr. 106 pt.

Parterre-Zimmer a. m. Kochgelegnht. Werderhöhe 10 (b. d. Huckelriede)

Laden m. o. ohne kompl. Wohng., Veranda u. Wintergarten zum 1. Juli. Hohentors Heerstraße 87

Sonn. möbl. Zi. **Kornstr. 82 I**

Wohnung sofort 30 M. Hohent. Heerstraße 59 Putjenter

Gr. sonn. Zim. 1 oder 2 Betten. Gr. Sortillienstraße 7 I

Frdl. möbl. Balkon-Zimmer. Neustadtswall 15 e III

1. Etage, 3 Zi. u. K., abgeschl. Pr. 58 M. **Kornstr. 202**

Frdl. möbl. Zim. Mainstr. 54 r. fl.

Osten

Laden, 3 Zi., Kü., sof. Adelenstr. 15, ab 9 Uhr.

Z. 1. 5. 34 saub. **Wohnung.** 2 Zi., Kü. m. Zub. u. Badbenutzung. Holler Str. 3 (ab Schmidtstr.).

Zum 1. 6. **Haus** in Achim mit Obst u. Gemüsegarten. Näheres Eisenacherstr. 22

Mod. sonn. 5-Zim.-Wohnung, Wintergart., Hzg. Warmw., Bad, 2 Balkons. Osterdeich 79

Möbl. Soutr.-Zi. Römerstr. 7

Westen

Kl. Laden p. sof. Steffensweg 120 I

Zigarren- und Papierwarengesch. auf sofort. Waller Ring 2.

3. m. Kochnische und Balkon, evtl. möbl. Mon. 16 M. Lobbendorferstr. 2.

Billige Garagen Hemmstraße 20 b. Panzenberg.

Bess. Unterhaus 4 Zim.-Wohnung. Nahe Freihafen. Angeb. u. D 4279

Gr. g. möbl. sonn. P.-Zimmer Bülowstr. 1.

Gr. beh. möbl. Zimmer. Wall. Ring 126 I

Sonn. möbl. Zi. Schröderstr. 39

Gut möbl. Zim. Nordstr. 154 I

Frdl. gut möbl. Vorderzi. m. Zhz. preiswert. Wendelken, Wall. Heerstr. 50 Haltest. Elisabethstraße b. L. 2 u. 10

Möbl. Zim. a. j. Mann. Eintrachtstraße 36

Laden mit Zim. evtl. Arbeitsraum Bergerstr. 1 I Ecke Osterf'bergstr.

Findorff

Mans. a. alleinst. Dame, 2 Zi., Kü., 28 M, zum 1. 5. Findorff. Angeb. u. J 3859

Küche und 1 Zi. im Souterrain Hemmstr. 75

1 Zim., Küche u. Zubehör 3. Etage sofort, od. später Herbststraße 9

Möbl. Zim. Part. 4 M. Timmersloherstraße 54.

Umgegend

Borgfeld! Frdl. Unterwohn., Zub. und Gartenland. Angeb. u. H 420.

Ritterhude, Bremer Landstr. 349, **1-Fam.-Haus,** sof.

Wohnk. u. g. Zi. an alleinst. Pers. z. 1. 5. od. 1. 6. Fuchsberg 53

Schwachhausen

Haus Hartwigstraße 54 Näh. Hansa 43719

Mietgesuche

Suche 3—4-Zim.-Wohnung ca. 60 bis 70 M p. 1. 5. od. später Angeb. u. S 3868

Beamtenehep. m. 1 Kind, sucht 4-Zim.-Etage bis 90 M per 1. 5. o. später. Angeb. u. L 3861

Jg. Ehep. sucht 2 Z. u. K. bis 35 M Angeb. u. L 4211

Brautp. s. z. 1. 6. od. 1. 7. 2 Zi. u. Kü., Ostertor od. Hastedt. Angeb. u. E 5105

Anst. Frau s. z. 1. 5. oder später 2½ Zimmerwoh. Angeb. u. B 4171

2 Zi. u. Kü. sucht jg. Ehep., Eisenbahner, westliche Vorst. od. Find. Angeb. u. O 4214

Aelteres Ehepaar sucht möbl. Zim. mit Küche oder Küchenben. Nähe Brill od. vordere Neustadt. Parterre od. 1. Et. Angeb. m. Pr. u. G 4157

Lagerplatz bis 150 qm Nähe Panzenberg. Ang. T 4219

Abge. 3 Zi.-Etg., Zubeh., z. 1. 7. f. alte. D. (Beamt.-Wwe.), ca. 60 M, falls Hzg., d. ert. Vorde. Schwachh. Angeb. u. H 4233

Sonnige **5-Z.-Wohnung** m. Wintergarten od. Veranda, evtl. klein. Einf.-Haus mit Garten. Nähe Zentrum. Angeb. u. H 3858.

Alt. Dame sucht leeres Zimmer mit Kochgelegenh. Ang. u. S 4218.

Ehepaar (Dauermieter) m. 13jähr. Tochter sucht 2½ Zi. m. Küche sofort oder später Ang. u. J. 4234.

2½-3-Z.-Wohng. Zentralh., Balkon od. Gart. (Parkv. od. Schwachh.) v. jg. geb. Ehepaar, 45—50 M. Ang. u. Z. 4225.

Achtung! H.-J., Bann 227, Neustadt, sucht im Zentrum der Neust. 3—4 Geschäftsräume oder leersteh. Haus. Angeb. m. Preis an Bannführer Karl Gérard, Buntentorsteinweg 607.

Möbl. Zimmer f. berufstät. junges Mädchen. Preisangeb. u. D 4229

F. ruhige Mieter sonn. 3 Zi., Kü. u. Zubeh. z. 1. 5. Zentr. od. Ostert. Preisangebote u. A 4276.

Berufst. Frl. m. 2j. Jungen sucht P.-Zimmer u. K. eig. Betten und Wäsche. Preisangebote u. R 4235.

Brautp. s. z. 1. 6. o. sp. 2 Zi. u. Küche bis 30 M. Ang. u. A 4226.

Aeltere alleinst. Beamtenwitwe s. **abgeschloss. Etage** (2 Zi. u. Küche). Ang. u. E. 4228.

Kfm. mit 1 Kind sucht 3 Zimmer-Wohnung, östliche Vorstadt, evtl. Schwachhausen. Angeb. u. R 4238

Jg. Ehep. sucht kleine Wohng. 3. u. K. m. Zubeh. Angeb. u. E 4278

Kindergarten s. 2—3 gr. Räume mit Gart. Ostertor. Angeb. u. R 4242

2 Zimmer, Kü. und Zubehör. Angeb. u. R 3863

Häuser u. Grundstücke

Zu verkaufen.

Besichtigung heute: 11—1; 4—6.
Schleifmühle 44 (leerst.)
1-2 Fam.-Haus, 8 Z. Bad, etc.
Preisl. RM 21 500.—
(= ½ Taxat)
Gildemeister & Vollhagen.
R. D. M.

Moderne
Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen. 2. Hypothek zu 4 % vorhanden.
Scharnhorststraße
ab 15 700 M
Hohenzollernstraße
Herrschaftliches Einfamilienhaus
Osterdeich
die zwei letzten hochmodernen Zweifamilienhäuser
Georg-Gröningstraße
Herrschaftliche Ein- u. Zweifamilienhäuser.
G. Koester
Baugeschäft,
Claussenstr. 36, Hohenzollernstr. 28 a

Eigenheim-Bau
mit Reichsbaudarlehen
Zweifamilienhäuser
Haller- und Hamelnerstr.
ab Augsburgerstraße, steuerfrei, günstige Bedingungen.
H. Wilhelm Köstermann
Inh. R. Wickmann, Baumeister
A. d. Kamp 21 / Weser 84951 - 52

Partner
für bess. Doppelhaus Schwachh. ca. 27 500 RM.
Näh. Strohecker, Schwachh. Heerst. 345
Tel. H. 401 34

Im Bau befindl. steuerfreie mod.
Einfam.-Häuser
m. schö. Gart. a. d. Weyerbergst. (Horn, ab Herzogenkamp) günst. Zahlg.-Bed.
H. Freese, Maurermeister
Langenstr. 84, 3. Et., Rol. 8129

Grundstück in der Kornstraße
passend für Baugeschäfte aller Art, 3000 Quadratmeter groß, mit Zweifamilienhaus mit Heizung, Autogarage, gepflastertem Hof und Bogenschuppen, 17×20, sehr günstig. Baujahr 1926. Anschaffungswert ca RM. 50 000,—.
Näheres: Habenhausen, Holzdamm 152.

Zu verkaufen

Geschäftsh. m. 10 Meter tief. Lad., Faulenstraße. Angeb. u. M 4212

Schön. Obstgart., gr. Bude, billig. Angeb. u. P 4215

Zweifamil.-Haus
Schleswig. Str. 81
Günstig. Beding. Näheres am Bau. **Herm. Bathmann,** Zwisch'ahnerstr. 2.

Kolonialwaren-Geschäft
mittl. Größe, umständeh. sofort. Erforderl. 1500 b. 2000 Mark.
Angeb. u. D 4204

Zu pacht. gesucht

Flottes **Lebensmittelgeschäft** z. pachten evtl. kaufen gesucht. Angeb. u. K 5710

Sonstiges

ASTROLOGIE
Die seriöse Beratung in allen Lebensfragen
VASMERSTR. 21b
ab Häfen, Telefon 27 382

Fahnen
mit Hakenkreuz

80x120	1.95	130x300	6.90
80x150	2.35	160x300	8.75
130x200	4.75	160x350	9.75
130x250	5.90	160x400	11.75

und in jeder anderen Größe
Wimpel, Fahnenstangen, Fahnenstoffe, Fahnenhalter
Bettenhaus
Wührmann
Brillecke
Einzige Filiale Neustadt
neben St. Paulikirche

Kröncke & Dornbusch

Buntentorsteinweg 24-26

von der **RZM** zugelassen zum **Verkauf** parteiamtlicher, vorschriftsmäßiger Bekleidungs- u. Ausrüstungsgegenstände sowie Abzeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und deren angehörenden Formationen und Verbände.

UFA

Metropol
Heute, 11¼ Uhr vorm. (Kassenöffn. u. Einlaß 10¾ Uhr)
Einmalige
Früh-Vorstellung
Der große UFA-Film
Fridericus Rex
(Ein Königs-Schicksal)
In der Titelrolle
Otto Gebühr
Numerierte Plätze
Eintrittspreise 75 ₰ bis 2 ℳ
Jugendl. haben Zutritt

Metropol
3½ 6¼ u. 8¾
unnumeriert num. Plätze
75 Pfg. bis 2.- 1.- b. 2.50
Das Publikum ist hingerissen vor Begeisterung!
Jan Kiepura
der strahlendste aller Tenöre in dem fabelhaften
UFA-Triumph
ohnegleichen:
Mein Herz ruft nach Dir
Die übrige Kanonen-Besetzung:
Martha Eggert
Paul Kemp, Theo Lingen
Paul Hörbiger
Jugend. haben zu den ersten beiden Vorstellungen Zutritt!

Kaiser ★ Palast
5½ und 8¼ Uhr
Der atemberaubende Bomben-Erfolg!
Hans Albers
Brigitte Helm
in
Gold
mit Lien Deyers, Michael Bohnen, Friedrich Kayßler
! Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt !

Apollo ★ Hansa
5½ und 8¼ Uhr
! Nur noch wenige Tage !
Der stärkste und echteste Frontfilm, den jeder sehen muß!
Stoßtrupp 1917
! Jugendliche haben nachmittags Zutritt !

In allen Theatern die aktuelle **UFA-Ton-Woche**

Die beliebten **Sonder-Vorstellungen**
Metropol: Wochentags 3½ Uhr
Kaiser: Wochentags 5 Uhr
Palast: Mont. u. Donnerst. 5 Uhr

Heute
Große Jugend-Vorstellungen
Kaiser 3 Uhr, Palast 3 Uhr
Apollo 2½ Uhr
Der große deutsche Kriegsfilm
Stoßtrupp 1917

Heute Sonntag im
Casino
Der große
Tanzbetrieb
im Tunnel
Jazz-Kapelle
Einlaß 5 Uhr

Bayreuther Bund E.V.
Uebermorgen!
Dienstag, 17. April
Glocke, 8 Uhr:
2. Konzert junger Bremer Künstler
Ausführende:
Hans Bähren, Klavier
Oskar Ivers, Geige
Artur Grenz, Komposition u. Bratsche unter freundl. Mitwirk. v. **Else Rochow**, Gesang
Eva Schildt, Begleitung
Karten Mk. 1.—, 1.50 bei
Praeger & Meier
und Abendkasse

Hohenzollern
Ostertorstraße 28-29
Bier-, Wein- und Speisehaus
Mittagessen
Wochentags 0.80 1.10, 1.50
Sonntags 1.00, 1.50, 2.00, 2.50
Preiswerte Tages- und Abendkarten. Täglich: Abends Unterhaltungsmusik. Vereinszimmer und Kegelbahnen

---

Gaststätten Verzeichnis

Feldschlößchen
Mittele-**Huchting**
Inh.: Hans Decu
Das beliebte **Familienlokal**
Jeden Sonntag **TANZ**
Sonntags abends Kraftpostverbindung nach Bremen

Landlust
RABLINGHAUSEN
Jeden Sonntag ab 16 Uhr
Künstlerkonzert
anschließend; **Feiner Tanz**
als Gast: Stimmungshumorist **Tasche und Agnes Kathreln**
Jeden Mittwoch u. Donnerstag Kränzchen.
(1 Uhr nachts fährt Omnibus mit Anschluß nach allen Richtungen)

Café Utrecht
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Das Amtsfischerhaus
gegenüber dem Focke-Museum
empfiehlt seine gemütlichen, historischen Räume - Vorzügl. Küche
Mittagessen
Teleph. R 4574 W. Ellenberger, Küchenmeister Großenstr. 77

Rath's-Café TANZ
Herr Amsel Frau Drossel usw. — Sie sind alle da! — Wir erwarten Sie!
Oberneuland

Hilgers Hotel
Tüttenstr. 70/71
Mittags- und Abendtisch in bekannter Güte, zu soliden Preisen.

DOM-KONZERT
Mittwoch, 18. April, 20 Uhr
Wiederholung des Kopenhagener Domchor-Konzertes
Orgel: N. O. Raasted-Kopenhagen
Karten -.50 u. 1.- (num.) bei Praeger & Meier

Staatstheater
Der Ring des Nibelungen
Große Gastspielreihe
18., 21., 25. April und 5. Mai:
Carl Hartmann
vom Opernhaus Köln
Siegmund (Walküre) — Siegfried (Siegfried)
Gotthelf Pistor
von der Städt. Oper, Berlin
Siegfried (Götterdämmerung)
Kammersänger
Theo Thement
o. d. Städt. Theatern, Duisburg
Wotan (Walküre) — Wanderer (Siegfried)
Hans Fleischer
vom Opernhaus in Leipzig
Mime (Siegfried)
Verbilligte Sonderabonnements! Der Vorverkauf hat begonnen.

BREMER SCHAUSPIELHAUS
Heute, Sonntag, nachm. 4 Uhr:
Der große Schlager
Hochzeitsreise
Lustspiel von Adele Matthews
Kleine Preise
Abends 8 Uhr:
Das sprechwolkenGesellschaftsstück. Enthusiastischer Beifall bis durch d. eisern. Vorhang
Lady Windermeres Fächer
Eine Komödie aus der Gesellschaft von Oskar Wilde. Deutsch von Karl Lerbs
Montag: 18. Deutsche Bühne
Dienstag: 18. Sonder-Abonnement
Mittwoch: 18. Kammerspiel
Lady Windermeres Fächer

Staatstheater
Sonntag, 15. April, 15 Uhr, 63. Nachm.-Vorst. fl. Pr. —.40 — 3.— Mk.
Die Förster-Christl
20 Uhr, Gr. A
Ihre Hoheit die Tänzerin
Montag, 16. April, 20 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Jugendbühne
Dienstag, 17. April, 19.30 Uhr, Dienstag-Platzmiete
Carmen
Mittwoch, 18. April, 20.30 Uhr, Gr. B
1. Vorstell. i. Ring-Zyklus
Der Ring des Nibelungen
Das Rheingold
Donnerstag, 19. April, 20 Uhr, Gr. B
Zum ersten Male die Lustspiel-Neuheit:
Der liebe Gott geht durch den Wald
Freitag, 20. April, 20 Uhr, Gr. B
Der Freischütz
Sonnabend, 21. April, 18.30 Uhr, Gr. B
2. Vorstell. i. Ring-Zyklus
Der Ring des Nibelungen
Die Walküre
Siegmund: Carl Hartmann a. G.
Wotan: Theo Thement a. G.
Sonntag, 22. April, 15 Uhr, 64. Nachm.-Vorst. fl. Pr. —.40 — 3.— Mk.
Der Zigeunerbaron
20 Uhr, Gr. B
Tiefland
Montag, 23. April, 19.45 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Bühne Begelack.
Dienstag, 24. April, 20 Uhr, Geschl. Vorst. f. d. Deutsche Arbeitsfront.
Mittwoch, 25. April, 18.30 Uhr, Gr. A
3. Vorstell. i. Ring-Zyklus
Der Ring des Nibelungen
Siegfried
Siegfried: Carl Hartmann a. G.
Wanderer: Theo Thement a. G.
Mime: Hans Fleischer a. G.

HOHERKAMP
(vorm. „im grünen Tal")
Sommergarten, Restaurant
- PANORAMA -
Das Paradies der Bremer Schweiz
a. d. Lesum-Promenade gelegen
Herrlich. Spaziergang ab Burg
Diners von 12½ - 14½ Uhr
Parkplatz - Große Spielwiese
Mittwoch, Sonnabend, Sonntag verbilligte Bahnfahrt
ST. MAGNUS

STOLZENBACH KOHLEN

EV de MÖBEL
Auf Ehestandsdarlehn kauft man gut u. preiswert im
Möbelhaus
Edo de Vegt
Ulbersstraße, Ecke Nordstraße, 6 Schaufenster

Unfälle aller Art
Auskunft und Beratung kostenlos. Wittenbergerstr. 8

Diktat Abschriften Vervielfältigungen
Martinistr. 10 gegenüb. d. Kirche

Direkt Land, Kraftf. Rent u. alle gr. Europafahrt. m. Volksempf. 76 ℳ, dar. u. in 1-2-4-Ratex, b. best. Platten-Stanniolst. GL u. W. unschädlich. Europaradio 158 ℳ. H. Fangmeier, Mühlenstr. 21

Diktate Abschriften Adressenschreiben Vervielfältigungen
Sauberl. ✓ Billig!
Wegesende 3 I.
Domsh. 20 303

Graphologin Charakterologin
Dipl. v. Ihhernes-Haldane.
10—1, 4—8, 2 ℳ
Bischofsnadel 8

Kein Laden
Tapeten
Verkauf an Private
Nordwestd. Tapeten-Versand-Haus
Arthur Grötzsch
Am Deich 52
Ecke Kaiserbrücke

RADIO
Nur Neuheiten der Saison empfiehlt i. großt. Auswahl
Radio-Schröder
Doventorstraße 23

Hans Söhnker
in seinem neuesten Film
Annette im Paradies
mit **Ursula Grabley, Ida Wüst, Jessie Vihrog, Hans Söhnker** u. v. a.
Eine ununterbrochene Kette lustiger Einfälle
Jugendliche haben zur 1. und 2. Vorstellung Zutritt
TIVOLI
3.45 5.15 8.30
Bis 4 Uhr ermäßigte Preise

Der große Erfolg!
6 Frauen u. ein König
Ein Spitzenfilm in deutscher Sprache
Für Jugendliche unter 18 Jahren verboten!
Schauburg
Sonntag 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Eine Spitzenleistung!
Jenny Jugo, T. Körbiger
Fräulein Frau
oder „Eine Hochzeitsreise mit Hindernissen"
Im Vorprogramm des Decla:
„Wenn ich eine Million hätte"
EUROPA | DECLA
3.30 6.00 8.45 | 5.45 8.15
in all. Theatern d. neue Wochenschau

Ein rauschender Erfolg!
Gustav Fröhlich, Lil Dagover in
Der Flüchtling aus Chicago
Dazu ein auserwähltes Beiprogramm
Modernes
5.45 8.15
Montags und Donnerstags nachm. 4.30 Uhr, die beliebte Sonder-Vorstellung zu kleinen Preisen

Nachmittags 3.30 Uhr:
Große Jugendvorstellung
Schauburg
Der Überfall auf die Mexiko-Post
mit Ken Meynard
Dazu Charly Chaplin in „Carmen"
Modernes ◆ Decla
Der Sohn des goldenen Westens mit Tom Mix
Und das große Beiprogramm

Parkhaus im Bürgerpark
Heute ab 16 Uhr:
Reichswehr-Militär-Konzert
Musikkorps des 1. (Hans.) Bataillons Inf. Regt. 16
Leitung: Obermusikmeister Georg Voigt
Im Café: TANZTEE

Meierei-Terrassen
im
Frühlingsschmuck

WESERLUST
INHABER: FERDINAND HUNDERTMARK
DIE FÜHRENDE GASTSTÄTTE AM OSTERDEICH

Ab 4 Uhr:
Konzert
Eintritt frei
Ab 7 Uhr:
Tanz
BREMENS POPULÄRSTE TANZSTÄTTE

Städtisches Lyzeum Janson
Feier des 75jähr. Bestehens
am 5. Mai 1934, abends 8 Uhr, im großen Glockensaal
Ehemalige Schülerinnen aller Jahrgänge, Eltern und frühere Lehrkräfte der Anstalt sind herzlichst eingeladen.
Karten zu 2 RM für einfaches Abendessen und zur Deckung der Unkosten sind erhältlich beim Hausmeister des Lyzeums Janson, Wilhadistraße 2, während der Schulzeit vom 16.—20. April 1934
Tischbestellungen in der Glocke

Ab Sielwall, Peterswerderfähre u. Wehrbrücke führt Sie ein netter Weg zur schönen **Konzert- u. Tanzstätte nahe Huckelriede**
Café Siel

Niedersachsen-Huchting
Hermann Seevers
Tanz — Gemütl. Räume

Barberina
Martha Eggerth und Ivan Petrovich in
Die Blume von Hawai
Im erstklassigen Beiprogramm u. a. die EMELKA-TONWOCHE
Das vornehme Kleinkino mit dem guten Ton!
Ant. 3.00, letzte Abendvorstellg. 8.45

Die neue Spellmann-Kegelbahn
ist fertig: Einige Tage sind noch frei. Bestellungen erbeten unter H 452 23
Mittagessen ab 12 Uhr
St. Pauli Horn
Sonntags Konzert u. Tanz im braunen Saal

GLORIA
Lichtspiele Moselstraße
Anny Ondra in
Fräulein Hoffmanns Erzählungen
Heute 3 Uhr Jugendvorstellung

STAATSTHEATER
Die neuen Platzmieten-Erleichterungen
sind erschienen und werden auf Wunsch **kostenfrei** zugestellt
Große Vorteile werden Ihnen geboten:
Stets den guten gewohnten Platz — Kein Anstellen an der Kasse — Abwechselnder gefälliger Spielplan von 16 musikalischen Werken und 6 Schauspielen
18 selbstgewählte Wochentage und 4 Sonntage
Große Preisermäßigung!
Günstige Zahlungsbedingungen!
Wir empfehlen Ihnen, sich bald zu entscheiden — Den bisherigen Platzmietern steht ihr Platz bis zum 10. Mai zur Verfügung

---

Thalia-Theater
Heute und morgen zuletzt!
De Fohrt in't Blaue
Ab Dienstag:
Der Manöverfoldat
Kass. 5 Uhr Kassenöffn. v. 12-2 u. ab 6 Uhr.

Preis-Skat
Preis-Skat
5.30 Uhr
Riedendarp
Altenwerd 3


Nur ab **ADOLF-HITLER-BRÜCKE** (früher Große Weserbrücke, beim Markt) täglich die Dampfer der **WESER-REEDEREI** wettergeschützt u. erstkl. geheizt
8.00 bis Br'haven (Geeste)
12.00 bis Blumenthal
14.00 bis Blumenthal
15.30 bis Farge (nur Sonntags)
18.00 bis Nordenham
19.30 bis Farge (Sonnt. 20.30)
Fahrpreise: bis Farge 0.50, bis Brake 1.—, bis Nordenham-Bremerhaven 1.50 RM, Rückfahrt frei. Fahrkarten u. Auskunft im Büro Schlachte 38, Tel. Roland 5334, 106 60, sowie an Bord „Europa". Besichtigung 16.—19. April
Heute Extradampfer nur ab Hitler-Brücke 14.00 bis Brhal. 15.30 bis Farge

STEMPEL ABZEICHEN
Bruno Mulde
Stempel-Fabrik u. Graver Anstalt
Bremen
Wegesende 18/19
Fernruf Domsheide 29523

Dürkopp-Fahrräder
seit 70 Jahr. Qual., schöne Modelle, billigste Preise
Wilh. Klapproth
Albrechtstraße 38

Wir führen **drei Artikel**
Tapeten, Teppiche, Linoleum
Wer etwas Schönes und Gutes zu besitzen wünscht, kauft bei uns zeitgemäß billig in allen Abteilungen
Teppich Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8.

Naturlieb. Mädel 24 J. sucht Partnerin f. Radtour. u. Geselligkeit. Angeb. u. R 4215

Dame in den 40er Jahren möchte Dame gleich. Alt. kennenlernen. Angeb. u. Z 4223

Steuer-Ausk. Berat. 1.— Mark. An der Weide 4/5.

Aufpolstern v. Sofas u. Matratzen in u. außer d. Hause. Billigl. Melanchthonstr. 5.

Rechts-Ausk. Berat. 1.— Mark. An der Weide 4/5.

Heißmangel, Std. 1.50 ℳ. Bäckerburger Str. 42.

Uhren u. Schmuck Uhrmachermeister **Ehrhardt** Osterfeuerzeug 55 b. Schauspielhaus

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 15. April 1934

Kaffee-Handels-Aktiengesellschaft, Bremen

Volle Beschäftigung — Flüssige Bilanz

Der allgemeine Kaffeeverbrauch in Deutschland war im Jahre 1933 fast genau der gleiche wie 1932. Die gestiegene Kaufkraft habe zu einem Mehrverbrauch billigerer Waren geführt, ohne daß gesagt wird, in welchem Zusammenhang diese Abwanderung zur billigeren Ware mit dem eigenen Geschäft steht.

Die Gesellschaft hatte nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe einen Rohertrag von RM 7,643 Mill. RM. Dazu kommen RM 259 457 außerordentliche Erträge und RM 77 337 Erträge aus Beteiligungen.

Löhne und Gehälter erforderten RM 1,078 Mill., soziale Abgaben RM 67 067, Zinsen — ein Saldo-Posten — RM 200 600, Besitzsteuern RM 281 247 und alle übrigen Aufwendungen RM 4,907 Mill. Für Abschreibungen auf Anlagen, die in bisher üblicher Höhe vorgenommen sind, wurden RM 379 878 und für andere Abschreibungen RM 466 297 verwandt. Auf zwei Beteiligungen seien RM 154 029 abgeschrieben worden.

Aus dem Reingewinn von RM 683 059 (einschl. Gewinnvortrag von RM 83 072 aus 1932) sollen, wie uns bereits mitgeteilt, 5 Prozent Dividende verteilt, RM 100 000 dem Reservefonds überwiesen und RM 83 059 vorgetragen werden.

Die Bilanz zeigt bei einem Grundkapital von RM 10 Mill., 0,8 Mill. Reserven und 0,406 382 Mill. Rückstellungen. RM 5 376 576 Verbindlichkeiten, davon RM 3,018 für Warenlieferungen und Leistungen (einschließlich Zöllen), RM 0,369 Mill. gegenüber abhängigen Gesellschaften und Konzerngesellschaften, RM 0,733 Mill. Wechselverpflichtungen und 0,279 Mill. Rembourskredite, Hypothekenschulden und Anleihen belaufen sich auf RM 0,63 bzw. 0,342 Mill. Außerdem findet sich in der Bilanz ein Rechnungsabgrenzungsposten von RM 34 492.

Grundstücke und Fabrikgebäude stehen mit 0,3 bzw. 0,8 Mill. zu Buch, Geschäfts- und Mietshäuser mit RM 2,505 Mill., Betriebs- und Maschinenanlagen mit 0,7 Mill. Inventar und Verkehrsmittel sind als Merkposten mit RM 3 bzw. RM 1 eingesetzt. Von den Beteiligungen wurde eine durch Zuzahlung auf den Paristand gebracht; zwei andere wurden mit RM 154 029 abgeschrieben. Auf nominell RM 34 000 Anteile der Internationalen Waren-Clearing GmbH. waren nur 25 Prozent eingezahlt. Als Gesamtbeteiligung wird RM 6,880 Mill. ausgewiesen.

Wertpapiere sind mit RM 2,418 Mill eingesetzt, Forderungen mit RM 1,056 Mill., Warenvorräte RM 0,708, Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe mit RM 0,301, Anzahlungen mit 0,209, Forderungen an abhängige Gesellschaften usw. mit 0,579 Mill. Bankguthaben belaufen sich auf RM 137 317, Wertpapierdepots auf RM 0,945 Mill., Kasse usw. auf 47 499 RM. Bürgschaften waren in Höhe von RM 1,836 Mill. übernommen, Bürgschaften am Bilanzstichtag bestanden nicht. Die Bilanz schließt mit RM 17 299 Mill. ab. Der Gesellschaft, die Mitglied der Fachgruppe Lebensmittelindustrie im Reichsstand der Deutschen Industrie und des Markenschutzverbandes ist, wurde ein weiteres Patent zur Entziehung des Koffeins aus dem Kaffee erteilt.

Das neue Geschäftsjahr sei bis jetzt bei weiter voller Beschäftigung normal verlaufen. Es habe den Anschein, daß es sich auch weiter befriedigend gestalten werde. (G.V. 27. 4.)

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen

Direktor Karl Heinrich Lührs ist in den Vorstand der Gesellschaft eingetreten, die Herren Andreas Voß und Ulrich Adolf Peters haben Prokura erhalten.

*

Die Reederei veröffentlichte kürzlich in unserem Anzeigenteil ihren Abschluß zum 31. 12. 33.

Dampfziegelei Habenhausen A.-G., Bremen

Bauingenieur Hermann Heinrich Helbig ist zum Vorstand der Gesellschaft bestellt worden.

„Weser" Flugzeugbau, G.m.b.H., Bremen

Mit einem Stammkapital von RM 100 000 wurde in Bremen die „Weser" Flugzeugbau G.m.b.H. gegründet, die sich die Herstellung und Ausbesserung von Flugzeugen und Fahrzeugen aller Art, sowie von allen dafür erforderlichen Bestandteilen und Ausrüstungen zur Aufgabe stellt. Geschäftsführer sind Diplom-Ingenieur Fritz Max Wilhelm Feilcke, Bremen, Kaufmann Friedrich Carl Ferdinand Rasch, Berlin-Charlottenburg und Diplom-Ingenieur Dr. ing. Adolf Karl Otto Rohrbach in Berlin-Wilmersdorf.

Wilhelmsburger Wollkämmerei AG., Harburg-Wilhelmsburg.

In diese Gesellschaft wurde die von der Bremer, Döhrener und Leipziger Wollkämmerei aus dem Konkurs der Nordwolle erworbene Hamburger Wollkämmerei eingebracht. Sie hat Mitte v. J. den Betrieb wieder aufgenommen. — Die Bilanz für 1933 weist Erträgnisse von 0,45 Mill. Mark aus. Nach Abzug aller Unkosten und 0,087 für Abschreibungen entsteht ein neuer Verlust von 159 260 RM., der sich einschließlich Vortrag auf 211 059 RM. erhöht. Auf das Aktienkapital von 2 Mill. RM. sind noch 0,25 Mill. einzuzahlen. Bei 1,37 Mill. Anlagevermögen betragen Vorräte, Forderungen und Bankguthaben 0,29 und andererseits Verbindlichkeiten 0,01 Mill. — Dem Aufsichtsrat gehören je zwei Verwaltungsmitglieder der oben genannten Gesellschaften an; den Vorsitz führt Generaldirektor Jung (Bremer Wolle), Stellvertreter Dir. Heitze (Döhrener Wolle).

Deutsche Einkaufsgenossenschaft für Textilwaren e. G. m. b. H., Erfurt

Die Genossenschaft kann für 1933 über eine entscheidende Wendung zum Besseren berichten. Der Gesamtumsatz belief sich annähernd auf 50 Millionen RM. Im Geschäftsbericht wird darauf hingewiesen, daß der Textileinzelhandel im Jahre 1933 zum ersten Male wieder einen größeren Warenumschlag zu verzeichnen hatte. Der Abschluß zeigt weder Gewinn noch Verlust. H.

Die Frage der zweiten Hypothek

Die nachstehenden Ausführungen geben die wichtigsten Teile eines Vortrages wieder, den der Leiter der Kreditabteilung des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes, Dir. Dr. H. Fröhl, von dem Deutschen Sparkassen- und Giroverband hielt. Diese Gedankengänge werden in Kürze in einem Gesetzentwurf umrissen werden.

Noch nie hat die Frage der Beschaffung und Gewährung nachstelligen Hypothekarkredits so im Vordergrund des Interesses gestanden wie im gegenwärtigen Zeitpunkt. Denn die Lösung dieser Frage würde bedeuten, daß das Baugewerbe einen gewaltigen Auftrieb erhalten und damit dazu beitragen würde, dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung für das Jahr 1934 einen vollen Erfolg zu sichern.

Grundsätzlich wird man an die Lösung der Frage der nachstelligen Hypotheken unter dem Gesichtspunkt herangehen müssen, daß der Hypothekenschuldner ohne Hilfsstellung der öffentlichen Hand seinen Verpflichtungen aus den nachstelligen Hypotheken nachzukommen hat. Vom Standpunkt der dinglichen Sicherung aus ist die nachstellige Hypothek gegenüber der erststelligen zweifellos minderwertiger. Zurzeit der Herrschaft einer liberalistischen Wirtschaftsauffassung wurde sie daher grundsätzlich abgelehnt. In der nationalsozialistischen Weltanschauung aber liegt das Schwergewicht in dem sittlichen Wert eines Menschen, der gerade in Wirtschaftsfragen zum Ausdruck kommen muß. Trotz dem teilweisen, durch die hinter uns liegende marxistische Epoche hervorgerufenen Tiefstand der Schuldnermoral gibt es in Deutschland noch, oder schon wieder eine große Anzahl von Volksgenossen, denen es heiligster Ernst damit ist, einmal übernommene Verpflichtungen zu erfüllen. Solche Volksgenossen werden daher auch für die Inanspruchnahme nachstelliger Hypotheken in erster Linie in Frage kommen.

Das Absetellen auf diese Grundsätze bedeutet, daß die Frage der Gewährung nachstelligen Hypothekarkredits nicht in erster Linie unter dem Gesichtspunkt des Begriffs des Realkredits, sondern des Personalkredits zu betrachten ist. Selbstverständlich soll auch bei dieser Betrachtungsweise nicht auf eine dingliche Sicherstellung verzichtet werden. Man wird sogar die Einschränkung machen müssen, daß selbst bei einwandfreier Schuldnermoral eine Kreditgewährung dann ausscheidet, wenn die einzutragende Hypothek über 60 oder 65 Prozent des Einheits- oder Verkehrswertes hinausgeht. Sodann muß nicht der Weg der Pfandbrief-Emission, sondern ein anderer Weg beschritten werden, um die für nachstellige Hypotheken benötigten Mittel zu beschaffen.

Diese Frage ist vielleicht dadurch zu lösen, daß die Sparkassen durch gesetzlichen Zwang gehalten werden, einen bestimmten Prozentsatz ihres Spareinlagenbestandes für die Zwecke des nachstelligen Hypothekarkredits abzuzweigen und einem für diese Aufgabe zu gründenden Institut für nachstelligen Hypothekarkredit auf Anfordern zur Verfügung zu stellen. Dieses Institut würde nicht selbst aktiv das Anleihungsgeschäft betreiben, sondern sich hierzu der Bausparkassen bedienen. Bezüglich der zu stellenden Mittel sollten die Sparkassen dagegen als Darlehensgeber gelten und Schuldscheine erhalten, für die besondere Veräußerungs- und Beleihungsmöglichkeiten für den Fall vorgesehen werden sollten, daß die Liquidität der einzelnen Sparkasse es erfordert. Unabhängig davon sollte das Zentralinstitut mit einem besonderen Stammkapital ausgestattet werden. Man wird außerdem, um das Werk nicht von vornherein auf eine zu schmale Basis zu stellen, durch entsprechende Umgestaltung der Bausparkassensatzungen auch für die Nichtbausparer die Möglichkeit schaffen müssen, nachstellige Hypotheken zu erhalten.

Deutsche öffentliche Schuldner
Durchführungsverordnung zum Kreditabkommen

Im Reichsanzeiger wird die Durchführungsverordnung über das Kreditabkommen für deutsche öffentliche Schuldner von 1934, die mit Wirkung vom 16. März in Kraft tritt, veröffentlicht. Sie ist vom Reichswirtschaftsminister und von den Reichsministern der Finanzen und der Justiz unterzeichnet. Es heißt darin, daß für das Kreditabkommen für deutsche öffentliche Schuldner von 1934 sinngemäß die Durchführungsverordnung über das Kreditabkommen für deutsche öffentliche Schuldner von 1932 gilt.

Deutsche Ueberseeische Bank)

Ueber die Probleme des Außenhandels

In seinem Bericht über das Geschäftsjahr 1933 weist der Vorstand der Deutschen Ueberseeischen Bank u. a. auf die Probleme des Außenhandels für Deutschland, die mit Beginn **der nationalsozialistischen Staatsführung in ein neues Licht gerückt sind, hin.**

Die Notwendigkeit, in erster Linie unserem Binnenmarkt als dem Rückgrat unseres wirtschaftlichen Gedeihens die erforderliche Lebenskraft zu geben, hat vielfach im In- und besonders im Auslande den Eindruck erweckt, als ob dem Ausfuhrhandel für unser deutsches Wirtschaftsleben nicht mehr die ihm gebührende Bedeutung zuerkannt werde.

Das ist völlig abwegig. In den maßgebenden Kreisen ist man sich der Notwendigkeit durchaus bewußt, die nationale Wirtschaft durch einen organisch aufgebauten Außenhandel zu ergänzen und zu stärken. Wohin wir auch in der Welt blicken, sehen wir in fast allen nationalen Wirtschaften **Abkehr von den bisherigen Methoden.** Die einzelnen Nationalwirtschaften aufeinander abzustimmen, wird die Aufgabe der kommenden Zeiten sein.

Einstweilen finden diese Bestrebungen ein schweres Hindernis in dem andauernden **Währungswirrwarr.** Leider hat das Jahr 1933 nicht nur keine Besserung in dieser Beziehung, sondern eine sehr empfindliche Verschlechterung gebracht. Zu diesen Währungsschwierigkeiten kam, daß für eine Reihe von Rohstoffen die Erzeuger nur unzureichende Preise erzielen konnten, so daß in einzelnen Ländern die seit langem bestehende Krise eine weitere Verschärfung erfuhr, die sich ungünstig auf wirtschaftlichem und besonders fiskalischem Gebiet auswirkte.

Wir berichteten bereits, daß diese widrigen Verhältnisse ihren Einfluß auch auf die Lage der Bank ausübten. Seitdem hatten sich verschiedene Währungen weiter verschlechtert. Die Bank hält die Zeit nicht für gekommen, Schlußfolgerungen aus dieser Substanzverminderung der Bank in Erwägung zu ziehen, so lange nicht die Entwicklung, wenigstens der wichtigeren fremden Währungen zu übersehen sei.

Gläubigerkonferenz
im April

Die Reichsbank teilt mit: Die im Januar für April in Aussicht genommene Konferenz der Vertreter der Hauptgläubigerländer mit der Reichsbank findet am 27. April nachmittags 3 Uhr im Gebäude der Reichsbank statt.

Zolländerungen

Im Reichsgesetzblatt Nr. 39 wird eine Verordnung veröffentlicht, nach der der Zolltarif verschiedene Aenderungen erfährt. Die Zolländerungsverordnung tritt am 30. April in Kraft.

Concordia-Spinnerei

Der Aufsichtsrat der Concordia-Spinnerei und Weberei in Marklissa und Bunzlau beschloß nach reichlichen Abschreibungen den verbleibenden Ueberschuß von 3 242 RM vorzutragen (i. V. wurde bekanntlich der Verlust durch Sanierung gedeckt). Der Geschäftsgang war nicht unbefriedigend. Der dauernde Druck auf die Preise der Kunstseidenartikel sowie die sich verhältnismäßig lange hinziehenden Umstellungsverhandlungen beeinträchtigten allerdings den Absatz. Im neuen Jahr ermöglichte die Steigerung des Absatzes die Neueinstellung von etwa 300 Arbeitskräften. Anfang 1934 hat die Gesellschaft ihre Beteiligung bei der Hermann Herzog & Co., AG., Neugersdorf in Sachsen, über den Buchwert abgestoßen, wodurch die eigene Liquidität erheblich verbessert wurde.

Neuer Oelfund
im Nienhagener Nordfeld.

Die Erdöl-Gesellschaft Adelheid, Hannover ist mit ihrer dritten Bohrung im Nienhagener Nordfeld ebenfalls fündig geworden, und zwar in der recht beträchtlichen Tiefe von 1250 m. Die Produktion an reinem Rohöl beträgt täglich 20 t. Die Gesellschaft erzielte 1931 eine Oelproduktion von 795 t, 1932 von 1176 t und 1933 von nahezu 5000 t.

Auf Grund der bisherigen Ergebnisse erwartet man für das laufende Betriebsjahr eine Förderung von 9000 bis 10 000 t. Die Bohrungen selbst sind von der größten deutschen Erdölbohrgesellschaft, der Gewerkschaft Elwerath in Hannover, ausgeführt worden, mit der die Gewerkschaft Adelheid Bohr- und Oelverwertungs-Verträge über alle ihr in Nienhagen gehörenden Erdölbaurechte abgeschlossen hat. Die Gesellschaft will in Kürze eine vierte Bohrung beginnen. Eine fünfte soll vielleicht noch in diesem Herbst niedergebracht werden.

Einkommen und Verbrauch

Die Belebung der Wirtschaft hat sich während der letzten Monate mehr und mehr auch im Einkommen und im Verbrauch durchgesetzt. Als vor Jahresfrist die starke Aufwärtsbewegung der Produktion begann, als die Investitionstätigkeit, gefördert durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, wieder zunahm, blieben Einkommen und Verbrauch davon zunächst unberührt. Das Arbeitseinkommen ging zwar seit der Jahreswende 1932/33 nicht mehr weiter zurück. Stärker gewachsen ist es aber seit den Herbstmonaten und jetzt im Winter. Dieses Nachhinken von Einkommen und Verbrauch hinter der Produktionswirtschaft tritt, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Wochenbericht feststellt, erfahrungsgemäß regelmäßig in der Depression, bei dem Umschwung von der Abwärtsbewegung zur Aufwärtsbewegung, auf. Es erklärt sich wieder vor eine gewisse Beunruhigung im Preisgefüge der Getreidemärkte.

In Deutschland ist seit der Bewegung, den die Mühlenpreisvorschriften zu Monatsbeginn ausgelöst hatten, eine gewisse Ruhepause eingetreten. Die Befestigung für Brotgetreide strahlte auch auf die Preisgestaltung am Futtergetreidemarkt aus. Damit kann unsere Regierung einen weiteren Erfolg in der meisterlich durchdachten Marktregelung für sich buchen.

Bekanntlich ist der Markt für Futtergetreide von obrigkeitlichen Preisvorschriften vollkommen frei geblieben. Hier regieren noch Angebot und Nachfrage die Stunde. Wenn also die Preise von Woche zu Woche, namentlich für Hafer, stetig anziehen, ergibt sich der Schluß, daß das Angebot nachläßt. Hafer muß also in steigendem Maße von der Landwirtschaft selbst verfüttert werden. Davon geben die Zahlen des statistischen Landesamts ein genaueres Bild: Von den 6,95 Mill. Tonnen unserer Haferernte betrug der Verbrauch seitens der ersten Hand im Februar 0,64 Mill. Tonnen, von 8,63 Mill. Tonnen W.-Roggen wurden 0,65 und von 4,92 Mill. Tonnen W.-Weizen nur 0,45 Mill. Tönnen verbraucht. Prozentual ist der Verbrauch von Hafer also seitens der Erzeuger am stärksten.

Zu diesem Erfolg hatte in der Hauptsache wohl die Marktregelung für ausländische Futtermittel geführt: Die Einfuhr von ausländischen Rohstoffen wurde gedrosselt und mit einem Monopolzuschlag belegt. Dieser Zuschlag nötigte auch die Mühlen zu erhöhten Forderungen. Als Folge ergab sich verminderte Aufnahmefähigkeit des Inlandes auf der Verbraucherseite. Denn bei hohen Oelkuchenpreisen ist der Bauer weit besser gestellt, wenn er seine betriebseigenen Produkte verfüttert. Daß sich diese Erkenntnis Bahn gebrochen hat, zeigt die Marktgestaltung dieser Tage: Der Haferpreis befindet sich im Anstieg und nähert sich dem Roggenpreis. Der Verbrauch an Kleie ist ebenfalls gestiegen, während der Oelkuchenkonsum zurückgegangen ist.

Der Marktgestaltung im Reich entsprach ungefähr die Lage am Hamburger Markt. Hier bestand kaum noch die Möglichkeit, Brotgetreide abzusetzen. Da die Mühlen nichts aufnahmen neigten die Handelspreise für Weizen zur Schwäche. Sie unterschritten schließlich bei Fortbestand der Aufnahmeunlust die Mühlenfestpreise, zumal zeitweise auch noch notleidende Partien auf den Weizenmarkt drückten. Die Aussichten für das Einsetzen des Exportgeschäftes haben sich zudem durch den Rückgang des Wertes für Ausfuhrscheine verschlechtert.

Roggen lag recht ruhig und begegnete kaum ernsthaftem Kaufinteresse. Auch die Kauflust für Gerste war gering, da die vorübergehend nachgebenden Schweinepreise zu Anschaffungen wenig Anreize boten. In erfreulichem Gegensatz zu allem stand der Hafermarkt, an dem sich die Tendenz bei geringen Zufuhren von Tag zu Tag befestigen konnte.

Am 13. April notierten für sofortige Lieferung: Weizen, 76-77 kg, 9,40—9,50 RM.; Roggen, 72-73 kg, 8,25—8,30 RM; Hafer, je nach Qualität, 7,60—7,90 RM; Gerste, zu Futterzwecken, 8,40—8,50 RM, alles per 50 kg in Leihsäcken, frachtfrei Hamburg. — Ausfuhrscheine: Für Weizen, Lieferung April 141,50 RM, Mai 142,— RM, Juni 143,—' RM; für Roggen, Lieferung April 117,— RM, Mai 117,50 RM, Juni 118,50 RM; für Hafer, Lieferung April 92,— RM, Mai 92,50 RM, Juni 93,50 RM; Anrechnungsscheine, Lieferung April 25,— RM.

Landwirtschaft

Die Einfuhr von Getreide, Butter, Käse und Eiern im März

Die Einfuhr von Getreide, Butter, Käse und Eiern in das deutsche Zollgebiet (Spezialhandel) im März und in dem Zeitraum Januar bis März 1934 betrug:

	März 34		Jan.—März 34	
	Menge dz	Wert RM.	Menge dz	Wert RM.
Roggen	31 558	369	94 754	1 149
Weizen	600 871	5 233	1 738 155	15 045
Roggenmehl	29	1	681	13
Weizenmehl	952	9	5 290	139
Gerste z. Viehfütterung	341 622	1 577	980 115	4 278
Andere Gerste	3 294	54	21 589	224
Hafer	1 786	21	7 533	90
Milchbutterschmalz	43 258	5 306	106 709	15 745
Käse (Hart- und Weichkäse)	21 857	1 940	80 382	7 398
Eier von Federvieh und Federwild	69 512	5 763	193 007	119 938
	(in 1000 Stück 116 356, 336 613)			

(Der Wert versteht sich in 1000 RM.)

Regelung des Eiermarktes

Die Verordnung über die Regelung des Eiermarktes vom 21. Dezember 1933 wird auf Grund einer im Reichsgesetzblatt Teil I Nr. 39 veröffentlichten neuen Verordnung dahin abgeändert, daß Ordnungsstrafen die wegen eines Verstoßes gegen die Anordnung der Verordnung vom 21. Dezember 1933 festgesetzt werden, auf Ersuchen des Reichsnährstandes durch die Finanzämter nach den Vorschriften der Reichsabgabeordnung beizutreiben sind.

Inkrafttreten der weiteren Vorschriften der Käseverordnung

Von der in ihren Einzelheiten bekannten Verordnung über die Schaffung einheitlicher Sorten von Käse (Käseverordnung) vom 20. 2. 1934 sind die Vorschriften der § 1 (sachliches Geltungsgebiet), § 2 (Fettgehalt) und § 12 (Kontrollnummern) am 1. April in Kraft getreten.

Nunmehr hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft durch eine Verordnung vom 12. April über das Inkrafttreten von Vorschriften der Käseverordnung bestimmt, daß alle übrigen Vorschriften der Käseverordnung, und zwar die §§ 3 bis 11 und 13 bis 16 (Fettgehalt, Kennzeichnung von Inlandskäse, Verpackung und Gewicht der Schmelzkäse, Kennzeichnung von Auslandskäse, Strafbestimmungen), am 1. Juli 1934 in Kraft treten.

Industrielle Rohstoffe und Halbfabrikate

Zu dem Gesetz über den Verkehr mit industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten vom 22. März 1934 wird im Reichsgesetzblatt Teil 1 Nr. 39 eine vierte Durchführungsverordnung veröffentlicht, nach der der Kauf von Waren, für die vom Reichswirtschaftsminister auf Grund des Gesetzes besondere Ueberwachungsstellen errichtet worden sind, verboten ist, soweit es sich nicht um Ware handelt, die bei Abschluß des Kaufvertrages im Inland ist.

Das Einkaufsverbot gilt von der Verkündung dieser Verordnung bis zum 15. Mai 1934, jedoch nicht für den Transithandel. Verboten ist auch der Kauf von Waren der genannten Art, wenn der Verkäufer Ausländer ist, und die Waren erst nach der Verkündung dieser Verordnung ins Inland verbracht worden sind. Das Kaufverbot erstreckt sich auf Felle und Häute der Nummer 153 des deutschen Zolltarifs.

Getreide-Wochenbericht
von Karl Gross, Bremen

Die Lagerbestände einschließlich Durchgang in Brake und Bremen stellten sich am 13. April abends wie folgt:

	Gerste	Mais	Dari	Hafer	Roggen	Weizen
Brake	Dtsch. G. —	—	—	—	—	—
	Plata-G. 140	D.-M. 190	—	—	735	—
	Donau-G. 4185	Pl.-M. 860	—	—	—	—
	Russ.-G. 9941	—	—	—	—	—
Bremen	Dtsch. G. 702	—	—	1496	2762	1740
	Plata-G. 1890	—	—	—	—	—
	Donau-G. 3589	Pl.-M. 926	—	—	—	—
	Russ.-G. 3607	D.-M. 130	—	—	—	Manit. 850
	24034	21061	—	1496 t	3497 t	2590 t

Abgang vom:	1934 7.4.—13.4.	1934 24.3.—6.4.	1933 8.4. — 15.4.
Deutsche Gerste	140	491	1583
Auslands-Gerste	5055	10990	75
Mais	755	1053	625
Dari	—	—	—
Deutscher Hafer	758	680	2388
Deutscher Roggen	819	2101	4925
	7567 t	15315 t	9596 t

Schiffsliste

Name des Dampfers	Abgangs-Datum	Ablasdungs-Hafen	Ungefähr a. d. Weser fällig	Ladung
Von Nordamerika				
San Francisco	28. 2.	Vancouver	15. 4. Bremen	Weizen
Stuttgart	28. 4.	New York	11. 5. Bremen	Weizen
Von Südamerika				
South Wales	9. 3.	Bahia Blanca	18. 4. Bremen	ca. 8000 t G., 1750 t W.
Panachrandros	18. 3.	Bahia Blanca	21. 4. Brake	ca. 4500 t Gerste
Königsberg	7. 4.	Buenos Aires	10. 5. Bremen	
Planet	4. 4.	Bahia Blanca	9. 5. Brake	ca. 8000 t Gerste
Tirpitz	9. 4.	Bahia Blanca	13. 5. Bremen	Gerste, Mais
East Wales	i. Ladg	Buenos Aires	M. 5. Weser	Weizen, Leinsaat
Ulrich	i. Ladg	Buenos Aires	E. 5. Weser	
Ernani	20. 4.	La Plata	unbest. Weser	Weizen u. Gerste
Von der Donau				
Edith Howaldt	30. 3.	Constantza	23. 4. Bremen	Parcel-Partien, G.M.L.
Kersten Miles	3. 4.	Constantza	24. 4. Brake	8660 t Gerste
Von der Ostsee				
Irene	12. 4.	Königsberg	16. 4. Bremen	
H. A. Nolze	14. 4.	Königsberg	18. 4. Bremen	
Priamus	21. 4.	Königsberg	25. 4. Bremen	
Regelmäßiger Ostsee-Tourendienst				
Hanna		Stettin	ca. 18. 4. Bremen	
Valborg		Rostock	ca. 20. 4. Bremen	

Hamburger Getreide-Wochenbericht

(Von unserm fachmännischen Mitarbeiter)

Der Weltmarkt bietet weiter das zerrissene Stimmungsbild letzter Zeit: Das Verhalten Argentiniens bleibt noch unklar. Seitens der Regierung geschah noch immer nichts, um den übermäßigen Export von argentinischen Weizen in den Rahmen der Londoner Abmachungen einzuspannen. Wenn auch von seiten Kanadas die Preisgestaltung wohl nicht nachteilig beeinflußt werden dürfte, so bleibt doch durch das Verhalten Argentiniens nach wie vor eine gewisse Beunruhigung im Preisgefüge der Getreidemärkte.

In Deutschland ist seit der Bewegung, den die Mühlenpreisvorschriften zu Monatsbeginn ausgelöst hatten, eine gewisse Ruhepause eingetreten. Die Befestigung für Brotgetreide strahlte auch auf die Preisgestaltung am Futtergetreidemarkt aus. Damit kann unsere Regierung einen weiteren Erfolg in der meisterlich durchdachten Marktregelung für sich buchen.

Bekanntlich ist der Markt für Futtergetreide von obrigkeitlichen Preisvorschriften vollkommen frei geblieben. Hier regieren noch Angebot und Nachfrage die Stunde. Wenn also die Preise von Woche zu Woche, namentlich für Hafer, stetig anziehen, ergibt sich der Schluß, daß das Angebot nachläßt. Hafer muß also in steigendem Maße von der Landwirtschaft selbst verfüttert werden. Davon geben die Zahlen des statistischen Landesamts ein genaueres Bild: Von den 6,95 Mill. Tonnen unserer Haferernte betrug der Verbrauch seitens der ersten Hand im Februar 0,64 Mill. Tonnen, von 8,63 Mill. Tonnen W.-Roggen wurden 0,65 und von 4,92 Mill. Tonnen W.-Weizen nur 0,45 Mill. Tönnen verbraucht. Prozentual ist der Verbrauch von Hafer also seitens der Erzeuger am stärksten.

Zu diesem Erfolg hatte in der Hauptsache wohl die Marktregelung für ausländische Futtermittel geführt: Die Einfuhr von ausländischen Rohstoffen wurde gedrosselt und mit einem Monopolzuschlag belegt. Dieser Zuschlag nötigte auch die Mühlen zu erhöhten Forderungen. Als Folge ergab sich verminderte Aufnahmefähigkeit des Inlandes auf der Verbraucherseite. Denn bei hohen Oelkuchenpreisen ist der Bauer weit besser gestellt, wenn er seine betriebseigenen Produkte verfüttert. Daß sich diese Erkenntnis Bahn gebrochen hat, zeigt die Marktgestaltung dieser Tage: Der Haferpreis befindet sich im Anstieg und nähert sich dem Roggenpreis. Der Verbrauch an Kleie ist ebenfalls gestiegen, während der Oelkuchenkonsum zurückgegangen ist.

Der Marktgestaltung im Reich entsprach ungefähr die Lage am Hamburger Markt. Hier bestand kaum noch die Möglichkeit, Brotgetreide abzusetzen. Da die Mühlen nichts aufnahmen neigten die Handelspreise für Weizen zur Schwäche. Sie unterschritten schließlich bei Fortbestand der Aufnahmeunlust die Mühlenfestpreise, zumal zeitweise auch noch notleidende Partien auf den Weizenmarkt drückten. Die Aussichten für das Einsetzen des Exportgeschäftes haben sich zudem durch den Rückgang des Wertes für Ausfuhrscheine verschlechtert.

Roggen lag recht ruhig und begegnete kaum ernsthaftem Kaufinteresse. Auch die Kauflust für Gerste war gering, da die vorübergehend nachgebenden Schweinepreise zu Anschaffungen wenig Anreize boten. In erfreulichem Gegensatz zu allem stand der Hafermarkt, an dem sich die Tendenz bei geringen Zufuhren von Tag zu Tag befestigen konnte.

Am 13. April notierten für sofortige Lieferung: Weizen, 76-77 kg, 9,40—9,50 RM.; Roggen, 72-73 kg, 8,25—8,30 RM; Hafer, je nach Qualität, 7,60—7,90 RM; Gerste, zu Futterzwecken, 8,40—8,50 RM, alles per 50 kg in Leihsäcken, frachtfrei Hamburg. — Ausfuhrscheine: Für Weizen, Lieferung April 141,50 RM, Mai 142,— RM, Juni 143,—' RM; für Roggen, Lieferung April 117,— RM, Mai 117,50 RM, Juni 118,50 RM; für Hafer, Lieferung April 92,— RM, Mai 92,50 RM, Juni 93,50 RM; Anrechnungsscheine, Lieferung April 25,— RM.

Schiffahrt und Schiffbau

Zweiter Cunarder?

Auf der Generalversammlung der Cunard Steam Ship Cy meinte Sir Percy Bates, Vorsitzender des Aufsichtsrates, mit Bezug auf die Wiederaufnahme der Arbeiten auf dem neuen Cunard-Schiff, daß der nächste große Schnelldampfer noch besser als der jetzige, Nr. 534, sein würde. Die Direktoren der Gesellschaft möchten, nach Mitteilungen von Sir Bates, Besprechungen über ein zweites Schiff aufnehmen; doch wird bis zur Auftragserteilung noch geraume Zeit vergehen.

*

Falls es überhaupt zu einer solchen kommen sollte, können dafür einzig und allein englische Prestigegründe maßgebend sein. Der ganze Verkehr auf dem Nordatlantik gerechtfertigt den Bau und Einsatz neuer Riesenschiffe nicht.

Die Notwendigkeit eines wöchentlichen Schnelldampfer-Dienstes zwischen Großbritannien und Newyork mit zwei Schiffen — das ist der technisch-wirtschaftliche Sinn dieser Pläne — ist aus den obwaltenden Verkehrsverhältnissen, für deren Besserung geringe Aussichten vorhanden sind, nicht herzuleiten.

Schriftleitung.

Schiffahrtskonferenz

und die Vereinigten Staaten.

Nach Washingtoner Meldungen rechnet man bei der amerikanischen Regierung mit der Möglichkeit, daß von Vertretern der führenden ausländischen seefahrenden Nationen in absehbarer Zeit bei den USA. der Antrag auf Einberufung einer internationalen Schiffahrtskonferenz gestellt wird. In gewissem Sinne als Erwiderung auf einige ausländische Empfehlungen wird betont, daß man in den USA. eine solche Konferenz an und für sich befürworten würde, da eine derartige Tagung gerade zu einem Zeitpunkt stattfände, zu dem die amerikanische Regierung mit einer Revision ihrer Handelsmarinepolitik beschäftigt sei. Verschiedene der betreffenden amerikanischen Regierungsstellen begünstigen augenscheinlich zwar eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an einer derartigen Konferenz, halten es aber für weit weniger ratsam, daß eine solche Tagung von amerikanischer Seite einberufen werde.

Auflösung der staatlichen Handelsflotte der Vereinigten Staaten

Wie verlautet, scheint die schon lange angestrebte Auflösung der zurzeit vom Shipping-Board betriebenen staatlichen Handelsflotte, die gegenwärtig noch vier Linien befährt, endgültig bevorzustehen. Die United States Lines planen die Uebernahme der America—France Line, die zurzeit mit neun Frachtdampfern den Verkehr mit den europäischen Häfen bedient. Wahrscheinlich werden die United Staates Lines nur noch vier Schiffe dieser Flotte weiter führen.

Die Liquidierung der drei anderen staatlichen Linien soll gleichfalls in kurzer Zeit durchgeführt werden.

Streikgefahr im Rigaer Hafen

Die mit dem Entlöschen der in Riga eingetroffenen Kohlendampfer beschäftigten Arbeiter haben neue Forderungen an den Stauerverband gerichtet. Dieser will aber keine Lohnerhöhung zugestehen. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß es zu einem Ausstand kommt.

Frachtenmarkt

Täglicher Londoner Bericht der Bremer Zeitung

Das Heimfrachten-Geschäft war bei stetiger Haltung etwas lebhafter. Die La-Plata-Ablader zeigten trotz des geringen Interesses für Weizen und Maisladungen seitens der europäischen Kunden einige Aktivität, während sich das Geschäft auf den verschiedenen nordamerikanischen Märkten sehr enttäuschend gestaltete. — Im Gegensatz zu den Ostmärkten, wo eine recht vielseitige Nachfrage zu beobachten war, blieb das Mittelmeer weiterhin ruhig. — Ferner konnte Tonnage mit Anfang Mai Cancelling von Leningrad nach der Ostküste-U.K. aufgenommen werden. Im ausgehenden Kohlengeschäft ließ sich trotz der zahlreichen Orders keine Erholung der Raten feststellen, da wiederum das Tonnageangebot die Nachfrage überstieg.

Im La-Plata-Markt wurden folgende Abschlüsse getätigt: Ein 7400-Tonner mit 16/25. Mai Liegetagen akzeptierte sh 15/3 d von zen. Ferner wurde ein etwas kleineres Schiff oberen Flußhäfen nach bestimmten U.K.-Plätauf „Berth-Bedingungen" nach London direkt geschlossen. Tonnage in der Größe von 6300 Tonnen erzielte von Rosario nach Antwerpen direkt mit 14/20. April Liegetagen sh 15/— und ein 6800-Tonnen wurde von Bahia Blanca nach Avonmouth mit Cancelling 27. April sh 14/6 d aufgenommen.

Obgleich das nordamerikanische Geschäft, wie auch schon erwähnt, enttäuschte, war doch eine etwas vergrößerte Nachfrage im Vergleich zum Vortage bemerkbar. Es wurde der Abschluß eines mittelgroßen Getreideschiffes mit 10. Mai Cancelling von Albany nach Antwerpen-Rotterdam zu 7½ cents p. 100 lbs. mit der Option beide Häfen gegen einen Aufschlag von ½ cents p. 100 lbs. getätigt. Für ähnliche Ladungen von Montreal nach bestimmten U.K.-Häfen konnte die Rate von sh 1/4½ d p. qr. bzw. sh 1/3 d p. qr. nach Antwerpen-Rotterdam wiederholt werden. Ferner kam der Abschluß eines 3000-Tonners von Savannah-Norfolk nach Stettin-Gdingen für Eisenschrott zu sh 11/6 d f.i.o. zustande. Ein Schiff handiger Größe nahm eine ähnliche Ladung von Kuba nach Ardrossan zu sh 15/6 d. Nach Chile-Salpeter war keine Nachfrage festzustellen. Von Portland-Puget-Sund wurde dagegen Getreide-Tonnage nach U.K.-Kontinent zu sh 20/— untergebracht.

Im australischen Getreidemarkt wurden keine Abschlüsse bekannt. Die Raten jedoch, welche notiert werden, sind die vollen zuletzt bezahlten Frachten. Die anhaltende Nachfrage nach Soyabohnen kam in dem Abschluß eines Mai-Dampfer von 7500 Tonnen zum Ausdruck, der von Wladiwostok nach Rotterdam-Hamburg zu sh 23/6 d aufgenommen wurde. Die Nachfrage nach Saigon-Reis war ebenfalls gut. Ein 8200-Tonnen-Schiff akzeptierte nach Marseille-Bordeaux-Dünkirchen sh 22/9 d.

Vom Schwarzenmeer kam ein Abschluß zustande. Ein 6000-Tonnen-Boot wurde nach dem Kontinent zu sh 9/9 d befrachtet.

Die Mittelmeer-Märkte blieben im übrigen lustlos.

Abschlüsse

Rosario — Antwerpen, D „Triton", 6300 Tonnen, 10 Prozent, sh 15/—, Schwergetreide/ Opt. Rotterdam, sh 15/3 d, 14.—20. April. — Bahia Blanca — Avonmouth, D „Aylesburg", 6800 Tonnen, 10 Prozent, sh 14/6 d, Schwergetreide, 18.—27. April. — Albany — Antwerpen-Rotterdam, D „Brighton", 38 000 qurs., 10 Prozent, 7½ c p. 100 lbs., Schwergetreide, beide Häfen 8 c p. 100 lbs., 28. April—10. Mai. — Wladiwostok — Rotterdam — Hamburg, 7500 Tonnen, 10 Prozent, sh 23/6 d, Bohnen, Hull und nördl. Opt. sh 1/3 d p. t extra, 5.—28. Mai. — Saigon — Marleille-Bordeaux-Dünkirchen, MS „Cape York", 8200 Tonnen, 5 Prozent, sh 22/9 d, Reis, Mai. — Schwarzes Meer — Kontinent, D „Asiatic", 6000 Tonnen, 10 Prozent, sh 9/9 d, Getreide, Opt. U. K. sh 10/—, Skandinavien, sh 11/9 d, prompt.

Seeamt Brake

Das Seeamt Brake verhandelte am 13. April die Unfälle der Nordenhamer Fischdampfer „Reichspräsident von Hindenburg", „Rastede" und „Linz" und fällte darüber folgende Sprüche:

„Am 31. Januar 1934 ist der Fischdampfer „Reichspräsident von Hindenburg" an der Westküste von Norwegen aufgelaufen und nach kurzer Zeit wieder freigekommen. Der Unfall ist auf unrichtgies Navigieren des wachhabenden Ersten Steuermanns zurückzuführen, dessen Handlungsweise offenbar durch ein körperliches Leiden beeinflußt war. Das Seeamt war somit genötigt, das Patent dem Inhaber zurückzugeben, obwohl es davon überzeugt ist, daß der Steuermann zurzeit körperlich und geistig nicht befähigt ist, ein Schiff zu führen. Es gibt daher auch dem Steuermann den dringenden Rat, nicht eher eine verantwortliche Stelle zu übernehmen, bis er vollkommen wieder gesund ist."

„Am 30. Dezember 1933, gegen 16.30 Uhr, ist der Fischdampfer „Rastede" im Großen Belt bei Halskova-Riff aufgelaufen und mit Schlepperhilfe wieder freigekommen. Der Unfall ist auf irrtümliches Anlegen der Deviation auf den Kompaßkurs und auf mangelnde Sicht zurückzuführen. Richtiger wäre es gewesen, die Fahrtgeschwindigkeit zu ermäßigen. Die Maßnahmen nach dem Unfall sowie die Annahme eines Schleppers sind nicht zu beanstanden."

Auf dem Fischdampfer „Linz" war am 10. Februar d. J. der Steuermann Friedrich Bulmahn aus Döhren bei Minden, der bei schwerer See dem Kapitän eine Meldung machen wollte, auf dem Wege zur Brücke herabgeschleudert worden und schwer verletzt. Er starb bald darauf. Das Seeamt spricht sich dahin aus, daß hier ein Unfall vorliegt, für den niemand verantwortlich zu machen ist, daß aber der Unfall hätte vermieden werden können, wenn der Steuermann zur Ueberbringung der Meldung das Sprachrohr benutzt hätte.

Nächster Postschluß für Briefpost nach Newyork am 20. April beim Postamt 5 (Bahnhofsplatz) für Dampfer „Europa" über Bremerhaven um 5 Uhr, über Cherbourg um 12.30 Uhr.

Beitrag zu den Nachrichten für Seefahrer

Wasserbauamt Emden teilt mit:

Ems. 3 Festmachetonnen vorübergehend in der Osterems-Memmertbalje ausgelegt. Festmachetonne bei Ditzum eingezogen.

Für den Zeitraum von etwa 6 Wochen werden am 19. d. Mts. in der Osterems-Memmertbalje auf der geogr. Lage 53 Grad 37 Min. 18 Sek. Nord, 6 Grad 55 Min. 6 Sek. Ost 3 Festmachetonnen ausgelegt.

Die Festmachetonne bei Ditzum auf der geogr. Lage 53 Grad 19 Min. 20 Sek. Nord, 7 Grad 16 Min. 22 Sek. Ost ist eingezogen.

Schiffsverkehr auf der Weser

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 13. April

Aenne dtsch. (Rosenberger) von Stettin, Heinr. Gerhd. Fisser, Weserbahnhof, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 14. April

Finland engl. von Liverpool, Carl Scholle, Hafen I, Sch. 7, Stückgut. Andromeda dtsch. von Rotterdam, Gotfr. Steinmeyer & Co., Kali-Anlage. Hestia dtsch. (Duis) von Ostspanien, D. G. Neptun, Hafen I, Sch. 1, Apfelsinen, Früchte. City of Norfolk amerik. von Hamburg, Dasco, Hafen II, Sch. 17.

Abgegangene Seeschiffe am 13. April

Heluan dtsch. nach Rotterdam, Bremer Seeverkehr und Befrachtung. Livorno dtsch. nach Cagliari, Gottfr. Steinmeyer & Co., Kohlen.

Abgegangene Seeschiffe am 14. April

Carl dän. nach Kolding, Nic. Hayé & Co., Stückgut. Kong Bjoern norw. nach Oslo, Herm. Dauelsberg, Stückgut. City of Norfolk amerik. nach Norfolk, Dasco, Stückgut. Bitterfeld dtsch. nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Tacoma dtsch. nach Nordamerika, Carl J. Klingenberg, Stückgut. Delfshaven holl. nach Hamburg, Nic. Haye & Co., Restladung. MS Idomenus engl. nach Australien, Rab. & Stadtl., Stückgut. Ludwigshafen dtsch. (Speckmann) nach Santos, Gebr. Specht, Stückgut. Münster dtsch. (Probst) nach Süd-Brasilien, Gebr. Specht, Stückgut. Roland dtsch. (Müller) nach Hamburg, Herm. Dauelsberg. Witell dtsch. (Georg) nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Restladung. Frauenfels dtsch. (Huve) nach Rangoon, D. D. G. Hansa, Stückgut.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen am Sonntag, dem 15. April

Hafen I: Hestia 1, Zander 4, Andromeda 6, Finland 7, Gauß 8.

Hafen II: MS Rio Panuco, Attika 11, Nienburg, Ingram 13, Frankfurt 14, MS Rio Bravo, Oder (Erzplatz).

Holzhafen: Ostara (Logemann & Wardenburg), Neckar (Becker & Otten).

Hohentorshafen: Wachtel (Schmedes), Lerche, Bussard, Ibis (Finke & Bünemann).

Industriehafen: Berengar (Roechling).

Werft: Birkenfels (Dock III), Rhoen (Dock IV), Alda, Lahn, MS Schwarzenfels, J. A. Mowinkel (Werfthafen).

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min. Nordenham 20 Min. Brake 1 Std. 5 Min. Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt		Vegesack		Bremerhav.	
15. April	4.41	17.08	4.11	16.38	2.06	14.33
16. April	5.18	17.41	4.48	17.11	2.43	15.06
17. April	5.55	18.14	5.25	17.44	3.20	15.39
18. April	6.32	18.45	6.02	18.15	3.57	16.10
19. April	7.07	19.16	6.37	19.46	4.32	16.41
20. April	7.45	19.54	7.15	19.24	5.10	17.19
21. April	8.24	20.37	7.54	20.07	5.49	18.02

Binnenschiffahrt

Der Wasserstand der Weser betrug am 14. April vormittags gegen 7 Uhr in Hann.-Münden 1.50 m, in Carlshafen 2.32 m (gegenüber dem Vortag Fall 3 cm), in Hameln 1.79 m (gegenüber dem Vortag Wuchs 4 cm), in Minden 2.31 m (gegenüber dem Vortag Wuchs 13 cm).

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen

Alimnia heimk. 12. 4. ab Ceuta nach Antwerpen. Amsel, Levante, 13. 4. Gibraltar pass. nach Tunis. Anatolia heimk. 13. 4. ab Leixoes nach Le Havre. Angora heimk. 12. 4. ab Algier nach Oran. Askania heimk. 12. 4. ab Zanthe nach Bizerte f. o. Atto, Levante, 13. 4. an Antwerpen. Avola heimk. 12. 4. Istanbul pass. nach Ceuta. Bremen, Newyork, 14. 4. an Southampton. Dessau, La Plata, 14. 4. an Vlissingen. Donau heimk. 14. 4. ab Yokohama nach Nagoya. Erfurt, Cuba/Golfhäfen, 13. 4. ab Tampico nach Houston/Galveston. Erpel heimk. 13. 4. an Rotterdam. Europa heimk. 14. 4. an Bremerhaven. Ingo heimk. 11. 4. ab Cape Coast. Ingram heimk. 13. 4. an Bremen. Madrid, Buenos Aires, 13. 4. an Bremerhaven. Mosel, Australien, 14. 4. ab Adelaide nach Melbourne. Nienburg himk. 13. 4. an Bremen. Porta heimk. 13. 4. an Antwerpen. Saal, Ostasien, 14. 4. an Genua. S. Nevada, Buenos Aires, 13. 4. an Rio. Schlesien, heimk. 13. 4. ab Bordeaux nach Le Havre. Stuttgart, Newyork, 13. 4. ab Cherbourg. Witram heimk. 13. 4. ab Colon nach St. Thomas.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Alda, Attika, Berengar, Frankfurt, Ingram, Lahn, Neckar, Nienburg, Oder, Rio Bravo, Rio Panuco, Ludwigshafen, Münster, Roland, Witell.

Bremerhaven: Columbus, Dresden, Europa, Lippe, S. Cordoba, S. Morena, Werra, Madrid.

Hamburg: Alaya, Cavalla, Chemnitz, Havel, Main, S. Ventana.

Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun"

Andromeda 14. 4. in Bremen. Bellona 13. 4. in Tarragona. Feronia 14. 4. von Bremen nach Malmö. Hercules 14. 4. von Antwerpen nach Bremen. Hestia 14. 4. in Bremen. Irene 14. 4. Holtenau pass. n. Bremen. Minos 13. 4. Brunsbüttel pass. nach Gdingen. Neptun 14. 4. Holtenau pass. nach Bremen. Nereus 13. 4. Holtenau pass. nach Rotterdam. Niobe 13. 4. Brunsbüttel pass. nach Stettin. Pallas 13. 4. von Köln nach Rotterdam. Perseus 13. 4. von Königsberg nach dem Rhein. Pollux 14. 4. von Bremen nach Kopenhagen. Priamus 14. 4. von Bremen nach Gdingen. Pylades 14. 4. Holtenau pass. nach Rotterdam. Themis 13. 4. von Köln nach Rotterdam. Theseus 13. 4. von Stavanger nach Bremerhaven. Triton 12. 4. von Sines nach Bremen. Victoria 13. 4. von Stockholm nach Bremen. Vulcan 13. 4. von Rotterdam nach Köln. Saturn 13. 4. in Oporto. Latona 13. 4. von Bilbao nach Ribadesella. Electra 14. 4. in Lübeck. Nixe 14. 4. in Lübeck.

Argo-Reederei, Aktiengesellschaft, Bremen

Adler 14. 4. von Bremen nach London. Albatroß 13. 4. von Hull nach Bremen. Amisia 14. 4. p. m. von London nach Hamburg. Fink 13. 4. von Kotka nach Bremen. Meise 14. 4. an Hamburg. Orlanda 13. 4. an Abo. Phoenix 14. 4. von Bremen nach Hull. Reiher 14. 4. von Hamburg nach London. Schwan 14. 4. von London nach Bremen. Specht 13. 4. von Gent nach Königsberg. Visurgis 14. 4. Holtenau pass. nach Bremen.

Die Börsen

Unverändert ruhig

Bremen, 14. April.

Die Bremer Wertpapierbörse verkehrte bei unveränderten Kursen in ruhiger Haltung. Lediglich Bremen Straßenbahn-Aktien waren wieder lebhafter im Handel, zu 70½ % wurde die zur Verfügung gestellte Ware aufgenommen. Für Hansawerke war nach den letzten Umsätzen 120 % rein Geld zu hören. Chem. Fabrik Hude, Rolandmühle und Bremer Silberwarenfabrik-Aktien waren zu unveränderten Kursen begehrt. Dagegen lagen Jute-Spinnerei und Norddeutsche Steingutfabrik zu 72 % bzw. 82 % im Angebot. Von Fischereiwerten erhielt sich gute Kaufneigung für Bremen-Vegesacker Fischerei-Aktien, während Nordsee Hochseefischerei zu 48¾ % verlangt wurden und zu 49¼ % im Angebot lagen. Wendts Cigarrenfabr.-Aktien wurden zu 40 % verlangt, Kleinigkeiten wechselten so den Besitzer. Am Markt der festverzinslichen Werte wurden Steuergutscheine nach wie vor von mehreren Seiten gesucht. Umgesetzt wurde die Serie 2 der Staatlichen Kreditanstalt Oldenburg Kommunal-Obl. zu 88½ %. Pfandbriefe kamen mit unveränderten nominellen Geldkursen zur Notiz. Bremer Altbesitz notierte unverändert 94 % Geld.

Still, aber nicht unfreundlich

Hamburg, 14. April.

Die Wochenschlußbörse nahm einen stillen Verlauf, doch war die Grundstimmung trotz des geringen Geschäfts nicht unfreundlich. Farben eröffneten ¾ % höher. **Schiffahrtsanteile ruhig und völlig unverändert.** Am Montanmarkt setzten sich Befestigungen bis zu ½ % durch, nur Rheinstahl waren eher etwas leichter. Am Elektromarkt fiel die schwache Haltung der AEG.-Aktien auf, die erneut auf 24⅞ % zurückgingen, auf der anderen Seite konten sich Siemens bei allerdings kleinstem Geschäft um 3 % befestigen. Am unnotierten Markt hatten Burbach bei 2 % höherem Kurse lebhaftere Umsatztätigkeit aufzuweisen.

Renten still. Neubesitz im Verlauf 10 Pfg. erholt. Hamburger Pfundanleihe und Liquidationspfandbriefe unverändert.

Zementwerte fest

Hannover, 14. April.

Zum Wochenschluß verkehrte die Börse in ruhiger Haltung. Bei geringer Umsatztätigkeit war die Tendenz am Aktienmarkt überwiegend freundlicher. Im Vordergrunde des Interesses standen Zementwerte, von denen Hannover Zement ½ %, Norddeutsche Zement 1 % und Vorwohler ¾ % anziehen konten. Auch Ilseder Hütte und Döhrener Wolle waren um 1½ bzw. ¾ % befestigt. Leicht abgeschwächt lagen Eisenwerk Wülfel mit minus ½ % und Conti-Asphalt, die 4 % unter dem letzten Briefkurs begehrt wurden.

Rentenwerte lagen fast ausnahmslos unverändert. Lediglich Conti-Gummi-Obligationen waren 1½ % höher gefragt. Von Kali-Aktien zogen Burbach um 2 % an. Schluß: freundlich.

Still, aber widerstandsfähig

Berlin, 14. April.

Die Börse war wenig verändert. Infolge der anhaltend geringen Beteiligung des Publikums am Effektengeschäft war die Börse auch heute wieder sehr still, wozu noch der frühe Börsenbeginn am Wochenende beitrug. Mangels neuer Anregung hielt sich auch die Kulisse zurück. Die Tendenz war aber trotz der kleinen Umsätze weiter widerstandsfähig, da nennenswertes Angebot nicht vorlag. Lediglich A. E. G. errechten mit 24½, das heißt 1¾ % niedriger als am Vortag, einen neuen Tiefstkurs. Die Grundtendenz war nicht unfreundlich. Die **Beschlüsse der großen Außenhandelstagung in Bremen wurden allgemein begrüßt**, vermochten sich aber kursmäßig nicht auszuwirken. Farben konnten unter dem Eindruck der Verlängerung des europäischen Stickstoffpaktes ½ Prozent höher eröffnen. Am Montanaktienmarkt bot der günstige Quartalsbericht der Vereinigten Stahlwerke einen gewissen Rückhalt. Vor Stahlvereinswerten konnten Gelsenkirchen ¾ % gewinnen. Mannesmann waren dagegen 1 % niedriger. Rhein-Stahl verloren ¾. Braunkohlenwerte lagen fest. Rheinische Braunkohlen gewannen 2, dagegen waren Kaliwerte bei kleinem Angebot 1 bis 2 % niedriger. Am Elektroaktienmarkt fielen Siemens (plus 2½) durch feste Haltung auf. Die übrigen Elektrowerte waren nur um Prozentbruchteile verändert. Autowerte eröffneten etwas schwächer, während Metallwerte bis 1 % gewannen. Junghanns gaben von 42¾ auf 40¾ nach. Berger waren über 1¼ niedriger. Verkehrswerte waren knapp behauptet. Reichsbankanteile eröffneten ¾ % niedriger.

Auch Renten lagen sehr still, Alt- und Neubesitz schwächten sich um je 10 Pfennige ab. Krupp-Obligationen verloren ½ %, Vereinigte Stahl-Obligationen ¼ %. Von Auslandsrenten litten Mexikaner unter Gewinnmitnahmen.

Von Valuten war das Pfund etwas schwächer und stellte sich auf 12,89 RM. London-Kabel war mit unverändert 5,15¼ zu hören.

Amtliche Devisenkurse in RM., (ohne Gewähr)

Berlin, 14. April 1934

Bank disk.	Telegraphische Auszahlungen:	Vorkriegsw	14. April Geld	14. April Brief	13. April Geld	13. April Brief
6	Buenos Aires 1 P	1,782	0,629	0,633	0,630	0,634
6	Canada 1 Doll	4,58	2,502	2,508	2,505	2,511
7	Istanbul 1 türk. Pf	18,456	2,003	2,007	2,003	[illegible]
3.65	Japan 1 Yen	2,092	0,749	0,761	0,761	0,763
7	Kairo 1 äg. Pfd	20,953	13,265	13,295	13,285	13,315
2	London 1 Pf St	20,42	12,885	12,915	12,905	12,935
2	Newyork 1 Doll	4,198	2,502	2,508	2,502	2,508
7	Rio de Jan. 1 Milr	1,3322	0,214	0,216	0,211	0,216
7	Uruguay 1 Goldp	4,34	1,149	1,151	1,149	1,151
2½	Amsterdam 100 fl	168,74	169,38	169,72	169,38	169,72
7	Athen 100 Dr	81,—	2,398	2,402	2,378	2,382
3½	Brüssel 100 Belga	81,—	58,54	58,47	58,59	[illegible]
6	Bukarest 100 Lei	—,—	2,488	2,492	2,488	2,492
4½	Budap. 100 Pengö	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
3	Danzig 100 Guld	—,—	81,60	81,76	81,57	81,73
4½	Helsingf. 100 f. M	81,—	5,684	5,696	5,699	5,711
3	Italien 100 Lire	81,—	21,32	21,36	21,42	21,46
7½	Jugoslav. 100 Din	81,—	5,664	5,676	5,664	5,676
6	Kaunas 100 Litas	—,—	42,06	42,14	42,01	42,09
2½	Kopenhag. 100 Kr	112,50	57,54	57,66	57,59	57,71
5½	Lissab.-Op. 100 E	453,57	11,73	11,75	11,75	11,77
3½	Oslo 100 Kr	112,75	64,74	64,86	64,84	64,96
3	Paris 100 Fr	81,—	16,50	16,54	16,50	16,54
3½	Prag 100 Kr	85,—	10,38	10,40	10,38	10,40
6½	Island 100 isl. Kr	112,50	58,29	58,41	58,39	58,51
6	Riga 100 Lats	—,—	79,92	80,08	79,92	80,08
2	Schweiz 100 Fr	81,—	80,92	81,08	80,95	81,11
7	Sofia 100 Lews	81,—	3,047	3,053	3,047	3,053
6	Spanien 100 Pes	81,—	34,24	34,30	34,22	34,28
2½	Stockholm 100 Kr	112,50	66,38	66,52	66,58	66,72
4½	Reval 100 estl. Kr	—,—	68,43	68,57	68,43	68,57
5	Wien 100 Sch	59,07	47,20	47,30	47,20	47,30

Berlin, 14. April.

Am Geldmarkt verlief der Medio ziemlich eindruckslos. Blanko-Tagesgeld lag in sich zwar etwas steifer, die Sätze für erste Adressen blieben aber unverändert 4 bzw. 4¼ %. Dagegen liegt in Privatdiskonten größeres Angebot vor, das jedoch voll untergebracht wird.

Im internationalen Devisenverkehr schwächte sich das englische Pfund, das vermutlich unter Einwirkung des Währungsausgleichsfonds auf 15,90½ in Zürich, 78,03 in Paris und 7,61 in Amsterdam ab. Der Dollar zeigt weiter stetige Veranlagung und kursmäßig keine Veränderung. Auch bei den übrigen Devisen waren keine Veränderungen festzustellen.

Die Londoner Effektenbörse verkehrte in ruhiger Haltung, lediglich die schon in den letzten Tagen stärker gefragten Minenshares finden weiter Beachtung.

Freiwillige Privat-Auktion

Dienstag, den 17. April 1934 im großen Saal der Union meistbietend gegen bar, teils aus Besitz derer v. Puttkammer und im Auftrage von Hammer, Becker, Stöver, Heidemann u.a.

Louis XVI.-Gold-Salon, a. d. Zeit. Biedermeier-Sekretär u. Garderob. Empire-Spiegel, -Tische usw. Barock- u. Pultkommoden u. Schränke. Renaissance-Truhen u. Spiegel etc. Siamesisch. Anricht. u. a. Orientmöbl. Orient-Teppiche und Brücken. Oelgemälde, bekannter Meister. Kleinkunst in Bronce, Porzellan, Marmor usw. Ferner Klubgarnitur u. Sessel, Stoff u. Leder. Bücherschränke, Grammophon etc. Rollschrank und Rollpult. Bücher, gute Werke, teils Erstausg. Alles gebraucht, aber tadellos erhalten.

Besichtigung: Ab 8 Uhr. Versteigerung: Ab 10 Uhr

Ständige Ausstellung in der Börsenpassage. Otto Schoener, A. d. Schleifmühle 15, Domsheide 24981

4/20 PS Opel-Cabriolet
8/40 PS Opel-Limousine
4/23 PS Hanomag-Limousine
und viele andere gut erhaltene gebrauchte Fahrzeuge
Central-Garage Kleine Helle 20 a



Diese modernen Einfamilienhäuser in der Graf-Hasseler-Straße mit Heizung und Bad sind zu verkaufen. Heinr. D. W. Campe, Baugeschäft, Bismarckstraße 161, Telefon Hansa 461 64

Verkauf

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen, riesige Auswahl, niedrige Preise. W. Schuh, Tischlermeister, Gr. Johannisstraße 179

Betten. Oberbetten. Gartenkies.

Wochenend-Häuser billigst Herm. Hastens

Fahrradständer Staubsauger

Drahtbettstelle neu 12 RM. Georg-Droste-Str. 26

Geldmarkt: Darlehen ab RM. 200.-

Kaufgesuche: Büromöbel

Automarkt: Ford-Lieferwagen

Zu verkaufen: 200 ccm NSU

Folgt dem Ruf unserer Reichsregierung betreffs Arbeitsbeschaffung für die noch nicht im Erwerb stehenden Volksgenossen. Es bringt keinen Segen, wenn das Geld im Strumpf liegt und es ist auch nicht im Sinne der heutigen Zeit. Laßt das Geld rollen, damit der Umsatz steigt. Schafft Werte! Die beste Anlage ihr Geld ist immer noch ein Haus. Aber es muß modern und gut gebaut sein. Beides kann ich Ihnen garantieren: Besichtigen Sie ganz unverbindlich meine Zweifamilien-Häuser an der Arensburgstraße. Oder rufen Sie unter Domsh. 263 92 bei mir an. Fritz Minder, Baugeschäft, Sögestraße 23

Elekt. Anlagen

Ammerländer Schinken

STANDARD Motorräder-Kleinautos-Lieferwagen. Die Qualitätsmarke der anspruchsvollen Fahrer.
DKW / ARDIE / VICTORIA / FRAMO Motorräder und Lieferwagen nur bei HORMANN, Georgstraße 64

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

14. April 1934

Loko: 13.88 (Vor. Notrg. 13.86 cents)

Bremen	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	13.54/49	13.70/68	13.80/79	13.91/89	13.96/93	14.01/14
Eröffnung	13.53/46	13.70/69	13.82/81	13.92/90	13.95/93	14.04/02
12.30 Uhr	13.52/44	13.69/67	13.80/78	13.91/90	13.94/92	14.03/01
16.20						
Heut. Schl.						
Abrechnungspreise	13.48/—	13.68/—	13.79/—	13.90/—	13.93/—	14.02/—

Um 11 Uhr bezahlt: Juli 13.69, 13.68, 13.67, Oktober 13.82, 13.81, 13.80, 13.79, Dezember 13.91, Januar 13.93, März 14.03.
Um 12.30 Uhr bezahlt: Juli 13.69, Oktober 13.80.

Loko: 6.31 (Vor. Notrg. 6.35 pence)

Liverpool	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	6.02/—	6.02/—	5.98/—	5.97/—	5.97/—	5.98/—
Eröffnung	6.01/02	6.01/—	5.97/—	—.—/—	5.96/—	—.—/—
Heut. Schl.	5.98/—	5.97/—	5.93/—	5.92/—	5.92/—	5.93/—

Loko: 12.10 (Vor. Notrg. 12.05 cents)

New York	Mai	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März
Vor. Schluß	11.84/85	11.95/97	12.08/—	12.19/—	12.24/—	12.34/—
Eröffnung	11.83/—	11.94/—	12.06/07	12.16/—	12.23/—	12.32/—
11.00 Uhr	—.—/—	11.94/—	12.07/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	11.87/88	11.97/99	12.10/—	12.23/—	12.28/29	12.38/—

Aegyptische Baumwolle

Liverpool: Schluß

Sakellaridis	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.35
Loko: 8.48							
Voriger Schluß	8.31	8.37	8.40	8.32	8.33	8.30	8.30
Heutiger Schluß	8.24	8.27	8.30	8.24	8.25	8.23	8.23

Ashmouni	März	Mai	Juli	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.35
Loko: 6.79							
Voriger Schluß	6.78	6.67	6.69	6.70	6.73	6.76	6.76
Heutiger Schluß	6.76	6.64	6.67	6.68	6.71	6.74	6.74

Alexandrien in Tallaris per Cantar von 99.05 lbs.

Sakellaridis	Mai	Juli	Nov.	Jan.	März
Voriger Schluß	15.58	15.77	15.78	15.83	—.—
Heutig. Schluß	15.45	15.61	15.67	15.73	—.—

Ashmouni	April	Juni	Okt.	Dez.	Febr.
Voriger Schluß	11.96	11.96	12.03	12.09	—.—
Heutiger Schluß	11.85	11.84	11.92	11.98	—.—

Hamburg, 14. April 1934

(Lokopreise per lb)	Tendenz ruhig	
American Midl. Univers Stand, 28 mm st no	13,80	cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white rougish Bremer Kl. 1	3,70	d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,50	d

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute mit größtenteils recht guter Nachfrage sehr stetig 3 Punkte niedriger bis 2 Punkte höher. Im Laufe des Vormittags wurde die Stimmung jedoch wieder wesentlich ruhiger und die Kurse begannen, ohne genügende Unterstützung erneut langsam abzugleiten. Der Markt schloß ruhig-stetig 1 bis 3 Punkte unter den Eröffnungsnotierungen.

Der Markt auf Lieferung in Newyork

gab nach der Eröffnung nach, erholte sich aber wieder. Fixerdeckungen. Der Markt schloß stetig 2 bis 4 Punkte höher.
Umsätze 50 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Bei Eröffnung vereinzelte Verkäufe. Weitere Glattstellungen, beeinflußt durch ungünstige Kabelnachrichten. Ungewißheit betreffs Arbeitsaussichten. Wirkung von „Bankhead-Bill"-Entwicklungen. Dann stetiger infolge Unterstützung seitens des Handels. Fixerdeckungen in Voraussicht von haussegünstigen Silber-Entwicklungen.

Wolle

Hamburg, 14. April. (Wolle). (Verein des Hamburger Wollhandels) berichtet über den Verkauf der letzten Woche: Soweit es sich um Wollen handelte, die dem am 24. März erlassenen Einkaufsverbot nicht unterlagen, war das Geschäft in der abgelaufenen Woche lebhaft. Die an und für sich nicht großen Vorräte wurden dadurch weiter geräumt. Das übrige Geschäft ruhte vollkommen.

Berliner Woll-Auktion

Nachdem die deutschen Wollauktionen eine zeitlang ausgesetzt waren, begann die Reichswollverwertung, Abteilung Berlin, am 13. d. M. mit der ersten Versteigerung in Berlin. Zur Versteigerung kamen etwa 13 000 Zentner deutsche Wolle. Der Besuch war gut. Bei lebhaftem Wettbewerb ging der Verkauf sehr flott vonstatten. — Es erzielten in RM. je Zentner: Mutterwollen, pommersche 66—108, westpreußische 72—81, brandenburgische 62—85, mecklenburgische 67—98, schlesische 66—93, sächsische 56 bis 90, anhaltische 60—69. Jährlinge, pommersche 63—100, brandenburgische 60—89, mecklenburgische 74 bis 102, schlesische 67—101, sächsische 83. Lammwollen, pommersche 75—90, schlesische 74—93, anhaltische 54, Rügenwalder 92. Spitzenpreise erreichten: Mecklenburger Jährlinge mit 116, do. Mutterwollen mit 11 und do. Lammwollen mit 100—107.

Kleine Wollbestände in Australien

Nach Mitteilungen des Reichsverbandes australischer Wollmakler sind in der Zeit vom 1. Juli 1933 bis 31. März 1934 2 483 285 B. Wolle in die Lager eingeliefert worden, was gegen die entsprechende Zeit im Vorjahr einer Abnahme um 203 455 B. entspricht. Die Verkäufe sind dagegen um 8919 B. auf 2 374 679 B. gestiegen. Nach Berücksichtigung der aus Maklerbeständen unverkauft ausgeführten Menge — 22 069 B. gegen 26 875 B. im Vorjahr — belaufen sich die Bestände am 31. März auf nur 86 537 B. gegen 294 105 B. im Vorjahr. Die starke Abnahme erklärt, warum die Aprilversteigerungen in mehreren Fällen auf unbestimmte Zeit vertagt werden mußten. Auf den australischen Versteigerungen wurde im März ein Durchschnittserlös von 15,65 d je 1 lb (Australwährung) = 19 £ 8 sh 2 d je Ballen erzielt. Der Durchschnittserlös seit Beginn des Schurjahrs stellt sich auf 16,04 d je 1 lb bzw. 20 £ 5 sh 7 d je Ballen.

Getreide und Futtermittel

Bemen, 14. April. Weizen, Manitoba I, Atlanxic, 11.45, verzollt, do. hard I, Pacific, 11.60, verzollt. Gerste, Donau 8.45, verzollt, do. Russen 8.60, verzollt, do. La Plata 8.50, verzollt, do. Deutsche 8.55, verzollt. Hafer, Pommern-Mecklenburg, Weißhafer, 53-54 kg 8.15, do. 54-55 kg 8.20. Mais, La Plata, ab Bremen und Brake 9.20, verkehrsfrei, verzollt. Tendenz: stetig.

Hamburg, 14. April. Weizen bleibt vernachlässigt, während sich für Roggen etwas Nachfrage zeigt, doch reichen die Gebote nicht aus, um zu nennenswerten Umsätzen zu führen. Hafer und Futtergerste ruhig.

Hamburg, 14. April. Weizen, 76-77 kg, April-Abl., Magdeburg-Sachsen-Saale cif Hamburg 190—192½, do. Mecklenburg-Ostholstein-Lauenburg cif Hamburg 190, Roggen, 72-73 kg, April-Abl., Pommern-Mecklenburg-Holstein cif Hamburg 162—163, Futterroggen, vorjährige Ernte, frei Fahrzeug Hamburg 161—163, Hafer, inl., 53-54 kg, weißer, cif Hamburg 153—154, do. gelber, cif Hamburg, 152—153, Sommergerste, 70-71 kg, für Industriezwecke 167—169, do. 70-71 kg für Brauzwecke 170—180, Gerste, Donau-Russen, 60-61 kg, frei Fahrzeug Hamburg, April 168—169, do. Mai 168—169, Mais, La Plata, frei Fahrzeug, verzollt, April 180, do. Mai 179. Mais, Donau-Galfox, frei Fahrzeug Hamburg, verzollt, April 180, do. Mai 179, Weizen-Ausfuhrscheine April 141½, do. Mai 142, Roggen-Ausfuhrscheine April 117 B, do. Mai 117½ B, Hafer-Ausfuhrscheine April 92 B, do. Mai 92½ B, Anrechnungsscheine April 25. — Tendenz still.

Cif-Notierungen für Importgetreide

(per 100 kg in hfl)

Weizen: Hamburg, 14. April 1934

Die Preise für Weizen sind alle nominell.

Manitoba I		per April	4,47½
Manitoba I		per Mai	4,47½
Manitoba II		per April	4,32½
Manitoba II		per Mai	4,32½
Rosafé	80 kg	per April	3,30
Barusso	80 kg	per April	3,30
Bahia	80 kg	per April	3,30
Hardwinter 1 Gulf		per April	—,—
Canada Western Amber Durum II		per April	4,65

Roggen:

La Plata	72/73 kg	per April	2,52½
Canada Western II		per April	—,—
Südrussischer	kg	per April	—,—

Gerste:

Donau	60/61 kg	per April	2,80
Russen	64/65 kg	per April	—,—
La Plata	64/65 kg	per April	2,8

Mais:

La Plata	per April	3,00
La Plata	per Mai/Juni	2,92½
Donau-Galfox	per April	3,00

Hafer:

La Plata Unclipped faq.	46/47 kg	per April	2,30
La Plata Clipped	51/52 kg	per April	2,45

Weizenkleie:

Pollards	per April	2,50
Bran	per April	2,35

Getreidegroßmarktbericht

Berlin, 14. April. Die Entwicklung der Oderfrachten wird aufmerksam verfolgt. In Brotgetreide war das Angebot bei unveränderten Preisen ausreichend, mangels Anregung von Konsum und vom Ausfuhrhandel blieb die Aufnahmeneigung gering. Exportscheine waren auch wieder weniger angeboten. Die Konsumnachfrage für Weizen- und Roggenmehl hat sich nicht gebessert. — Der Hafermarkt zeigte bei kleinem Angebot und unnachgiebigen Forderungen stetige Veranlagung. Gerste in Industriesorten wird zu gedrückten Preisen weiter gesucht.

Hülsenfrüchte: Hamburg, 14. April 1934

Im Gegensatz zu den vorhergehenden Tagen macht sich in Hülsenfrüchten etwas Nachfrage bemerkbar. Grüne Erbsen hatten in den billigeren Sorten kleine Umsätze. Preisbasis wie zuletzt.

1 Schmalzbohnen	30	10 gelbe Erbsen ges.	24½
2 Langbohnen	27	11 gelb. Splitt-Erbsen	20
3 Mittelbohnen	18½	12 kleine Russen Linsen	12½
4 Othenashis	18		
5 Chile-Bohnen	18½	13 mittl. Rus. Lins.	15
6 gr. Erbsen m. Schale	18-22	14 gr. Rus. Lins.	18—21
7 gelbe Viktoriaerbs.	21-33	15 Chile Linsen faq.	16
8 grüne Erbs. gesch.	29	16 Chile Linsen extra large	18
9 gr. Splitt-Erbsen	24		

Bohnen per 100 kg, Erbsen und Linsen per 50 kg in RM waggonfrei Hamburg verzollt

Kolonialwaren

Gewürze: Hamburg, 14. April 1934

Der Markt liegt weiter ruhig. An dem bisherigen Stand der Preise hat sich jedoch nichts geändert.

1 Weisser Muntok	93	12 Cassia vera I	63
2 Weiss. Bat Muntok	95	13 Cassia vera II	45
3 Schwarz Lampong	60	14 Japan Ingwer	38
4 Schwarz. Singapore	60	15 Cochin Ingwer	60—78
5 Tellicherry	62	16 Macisbl. Banda	282
6 Piment	35	17 Macisnüsse	78—122
7 10000—0	80—91	18 Nelken Sansib.	65
8 Canehl I—IV	68—72	19 Lorbeerlaub	21
9 Cardamom Malabar	248	20 Holländ. Kümmel	45
10 Cassia lignea	24	21 Gelbe Senfsaat	31—33
11 Cassia flores	60	22 Vanille Bourb.	12—28

in RM in 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loco 10 Hamburg Kai oder Lager

Brasil-Kaffee:

Aus Brasilien liegen einige Offerten mit unveränderten Forderungen vor. Am Platze erhält sich Bedarfsgeschäft zu unveränderten Preisen.

1 Santos extra special	42—47	4 Santos superior	35—38
2 Santos extra prime	40—42	5 Santos good	33—35
3 Santos prime	38—40	6 Rio und Minas	31—36

Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Gewaschener Zentralamerikanischer Kaffee:

Markt und Preislage unverändert.

1 Salvador	48—65	3 Costa Rica	58—130
2 Guatemala	45—80	4 Maragogype	76—90

5. Ostafrika 42—70, 6. Ostindien 58—85, 7. Caracas 50—90, 8. Columbia 48—75, 9. Mexiko 44—75.
Preise in RM per 50 kg unverzollt, Platzware ab Lager

Kaffeeterminbörse

Hamburg, 14. April (10 Uhr). März 33 B 31½ G, Mai 31 B 29½ G, Juli 31½ B 30 G, September 32 B 30½ G, Dezember 32½ B 31 G. Tendenz: Alter Kontrakt.
Hamburg, 14. April (10 Uhr). März 36 B 35 G, Mai 33 B 32 G, Juli 34 B 33 G, September 34½ B 34 G, Dezember 35¾ B 34¾ G. Tendenz: Neuer Kontrakt.
Hamburg, 14. April (12.30 Uhr). März 33 B 31½ G, Mai 31 B 29½ G, Juli 31½ B 30 G, September 32 B 30½ G, Dezember 32½ B 31 G. Tendenz: Alter Kontrakt.
Hamburg, 14. April (12.30 Uhr). März 36½ B 35½ G, Mai 33¼ B 32½ G, Juli 43¼ B 33½ G, September 35 B 34¼ G, Dezember 36 B 35 G. Tendenz: Neuer Kontrakt.
Superior Santos in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= 14,700 kg netto).

Kaffee-Einfuhr in Hamburg

In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 59 491 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg, gegen 93 581 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Santos 12 485 (32 722), Rio 1500 (—), Bahia, Victoria, Parana, Pernambuco und andere Brasilsorten 3927 (—), La Guayra 1140 (300), Mexiko 12 283 (3301), Salvador 3161 (13 194), Nicaragua 400 (10 053), Guatemala 9357 (11 642), Costarica 1417 (3969), Maracaibo und Columbia 4205 (4838), Ostindien und Niederl. Indien 2350 (1663), afrikanische 2368 (1556), diverse 4989 (10 343) Sack.

Rohkakao:

Der Markt ist ruhig. Preise unverändert. accra g. f. Hauptente loko RM. 16.25—16.00, Haupternte April-Juni 23/3, Mai-Juli 23/6 cif Lagos faqu Haupternte loko RM. 15.50—15.00, April-Mai 22/3, Mai-Juni 22/6. Sup thome auf Approbation April-Mai 25/— cif Sup Bahia April-Mai 23/9 c. u. fr., Juni-Juli-August 24/6 c. u. fr. Plantation Trinidad erste Marken April-Abl. etwa 39/—, zweite Marken 37/6 c. u. fr., Sup epoca arriba April-Mai etwa 42/6 c. u. fr., Sup sommer arriba April-Mai-Abl. etwa 46/— c. u. fr.

Kakaohalbfabrikate:

Das Bedarfsgeschäft hält sich in üblichen Grenzen. Deutsche Kakaobutter April-Mai RM. 1.46—1.50, Juni-Oktober etwa RM. 1.50, Couverture RM. 1.20—1.32½, für 50/50, do. 60/40 RM. 1.25—1.35, Kakaomasse RM. 1.20—1.35. Deutsches Kakaopulver stark entölt RM. 0.80—1.05. Alles per 1 kg.

Reis:

Die Stimmung ist sehr fest. Aus Siam liegen Streikmeldungen vor. Am Platz ist das Geschäft zufriedenstellend, besonders in deutschen Volksreis werden größere Umsätze getätigt. Der Export liegt dagegen sehr ruhig.

1 Burmah R O	per April-And.	neue Ernte	RM 9,85
2 Bassein 0/00	per April	neue Ernte	RM 10,90
3 Moulmein 000	per April-Mai	neue Ernte	RM 12,95
4 Arracan 00/000	per April-Mai	neue Ernte	RM 11,20
5 Siam 000	per glasiert	neue Ernte	RM 13,20
6 Siam 0000	per glasiert	neue Ernte	RM 15,20
7 Patna 000	per glasiert	neue Ernte	RM 17,10
8 Bruchreis I	per April-And.	neue Ernte	RM 8,00
9 Bruchreis II	per April	neue Ernte	RM —,—
10 Italiener	per April	neue Ernte	RM 10,40
11 Extra Fancy Bluerose	glasiert		RM 19,50
12 Deutscher Volksreis			RM 9,10

Die Preise verstehen sich in RM per 50 kg loco ab Mühle verzollt, incl. Ausgleichsteuer, incl. RM 1.— Monopolabgabe per 1000 kg. Für glasierten Reis kommt ein Aufschlag von 25 Pfg per 50 kg hinzu.

Oele und Fette

Hamburg, 14. April 1934

Schmalz: Tendenz stetig

American Steamlard, transito ab Kai	D	16,—
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten à 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D	18.00—18.50
Hamburger Schmalz, in Dritteltonnen, Marke „Kreuz", verzollt ab Zollstadt	RM.	156,00

Kautschuk

Hamburg, 14. April 1934

Kautschuk-Effektiv-Markt: Tendenz ruhig

Sheets	loco	5 11/16
Sheets	per Mai/Juni	5 11/16
Sheets	per Juni/Juli	5¾

Preise in Pence per lb

Zucker

Hamburg 14. April 1934

Effektivmarkt etwas stetiger. Preise jedoch unverändert. Terminmarkt bei leicht abgeschwächten Kursen ruhiger. April 6/9¾.

Tschechische Kristalle Feinkorn per prompt	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn	sh	—
Tschechische Kristalle Feinkorn per April	sh	7,9¾—7/10

Preise in sh per 5 kg brutto/netto fob Hamburg

Magdeburger Terminnotierung 14. April 1934

	Brief	Geld
1. Januar	—	—
2. Februar	—	—
3. März	—	—
4. April	3.80	3.50
5. Mai	3.80	3.50
6. Juni	3.80	3.60
7. Juli	3.80	3.65
8. August	3.80	3.65
9. September	—	—
10. Oktober	4.00	3.90
11. November	4.10	4.00
12. Dezember	—	—

Tendenz ruhiger.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis:

prompt per 10 Tage	—	—
per März	—	—
per April	—	32.00
Weißzucker- bzw. Raffinerie-Melasse	—	—
Melasse-Rohzucker	—	—

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M 10,50 Verbrauchssteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Metalle

Berlin, 14. April. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 48½.

Londoner Goldpreis

Der Londoner Goldpreis beträgt am 14. April für eine Unze Feingold 134 sh 11½ d gleich 87.0481 RM., für ein Gramm Feingold demnach 52.0681 Pence gleich 2.79866 RM.

Londoner Goldbewegung

Am freien Markte wurden am 14. April 150 000 Pfund Sterling Gold gehandelt und zwar zum Preise von 134/11½ sh pro Unze fein.

London, den 14. April 1934

Silber (Pence per Ounce)

Nr. 31 Barren prompt	20 3/16
Nr. 32 Barren Lieferung	20 5/16
Nr. 31a Fein prompt	—
Nr. 32a Fein Lieferung	—
Gold	134/11½

Fischmärkte

Wesermünder Seefischmarkt

Am 14. April landeten im Wesermünder Fischereihafen 8 Dampfer insgesamt 1 480 600 Pfund frische Seefische. Von Island brachten 6 Dampfer 1 090 000 Pfund, meist Kabeljau, Seelachs, Goldbarsch und Schellfisch, von der norwegischen Küste 2 Dampfer 390 600 Pfund, hauptsächlich Kabeljau, Seelachs, Schellfisch und Goldbarsch. Zwei Hochseesegler stellten 8500 Pfund Schollen und Feinfisch zur Versteigerung. Die Auktionspreise behaupteten im allgemeinen ihren bisherigen Stand, nur einige gefragtere Sorten zeigten leichtere Aufbesserungen. Island: Kabeljau I 5—5¾, II 5—6¼, Schellfisch I 18¾—23, Seelachs 5—5½, Goldbarsch 5—6½. Norwegische Küste: Kabeljau I 5—6, II 5¼—5¾, Schellfisch I 12—18¾, II 16½—19¾, Goldbarsch 5—6¼.

Cuxhavener Seefischmarkt

Nordseeware: Schellfisch V 14¾—16¼, Wittling 12¾ bis 5½, Kabeljau III 10½—10¼, blanker Kabeljau I 29—25¼, II 23½, Knurrhahn 6, Seelachs I 7¾, II 6¼ bis 6, Pollack 18—13, Lengfisch 5¾—4, Dornhai 4½, Seeteufel 35—20½, Makrelen 10¼, Tarbutt I 63, II 41, Heilbutt II 103—99, IV 41, Rotzungen II 60, III 4¼ bis 3, Limande II 23, Rochen I 7¾, II 4½—4¼, Scheefsnut II 14¼. Islandware: Schellfisch I 21¾—19¾, II 21¼—17, III 20—16½, Kabeljau I 5½—5, II 5½—5, III 5, Seelachs I 5½—5, II 5½—5, Lengfisch 7¼—4, Katfisch I 23¼, II 16¼—15¼, Rotbarsch 5¾—4, Heilbutt II 80, III 65—50, IV 44—28, Rotzungen II 36¾—34½, III 11½, Limande I 33¾—30¼, II 21—19¼, Scheefsnut I 22½, II 8¼. Ware von der norwegischen Küste: Schellfisch I 14½—12½, II 16¼—12½, III 11—9¾, Kabeljau I 5¼—5, II 5½—5¼, III 5½, Seelachs I 5, II 5, Lengfisch 7—4, Rotbarsch 5¾—4½, Heilbutt II 55—48, III 94—79, IV 35. Seglerware: Seezungen I 112—111, III 89, Steinbutt IV 50—20, Tarbutt I 75—60, II 42, III 35½—25¼, Schollen IV 5—4½, lebende Schollen 8¼—5¼. Zufuhren: 1 Nordseedampfer 11 000 Pfund, 2 Islanddampfer 383 000 Pfund, 1 Dampfer von der norwegischen Küste 153 000 Pfund, 5 Hochseekutter 3800, Krabbenfahrzeuge 2948 Pfund. Montag zu erwarten: 3 Nordsee-, 1 Island- und 2 Barentseedampfer.

Wirtschaftsliteratur

Praktischer Führer durch das Zoll- und Verbrauchssteuerrecht von Dr. jur H. von Bonin, Regierungsass. Mit einem Geleitwort von Geh. Oberreg.-Rat Reichsfinanzrat i. R. Dr. E. Trautvetter. 450 S. Großoktav. Preis RM. 8,80. Verl. Dr. Otto Schmidt, Köln.

Mit dem vorliegenden Werk steht ein umfassendes Lehr- und Arbeitsbuch für den Zollpraktiker zur Verfügung, das in klarer, allgemeinverständlicher Sprache eine systematische Darstellung der zahlreichen Bestimmungen gibt, in denen das Recht der Zölle und Verbrauchssteuern geregelt ist. Das Werk bietet sichere Anleitung, die Gesetze im richtigen Zusammenhang zu lesen, indem es einen Ueberblick über den Aufbau des Gesetzes gibt und zu seinem Verständnis hinführt. Ohne Wiederholung des Gesetzwortlautes wird klar und scharf gesagt, wie die Gesetze auszulegen und anzuwenden sind.

Haake-Beck
Das deutsche Qualitätsbier

Wirtschaftsdienst.

Die deutsche Exportorganisation ist hinter den Erfordernissen der Gegenwart und hinter den z. B. von Japan und England ausgebildeten Formen zurückgeblieben, sie ist auf dem Wege zu einer Zusammenarbeit durch Arbeitsteilung in einen Zustand des Durcheinanders und Gegeneinanders stecken geblieben: dies ist der Ausgangspunkt des Aufsatzes „Wer soll exportieren?" von Dr. J. Brech, der Heft 15 des „Wirtschaftsdienst" einleitet und nach der Feststellung, daß weder vom Exporthandel eine Monopolstellung noch von der Industrie die Alleinherrschaft des Direktexports auch nur gewünscht wird, die Aufgabe darin findet, den Ausgleich der Funktionen des Fabrikanten und des Kaufmanns für jeden Zweig des Exportgeschäftes gesondert rein nach dem Gesichtspunkt des möglichen Erfolges im Einzelfall zu schaffen. — Als Beispiel folgt der Vorschlag eines Fachmannes zur Ausfuhrplanung für deutsche Kraftfahrzeuge. — Dr. H. Groß (New York) legt in einer Arbeit über die Aussichten der Preissteigerung in der amerikanischen Industrie dar, daß angesichts der relativen Verminderung der Kapitalkosten und der staatlich geförderten Lohnsteigerung in USA. nur kapitalintensive Spezialindustrien die amerikanische Konkurrenz zu fürchten haben, nicht aber die arbeitsintensive deutsche Qualitätsindustrie. — Im Auslandsteil des Heftes muß die Feststellung gemacht werden, daß Deutschland auf dem Gebiet der devisenpolitischen Vereinbarungen mit Lateinamerika leider von den Konkurrenzländern überholt wird.

Konkurse

(A=Amtsgericht)

Kaufmann Friedr. (Fritz) Füllgraf, Bad Segeberg.
Kaufmann Arthur Rosenthal, Berlin-Charlottenburg.
Nachlaß des Katasterinsp. Max Mrugalla, Berlin-Reinickendorf, A., Berlin-Charlottenburg.
Uhlandeck Betriebsgesellschaft m. b. H. in Liq. Berlin, A., Berlin-Charlottenburg.
Nachlaß des R. A. Walter Wodtke, Berlin-Charlottenburg.
Emanuel Blumenfeld G. m. b. H., Berlin, A., Berlin-Charlottenburg.
Kaufmann Emanuel Blumenfeld, Berlin, A., Berlin-Charlottenburg.
Spediteur Günther Kahlert, in Jungeritz, A., Berlin.
Havana-Haus Alfred Wollner, Eisleben.
Kaufmann Walter Dornheim, Leipzig.
Baugenossenschaft Druidenheim e. G. m. b. H., Magdeburg.
Fa. Ph. Finkenstaedt & Breusing, Osnabrück.
Nachlaß des Händlers Julius Sauer, Mühlhausen, A., Wiesloch.
Frau Marie Hillebrandt, Bochum.
Handwerker-Baugenossenschaft Bonn e. G. m. b. H., Bonn.
Carl Bruno Becker, Glauchau.
Nachlaß des Fabrikanten Franz Mehwald, Rathenow.
Bäckermeister Jos. Siemon in Riekofen, A. Regensburg.
Werftgrundstücksverwertungsgesellschaft m. b. H., Stettin.

Vergleichsverfahren

(A=Amtsgericht)

Kaufmann Georg Guthardt in Singlis, A. Borken, Bez. Kassel.
Essener Polstermöbelwerkstätten G. m. b. H., Essen.
Fr. Thomas Schryen in Lindern, A. Geilenkirchen.
Friedr. Rudert, Leipzig.
Frau Frieda Lorenz, geb. Rande, Hotel Reichshof, Zittau.
Heinrich Horkheimer, Augsburg.
Milchversorgungs-Gesellschaft m. b. H., Beuthen.
Konsum- und Produktivgenossenschaft „Niederrhein" e. G. m. b. H., Krefeld.
Kaufmann Ernst Lentz, Zilla-Mehlis.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork, 14. April (Schlußkurse ohne Gewähr)

	Heute	Vor.Not.
Tägl. Geld	1%	1%
Bankakz.		
90 Tg. Brief	¼	¼
90 Tg. Geld	⅜	⅜
Pr. Hdlw. niedr. Satz	1	1
höchst. Satz	1¼	1¼
Wechs. auf Lond. Cbl.	5.15⅝	5.15¾
do. 60 Tg.	5.14½	5.14¼
Paris	6.60½	6.60
Brüssel	23.42	23.41
Rom	8.52	8.51½
Madrid	13.69	13.68
Bern	32.42	32.41
Amsterdam	67.74	67.70
Stockholm	26.62	26.59
Oslo	25.94	25.90
Kopenhagen	23.05	23.02
Prag	4.16½	4.16½
Wien	19.05	19.05
Budapest	29.85	29.85
Belgrad	2.28	2.28
Athen	0.94½	0.94½
Japan	30.50	30.50
Buen. Aires	34.38	34.36
Rio de Jan.	8.78	8.77
Berlin	39.54	39.54
Silber, ausl.	46.37	46.37

	Heute	Vor.Not.
Kakao, Td.	stetig	stetig
do. Mai	5.12	5.12
do. Juli	5.31	5.31
do. Sept.	5.51	5.51
do. Dez.	5.75	5.75
do. Jan.	5.84	5.84
do. März	6.01	6.01
Kaffee, Td.	ruhig	stetig
do. Sant. 4	11¼	11¼
do. Mai	10.78 n	10.80 n
do. Juli	10.91 n	10.91
do. Sept.	11.22 n	11.22
do. Dez.	11.32 n	11.31
do. Jan.	—	—
do. März	11.40 n	11.40 n
Tagesums.	4.000	4.000
Kaffee Rio 7	10¼	10¼
do. Mai	8.37 n	8.41 n
do. Juli	8.54 n	8.58 n
do. Sept.	8.63 n	8.65 n
do. Dez.	8.70 n	8.72 n
do. Jan.	—	—
do. März	8.77 n	8.79 n
Tagesums.	1.000	1.000
B'wolle, Td.	k. stetig	stetig
do. N'orl. l.	12.04	12.04
do. loco	12.10	12.05
do. Mai	11.87/88	12.84/85
do. Juli	11.97/99	11.95/97
do. Aug.	—	—
do. Sept.	12.05	12.03
do. Okt.	12.10	12.08
do. Nov.	12.16	12.13
do. Dez.	12.23	12.19
do. Jan.	12.28/29	12.24
do. März	12.38	12.34
Zufuhren i. Atl. u. Gol.	9.000	16.000
Kupf., el. l.	8⅜ B	8⅜ B
do. 30/90 T.	8⅝ B	8⅝ B
Zinn, loco	55.37	55½
Blei, loco	4.25	4.25
Zink, loco	4.40	4.40
Weißblech	5.25	5¼
Roheis. N. 2	20.77	20.77
Roheis. N2p	19.00	19.00
Schmalz	6.65	6.70

	Heute	Vor.Not.
Talg, extr.	3½	3½
Bw'saatöl l.	—	—
do. Mai	5.32	5.34*
do. Juli	5.54	5.55
do. August	5.65	5.65
do. Sept.	5.75	5.77
Petr. St W C	16.25	16.25
do. St. W. T.	12.25	12.25
do. Mid. Co.	0.94	0.94
do. P. Rohöl	1.97/2.12	1,97/2.12
Rohzuck. T.	stetig	stetig
do. Mai	1.41/42*	1.40
do. Juli	1.48	1.47
do. Sept.	1.53/54*	1.52
do. Dez.	1.59	1.58/59
do. Jan.	1.61	1.59/60*
do. März	1.65	1.63/64*
Terpentin	59¾	61½
do. Savann.	54¾	56
Weizen, Rt.	96⅛	96¾
do. Hartw.	97⅛	96¾
Mais, loco	54⅞	55½
W'mehl, n.	5.95	6.00
do. höchst.	6.15	6.20
Getrf. Engl.	1/6—2	1/6—2
do. Kontin.	6—8	6—8

Chicago	Heute	Vor.Not.
Gerste	45—80	42—80
Weizen, Td.	willig	stetig
do. Mai	84¾—⅝	85¼—⅛
do. Juli	84⅞—¾	85½
do. Sept.	85⅞—¾	86⅝—½
do. Dez.	—	—
Mais, Td.	willig	stetig
do. Mai	46⅞	47½
do. Juli	49⅝	50⅜
do. Sept.	51½	52⅜
do. Dez.	—	—
Hafer, Td.	willig	k. stetig
do. Mai	29⅜	30⅜
do. Juli	30⅛	31⅛
do. Sept.	30⅝	31½
do. Dez.	—	—
Roggen, T.	willig	stetig
do. Mai	57¾	59—58⅞
do. Juli	59⅝	60¾
do. Sept.	61⅛	62⅜
do. Dez.	—	—
Schmalz, T.	k. stetig	stetig
alt Mai	5.45 G	5.45 G
do. Juli	—	—
neu do. Mai	5.97½ G	6.00
do. Juli	6.05 G	6.05 G
Schweine leichte, ndr.	3.85	3.90
do. höchste	4.10	4.20
schwer. nd.	3.71	3.75
do. höchste	3.95	4.00
zuf. in Chic.	10.000	14.000
do. i. West.	23.000	65.000

Winnipeg	Heute	Vor.Not.
Tendenz	k. stetig	k. stetig
Weiz., Mai	66⅜	66⅞
do. Juli	67⅛	67⅝
do. Okt.	68⅞	69¼
Hafer, Mai	32½	33
do. Juli	33⅛	33½
do. Okt.	33⅞	34¼
Rogg., Mai	46⅞	47¼
do. Juli	47⅞	48½
do. Okt.	49⅝	50½
Gerste, Mai	36¾	37⅜
do. Juli	37¾	38⅜
do. Okt.	39⅛	39⅝

*) Geld- und Briefnotierungen.

Reichsbankdiskont 4%

KURSE DER BREMER ZEITUNG VOM 14. APRIL

Lombardsatz 5%

BREMEN

Bank-Aktien

		14. 4.	13. 4.
D.-D. Bank	0	60 G	60 G
Dresdner Bank	0	61½ G	61½ G
Geestm. Bank	0	—	—
Old. Landesbank	3	—	—
Old. Spar- u. L.	3	—	—

Schiffahrts- und Fischerei-Aktien

		14. 4.	13. 4.
Br. Veges. F.	0	66½ G	66½ G
Br. Schlepp.	0	16 G	16½ G
Dampf. Hansa	0	—	—
Hamb. Am P.	0	—	—
Hochsee Wieting	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	—	—
„Nordsee" D. H.	0	49	49 b
„Neptun" Dt.D.G.	0	—	—
Unterw. Reed.	0	37	37

Industrie-Aktien

		14. 4.	13. 4.
Allg. Gas El.	0	—	—
Atlas Werke	0	86	86
Bremen Besigh.	6	—	—
Br. Chem. Hud.	12	118 G	118 G
Br. Zigarren	0	33 G	33 G
Br. Pap. u. W.	0	71	72 b
Br. Rolandm.	10	119 G	119 G
Brem. Silberw.	12	130 G	130 G
Br. Straßenb.	5	70½ b	70⅜ b
Br. Tauwerk.	0	—	—
Brem. Vulkan	6	—	—
Brem. Wollk.	10	—	—
Dtsch. Linol.	0	—	—
Hansawerke	8	120 G	122 b
Hans. Stuhlr.	0	—	91 G
Hoffm. Stärke	4	—	72
Jute Bremen	0	72	80½
Nordd. Steing.	0	82	105 b
Reis u. H. A.-G.	5	105½	—
Schiffb. Unterw.	5	—	—
Straßenb. Brhv.	0	—	—
Ver. Werkst.	0	51	50¼
Wendt's Cig.	0	40 G	40

	14. 4.	13. 4.
Al. & Mag.	—	—
D. Anl. Abl. m. 5000	—	—
Br. Wollk. (2000)	—	—

Anleihen industrieller Gesellschaften

	14. 4.	13. 4.
Br. Tauwerkfabrik	—	—
Delm. Linolfabrik	94½	94
D. Lin. W. Berlin	95	94¾
Dt. Lin. W. Hansa	94 G	94
Nordd. Steingut	94½	94¼
Oldbg. Roggw.-A.	—	—

Staats-Papiere

	14. 4.	13. 4.
Brem. Doll. Anl. kl.	57 G	57 G
do. große	56 G	56 G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. kleine Stücke	94½	94 G
Bremer Anl. Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26 m. ¼ Abl. Sch. große Stücke	94½	94 G
Bremer Anl. Abl. Sch. ohne Ausl.-Sch. v. 1. 11. 26	22½ G	22 G
Deutsche Anl. Ausl.-Scheine Nr. 1—90000, einschließl. ¼ Ablös.-Schuld	—	—
Goldmark-Anl. der Staatl. Kreditanstalt Oldenburg	92¼	92¼
v. 1927 Ser. I u. III	92.87	92¾
v. 1927 Ser. II	93 G	93 G
v. 1928 Ser. IV	93 G	93 G
v. 1928 Ser. V	93 G	93 G
v. 1928 Ser. VI	93	92¾
Komm. v. 1926	88½ G	88½ G
do. Ser. II	88½ b	88½ G
do. Ser. III	88½ B	88½ G
D. Wertb. kl. /35	95⅜	95¼ G
do. gr. /35	22⅞	22,80 G

	14. 4.	13. 4.
Hamburger Anleihe mit Abl.	—	—

Steuergutscheine

fällig	14. 4.	13. 4.
1934	103½	103¼
1935	100.42	100⅜
1936	97¾	98
1937	93.87	93⅝
1938	92.87	92⅝
7% Dtsch. Reichsb. Vorz.	—	
7% do. Schatzanweis.	—	

HAMBURG

Nichtamtl. Kurse von 12½ Uhr

	14. 4.	13. 4.
Comm. u. Privatbank	47¼	47½
Vereinsbank	87½	88
Hypothekenbank	—	—
Westholst. Bank	116	116
Bugsier-Reederei	—	—
Flensb. D. 69	—	—
Hansa	—	31
Nordd. Lloyd	31¼	32¼
Paketfahrt	27½	27⅝
Hamb. Südamer.	—	26
Woermann-Linie	22	22
Hamb. Hochbahn	82½	—
I. G. Farben	140½	139¾
Guano	74½	—
Hamb. Elektr.	113	114
Alsen Cement	131	130
Breitenb. Cement	—	92½
Hemmoor	—	135½
Schwart. Honig	67 B	67
Atlas-Werke	—	—
Karstadt	1.50	1.50
Stader Leder	—	110
Wiemann	—	157
Bremen-Bes.-Oelf.	—	—
Thörl	—	—
Harb. Gummi	27	27
Bavaria	110	107
Billbrauerei	115	118
Ostwerke	—	106
Reis und Handels	104	103
Neu Guinea	—	—
Otavi	15	15
Salitrera	1¼	2½

BERLIN

Festverzinsliche Werte

	14. 4.	13. 4.
Ablös. 1—90000	95.60	95⅝
do. ohne Ausl.	22.90	22.45
6% Reichs-Anl. 27	95	91¾
6% Reichs-Anl. 29	100	100
5½% Young-Anl.	93¼	93¾
6% Dt. Wtb. 35 gr.	77	77¾
6% Dt. Wtb. 35 kl.	119	—
6% Pr. St.-Anl. 28	106½	106½
6% Prß. Schätze 30	—	—
6% Bayern v. 1927	96.90	93¼
6% Brschwg. 1928	100⅜	92¼
4% Schutzgebiete	9.40	9.40
6% Dt. Reichsp. I	100.40	100½
6% Dt. Reichsp. II	—	—
6% Reichsb. Schät.	101.80	—
6% Pr. Ldrbk. 1—2	95¼	95¼
6% „ 3—4	95¼	95¼
6% „ 5—6	95	95

Stadtanleihen

	14. 4.	13. 4.
6% Bln. Goldsch. 26	86	85½
6% do. Vkr. Anl. 28	80	80
6% Frkft. Schätze	78¾	79
6% Kölner Schätze	78⅝	79
7½% Bln. Pfdbr.-A.	95¼	—

Oeffentl. Kreditanstalten

	14. 4.	13. 4.
Dt. Komm. Auslos.-Scheine I	95¼	95.30
Dt. Komm. Auslos.-Scheine II	113½	113½
6% Dt.Komm.Sch.31	99⅜	99¾
6% Hann. Landeskredit v. 1926 S.1	93¾	93⅞
do. 1927 Serie 2	93¾	93⅞
6% Old. Staatl. 25	—	—
6% do. Serie 1 u. 3	93	—
6% do. Serie 2	—	93
6% do. Serie 4	—	93
6% do. Serie 5	93	—
6% do. Komm. 1	88½	—
6% do. Komm. 2	—	—
6% do. Komm. 3	—	89
5½% do. Liquid.	91	91
6% Pr. Ldpfbr. S. 4	94	94
6% do S. 11	94	94
6% do. S. 17—18	94½	94
6% do. S. 21	94½	94

Oeffentl. Kreditanstalten

	14. 4.	13. 4.
6% Pr. Ztrst. R. 23	99½	99½
6% do. R. 24	93	93
6% do. R. 25/27	92	92
6% do. R. 28	—	—
6% Ldschftl. Zentr. Goldpfdbr.	90	90
6% Ostpr. ldschftl. Goldpfdbr.	88¼	88½
6% Schlesw. Holst. ldsch. Goldpfbr. 24	88	88
6% Westf. ldschftl. Goldpfdbr.	89	89¼

Hypotheken-Banken

a) Pfandbriefe

	14. 4.	13. 4.
6% Braunschweig. Hann. v. 1929	93½	—
6% Goth. Grundkredit 4, 5, 5a	—	93
6% Hann Bodenkredit 13, 14	91⅛	91⅛
6% Meininger Hypoth. Bank R. 5	92½	92¼
6% Pr. Pfandbr.-Bank Em. 50	91¾	91¾
6% Rhein. Westfäl. Bdkr. 4, 6, 10, 12	92¾	92¾
6% Pr. Centralb. 28	91¾	91¾
6% Pr. Hypoth. 1-3	91	91⅝

b) Kommunal-Obligationen

	14. 4.	13. 4.
6% Mein. Hyp.-Bk. Komm. 14, 16, 21	88	87¼
6% Pr. Ctr. Bod. Komm. S. 26/28	86½	86¾
6% Rh. Wstf. Bdkr. Gold-Kom. S. 4-6	88	88

Sachwerte

	14. 4.	13. 4.
5% Roggenrenten-Bank Ser. 1—11	6.40	6.42
5% Roggenrenten-Bank Ser 12—18	6.28	6.30
6% Zuckerkredit	98	98

Industrie-Obligationen

	14. 4.	13. 4.
6% Dt. Linolwerke	95¼	—
6% Klöcknerwerke	92	92½
6% Thür. Elek. Lief.	91¼	—
6% Verein. Stahl	72½	72½

Reichsschuldbuchforderungen (mit Zinsberechnung)

Fällig 1. März	Alte Geld	Alte Brief	Polenschä. Geld	Polenschä. Brief
1934	—	—	—	—
1935	100¼	—	99⅞	—
1936	100	100¾	—	—
1937	99⅛	—	—	—
1938	98⅛	99	—	—
1939	97⅜	—	96⅞	97⅞
1940	95⅞	96¾	95⅛	95⅝
1941	94¾	95⅝	94½	95¼
1942	94⅜	95¼	—	—
1943	94¼	95	94⅜	—
1944	94¼	95	94⅜	—
1945	94	94⅞	94⅜	—
1946	94	94⅞	94⅜	—
1947	94	94⅞	94⅜	—
1948	94	94⅞	—	—

Wiederaufbau-Anleihe

1944/45	55⅞	56⅝
1946/48	55⅞	56⅝

Steuergutscheine

fällig	14. 4.	13. 4.
1934	103¼	103¼
1935	101⅜	101¼
1936	98⅛	97⅞
1937	93¾	93¾
1938	92¼	92¼
Steuersch.-K.	97¾	—

Ausl. Staatsanleihen

	14. 4.	13. 4.
4½% Oest. St. 14	—	31
4½% Ung. St. 13	8	8.00
4½% Ung. St. 14	8⅛	8.20
4% Mexik. abg.	5¼	5.45
5% Mexik. abg.	8.85	8.95

Aktien

Verkehrswesen		14. 4.	13. 4.
A. G. f. Verk.	0	66	66¾
Allgem. Lok.-Kr.	5	105	105
Reichsbahn	7	112⅞	112¾
Hamb.-Am.-P.	0	27¼	27⅝
Hamb. Hochb.	5	82¼	82½
Hamb. Süd D.	9	25	—
Hann. Ueberl.	6	92	90
Hansa Dmpf.	0	—	—
Lübeck-Büch.	0	—	—
Nordd. Lloyd	0	31	31¼
Schles. Dmpf.	0	—	—

Banken		14. 4.	13. 4.
Allg. D. Cr.-Anst.	0	45¾	45¾
Bank für Brau	11	100⅛	101
Bayr. Hyp.-Wb.	5	69½	70¾
Bayr. Ver.-Bk.	5	100	100
Berl. Handelsg.	5	86¼	86½

		14. 4.	13. 4.
Comm. u. Priv.	0	47½	47¼
Dt. Asiat. Bk.	0	—	—
D.-D Bank	0	60½	60½
D. Uebers.-Bk.	0	37	38¾
Dresdner Bank	0	62	62
Mein. Hyp.B.	6	80½	81¼
Oldbg. Landb.	3	—	—
Old. Spar- u. L.	0	—	—
Oesterr. Ced. sh.	0	—	—
Reichsbank	12	148½	147½
Industrie			
Accumul.-F.	12	—	175
Adler P.-Zem.	0	—	—
A. K. U.	0	67⅜	66¾
Allg. Elektr.-G.	7	24¾	26
Alsen P.-Zem	3	132	—
Ammend. P.	6	78	78
Ankerwerke	8	—	—
Aschff. Zellst.	0	44	44
Atlas-Werke	0	—	—
Balcke M.	4	32	30¼
Banning M.	0	—	—
Barop Walzw.	0	—	—
Bayr. Motor.	0	127¾	129⅝
Bemberg J. P.	0	71⅜	72
Berger Tiefb.	12	133	—
Bergm. Elekt.	0	18⅛	18⅛
Berl.-Gub. Hut	8	—	125
Berl. Karlsr.	0	96½	97½
Berl. Masch.	0	79¼	79½
Beton-Mon.	0	88½	88
Braunk., Brl.	10	178½	179
Brem.-Besigh.	6	—	—
Br. Gas- u. El.	7	—	99
Bremer Vulk.	6	—	90⅝
Bremer Wollk.	10	162	162
Buder. Eisen	0	74	74⅛
Capito & Klein	0	—	—
Charl. Wasser	5	85¼	85
Co. Hispano	4	158¼	—
Conc. Spinn.	0	—	—
Cont. Gummi	8	145	145
Cröllwitz Pap.	0	—	—
Daiml.-Benz	0	48⅛	49½
Dt. Atl. Tel.	8	123	121⅝
Dt. Asphalt	0	9⅝	8¾
Dt. Baumw.	0	99	100½
Dt. Conti Gas	7	122⅜	120½
Dtsch. Erdöl	4	115	115
Dt. Kabelwerk	0	70½	71
Dt. Linoleum	0	57	57
Dt. Spiegelgl.	0	77½	77¾
Dt. Steinzeug	0	—	—
Dt. Tafelglas	0	—	111
Dt. Ton u. Stein	0	56¾	56¾
Dynam. Nobel	13	70	70
Eintr. Kohle	10	179½	178½

		14. 4.	13. 4.
Elekt. Lief.-G.	5	100¼	100⅛
El. Licht u. Kr.	6	106⅞	106
Falkst. Gard.	5	63	62¼
I. G. Farben	7	130½	139¾
Feldmühle	0	105	105½
Felten & Guill.	0	59½	60⅛
Gelsenk. Bw.	0	64⅛	64¼
Germ. Portl.	0	79⅞	79½
G. f. elek. Unt.	4	97⅛	97
Gebr. Goedh.	8	—	75
Goldschmidt	0	63¾	63¼
Habermann	5	61½	60
Hackethal	0	60½	61
Hageda	4	80½	80¼
Hamb. El. W.	8½	114	114½
Harbg. Eisen	0	—	—
Harbg. Gummi	0	27	26¾
Harp. Bergbau	0	92⅛	91½
Hemmoor P.	4	—	136
Hirsch Kupfer	0	—	—
Hoesch K.-N.	0	75	74⅝
Hoffm. Stärke	4	91¼	91¼
Holzmann Ph.	0	72⅜	73½
Hotelbetrieb	0	—	—
Ilse Bergbau	6	136¾	134
Jeser. Asphalt	0	22	—
Junghans	0	40⅜	—
Kahla Porz.	0	16	16¼
Kali Aschersl.	6	112¼	113½
Klöcknerwerke	0	64¼	64¼
Kölner Gas	8	71	—
Kötitz Led.	4	—	—
Kromschröd.	5	85	—
Küppersbusch	4	93	93
Lahmeyer Co.	10	—	117¾
Laurahütte	0	21½	21⅞
Lind. Eismasch.	4	90	91
Lindström	0	—	—
Mannesm. R.	0	66½	66⅞
Mansf. Bergbau	0	73½	73¾
Maschb. Unt.	0	47⅝	48⅛
Masch. Buckau	5	85¾	86
Maximilhütte	8	—	144
Metallges.	0	84	83
Meyer-Kffm.	0	59¾	59¾
Miag Mühlen	0	65⅛	65
Mitteld. Stahl	8	—	—
Mix & Genest	0	—	—
Montecatini	8	—	—
Mühlh. Bergw.	3	98	99
Müller Gummi	0	—	—
Nordd. Eisw.	0	—	60½
Ndd. Steingut	0	79	—
Nordd. Trikot	0	—	—

		14. 4.	13. 4.
Nordd. Hochsee	0	49	49..
Nordw. Kraft	6	—	—
Oberbedarf	0	14	14⅞
Orenst. & Kopp	0	66¾	67
Phön. Bergb.	0	51¼	51
Phön. Braunk.	4	—	—
Pintsch A.-G.	3	—	—
Plauen Gard.	0	58	—
Plauen Tüll	0	1	—
Polyphonwk.	0	18¼	18
Preßluft	0	—	—
Ratg. Wagg.	0	—	—
Rheinf. Kraft	6	94¾	95
Rh. Braunk.	0	209½	206½
Rh. Chamotte	0	—	—
Rh. Elek.-Ges.	9	92	—
Rheinstahl	0	94¼	94½
Rh.-W. Elekt.	5	97½	97¼
Rh.-W. Kalk	0	80	79
Rieb. Mont. W.	4	—	—
Rosenth. Porz.	0	48⅞	50
Rütgerswerke	0	57⅛	57⅝
Salzdetfurth	9	145	147¼
Sangersh. Masch.	0	—	—
Sarotti Sch.	4	78	85
Sauerbrey M.	0	4	4
Saxonia Zem.	0	—	—
Schl. El. L. B.	8	120	119¾
Schl. Portl. Ze.	0	82½	82½
Schub. u. Salz.	15	162½	161½
Schuckert El.	0	100	100¾
Schulth.-Patz.	4	106¼	106¼
Siemens Glas	0	71	69¾
Siem. & Halske	7	140¼	137½
Stöhr Kammgarn	5	114	115
Stolberg Zink	0	47	46
Thörl's Oelf.	6	—	—
Thüringer Gas	6	—	115
Leonh. Tietz	7	—	—
Varziner Pap.	0	11⅝	11⅞
Ver. D. Nickel	4	95	95
Ver. Glanzst.	0	123	126½
Ver. Stahlw.	0	43	43⅛
Vogel Tel.-Dr.	0	76	76⅛
Wanderer W.	7	105	104
Wasserw. Gels.	6	—	122¼
Westeregeln	0	112¼	115
Zellst. Waldh.	0	52½	58
Kolonialwerte			
Dt.-Ostafrika	0	46	45
Neuguinea	0	—	133
Otavi-Minen	0	15¼	15¼
Schantung Hdg.	0	41	41

SPORT DER BZ

Deutsche Fußballmeisterschaft:

Werder tritt heute gegen Benrath an

Heute werden überall im Reiche die Spiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft fortgesetzt. 16 Mannschaften treten zum heißen Kampf der zweiten Runde gegeneinander an. Da in letzter Minute das Spiel VfL. Benrath — Werder-Bremen von Hannover nach Bremen verlegt wurde, sehen wir heute unseren Gaumeister zum zweiten Male um den höchsten Titel im deutschen Fußball kämpfen. 15 000 Zuschauer wurden am vergangenen Sonntag Zeugen eines spannenden Kampfes zwischen Schalke 04 und Werder, in dem sich die Bremer Mannschaft am Ende der reiferen Spielkultur beugen mußte. Heute ist der Gegner unserer grünweißen Elf wiederum eine Meistermannschaft aus dem Westen des Reiches. Im Verein mit Schalke 04 und Fortuna-Düsseldorf darf hat der jetzige Niederrheinmeister VfL. Benrath in früheren Jahren spannende Kämpfe um die westdeutsche Fußballmeisterschaft geliefert. Allerdings war Benrath der schwächste Teil in diesem Meistertrio; aber durch Glück der Benrather und viel Pech der Düsseldorfer Fortunen konnte mit einem Punkt Vorsprung in diesem Jahre die Gaumeisterschaft errungen werden. Damit hat die eifrige Elf eine Leistung vollbracht, die volle Anerkennung verdient.

Noch vor einem Jahrzehnt spielte die Mannschaft eine untergeordnete Rolle in ihrem Bezirk. Erst im Jahre 1925 rückte VfL. Benrath in die erste Klasse auf. Von dem Augenblick an beginnt der Aufstieg des jetzigen Gaumeisters. Den ersten Meistertitel holte man sich im Jahre 1930. Aber immer noch mußte man Fortuna-Düsseldorf den Vortritt lassen. Es kam zu schweren Kämpfen; doch Fortuna errang die Verbandsmeisterschaft, während die Benrather sich mit dem Titel eines westdeutschen Pokalmeisters begnügen mußten. So war VfL. Benrath 1930 Bergmärkischer Fußballmeister und 2. Vertreter des WSV. bei der deutschen Meisterschaft, 1931/32 westdeutscher Pokalfußballmeister und dritter WSV.-Vertreter bei der DFB.-Fußballmeisterschaft. Im Jahre 1932/33 wurde man dann wiederum Bergmärkischer Gruppenmeister, Bergmärkischer Pokalmeister, Westdeutscher Pokalmeister sowie dritter WSV.-Vertreter der DFB.-Meisterschaft. Das ist eine Erfolgserie, auf die der Verein mit Recht stolz sein kann. Stammt der Verein doch nicht aus einer Großstadt, sondern wie viele in letzter Zeit zu Meisterehren gekommene Fußballmannschaften, aus einem kleinen Vorort. In zäher Arbeit hat man sich emporgearbeitet in die Reihe der Fußball-Großvereine.

Aehnlich wie Schalke 04 ist auch Benraths Stärke in einer außerordentlichen Verwurzelung mit der Heimat begründet. Nicht durch auswärtige Spieler wird die Mannschaft ergänzt. Nein, aus den eigenen Reihen holt man sich den Nachwuchs. Die Achse der Mannschaft bildet der Mittelläufer Rasselnberg. Von ihm wird jeder Angriff eingeleitet und er gibt der Mannschaft in schweren Spielen den nötigen

Weser-Stadion 16 Uhr

V.f.L. Benrath gegen Werder, Bremen

im Vorrundenspiel um die „Deutsche"

Kassenöffnung 13 Uhr

Schüler- u. Erwerbslosenkarten nur bis 15.30 Uhr

Rückhalt. In der deutschen Nationalmannschaft hat er bewiesen, daß er einer der besten deutschen Fußballer ist. In Bremen wird er nicht antreten, da er sich vor einigen Wochen in Aachen eine Verletzung holte, die noch nicht ausgeheilt ist. Die Mannschaften werden sich deshalb wie folgt gegenüberstehen:

VfL. Benrath:

Peters
Henkel Bünger
Hoffmann Bergen Brill
Leonard Lenski Hohmann Stoffels Becker
*
Freye Tibulski Scharmann Mahlstedt Ziolkewitz
Frentag Stürmer Schütz
Lanwermeyer Müller
Dieckhoff

Werder Bremen:

Am letzten Sonntag gegen Eimsbüttel war der beste Spieler der Mannschaft der internationale Mittelstürmer Hohmann. In der Ballannahme und im Zuspiel kommt ihm außer dem fehlenden Rasselnberg in der Mannschaft bestimmt keiner gleich. Seine Schüsse aus allen Lagen sind schon vielen Torwarten gefährlich geworden. Ein wenig behindert ist er in letzter Zeit, da ihm die rechten Nebenleute fehlen. Gewiß ist auch der junge Halbrechte Lenski ein äußerst begabter und zukunftsreicher Spieler, der oft durch seine schnellen Vorstöße überrascht. Aber im großen und ganzen wird auf Hohmanns Pläne nicht mit rechtem Verständnis eingegangen und sehr oft steht Hohmann allein auf weitem Felde. Diese Schwäche in der Gästemannschaft muß Werder für sich nutzbar machen. Es wird die Aufgabe der Läuferreihe und besonders des Mittelläufers Stürmer sein, Hohmann stets gut zu decken. Denn dann ist die Benrather schon halb lahm gelegt. Das hat sich in den letzten Spielen um die Niederrhein-Gaumeisterschaft gezeigt und besonders klar trat es im Spiel gegen Eimsbüttel zu Tage. Nachdem Hohmann gleich zu Anfang das erste Tor getreten hatte, erkannten die Hamburger die Schwäche der Mannschaft, Hohmann wurde kaltgestellt. Der Zusammenhang unter den Spielern löste sich, und VfL. Benrath verlor das Spiel 5:1.

Gewiß werden die Westdeutschen sich heute in acht nehmen und ihr Spiel umzustellen versuchen. Aber wenn Werder die Kampfkraft vom vorigen Sonntag aufbringt, wird es uns nicht bange sein um den Ausgang des Spiels. Es erübrigt sich wohl, näher auf die Mannschaftsaufstellung Werders einzugehen. Durch die letzten großen Kämpfe sind die grünweißen Spieler jedem Bremer Sportfreund bekannt geworden. Eines möchten wir aber doch noch sagen: Falls Scharmann auch heute wieder die schwachen Leistungen wie im letzten Spiel zeigt, sollte man sich doch einmal überlegen, ob man den Mittelstürmerposten nicht anderweitig besetzen kann.

Im übrigen hoffen wir, daß die Bremer Sportgemeinde sich heute im Weserstadion recht zahlreich versammelt und dadurch dem Niedersachsen-Gaumeister den nötigen Rückhalt gibt. Es ist vorläufig das letzte Spiel der Werder-Mannschaft in Bremen. Möge Werder durch einen guten Besuch des heutigen Spiels den Eindruck mit nach ausmärts nehmen, daß Bremens sportfreudige Bevölkerung mit großen Erwartungen auf die grünweißen Farben schaut. Und mögen alle elf Spieler sich dieses in sie gesetzten Vertrauens würdig erweisen und bis zur letzten Minute kämpfen.

merhaven und zurück aufzunehmen. Es wird in zwei Klassen gestartet, und zwar getrennt für Touren- und Rennräder. Alle Bewerber haben sich bereits um 8,30 Uhr am Startort einzufinden beim Kilometerstein 47,3, Straßenkreuzung Burgdamm—Vegesack—Scharmbeck. Ab 9 Uhr erfolgt der Start.

Gleichzeitig laufen zwei Straßenrennen im Einzelstart, und zwar wiederum getrennt für Lizenzfahrer und Jugendfahrer. Letztere fahren 30 Kilometer und erstgenannte 50 Kilometer. Von den bedeutenden Verbandsfahrern erwähnen wir Wolters-dorf, Fehrke, Huckriede, Müller, Jähnig, Buckmann, Passon, Warnecke, Korte, Ebbers, Stehl, Apel, Fischer, Lehrmann, Widenka, Meyer, Kolibius, Pirke u. a. m. In der Seniorenklasse fahren heute mehrere Fahrer, die im Vorjahre noch als Jugendfahrer an den Start gingen und so darf man gespannt sein, wie z. B. Woltersdorf und Stehl in dieser Gesellschaft abschneiden werden.

Deutsche Rugby-Meisterschaft

Die Endspiele um die Deutsche Rugby-Meisterschaft beginnen am Sonntag mit dem Vorrundentreffen in Dresden zwischen den Meistern von Sachsen und Brandenburg, Sport-Gesellschaft 1899 Dresden und Tennis-Borussia Berlin. Der Sieger aus dieser Begegnung tritt am 29. April in Berlin gegen den Deutschen Meister und Titelverteidiger VfB. Hannover an. Das zweite Spiel der Zwischenrunde am gleichen Tage führt in Hannover 1897 Linden und den süddeutschen Meister Ruder-Gesellschaft Heidelberg zusammen. Das Endspiel findet am 13. Mai in Heidelberg statt. Allerdings wird Hannover Austragungsort, wenn zwei Vereine der Leinelstadt den Schlußkampf bestreitet sind. Die Schiedsrichter für die Zwischenrunde sind mit Oskar Leipprandt in Berlin und Wiese in Hannover bereits bestellt.

B. T. V. v. 1877 Schauturnen

— Frauenabteilungen A u. B —

Sonntag, 15. April, 20 Uhr, Turnhalle Hemelinger Straße

Am 3. Juni Norddeutschland—Nordholland

Der freundschaftliche Spielverkehr zwischen Nordholland und Norddeutschland, der schon eine gewisse Tradition hat, wird nach der Neuordnung im deutschen Sport weiter gepflegt werden. Ueber das nächste Zusammentreffen ist man schon einig. Es findet am 3. Juni in Hamburg statt. Die Verantwortung für die Veranstaltung und demnach auch für die norddeutsche Vertretung hat der Gau Nordmark. Ueber die Elf, die zu diesem Termin gegen Nordholland antreten soll, ist noch nichts bekannt.

Tag des deutschen Rudersports:

Auf der Weser wird wieder gerudert

Wenn von den Türmen der Stadt die Vollendung der achten Stunde des neuen Tages verkündet wird, dann gehen an den Flaggenmasten der Rudervereine die Fahnen hoch.

Dort wehen sie, die Zeichen symbolischer Treue, Opferbereitschaft und äußerster Kraftentfaltung, der Wiedergeburt des revolutionären Vorwärtsstrebens, des sozialen Erwachens der Volksgemeinschaft im Hakenkreuz und unwandelbarer Kameradschaft, eiserner Disziplin im Banner der Vereine.

Das ist nicht nur in Bremen so. Nein! An allen Plätzen unseres Vaterlandes, wo der Rudersport gepflegt wird, trifft seine Gemeinde sich, um ein einmütiges Bekenntnis abzulegen für Volk und Reich! Er ist etwas Schönes, der kameradschaftliche Weg. Es ist etwas Herrliches, das gemeinsame Wollen, und sie ist etwas Wunderbares, die Entfaltung der völkischen Kräfte.

Die Vorlesung hat es trotzdem gut mit uns gemeint. Sie gab uns in der Stunde höchster Not einen Führer, der die Binde von unseren Augen nahm, der die Schranken niederriß, der alles Tote

Die Weser ist zwischen den Brücken mit Booten übersät. Motorboote halten die Ordnung aufrecht, denn trotz größter Disziplin treten immer wieder Unregelmäßigkeiten auf. Wind, Strom und Wellen stellen an die Steuerleute größte Anforderungen. 10.15 Uhr setzt das geschlossene Feld sich weseraufwärts in Bewegung.

Die Einer eröffnen den Reigen, dann folgen Doppelzweier, Vierer, Doppel-Vierer und zum Schluß die schnittigsten Boote, die Achter. Reihe auf Reihe passiert unser Blickfeld, im ruhigen Schlag. Es gilt ja nicht, Rekorde zu erzielen, sondern den Zuschauern der Ruf:

„Kommt zu uns; hier bei uns, den deutschen Ruderern, findet ihr Freude und Erholung, Selbstvertrauen und Lebensmut; lockt euch nicht dieses Bild von Ordnung und Zucht, von Willen und Kraft, umrahmt von herrlicher Natur, durchglüht von Licht und Lust?"

Die Boote entschwinden unseren Blicken. Beeilen wir uns, sie wieder einzuholen! Bis zur Höhe des Segel-Vereins „Weser" geht die Fahrt. Die Boote schließen auf! Sie liegen jetzt dicht an dicht, so will es uns vom Ufer fast erscheinen.

In der Mitte — ein Motorboot. Von dort her schallen Worte zu uns über das Wasser. Der Gaubeauftragte des Wassersport-Verbandes weist in kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Brausend ertönt das „Sieg-Heil".

Ein neues Bild: Die Reihen lockern sich. In der Mitte wird Platz geschaffen. Die Achter gehen zu einem Schauvrennen an den Start. Bremer Ruder-Verein von 1882, Oberweser-Ruder-Verein, Ruder-Verein „Brema" . . . Wer wird's machen? Das ist eine Frage, welche die Vorschau nicht beantworten kann.

Die „Achter" sind vom Start. Das Feld schließt sich, nachdem die „Achter" die freie Weser gewonnen haben, wieder zusammen. Die Heimfahrt wird angetreten. Zwischen Adolf-Hitler-Brücke und Kaiserbrücke erfolgt die Auflösung.

Der Bremer Ruder-Verein von 1882, der Oberweser-Ruder-Verein, der Postsport-Verein, der Bremer Damen-Ruderclub von 1931, die Schüler-Rudervereine wenden sich der Oberweser zu, die Steuerleute der „Brema" nehmen Kurs stromab.

In den Bootshäusern finden dann noch kleine der Bedeutung des Tages würdige Feiern und bei den Herren-Rudervereinen die Verabdigung der diesjährigen Trainingsleute statt. Am Abend kommt man zum Gedankenaustausch im Bootshause zusammen.

Das ist der Tag des deutschen Rudersports.

Möge er noch schöner, eindrucksvoller werden, als die nüchternen Worte der Vorschau es zu schildern vermochten; denn seine Devise unterschreiben wir alle. Sie lautet: „Für Volk und Nation!"

Karl Bruns.

TENNIS

im schönen Weser-Stadion

36 wohlgepflegte Plätze, große Liegewiesen. Gratis-Unterricht für Anfänger. Neuer Kursus 6. Mai, dann jede Woche. Saisonbeiträge für Jugendliche und Erwachsene 15 RM, 30 RM oder 60 RM, alles in kleinen monatl. Raten zahlbar. Kein Eintrittsgeld, keine Nebenspesen!

Stadion Tennis-Club ROT-WEISS

Stadiontribüne Zimmer 103 H. 40673

Vier Deutsche in der Vorschlußrunde

Europameisterschaften der Amateurboxer in Budapest

Die ungarische Boxsportgemeinde bereitete auch am dritten Tage der Europameisterschaften der Amateurboxer ihr großes Interesse an den Kämpfen, denn am Freitagabend war das Stadttheater wiederum ausverkauft. Es galt, alle Vorschlußrundenteilnehmer zu ermitteln. Nach dem behauerlichen Ausscheiden der drei deutschen Vertreter Weinhold, Spannagel und Blum gab es jetzt wieder einen Lichtblick für uns. Der deutsche Federgewichtsmeister Otto Kästner-Erfurt lieferte dem starken Italiener Bondavelli einen großartigen Kampf, der das Publikum in helle Begeisterung versetzte. Nach einer ausgeglichenen ersten Runde setzte sich Kästner in der zweiten Runde dank seiner ausgereiften Technik überlegen durch und sicherte sich einen verdienten Punktsieg. Damit haben bisher drei Deutsche bereits die Vorschlußrunde erreicht und zwar Kästner, Pütsch und Runge. Im Bantamgewicht schlug der Italiener Sergo nach gleichwertigem Kampf den Rumänen Oska nach Punkten und der frühere Europameister Eneke-Ungarn fertigte Case-England überlegen nach Punkten ab. Ulrich-Tschechoslowakei erreichte im Federgewicht ebenfalls die Vorschlußrunde durch eine glatten Sieg über Mathijson-Lettland.

Im Leichtgewicht stehen nunmehr auch die „letzten vier" fest. Erfreulicherweise konnte sich auch hier der deutsche Vertreter Schmedes-Dortmund durchsetzen, wenn auch sein Punktsieg über den Esten Stepulow nicht allzu überzeugend war. Schmedes trifft nun auf den stärksten Gegner dieser Klasse, den Ungarn Harangi, der in imponierendem Stile den Polen Sipinski auspunktete. Zu den letzten vier gehören weiter noch der Italiener Fachin, der über Adamek-Tschechoslowakei nach Punkten siegte und David-Rumänien an, der durch Disqualifikation des Oesterreichers Weilhammer wegen dauernden regelwidrigen Boxens zum Sieger erklärt wurde.

Den schönsten Kampf des Abends lieferten sich im Weltergewicht der Berliner Erich Campe, der letztjährige Europameister, und der Norweger Roisland. Beide legten sofort ein äußerst schnelles Tempo vor und glänzten durch technische Feinheiten, die das Publikum wiederholt mit lautem Beifall belohnte. Der Norweger entpuppte sich als ein ganz großer Könner und war dem Berliner eine Kleinigkeit überlegen. Mit seinen blitzschnellen Schlägen kam er verschiedentlich gut durch und erhielt dadurch einen knappen, aber verdienten Punktsieg. Zu einem leichten Siege kam der Engländer McCleave, da der Italiener Celegato wegen einer am Mittwoch erlittenen Nasenverletzung bereits in der ersten Runde aufgeben mußte. Für die Vorentscheidung qualifizierten sich ferner Varga-Ungarn über Rielander-Estland durch Punktsieg und Fröhlich-Oesterreich über Borcea-Rumänien knapp nach Punkten. Im Mittelgewicht siegte Führer-Oesterreich über Olaffsen-Norwegen knapp nach Punkten, während Szigeti-Ungarn durch technischen k. o. in der dritten Runde über Jacson-England zum Siege kam.

Heros/Bremerhaven — Boxfreunde/Bremen 9:5

Steinmetzger schlägt Meyer I k. o.

In Anwesenheit des Beauftragten des Reichssportführers, Sturmhauptführer Oldenburg, wurde am Freitagabend in den Centralhallen der Revanchekampf zwischen dem BC. Boxfreunde und dem VdF. Bremerhaven gestartet, der wiederum einen Sieg der Bremerhavener Mannschaft brachte. Im Weltergewicht konnte Ruf-Bremerhaven gegen Hensling nicht antreten, da der Gaumeister sich eine Handverletzung zugezogen hatte. Dafür boxte Rozinski-Heros gegen Hensling.

Nach einigen Jugend-Papiergewichtskämpfen zwischen Steinbach-Bremerh. und Pühl-Boxfreunde (Sieger Steinbach n. P.), Poppendick-Bremerh. und Gast-Boxfreunde (Unentschieden) und Steinmetzger II-Bremerh. und Juda-Boxfreunde (Punktsieger Steinmetzger), eröffneten Kiesler-Bremerhaven und Opaziel-Boxfreunde den offiziellen Klubkampf. Der Bremer erhielt vorher von seinem Verein für seinen 25. Kampf eine Vorgabe und für den 21. Geburtstag einen Blumenstrauß. Kiesler, der zum ersten Mal zwischen den Seilen stand, lieferte eine ziemlich gute Partie, mußte sich aber nach Punkten geschlagen bekennen. Im Gemischtgewicht schlug Scheeper-Kirchweyhe den Boxfreund Pietrzykll nach Punkten, da er vor allem in der letzten Runde mehr vom Kampf hatte, während Pietrzykl-Boxfreunde mit Walkowiak-Bremerhaven nur ein Unentschieden machte. In der Schlußrunde setzte sich der Bremerhavener von der allerbesten Seite und seine rechten Geraden gegen den Kopf zeigten einmal klar Wirkung. Pietrzyk darf mit dem Unentschieden zufrieden sein. Von Janßen-Weets hatte man im Gemischtgewicht gegen Kellner-Bremerhaven mehr erwartet, aber der Bremer wußte sich auf die ungestümen Angriffe Kellners nicht einzustellen. Statt mit side-stops zu arbeiten, blieb er stets im Schlag stehen. Unentschieden. Keller-Bremerhaven schlug im Mittelgewicht den Boxfreund Deichholz knapp aber verdient nach Punkten.

Für den erkrankten Gaumeister Ruf-Bremerhaven stellte sich Nozinski-Heros zum Kampf gegen Hensling-Boxfreunde. Nachdem Nozinski in den beiden ersten Runden klare Vorteile hatte, nahm er in der Schlußrunde einige linke und rechte Haken gegen den Kopf und verlor damit an Boden. Punktsieger wurde Hensling. Gaumeister Steinmetzger-Bremerhaven hatte im Mittelgewicht mit Meyer-Boxfreunde nicht viel Arbeit. Nachdem der Bremer einige sehr gute Angriffe gezeigt hatte, schoß Steinmetzger nach etwa einer Minute Kampfdauer einen rechten Volltreffer ab, der Meyer für die Zeit horizontal legte. Im Halbschwergewicht machten Hellmuth-Bremerhaven und Storch-Boxfreunde nach gleich schwachen Leistungen unentschieden und im zweiten Halbschwergewichtskampf schaffte Schmidt-Bremerhaven einen knappen, aber verdienten Punktsieg über Scharringhausen-Kirchweyhe.

Leichtathletik

Gymnastik, Handball, Hockey

für Jugendliche u. Damen u. Herren

Kinderturnen

Monatliche Beiträge 1 bis 2 RM

Erwerbung des Deutschen Turn- u. Sport-Abzeichens

Anmeldungen täglich möglich

Stadion - Sport - Club

Stadiontribüne Z. 103 — Hansa 40673

Sport am Sonntag

Die wichtigsten Begegnungen

Fußball

SV. Werder — BfL. Benrath
BSV. — Blauweiß
Polizei — BfB. Lehe
Woltmershausen — SV. Wilhelmshaven
Bremer Sportfreunde — BfR. Oldenburg
Union — Sparta-Bremerhaven
Tv. Woltmershausen — Delmenhorster BV.
Tv. Brema — Nordwolle Delmenhorst
BfL. Nes. — Tv. Gut Heil.

Handball

Tv. d. B. — Lüssum
Militär — Werder
MTG. — Komet
Gutheil Arbergen — Tv. Fähr-Hammersbeck
Osebshausen — Delmenhorster Tv.

Hockey

Herren

C. J. B. komb. — MTV. b. 75 komb.
BfE. — HC. Delmenhorst

Damen

Blauweiß — Rotweiß Braunschweig
BfE. — HC. Delmenhorst
C. J. B. — MTV. b. 75.

Leichtathletik

Tag des unbekannten Langstreckers

Rudern

Anrudern der stadtbremischen Rudervereine

Radsport

Tag des unbekannten Radlers.

Deutsche Turnerschaft

Schauturnen Tv. Woltmershausen — MTV. Turnschule.

Heute wird der unbekannte Radfahrer gesucht

Wie in allen Sparten der Leibesübungen, sucht auch der Radsport seinen „Unbekannten Rennfahrer". Dem Aufruf des Bezirks 1 des Gaues 8 des Deutschen Radfahr-Verbandes haben über dreißig „Reulinge" Folge geleistet, um den Kampf auf der 100 Kilometerstrecke nach Bremerhaven und zurück aufzunehmen. Es wird in zwei Klassen gestartet, und zwar getrennt für Touren- und Rennräder. Alle Bewerber haben sich bereits um 8,30 Uhr am Startort einzufinden beim Kilometerstein 47,3, Straßenkreuzung Burgdamm—Vegesack—Scharmbeck. Ab 9 Uhr erfolgt der Start.

Gleichzeitig laufen zwei Straßenrennen im Einzelstart, und zwar wiederum getrennt für Lizenzfahrer und Jugendfahrer. Letztere fahren 30 Kilometer und erstgenannte 50 Kilometer. Von den bedeutenden Verbandsfahrern erwähnen wir Woltersdorf, Fehrke, Huckriede, Müller, Jähnig, Buckmann, Passon, Warnecke, Korte, Ebbers, Stehl, Apel, Fischer, Lehrmann, Widenka, Meyer, Kolibius, Pirke u. a. m. In der Seniorenklasse fahren heute mehrere Fahrer, die im Vorjahre noch als Jugendfahrer an den Start gingen und so darf man gespannt sein, wie z. B. Woltersdorf und Stehl in dieser Gesellschaft abschneiden werden.

Deutsche Rugby-Meisterschaft

Die Endspiele um die Deutsche Rugby-Meisterschaft beginnen am Sonntag mit dem Vorrundentreffen in Dresden zwischen den Meistern von Sachsen und Brandenburg, Sport-Gesellschaft 1899 Dresden und Tennis-Borussia Berlin. Der Sieger aus dieser Begegnung tritt am 29. April in Berlin gegen den Deutschen Meister und Titelverteidiger VfB. Hannover an. Das zweite Spiel der Zwischenrunde am gleichen Tage führt in Hannover 1897 Linden und den süddeutschen Meister Ruder-Gesellschaft Heidelberg zusammen. Das Endspiel findet am 13. Mai in Heidelberg statt. Allerdings wird Hannover Austragungsort, wenn zwei Vereine der Leinelstadt den Schlußkampf bestreitet sind. Die Schiedsrichter für die Zwischenrunde sind mit Oskar Leipprandt in Berlin und Wiese in Hannover bereits bestellt.

Am 3. Juni Norddeutschland—Nordholland

Der freundschaftliche Spielverkehr zwischen Nordholland und Norddeutschland, der schon eine gewisse Tradition hat, wird nach der Neuordnung im deutschen Sport weiter gepflegt werden. Ueber das nächste Zusammentreffen ist man schon einig. Es findet am 3. Juni in Hamburg statt. Die Verantwortung für die Veranstaltung und demnach auch für die norddeutsche Vertretung hat der Gau Nordmark. Ueber die Elf, die zu diesem Termin gegen Nordholland antreten soll, ist noch nichts bekannt.

Deutsche Turnerschaft

Schauturnen der Frauenabteilungen der Bremer Turnvereinigung von 1877 (e. V.)

Die beiden Frauenabteilungen dieses seit 55 Jahren in der östlichen Vorstadt wirkenden Vereins stehen seit einigen Jahren unter der verantwortungsbewußten und sachkundigen Führung von Fräulein Mathilde Fürchtenicht. Am Sonntag, dem 15. April, in der Turnhalle an der Hemelingerstraße, werden die Abteilungen mit einem umfangreichen Hallenschauturnen an die Oeffentlichkeit treten, um aus dem Jungborn der „Leibesübungen für die deutsche Frau" einige Abrisse zu bringen und die ernste Vereinsarbeit im Dienste für Volk und Vaterland unter Beweis zu stellen.

Schauturnen „Turnverein Woltmershausen"

Das für heute vorgesehene Werbeturnen der Männerabteilung wird erst im Mai stattfinden und mit den Aufturnen auf dem Platz verbunden. Die Altersturner und Frauen werden am Mittwochabend, die Turnerinnen am kommenden Sonntag vor die Oeffentlichkeit treten.

Handball

Militär 1. — Werder 1.

In diesem Spiel wird sich die Militärmannschaft, die teils mit ihren alten Spielern, teils mit neuen Spielern, u. a. Günther (früher MTV.), wieder ihren Anhängern vorstellen. Die Lotsche ist sehr zu begrüßen, damit wir in Bremen wieder eine Mannschaft bekommen, die zusammen mit dem BSV., wenn dieser den Aufstieg in die Gauliga erreicht, den hannoverschen Vereinen die Vormachtstellung streitig machen kann. Die Werderaner bedenken für die Soldaten einen guten Gegner, so daß man mit einem spannenden Spiel rechnen kann. (Siehe gestrige Anzeige.)

Bürgerpark-Sportplatz

Heute, 10.45 Uhr

BSV.—Blau-Weiß

Tennis

im Zentrum der Stadt am nahen Bürgerpark

8 Plätze an der Holler Allee, Klubhaus mit Duschen (kaltes und warmes Wasser), Toiletten, Liegestühle

Bis 30. April für Neueinkretende kein Eintrittsgeld

Dauernder Fratisunterricht, tägliche Spielmöglichkeit, Bälle liefert der Verein, Geselliges Klubleben.

Jahresbeitrag für Erwachsene RM. 40.—, für Ehepaare und Geschwister RM. 60.—, für Jugendliche RM. 20.—

Prospekte und Anfragen

Tennisverein Werder e. V.

Oberhoferstraße 4 — Hansa 41619 — Vereinslokal: Domshelde 288 68

sowie alle einschlägigen Sportgeschäfte

Mitteilungen und Hinweise

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Heute, Kegelgroßkampf im Kegelheim Pappelstraße. Beginn 10 Uhr.

Die Turnerinnen- und Frauenabteilungen des Tv. „Frisch auf, Walle" veranstalten am nächsten Sonntag, 17 Uhr, unter Leitung von Frauenturnwartin A. Bartels ein Schauturnen in der Turnhalle Realschule des Westens.



Ein Leprakranker terrorisiert eine Stadt

DoD. **Decines** (Isere). Der unglückliche Charles Serazian hält eine ganze Stadt in Schrecken. Er ist ein 28 Jahre alter, hübscher Armenier, der vor einigen Jahren in die Stadt zog und nun plötzlich als Leprakranker festgestellt worden ist. Nun besteht in Frankreich kein Gesetz, das einen Leprakranken zwingen könnte, sich dauernd in einem Krankenhaus aufzuhalten. Der Kranke kehrte also nach einer gewissen Behandlungszeit wieder zu seiner Frau und seinem Kind zurück und ist — bis zu seiner neuerlichen Rückkehr ins Krankenhaus — der Schrecken von Decines. Serazian, der schon seit 1925 in Decines wohnt, hatte sich als fleißiger Arbeiter bewährt, bis 1929 plötzlich eine Krankheit zum Ausbruch kam, kurz nachdem seine Frau ihm ein Kind geboren hatte.

Die Versuche der Behörden, Serazian zum dauernden Aufenthalt in einem Krankenhaus zu veranlassen, sind fehlgeschlagen. Er reist zwar immer nach Lyon, um sich dort behandeln zu lassen. Aber dann kehrt er scheinheilig nach Hause zurück, bewohnt zwar ein kleines Zimmer für sich, ist aber dennoch in dauernder Fühlungnahme mit der Umwelt, die ihm natürlich in weitem Bogen ausweicht, sobald jemand des Kranken ansichtig wird.

In starker Ueberschätzung der (nach den jüngsten Forschungen gar nicht so erheblichen) Ansteckungsgefahr, hat man der Frau des unglücklichen Kranken, die in einer Fabrik arbeitet, gedroht, sie von ihrem Posten zu entlassen, wenn sie ihren Gatten noch länger in ihrer Wohnung dulde.

Zu seinem Unglück ist Serazian auch noch sehr gesellig und versucht dauernd auf der Straße und auf seinen Spaziergängen mit dritten Personen in ein Gespräch zu kommen.

Geradezu grotesk wirkt es, wenn er allmorgendlich auf dem Rathaus erscheint, um sich dort eine kleine Unterstützung abzuholen. Meist wird sie schon vor seinem Erscheinen für ihn bereitgelegt und zwar auf einem Papier, das nach seinem Weggang sofort verbrannt wird.

Ferner beginnt man gleich nach seinem Verschwinden eifrig die Türknöpfe zu scheuern — in der Furcht, durch diese Berührung schon könnte die Krankheit übertragen werden. Jetzt reichen einige tausend Einwohner von Decines eine Petition ein, durch die eine Regierungsverfügung erwirkt werden soll, die den Kranken zu einem dauernden Krankenhausaufenthalt zwingt. Aber ob das ohne ein regelrechtes Gesetz möglich sein wird, erscheint den Bürokraten sehr fraglich. Und so lange wird der arme, leprakranke Charles Serazian die Stadt terrorisieren.

Hinrichtung zweier Mörder

Berlin. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, sind Sonnabend früh in Kiel die Mörder des Siedlers Wilhelm Müller, Ernst Rommel und Johann Degen, hingerichtet worden.

Die beiden waren am 21. Juli 1933 von dem Schwurgericht in Kiel wegen des im November 1932 zu Warendorf an Müller begangenen Mordes zum Tode verurteilt worden. Der Preußische Ministerpräsident Göring hat von dem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht, weil es sich um einen planmäßig vorbereiteten und mit ungewöhnlicher Brutalität und großer Heimtücke ausgeführten Mord handelt, bei dem die Verurteilten eigennützigen Interesse verfolgten.

300 Familien Obdachlos

Madrid, 14. April. In dem Dorf Palacios (Provinz Zamora) brach infolge großer Ueberschwemmungen ein Staudamm. Das Wasser überflutete das Dorf. Die Einwohnerschaft, 300 Familien, ist ohne Obdach.

Der schwere Felssturz bei Grondona

Mailand, 14. April. Zu dem kürzlich erfolgten schweren Felssturz in Grondona werden noch folgende Einzelheiten berichtet. Grondona, das auf einem Hügel liegt, wird mit seinen wenigen Häusern von einer hochgelegenen, auf Felsplateaus erbauten Schloßruine mit zwei um 1500 erbauten Türmen beherrscht. Zwischen diesen Türmen hat sich im Laufe der Jahrhunderte ein tiefer Felsspalt gebildet. An dieser Stelle ist der Fels dann auseinandergebrochen. Die zusammenbrechenden Turmruinen stürzten zusammen mit ungeheuren Felsmassen in die Tiefe und begruben die unten liegenden Häuser unter sich. Die Zahl der Toten beträgt elf. Einige Verletzte befinden sich in bedenklichem Zustande noch im Hospital. Am letzten Freitag sind weitere Steinmassen niedergegangen, die indessen nennenswerten Schaden nicht mehr anrichteten. Die Behörden beabsichtigen, den noch überhängenden Teil des Felsens mit Dynamit zu sprengen, um weitere Gefahren zu beseitigen. Die Bevölkerung der gefährdeten Zone hat sämtliche Häuser geräumt. Ueber 200 Personen sind in Baracken untergebracht.

Irlacher Mörder
nach monatelanger Verfolgung in der Wüste gefangengenommen

Jerusalem, 14. April. Der berüchtigte Wüstenräuber Abu Jildeh, der 17 Morde auf dem Gewissen hat, wurde nach aufregender monatelanger Jagd durch die Wüste von der englischen Polizei gefangengenommen. Die Polizei mußte mit größter List vorgehen, um den Räuber zu fassen, der geschworen hatte, lieber Selbstmord zu begehen, als sich fangen zu lassen. Bei der Verfolgung spielten neben dem Rundfunk auch Polizeihunde eine große Rolle. Um den Räuber zu täuschen, verkleideten sich mehrere Polizeibeamte als Araber. Schließlich gelang es, Abu Jildeh und seinen Spießgesellen Mustapha Armeet, der ebenfalls mehrere Morde auf dem Gewissen hat, in einer Höhle einzukreisen. Die beiden Räuber schossen auf die Beamten, mußten sich aber schließlich ergeben, ohne einen einzigen Beamten verwundet oder getötet zu haben.

Samuel Insull
unter scharfer Bewachung nach Amerika

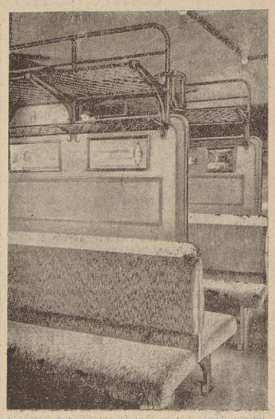
Smyrna. Der amerikanische Großbetrüger Samuel Insull wurde am Freitag an Bord des Dampfers „Exilone" gebracht, der ihn zur Aburteilung nach Amerika bringen wird. Sofort nach seiner Ankunft auf dem Dampfer las ihm der amerikanische Vizekonsul in Smyrna, Berry, den von Präsident Roosevelt unterzeichneten Haftbefehl vor. Samuel Insull wird während der Ueberfahrt Tag und Nacht streng bewacht werden.

Die neuesten Bilder vom Tage

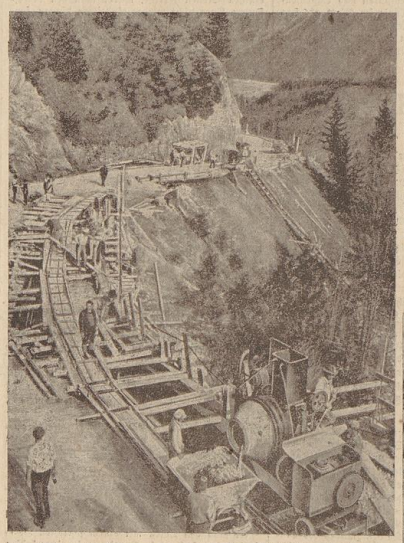
Bild-Sonderdienst der BZ.



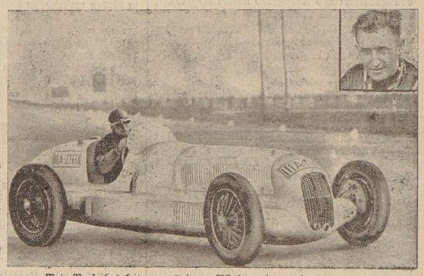
Auf dem Neuhausener Friedhof in München fand die Beisetzung des weltbekannten Gründers des Deutschen Museums, Oskar von Miller, statt. Im Trauerzug bemerkte man u. a. auch Kardinal Faulhaber (links).



Mit einer beachtenswerten Neuerung wartet zur Zeit die Reichsbahn auf. Auch die Wagen der dritten Klasse in D- und Eilzügen erhalten die im Bilde gezeigte Polsterung.



Die neueste Aufnahme von der im Bau befindlichen Reichsautobahn München—Landesgrenze. Hier in Südbayern bietet die Autostraße dem Fahrer die reizvollsten landschaftlichen Ausblicke.



Bei Versuchsfahrten auf dem Nürburgring mit dem neuen Mercedes-Rennwagen erlitt der bekannte Motorradfahrer Ernst Henne, der den Wagen steuerte, einen bedauerlichen Unfall. Unser Bild zeigt den Rennwagen bei seinen Versuchsfahrten. Oben rechts der Rekordfahrer Ernst Henne.



Die schleswig-holsteinische Stadt Rendsburg steht in diesen Tagen im Zeichen der Internationalen Arbeitsdiensttagung des Weltstudentenwerkes, zu der neun europäische Länder ihre Vertreter entsandt haben. Unser Bild zeigt einen ausländischen Studenten im Gespräch mit deutschen Studenten im Arbeitsdienstlager Rendsburg.

Krieg gegen eine Frau / Der weibliche Piraten-Admiral!

Von J. F. Molitor — Copyright by Nationaler Pressed., Berlin N 58 — Alle Rechte vorbehalten

Wie Reuter aus Hongkong meldet, wurde der 2924 To. große norwegische Dampfer „Norviken" am 13. März das Opfer eines dreisten Ueberfalls chinesischer Seeräuber. 22 chinesische Seeräuber, die, wie üblich, als Passagiere an Bord gegangen waren, überwältigten auf offener See plötzlich die Offiziere und die Besatzung, zerstörten die drahtlose Telegrafie und warfen die Apparate über Bord. Dann plünderten sie das Schiff vollständig aus und verließen am folgenden Tage unter Mitnahme von zehn chinesischen Fahrgästen, die sie als Geiseln mitschleppten, den Dampfer.

Eine Frau erbeutet 60 Millionen Mark . . . .

Ohne Zweifel ist es nur ein besonders glücklicher Zufall, der den jungen deutschen Journalisten Dr. Friedrich Banner die Möglichkeit gegeben hat, eine der interessantesten Königinnen unseres Zeitalters kennen zu lernen.

Die Königin Tschung-Yih . . . .
Die Königin der Bias-Bucht . . . .
Piratenkönigin . . . .

Es klingt wie die Ueberschrift eines wilden Abenteurerromans, aber . . . . es ist nichts als die Feststellung von schrecklicher, fast unglaublicher Wahrheit . . . .

Wir wollen als Beweis einige ganz nüchterne und doch fast phantastische Zahlen und Daten voranschicken.

Im Februar 1934 bewilligt der Kongreß in Washington Gelder aus dem Fonds für öffentliche Arbeiten in Amerika . . . . Gelder . . . . für den Bau von Kanonenbooten, um die berüchtigte Königin der Bias-Bucht und ihre Piraten zu bekämpfen.

In den ersten acht Monaten des Jahres 1933 wurden nicht weniger als zehn Ueberfälle auf große moderne Passagierdampfer von den chinesischen Seeräubern ausgeführt.

Die chinesische Nationalregierung stellt im Februar 1934 eine Flottille von 26 modernen und schnellen Kriegsbooten in den Dienst, um endlich energisch den Kampf gegen die Piraten aufzunehmen.

Diese Schiffe, die eine moderne schwere Bewaffnung tragen, stehen aber nicht unter dem Kommando von chinesischen Seeoffizieren, sondern werden von Engländern und Amerikanern — ehemaligen Handelsschiffskapitänen, die das Gelbe Meer und seine Tücken genau kennen — befehligt.

Dieselbe Regierung setzt, um ihren Anstrengungen einen größeren Nachdruck zu verleihen, am 1. März 1934, sogar einen Kopfpreis von 1000 Dollar aus, um die berüchtigte Piratenkönigin, die bisher über alle Nachstellungen triumphiert hat, zur Strecke zu bringen.

271 Küstenfahrzeuge allein fallen im Jahre 1933 den Piraten zum Opfer.

England läßt an der Küste von Kwantung dauernd 12 Kanonenboote und 2 Zerstörer patrouillieren, um seine lebhafte Schiffahrt vor den tollkühnen Seeräubern zu schützen.

Frankreich unterhält 4, Italien 3 Kriegsschiffe, die die chinesischen Piraten in Schach halten sollen . . . .

Japan dagegen hält es sogar für nötig, zwölf Kriegsschiffe auf die Jagd nach den Piraten zu schicken . . . .

Die Versicherungsgesellschaften erhöhen ihre Prämien für alle Schiffe, die diese gefährliche Zone passieren müssen . . . .

Trotzdem . . . wird der Schaden der letzten Jahre, der durch die chinesischen Seeräuber verübt worden ist, auf fast 60 Millionen Goldmark geschätzt . . . .

Das sind nackte Zahlen und Daten.

Hinter all diesen Zahlen und Daten aber steht das Gesicht einer Frau . . . .

Der Königin der Piraten Miß Tschung-Yih . . . .

Der Königin der Bias-Bucht . . . .

— — — — — — — — —

Doktor Friedrich Banner sitzt im Foyer des Imperial-Hotels in Hongkong und ist äußerst schlechter Laune.

Er hat von seinem großen Verlag aus Deutschland einen Brief bekommen, in dem man ihn dringend ersucht, einen Bericht über das Piratenunwesen in der benachbarten Bias-Bucht zu schreiben.

Sein Verlag richtet eine Menge Fragen an ihn, die er beantworten soll.

Gibt es wirklich eine Königin der Bias-Bucht?

Ist es Tatsache, daß diese Königin ein ganzes Heer und eine Flotte von Dschunken besitzt und Seeräuberei in lange nicht gekanntem Umfange betreibt?

Warum erzielen die ausgesandten Kriegsschiffe aller Mächte so wenig Erfolge bei der Bekämpfung dieser Piraten?

Ist die Königin hübsch und jung?

Ueber diese letzte Frage muß Doktor Friedrich Banner ein wenig lächeln . . . .

„Wenn sie hübsch und jung ist, lohnt es sich vielleicht ihre Bekanntschaft zu machen . . . ." denkt er.

Er befiehlt sich bei dem chinesischen Boy einen neuen Whisky-Soda und gerät ins Grübeln.

Zum Teufel! Er weiß nichts von Piraten, noch von der sagenhaften Königin, noch von den Erfolgen oder Mißerfolgen der gegen sie ausgesandten Kriegsschiffe . . . .

In Europa scheint man mehr von den Piraten zu wissen, als in Hongkong selber.

Er hat zwar hin und wieder eine kurze Notiz in den englischen Zeitungen in Hongkong von Piratenüberfällen gelesen. Aber im großen und ganzen ist sein Wissen darüber nur recht dürftig.

Also muß man sich erkundigen . . . .!

Dr. Friedrich Banner trinkt seufzend seinen Whisky aus und erhebt sich aus seinem bequemen Klubsessel. Draußen ist es brandheiß, und hier in der verhältnismäßig kühlen Halle ist es noch einigermaßen zu ertragen . . . . aber draußen . . . . Huiiii!

Aber Pflicht ist Pflicht!

Doktor Friedrich Banner also macht sich auf, um etwas über die seltsame Königin, gegen die eine Anzahl Kanonenboote ausgesandt werden, zu erfahren . . . .

— — — — — — — — —

Am Abend kehrt ein sehr nachdenklicher Journalist in das Hotel wieder zurück.

Dr. Friedrich Banner hat überall Informationen eingezogen, und er ist erschrocken darüber, was er alles erfahren hat.

Jedes Jahr werden von den Piraten der Bias-Bucht Hunderte von chinesischen Dschunken überfallen. Dörfer werden von diesen Piraten erobert und terrorisiert. Große europäische Dampfer werden von ihren überfallen. Unzählige Gefangene nur gegen hohes Lösegeld herausgegeben. Ganz zu schweigen von den Menschen, die spurlos verschwinden, und von denen man annehmen muß, daß sie von den Piraten niedergemetzelt worden sind.

Unablässig kreuzen in der Gegend zwischen Hongkong und Amoy und Hongkong und Kanton, Kriegsschiffe aller Nationen, um überhaupt die Schiffahrt in diesen Gewässern zu ermöglichen.

Den Handelsschiffen, die jene Gewässer durchfahren, wird empfohlen, jede Stunde zu funken: „Alles wohl!"

Geht bei den Kriegsschiffen dieses Zeichen nicht mehr ein, so machen sie sich sofort auf, um das Schiff zu suchen, dessen Signal ausgeblieben ist, da man in diesem Falle mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen muß, daß es in der Zwischenzeit von Seeräubern angegriffen ist.

„Das ist ja fast ein ständiger Krieg, trotzdem sonst in der Welt Frieden herrscht!" denkt der deutsche Journalist entsetzt und wundert sich nur, daß er bisher nicht mehr davon erfahren hat.

Aber das ist doch kein Wunder! denkt er weiter, denn man will das reisende Publikum nicht allzusehr beunruhigen.

Vieles hat Banner in der Zwischenzeit erfahren, aber über die Königin der Bias-Bucht weiß man nur Dinge, die auf Hörensagen beruhen.

Die unglaublichsten Gerüchte laufen über sie um.

Die einen behaupten, daß sie die Tochter eines amerikanischen Millionärs sei, die sich nach einer unglücklichen Liebschaft in den Staaten, den Sensationen der Piraterie ergeben habe.

Andere dagegen behaupten, daß sie eine russische emigrierte Fürstin sei.

In chinesischen Kreisen dagegen hält sich hartnäckig das Gerücht, daß sie die Enkelin jener berüchtigten Ching-Yih sei, die schon um das Jahr 1800 herum die Gewässer des Gelben Meeres gebrandschatzt hat.

Miß Ching-Yih ist ein besonderes Kapitel der chinesischen Geschichte.

Sie ist ohne Zweifel der größte weibliche Pirat gewesen, der je durch die Annalen der Weltgeschichte gegangen ist. Sie lebte in der Zeit nach 1800 und befehligte nicht weniger als 70 000 Piraten, 800 große Schiffe, die in sechs Geschwader eingeteilt waren.

Sie schlug den chinesischen Armeen und Kriegsflotten große und vernichtende Schlachten. Große Städte, wie z. B. Wampoa, wurden von ihr eingenommen und gebrandschatzt. Sie war ein weiblicher Napoleon und das größte weibliche Genie der Weltgeschichte. . . .

Vielleicht ist also die jetzige Königin der Bias-Bucht wirklich eine Enkelin der berüchtigten Piratin Ching-Yih?

Vielleicht hat sich hier Ching-Yihs geniales Feldherrntalent vererbt?

Auf jeden Fall hegt Dr. Friedrich Banner in diesem Augenblick keinen größeren Wunsch, als die jetzige Königin der Bias-Bucht kennenzulernen!

Gleichgültig, ob sie eine Chinesin oder eine emigrierte russische Fürstin oder ein reizendes, aber emanzipiertes American-Girl ist.

Aber das ist natürlich nicht so leicht . . .

Ihre Adresse steht in keinem Adreßbuch, und die Leute, die ihren Aufenthalt wissen, würden sicher Herrn Banner eher ein kleines Loch in den Schädel schießen, als daß sie den Aufenthalt ihrer Chefin verraten würden . . .

Tausend Dollar hat die chinesische Regierung auf ihren Kopf gesetzt . . .

Niemand hat bisher gewagt, sich diese tausend Dollar zu verdienen.

(Fortsetzung folgt.)

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

15. April 1934

Rungholts Wiederkehr

Ueber Rungholts Freilegung sind in letzter Zeit sehr viele irreführende Nachrichten verbreitet worden. Der bekannte Rungholtforscher Dr. Rudolf Muuß gibt uns in seinem soeben im Franz-Westphal-Verlag, Lübeck, erschienenen Buch „Rungholt". Ruinen unter der Friesenhalle, unerklärliche Ausschüttungen, die zugleich ein starkes dichterisches Talent verraten. — Mit Genehmigung des Verlages veröffentlichen wir nachstehende Textprobe:

Rungholt verging in der Marcellusflut am 16. Januar 1362. Langsam sank auch das übrige nordfriesische Marschland weiter in die Tiefe. Rungholt schlief, von Klei und Hallig bedeckt. Der hufeisenförmige alte „Strand" wurde zerrissen und zerstört, als seine Zeit gekommen war, nämlich, als seine Marschen etwa einen halben Meter tiefer gesunken waren, als das mittlere Wasser der Flut stieg. Am 11./12. Oktober 1634 war die zweite große „Mandrenkelse" in Nordfriesland. Ihre Schrecken sind uns von vielen Augenzeugen aufgezeichnet worden.

Die kleine Hallig Südsall — damals freilich noch wesentlich größer als heute! — blieb 1634 unversehrt, während die großen Köge im „Strand" vom blanken Hans verschlungen wurden: Hallig land liegt immer hoch und wächst bei jeder Sturmflut ein wenig höher; Binnendeichskoogsland kann nicht wachsen, sein Schicksal ist, langsam zu sinken, solange Landsackung, Landsenkung oder Fluterhöhung einen regelmäßigen, meßbaren Niveauverlust zuungunsten des Landes verursachen.

Als Nordstrand 1634 von der Flut verschlungen wurde, lagen die meisten seiner Köge anderthalb Fuß unter damaligem Mittelhochwasser; darum konnte man das verlorene Land nicht gleich wiedergewinnen. Erst nach und nach wurden Teile von Pellworm und Nordstrand wieder eingedeicht, vom Festland aus gewann man neue Köge.

Rungholt schlief. Es lag begraben unter der Hallig. Zähe aber hielt das nordfriesische Volk den Glauben fest, daß es noch einmal wiederkehren werde.

Und es kehrte wieder!

Anders freilich, als der Volksglaube es geträumt hatte.

Und doch wie ein Märchen!

Ob man an einem warmen Julimittag auf der Halligkante von Südsall steht, hinter sich die Hallig im Schimmer der Hallgnelken oder der Statize, vor sich das sonnenflimmernde Watt, —

ob man im Oktober gegen Weststurm und Regenböen von Nordstrand her durch das Watt gefahren ist, graue Wolkenfetzen über sich, graue Wasser vor sich, —

ob man am Johannistag vom Korkbakensand her gegen Sturm zur Hallig watet und von der glitschigen Halligkante her schwach schwarze Warftinseln aus der See auftauchen sieht, umspült von schäumenden Wellenköpfen, —

Es ist und bleibt der gleiche Zauber um dies versunkene Land: Geschichte, Sage und Märchen klingen zusammen: es war einmal!

... Die Schleusen von Rungholt mögen schon an die hundert Jahre freigelegen haben, mindestens eine der Warften westlich der Hallig hat bei der amtlichen Landvermessung 1878 schon deutlich sichtbar freigelegen. Leider hat man sie nicht beachtet und nicht vermessen. Die Halligspitze lag damals gerade über der Stelle, wo einst die Rungholter Kirche gelegen hatte. Aber man wußte es nicht!

Seitdem hat die Nordsee, die wir sonst nur als Totengräber kennen, eine Arbeit besonderer Art getan: sie hat ein halbes Jahrhundert lang als Archäologe gearbeitet und gewartet, daß außer den Möwen und den Seehunden doch auch die Menschen sich einmal für die seltsamen Dinge interessieren würden, die sie langsam freilegte. Senkrecht sich aus dem Sandwatt erhebende schwarze Warften, Baumwurzeln, Kirchensteine, Töpfe und Krüge spülte sie frei; wenn sie aber eine Zeitlang freigelegen hatten, warf sie alles durcheinander, begrub das eine im Sand und zerschlug die Töpfe zu Scherben!

Ein paarmal sah ein Schiffer oder Handwerker die seltsamen Dinge da liegen und brachte ins Husumer Museum, was er fand, noch dazu mit der Bemerkung, daß er sie „in Richtung auf Süderoog und Rungholt" gefunden habe, aber niemand fühlte sich veranlaßt, den Dingen auf den Grund zu gehen. Schwerter und andere Waffen des Mittelalters, Bronzegrapen und Mühlsteine von Rungholt waren also schon lange im Museum!

Etwas erschwert wurde die Wiederentdeckung Rungholts freilich durch einen besonderen Umstand. Die Sandbank, der die Seeleute den Namen „Rungholtsland" gegeben hatten und die unter diesem Namen auf allen alten und neuen Karten verzeichnet steht, ist im Lauf der Jahrhunderte langsam nordöstlich gewandert. Der „Rungholtsland" liegt daher heute etwa 5 bis 6 Kilometer östlich vom Pellwormer Hafen. An der Stelle hat Rungholt aber bestimmt nie gelegen. Die Kulturspuren, die Busch dort 1927 gesehen hat, können von dem gleichfalls 1362 untergegangenen Abenbüll oder Obbenbüll stammen, nicht von Rungholt.

Während unsere Gelehrten Troja und Pergamon, Olympia und Tell el Amarna ausgruben und dort zweifellos wichtige und für unsere Kenntnisse der Antiken grundlegende Beobachtungen machten, hätten sie hierzulande, nur drei Meilen westlich von Husum, ein wichtiges Stück friesischen Mittelalters finden können, das die Nordsee ihnen dazu noch freigrub, ohne daß sie selbst einen Spatenstich zu tun brauchten!

Die Nordsee aber spielte 40 Jahre lang mit den Ruinen von Rungholt, ohne daß irgend jemand etwas davon wußte!

Es wurde also wirklich Zeit, daß ein Mann kam, der die stummen Zeugen der eigenen Vorzeit zu deuten verstand, zu deuten wagte. Es war kein Fachmann der Geschichte oder Altertumsforschung, der als erster die Brunnenspuren und Schleusenreste, Warftruinen und Töpfe im Watt als das deutete, was sie sind: Reste von Rungholt. Es war ein Bauer: Andreas Busch vom Morsumhafen auf Nordstrand, einer, der mehr kann, als pflügen und säen, mähen und Vieh gräsen, einer, der mit klarem Kopf und heißem Herzen in den Büchern der Vergangenheit liest, aber gleichzeitig das aufgeschlagene Buch der Natur zu lesen versteht, der die schwachen Spuren alter Deiche und Wege auf Nordstrand beobachtet, der Hochwasserstände mißt und selbst Flutergleichungen macht.

Seitdem hat er manches Mal in seiner schlichten Weise uns andern gezeigt, was er gefunden und wie die einzelnen Rätsel des Rungholter Watts vielleicht zu erklären seien, Gelehrte und Schulkinder, Männer des nordfriesischen Stammes und Leute von ferner haben sich von ihm führen lassen und — ihm geglaubt! Er ist bei diesem einzigartigen Fund nicht stehen geblieben, er ist nicht nur der Entdecker Rungholts (wenn wir von den bald wieder vergessenen Beobachtungen in Peter Sax' Zeit absehen wollen), sondern er hat auf Grund der Tatsachen im Rungholter Watt erkannt, daß der Untergang Rungholts und Nordstrands Folgen einer allgemeinen Küstensenkung in der deutschen Bucht sind, er hat sachlich und unbeirrbar überall im Wattenmeer auch bei anderen Halligen nach Kulturspuren gesucht, Pegelmessungen gemacht und das Niveau der Nordstrander Köge gemessen, er hat — was wahrscheinlich keinem Gelehrten so schnell aufgegangen wäre — erkannt, daß die Beobachtungen im Rungholter Watt von ungeheurer praktischer Bedeutung für unsern Deichbau, für den Bestand Nordfrieslands sind: Denn die Landsenkung, die 1362 Rungholts Ende verursachte, wirkt in unsern Tagen ungeschwächt weiter.

Die Nordstrander Köge liegen heute z. T. schon wieder unter MHW., und wenn man die Eiderstedter oder die nordfriesischen Köge nach der letzten Landvermessung genau auf ihre Höhe zu MHW. untersucht, findet man, daß heute auch dort schon viel Land unter MHW. liegt, d. h. wenn eine Sturmflut die schützenden Deiche an einigen Stellen zerrisse, würde man den betreffenden Koog nicht wieder eindeichen können, sondern man würde ihn aus dem Deichband tun müssen, wie man es 1362 mit Rungholt und 1634 mit den Kögen im Strand tun mußte.

Die Einbalsamierung

Von Karl Kerbs

In London lebte um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts ein Arzt, der sich von seiner ursprünglichen Beschäftigung, der Fürsorge für die Lebenden, abwandte und anstatt dessen den Gestorbenen seine Aufmerksamkeit widmete. Sei es, daß er mit der Behandlung der Lebenden keinen Erfolg hatte und aus Verzweiflung darüber über sozialegen ins Gegenteil umschlug, sei es, daß er eine Art von teuflischem Vergnügen daran fand, die aus der Behandlung seiner Kollegen in den Tod geflüchteten Kranken gewissermaßen als greifbare Beweise der Nachwelt zu überliefern: sei es ganz einfach aus dem jedem Engländer angeborenen Gefühl für Schaffung und richtige Ausnutzung einer Konjunktur — kurz, er fuhr nach Paris und erwarb dort die englische Lizenz des von dem Franzosen Gannal erfundenen Verfahrens, Leichen einzubalsamieren und so dem natürlichen Verfall alles Stofflichen zu entreißen.

Nun gibt es ja leider immer noch Menschen, denen der Fortbestand der irdischen Stofflichkeit wichtiger scheint als die Sorge um das Heil und die würdige Verfassung der unirdischen Seele; so fand die Tätigkeit des Totenarztes in London viel Anklang. Da er zudem eine sehr geschickte Werbung entfaltete, so geriet das Einbalsamieren bald regelmäßig in Mode; ja es kam dahin, daß kein Mitglied der guten Gesellschaft es versäumen durfte, sich nach seinem Tode den Händen des Einbalsamierens zu überantworten, wenn es nicht Gefahr laufen wollte, im Jenseits vor seinen Standesgenossen eine unmögliche Figur zu machen. Bald hielt der Doktor sich eine Anzahl von Agenten, die in allen Stadtteilen umherstreiften und ihm von jedem ernsthaften Erkrankungsfalle in vornehmen Familien Meldung machten, worauf er dann stets sogleich in das betroffene Haus seine Geschäftskarte schickte und für den etwaigen Todesfall sein Geschäft in empfehlende Erinnerung brachte.

Einer dieser Späher meldete nun dem Doktor eines Tages, daß der alte schwerreiche Lord C., der an der Oxford Street ein mächtiges Haus bewohnte, im Sterben liege und von den Aerzten gänzlich aufgegeben sei. Der Doktor ließ sogleich seine Karte in das Haus des Kranken tragen und wartete voll ruhiger Zuversicht auf den schönen Auftrag; aber er wartete vergebens. Nach einigen Tagen bekleidete er sich infolgedessen, über diese Unpünktlichkeit gerechtermaßen aufgebracht, mit seinem feinen schwarzen Rock und der ernsten schwarzen Halsbinde, steckte seine Salbenbüchsen zu sich und begab sich persönlich in die Oxford Street, um nach dem Grunde der unerhörten Verzögerung zu forschen. Mit Genugtuung bemerkte er, daß die Dienerin, die ihm auf sein Klopfen öffnete, ihm ein tränenüberströmtes Gesicht zeigte; auch erhielt er auf seine kurze und amtliche Frage: „Ist er tot?" die schluchzende Bestätigung, daß der „arme liebe Mann" in der verflossenen Nacht sanft verschieden sei. Gewohnt, bei der Abwicklung seiner Geschäfte mit der kostbaren Zeit hauszuhalten, befahl er der Frau, ihn sogleich zu der Leiche zu führen und dann allein zu lassen.

Er fand den Toten mit einem schlechten Hemd bekleidet, auf einem harten Lager, in einer kahlen Kammer; so daß er, der über der gewohnheitsmäßigen Verrichtung seiner Tätigkeit das gefühlvolle Sinnieren längst verlernt hatte, recht nachdenkliche Betrachtungen anstellte über die achtlose Roheit der Erben, die den Körper des unglücklichen Greises nicht einmal der einfachsten Fürsorge wert erachteten, während sie sich sicher bereits um die zwanzigtausend Pfund Jahresrente, die ihnen der Tote hinterließ, mit heißen Köpfen hadrige zankten. Unter solchen Gedanken tat der Doktor mit Sorgfalt sein Werk, verließ dann rasch das Haus und trug eigenhändig auf die Redaktion mehrerer Zeitungen eine Notiz des Inhalts, daß der verstorbene Lord C., den Gepflogenheiten der vornehmen Gesellschaft auch darin entsprechend, durch die Kunst des berühmten Doktors P. einbalsamiert worden sei. Hierauf begab sich der Arzt befriedigt heim und übersandte den Erben des Toten eine Rechnung über den Betrag von hundert Pfund, in der äußerst höflich, aber ihnen durch die ungewöhnliche Höhe der Summe den Wert des Dahingeschiedenen noch einmal recht nachdrücklich zu Gemüte zu führen.

Am Tage darauf erschien in der Wohnung des Doktors ein galonierter Diener und überreichte ihm ein Schreiben, dessen Inhalt auf den unglücklichen Mann dermaßen wirkte, daß er um ein Haar selbst in die rechte Verfassung für die Anwendung seiner Mumiensalbe geraten wäre. Er las:

„Werter Herr! — Während ich erfreuliche Ursache zu haben meinte, mich von meiner schweren Krankheit genesen zu glauben, und während meine Aerzte mir für eine völlige Genesung die allerbeste Hoffnung gaben, ersehe ich aus den heutigen Morgenblättern, daß ich verstorben und von Ihnen einbalsamiert worden bin. Diese erstaunliche Entdeckung, an deren Richtigkeit ich in begreiflicher Hartnäckigkeit anfänglich zu zweifeln geneigt war, wird durch Ihre Rechnung leider zur Gewißheit erhoben. Sie werden selbst den Wunsch haben, mir bei der Aufklärung dieses merkwürdigen Falles behilflich zu sein; ich bitte Sie daher, zu diesem Behufe baldmöglichst bei mir vorzusprechen.

Mit der Versicherung besonderer Wertschätzung

Ihr sehr ergebener
Lord C."

Der Doktor kam, als er sich einigermaßen erholt hatte, der Einladung nach und mußte feststellen, daß er den Lord, der schwach noch, aber in der heiteren Stimmung eines Genesenden im Lehnstuhl saß, wie zuvor wieder lebend noch tot erblickt hatte. Der alte Herr empfing den Besucher leutselig lächelnd, ließ ihn einen Stuhl herbeirücken und sagte, sein glattes, hageres Kinn mit der blassen Hand reibend: Es sei ihm bei näherem Bedenken doch wahrscheinlich geworden, daß in der Angelegenheit irgendein Irrtum gewaltet haben müsse; durch die Nachforschungen sei denn leider auch an den Tag gebracht worden, daß der Arzt seine unvergleichliche Kunst dem Türhüter des Palastes habe angedeihen lassen, der während der Krankheit seines Herren plötzlich am Schlagfluß verblichen sei.

Hier neigte der Lord sein scharfes Profil vor und fügte, sein Gegenüber mit leiser Ironie und ein wenig hochmütig musternd, hinzu: Er sei zu der Erkenntnis gelangt, daß er selbst durch seine unerwartete Umkehr an der Pforte zum Jenseits den peinlichen Irrtum verschuldet habe und infolgedessen verpflichtet sei, die Kosten für die Einbalsamierung seines Dieners und Stellvertreters zu tragen. Der Doktor möge also seine hundert Pfund beim Verwalter in Empfang nehmen. Da nun aber er, der Lord, vor seinen Erben eine so beträchtliche Geldaufwendung zum zweiten Male nicht verantworten könne, so erwachse ihm die bittere Pflicht, im Falle seines eigenen richtigen Ablebens auf die Dienste des Arztes — hier unterbrach eine höfliche verabschiedende Handbewegung den Satz — bedauernd zu verzichten.

Kustos an der Biologischen Anstalt auf Helgoland wurde Dr. Helmuth Hertling, der bisherige Oberassistent des Instituts. Hertlings Spezialgebiet ist die marine Zoologie (Mollusken und Fische).

Neuordnung im Artistenberuf

Es gibt keinen anderen Beruf, der so international ist, wie der des Artisten. Eine „Nummer" ist nur dann „groß" und wird hoch bezahlt, wenn sie auf deutschen Varietés ebenso heimisch ist wie auf französischen, auf englischen und amerikanischen, und kein Artist kann von sich reden machen, wenn er nicht mit seiner Nummer wenigstens einmal die ganze Welt umreist hat. Diese Internationalität, die den Vertretern dieses Berufes ihre oft plakatierte „Weltberühmtheit" eintrug, war aber andererseits auch daran schuld, daß der Laie noch heute im Artisten so etwas wie einen Zigeuner sieht, bei dessen Ankunft man die Möbel weghängt und die Kästen zuschließt, weil man ihm nicht über den Weg trauen kann.

Als nach der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus nun in Deutschland die große Umschichtung anhob, als sich der Deutsche wieder auf sein Deutschtum besann und mit dem Übertriebenen internationalen Rummel in der Kunst und im ganzen kulturellen Leben des Volkes Schluß machte, da berichte im Artistenberuf naturgemäß zunächst eine gewissen Ratlosigkeit. Denn hier gehört eine gewisse Internationalität eben zum Beruf. Mit großem Geschick und viel Sinn für die Forderungen der Artisten wurde deshalb in Deutschland ein Reichsverband las Zwangsorganisation für Varieté- und Zirkusdirektoren, für Schausteller, Artisten und Artistenvermittler gegründet, der durchaus nicht den Zweck verfolgt, den Wirkungskreis der Artisten auf ihr Vaterland zu begrenzen, sondern der es als seinen obersten Zweck ansieht, die Gestaltung und das Ansehen der Artisten zu heben. Ausgehend von dem Grundsatze, daß die Artistik kein „Vergnügungsgewerbe" sei, sondern genau so der Kulturausdruck eines Volkes wie etwa Theater und Film, will man die Tätigkeit deutscher Artisten im Auslande nicht erschweren, sondern nach Möglichkeit erleichtern. Denn der deutsche Artist ist durchaus als deutscher Kulturträger anzusehen, der weit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus wirken kann und soll.

Der Verband verfolgt auch keine autarkischen Bestrebungen und hinterreibt durchaus nicht engherzig die Tätigkeit von Ausländern auf deutschen Varieté-Bühnen, aber natürlich beachtet er die Gegenseitigkeit, d. h. nach Möglichkeit soll für jeden ausländischen Artisten, der in Deutschland auftritt, ein Deutscher ins Ausland engagiert werden. — Aus diesem Grunde erstreckt sich die Mitgliedschaft auf alle im Artistenberuf Tätigen ohne Rücksicht auf Nationalität, Rasse und Religion. Die rein deutschstämmigen Artisten werden als ordentliche, alle übrigen als außerordentliche Mitglieder geführt, da sie ja nur während ihrer Tätigkeit in Deutschland als Mitglieder gerechnet werden können. Auftreten darf in Deutschland jedenfalls nur der Artist, der die Mitgliedschaft des Reichsverbandes erworben hat.

Ein weiteres wichtiges Ziel des Verbandes ist die Arbeitsbeschaffung. Es ist ja bekannt, daß durch die Aufgabe der Bühnenschau in den Lichtspielhäusern sehr viele deutsche Artisten brotlos geworden sind. Die Zahl der ausgesprochenen Varietés aber ist in Deutschland verhältnismäßig klein, und so muß die Mehrzahl aller Artisten ein Unterkommen beim Zirkus suchen. Aber auch die Zahl der Zirkusse wird in Deutschland immer kleiner. Hier erhebt sich für den neuen Verband eine ungeheure Aufgabe, denn man wird das ganze Gewerbe nur heben können, wenn eine bedeutende Senkung der Lustbarkeitssteuer erreicht werden kann. Aber auch hier ist man schon auf dem Wege und hat diese Frage, wie der Präsident des Reichsverbandes Intendant Lange kürzlich mitteilte, bereits in Angriff genommen.

So wirkt sich also der nationale Umschwung in Deutschland auch auf dem Gebiete dieses internationalen Berufes segensreich aus, und alle Befürchtungen, die man zu Anfang namentlich auch im Auslande hegte, zerfließen in ein Nichts.

Der rote Teufel

„Ich freue mich, daß Sie alle Spaß haben mit Richthofen. Er muß ein verflucht schneidiger Kerl sein, da er immer noch fortführt, so zu „strafen". Ich fürchte, kein verbündeter Flieger wird ihn je kriegen!"

Ein tragisches Schicksal wollte es, daß dieser Brief des englischen Staffelführers Mac Cudden an seinen Kommandanten am 21. April gerade in diesem Augenblick eintraf, als an der ganzen Westfront die erschütternde Nachricht durchlief, der rote Kampfflieger, Rittmeister Manfred Freiherr von Richthofen, der Stolz der deutschen Fliegertruppe, der Schrecken der Feinde, sei vom Feindflug nicht mehr zurückgekehrt.

Aus einer bekannten schlesischen Offiziersfamilie stammend, wird der zwanzigjährige nach Absolvierung der Kadettenschule 1912 Leutnant bei den Militscher Ulanen. Hatte er schon als Junge oft durch seinen ausnehmenden Schneid das ganze Städtchen in Staunen versetzt, als er auf der Kirchturmspitze sein Taschentuch hißte, so gab es jetzt die beste Gelegenheit, auf kühnen Patrouillen und Attacken Schneid und Draufgängertum zu entfalten. Bald kommt die Meldung von seinem Tode in die Heimat, weil er sich auf einem Erkundungsritt sieben Tage im Rücken der russischen Front herumtreibt. Die russische Front erstarrt, unwiderstehlich dringt unser Heer durch Belgien nach Frankreich vor. Allen voran die Reiterei, den Auge des Heeres, mit Leutnant Richthofen und seinen Ulanen. Da tritt eine neue, bisher wenig beachtete Waffe in den Vordergrund, das Flugzeug. Noch steckt die Fliegerei in den Kinderschuhen und Richthofen selbst scherzt, es sei ihm schon beim Anblick eines „Aeroplans" ganz schwindlig geworden. Als allmählich das jähe Vorstürmen im Stellungskrieg erlahmt, als auch der Kavallerist vom Pferde steigt und sich im Boden verschanzt, da paßt es dem jungen Draufgerkopf nicht mehr recht, und als man ihn gar als Verpflegungsoffizier in die Etappe schicken will, da macht er seiner Entrüstung energisch Luft: „Ich bin nicht in den Krieg gezogen, um Käse und Eier zu sammeln!" Der Kommandierende General rümpft natürlich die Nase über diesen Ton, Richthofen aber erreicht dadurch seine Versetzung zur Fliegertruppe.

Nach kurzer Tätigkeit als Beobachter an der Ostfront bei den Kämpfen um Gorlice kommt er im August 1915 zum ersten deutschen Bombengeschwader, das den harmlosen Namen „Brieftauben-Abteilung Ostende" führt. Erstmals in jenen Tagen hört er von den Fliegen Boelckes. Nun will er auch selber fliegen, einen Einsitzer will er wie sein Vorbild Boelcke und dann Jagd machen in der Luft. Als er sich nach 25 Flügen zur Pilotenprüfung meldet, fällt er durch. Schwer ren Herzens muß er nach Döberitz und in der Heimat schulen. Im März 1916, während der großen Offensive vor Verdun, erscheint er wieder bei seiner Abteilung, und von da ab datiert seine Ruhmeslaufbahn. Immer ist er vorne dran, wo es hart hergeht. Nach sechs Wochen hat er schon den ersten Gegner im Luftkampf erledigt. Da wird er ganz gegen seinen Willen plötzlich als Bombenflieger wieder an die Ostfront geworfen. Fast glaubt er seine Träume vom Jagdfliegen für immer gescheitert, da kommt ihm ein gütiges Geschick zu Hilfe in Gestalt seines späteren besten Freundes, Boelcke. Der berühmte Hauptmann kommt von der Studienreise aus dem Kriegsschauplatz im Osten zurück, besichtigt Richthofens Abteilung und nimmt Richthofen mit an die Somme. In ihm hat sein fliegerischer Scharfblick den schneidigen Kerl gesehen, wie er sie brauchte bei der Aufstellung der ersten Jagdstaffel an der Somme.

Am 17. September fliegt Richthofen zum ersten Male neben Boelcke und schießt einen Feind ab, der ihm auch angerechnet wird. Die deutschen Luftstreitkräfte sehen einer vierfachen Uebermacht gegenüber, jeder einzelne muß das letzte aus sich herausgeben. Das war es, was Richthofen so befriedigte. Der Geist Boelckes durchglühte sie alle; blindlings folgten sie seiner Führung, es gab keinen Unterschied zwischen Vorgesetzten und Untergebenen, jeder war Kamerad, sie alle schweißte derselbe Drang zur unwiderstehlichen Einheit: Ran an den Feind!

Nach dem tragischen Fliegertod Boelckes am 28. Oktober eilt Richthofen von Sieg zu Sieg. Unter anderem gelingt es ihm sogar, den „englischen Immelmann", Major Hawker, zur Strecke zu bringen. Nach dem 16. Luftsieg überreicht ihm der Kaiser den höchsten deutschen Orden, den Pour-le-mérite, und ernennt ihn gleichzeitig zum Führer der Jagdstaffel Nr. 11.

Als Staffelführer kommt Richthofen auf die tolle Idee, seine Kiste knallrot anzuschmieren. Schon von weitem kennt ihn jetzt der Feind. Die Franzosen haben einen furchtbaren Respekt vor dem „kleinen Roten" oder dem „Roten Teufel", und auch den Tommies ist es nicht mehr ganz geheuer, wenn sie den „roten Baron" zu Gesicht bekommen. Man erzählt sich die größten Schauermärchen von ihm; ein gefangener Engländer erklärte, man sei drüben der Ansicht, in der Maschine säße ein Mädchen, eine Art deutscher Jungfrau von Orléans. Fast täglich erscheint aber auch Richthofens Name im Heeresbericht. Gleich mit fünf Siegen an einem Tag. Sein kaltharter Wille zum rücksichtslosen Heranfliegen an den Feind überträgt sich bald auf jeden einzelnen seines Geschwaders. Seine vornehme Bescheidenheit, sein offenes ritterliches Wesen, sein militärisches Können verschaffen ihm ein unerschütterliches Vertrauen. Immer erbitterter wurde das Ringen in der Luft. Es kämpfte nicht mehr Maschine gegen Maschine, nicht mehr Staffel gegen Staffel, sondern Geschwader gegen Geschwader. Dazu war ein neuer Gegner, der Amerikaner, an der Front erschienen. Mit zäher Verbissenheit wehrte sich das kleine Häuflein deutscher Flieger gegen die erdrückende materielle Uebermacht. Die Engländer stellten ein eigenes Anti-Richthofengeschwader auf und der englische Armeebefehl setzt 1000 Pfund Sterling für Richthofens Kopf aus.

Bezeichnend für seinen Geist ist ein Ausspruch Richthofens aus jenen Tagen: „Mir ist ein schneidiger Kerl, der mühsam seine Linkskurve dreht, viel lieber als der eleganteste Looping- und Schaufliieger aus Johannisthal, den ich nicht über die Front bringe. Wir brauchen keine Luftakrobaten, sondern Draufgänger!" Daß seine Leute vom selben Schlage waren, bewies am besten Oberleutnant Karjus, der „Gös von Berlichingen" der Richthofenstaffel. Sein zerschossener Arm mußte amputiert werden, trotzdem setzte er seine Ausbildung zum Flieger durch, ließ sich eine eiserne Klaue statt des Armes bauen und so brauste er neben Richthofen gegen den Feind.

Mitte August 1917 hat die Staffel des inzwischen zum Rittmeister Beförderten schon 200 Luftsiege. Am 27. März 1918 beim 73. Abschuß Manfreds haben die beiden Brüder Richthofen zusammen schon die stattliche Zahl 100 voll. Als am 2. Mai 1917, seinem 25. Geburtstage, der deutsche Kaiser Richthofen im Hauptquartier empfing, äußerte General Ludendorff, sein Kampfwert wiege zwei Divisionen auf. Der General der Luftstreitkräfte, der Richthofens taktische Fähigkeiten erkannte, hätte ihn zu gerne in den Generalstab versetzt. Richthofen aber zog den Kampf in der Front dem auf dem Papier vor, er wollte Kämpfer sein, und so hat er es auch gehalten bis zu seinem letzten Flug. Zum 75. Luftsieg wurde er mit dem Roten Adlerorden 3. Klasse ausgezeichnet. Eigentlich hätte er das Eichenlaub zum Pour-le-mérite bekommen sollen, diese Auszeichnung durfte aber nur für gewonnene Schlachten verliehen werden. Ludendorff meinte damals: „Richthofen hat uns mehr wie eine Schlacht gewonnen!"

Der 80. Luftsieg endlich brachte den ersehnten Heimaturlaub. Wie freute er sich, mit den vielen Orden vor seine Eltern hintreten zu können. Schon hatte er die Fahrkarte in der Tasche. Da zieht es ihn noch einmal unwiderstehlich auf den Flugplatz. Er will schnell noch einen Flug machen. Es sollte der letzte sein. Einer photographiert ihn noch, ein schlechtes Vorzeichen nach dem Fliegeraberglauben. Ein Unteroffizier bittet um seine Unterschrift. „Glauben Sie denn, daß ich nicht wiederkomme?" lacht Richthofen. Dann kreischt er seinen Liebling „Moritz", springt in seinen roten Einsitzer und saust davon. In einem tollen Luftkampf schießt er seinen 81. brennend ab. Zehn Minuten später, als die Staffel sich zum Heimflug anschickt, fehlt der Führer. Wie ein Lauffeuer geht es von Frontabschnitt zu Frontabschnitt: „Wo ist Richthofen geblieben?"

Englischen Meldungen zufolge erschien Richthofen mit ungefähr 30 Maschinen über den englischen Linien. Nachdem er dort ein paar Flugzeuge verjagt hat, schwenkt er mit seiner Staffel ab nach Norden. Bald sind dort rund 50 Flugzeuge miteinander im Gefecht. Es ist eine erbitterte Luftschlacht, in der man Freund und Feind nicht mehr unterscheiden kann. Plötzlich wird Richthofens Maschine in 50 Meter Höhe gesichtet, er stürzt vor den Augen der Feinde ab. Als man seine Leiche findet, stellt sich heraus, daß er dicht neben dem Herzen einen Schuß hat und einen in der Schulter. Auf deutscher Seite wird jedoch angenommen, daß Richthofen unverwundet in englische Hände gefallen ist, denn verwundet wäre er unmöglich imstande gewesen, seine schwere Maschine glatt zu landen. An der Front verbreitet sich das Gerücht, die Australier, in deren Frontabschnitt das Flugzeug niederging, hätten ihn nach Verlassen der Maschine erschossen. Diese Vermutung deckt sich ziemlich mit dem französischen Bericht: Richthofen nahm am 21. April gegen Mittag von sechs Flugzeugen begleitet über dem Dorfe Sallyle-Sec mit drei Franzosen den Kampf auf. Er griff, wie immer, als erster an und wurde bald von seiner Staffel abgeschnitten. Eine erste Kugel traf ihn. Wie ein welkes Blatt ließ er sich abtrudeln, um sich in geringer Höhe wieder zu fangen und knapp über dem Boden fliegend über die Linien zu entkommen. Wahrscheinlich wurde er dabei das Ziel eines Maschinengewehrs, das ihm den Todesschuß gab.

Im Feindeslande, hinter der englischen Front, wird Richthofen begraben. Sechs Flieger stritten sich um die Ehre, den „Ritter der Luft" besorgt zu haben. Ein Kranz mit schwarz-weiß-roter Schleife und der Aufschrift: „Rittmeister von Richthofen, dem tapferen und würdigen Gegner!" deckt den Grabhügel. Einige Tage später warfen englische Flieger über dem deutschen Flugplatz die Meldung ab von Richthofens Tod und Bilder seiner feierlichen Bestattung. Erst sieben Jahre später war es möglich, seine sterblichen Ueberreste nach Deutschland zu überführen. Heute ruht unser unvergeßlicher, bester Kampfflieger im Berliner Invalidenfriedhof in deutscher Erde, unter demselben schlichten Holzkreuz, das ihm ein edler Gegner in Fricourt errichtet.

Richthofen ist gefallen. Dieser Liebling des deutschen Volkes aber, die herrliche Verkörperung von Mut und Kraft, eisernem Wollen und männlicher Beherrschung von Geist und Körper, der nur seine Pflicht als deutscher Soldat kannte und sie, stets den Tod vor Augen, auf dem gefahrvollsten Posten mit Freuden erfüllte, ist uns Symbol und Vorbild geworden, das Idealbild des deutschen Fliegers überhaupt. Solange in Deutschland Flugzeuge hoch droben in den Lüften ihre Kreise ziehen, solange der Aether erbebt vom Donner der Motore, solange nervige Fäuste das Steuer umklammern, wird sein Geist weiterleben in seinem Volke.

Hubert Zuerl, DLV.-Sturmflieger.

Weltwochenschau im Kurzbericht

„60 000 Dollar warten auf Sie!" — Wer möchte gern auf eine einsame Insel — Was der „Chefober" des englischen Königs erbte — Tischer hieß er — Discher schrieb er

e— **San Francisco:** Ein winzigkleiner Schreibfehler ist schuld daran, daß ein junger, heute freilich schon ein wenig bejahrter Amerikaner Alexander Tischer 17 Jahre auf seine Erbschaft warten mußte. Es ging um immerhin 60 000 Dollar, die sich inzwischen zinstragend fröhlich vermehrten, ohne dem oft sehr armen Mechaniker in San Jose helfend unter die Arme greifen zu können. Und alles nur, weil ein Erbschafts-Register-Beamter ein wunderschönes —D— malte, wo er ein ebenso schönes —T— schreiben sollte. Discher schrieb er statt Tischer.

Der Erblasser war ein Gerichtsrat in Dresden, ein Dr. Paul Tischer, der im Jahre 1917 auf einem deutschen Schiff starb. In seinem Testament hatte er seinen Neffen Alexander in San Francisco zu seinem Erben eingesetzt, dem die Summe von der Chase National Bank in Newyork ausbezahlt werden sollte.

Damals wurden gerade die deutschen Vermögen vorübergehend beschlagnahmt. Als später der bewußte Neffe nach seinem Reichtum fragte, war nichts zu finden. Das Aktenstück Tischer fehlte einfach vollkommen.

Erst jetzt, im Jahre 1934, hat man dem Neffen eine Nachricht zugehen lassen, daß das Aktenstück gefunden sei und die 60 000 Dollar auf ihn warteten. Heute, nach 17 Jahren — weil der Beamte, wie die Erbschaftsverwaltung schamerrötend zugeben muß — einfach Discher schrieb statt Tischer. So war das Aktenstück in die falsche Abteilung geraten . . .

500 Menschen suchen ihr Galapagos

n. Plymouth: Nicht ahnend, welche Unruhe er in die Welt bringe, hatte seiner Mr. R. A. Stansell in der Presse mitteilen lassen, daß er seine Insel im Plymouth-Sund zu verkaufen gedenke. Mewstone heißt das Eiland. Nicht sonderlich fruchtbar, klein und ein wenig abseits auch von den Fischzügen. Einen Tag später starrten schon einige tausend Menschen vom Strand zu der Insel hinüber. Zwei Tage später waren schon 100 ernsthafte Bewerber mit gecharterten Schiffen an der Insel gelandet. Am dritten Tag trafen die ersten Auslandsangebote ein. Heute hat Mr. R. A. Stansell nicht weniger als 500 ernsthafte Bewerber an der Hand, die von Schottland, Irland, Nordengland, Belgien und Frankreich aus sich an ihn gewandt haben. Mit Kabel, Brief und durch Telefonate haben sie sich als die besten Reflektanten bemüht. Vielleicht wird Stansell unter diesen Umständen seine Insel gar nicht verkaufen, sondern in jedem Jahr einmal ein Inserat aufgeben und dann „Besichtigungsfahrten" — Mann für Mann ein Pfund — nach der Insel unternehmen.

Interessanter aber als die Fülle der Bewerber ist die Verschiedenartigkeit der Menschentypen, die die Einsamkeit so lieben, daß sie in einer einsamen Insel ihr Ideal sehen.

Lassen wir Stansell selbst darüber berichten: „Die meisten Bewerber sind alte Offiziere der Landarmee oder von der Marine, ferner alte Geistliche, die sich nach Frieden sehnen.

Ein ganz gerissener Bewerber schlug vor, eine geheime Likörfabrik auf der Insel zu gründen und dann mit einer Jacht den verbotenen und unverzollten Stoff an die durstigen Kehlen zu bringen.

Verblüffend aber wirkte das Angebot jener Frau, die sich bereit erklärte, auf diesem Inselteich einen Tempel zu bauen, der nur für Spiritisten bestimmt sei und gewiß besser als alle anderen ähnlichen Einrichtungen der Erde geeignet wäre, die Verbindung mit den Geistern herzustellen."

Es ist also nicht leicht, eine Insel im Plymouth-Sund zu kaufen oder zu verkaufen. 500 ernsthafte Bewerber und ein einziges Eiland . . .

Des Königs „Ober" starb . . .

i— **London:** Der alte E. G. Smissen war bestimmt ein Mann, der mehr Persönliches von dem englischen König und der Königin wußte als sonst irgend jemand im Buckingham-Palast. Denn schließlich war er es, der 41 Jahre hindurch fast alle Tischgespräche zwischen dem englischen König und der englischen Königin hörte.

Seine Lebensaufgabe war umfangreich und recht verantwortungsvoll. Denn ist es an sich schon keine Kleinigkeit, sich durch den Wust der englischen Förmlichkeit hindurchzufinden, ist es doppelt schwer, für einen englischen König eine „perfekte Mahlzeiten-Tafel" zu arrangieren.

Ob das Königspaar nun allein aß oder einige oder eine größere Anzahl Gäste hatte — immer war der Chefober E. G. Smissen im Speisezimmer oder im Speisesaal, je nachdem, wo — entsprechend den Anweisungen, die man dem Chefober gegeben hatte — aufgetragen wurde.

Mit Argusaugen überschaute er die Tafel. Nie entging seinem Blick ein Fehler in der Anordnung der Plätze und der Gläser und Messer und Gabeln. Wenige Sekunden, ehe die Mahlzeit begann, ging Smissen noch einmal rund um den Tisch — und dann konnte das „perfekte Mahl" beginnen. Er gab dem Pagen einen Wink, der seinerseits wieder den König und die Königin benachrichtigte.

Smissen ging mit nach Malmoral und nach Sandringham, er fuhr mit auf der königlichen Jacht. Er war immer dabei und vernahm manches Staatsgeheimnis zwischen den Gängen. Aber er hat nie ein Wort von dem verraten, was sein Ohr hörte als Chefober im Buckingham-Palast.

Als Smissen jetzt starb, folgten seinem Sarg die ersten Hofmarschälle und größten Leute vom Hof. Er war ein Mann, ohne den man sich eine Mahlzeit im Buckingham-Palast nicht denken konnte — solange er lebte . . .

Die Kobra — sein Spielgefährte

h— **Bombay:** Man schaut diesen kleinen Schlangenfreund an wie einen Heiligen, wie einen Zauberer. Wo hätte man je gehört, daß ein Kind (wo doch die Kinder durch Schlangen besonders gefährdet sind) eine Kobra sich zum Spielgefährten auserwählte. Nun, der kleine Dingiriapu in Nandyal spielt mit keinem gleichalttrigen Kameraden, sondern nur mit seiner Schlange. Sie drang eines Nachts in das Haus ein, in dem Dingiriapu wohnte. Sie kroch zu ihm aufs Lager und kehrt seitdem auch am Tage zu dem kleinen Freund zurück. Sie windet sich um seinen Körper, ohne ihn zu beißen. Sie trinkt willig und gierig Milch, die der Kleine ihr reicht.

Die Eltern haben die besten Schlangenbeschwörer angerufen. Man hat dem Kind die Schlange nicht nehmen können. Sie fährt wütend gegen die Beschwörer los, fügt sich aber still und friedlich, wenn das Kind ihr winkt.

Man erzählt sich in Nandyal, daß das Kind geheime Kräfte vom Himmel verliehen erhalten habe, Kräfte über giftige Schlangen und auch wohl über Menschen. Und wenn der Kleine, mit seiner Kobra um den Leib geschlungen, durch die Straßen geht, weichen alle ängstlich vor ihm zurück. So bleibt wirklich die Kobra sein einziger Freund, weil niemand anderes ihm zu nahen wagt — dem unheimlichen Dingiriapu aus Nandyal.

Da irrte Herr Stabsarzt . . .

r— **Rochester (Minn.):** So täuschen sich die Menschen dieser Erde. Als der 30 Jahre alte William Allen sich vor 70 Jahren mit seinen kränklich ein wenig mageren und engbrüstigen 30 Jahren zum Kriegsdienst im Bürgerkrieg meldete, wies man ihn bedauernd zurück: Leute, die schon halbtot seien, könne man nicht gebrauchen auf dem Schlachtfeld. Traurig ging Wilson Allen vondannen, studierte auf seine 30 Jahre Medizin, um zu erkennen, ob er wirklich schon soch ein Wrack sei, und steht heute auf dem Standpunkt, daß der Stabsarzt, der ihn damals zurückwies, sich zum mindesten stark geirrt haben müsse. Denn heute, im Jahre 1934, ist Dr. Wilson Allen der älteste praktizierende Arzt Amerikas und vielleicht der ganzen Welt.

Auch seine Sprechstunden sind sehr kurios. Den größten Teil des Tages verbringt allerdings dieser uralte Doktor im Bett. Aber er macht dennoch jeden Tag 10 Minuten lang seine Freiübungen am offenen Fenster. Wenn dann die Patienten kommen, setzen sie sich zu ihm auf den Bettrand, und er untersucht sie dann auf Herz und Nieren und gibt die Rezepte aus und gute Ratschläge wie jeder andere Arzt in den Staaten auch. Nur eben aus dem Bett.

Und wenn man vom Bürgerkrieg vor 70 Jahren erzählt, dann lächelt er spöttisch über jene, die sich damals in ihm, dem „Halbtoten", so irrten . . .

Zwischen Ha-Ha und Hi-Hi . . .

Amerikanischer Gelehrter enträtselt Charakterzüge / Wie lachen Sie? Und wer lacht am besten? / Die Lachkur gegen Magenleiden

Wenigstens einmal täglich herzhaft lachen erhält gesund!

Prof. G. C. Williams vom Ithaca-College in Newyork hat spezielle Eigenheiten des Menschen zusammengestellt und zu einer Typenlehre ausgebaut. Am interessantesten ist jene Lachartenlehre, die sich auf einer höchst angenehmen Tätigkeit, — nämlich dem Lachen — aufbaut: denn wie du lachst — so bist Du!

Die Freude am Lachen

Jeder lacht einmal in seinem Leben: der Optimist oft, der Pessimist selten, der Griesgrämige oder der Stoiker möglichst gar nicht. Das sind angeborene Eigenheiten oder anerzogene Wesenszüge, die aber wesentlich sind für den Menschen, der da lacht oder nicht lacht, und noch mehr für die Umwelt, die mit ihm zu tun hat.

Was das Lachen ist? Sie werden — lachen: Lachen ist eine laute, mit mehr oder minder starkem Schall verbundene kräftige Ausatmung, die in eine Reihe von Stößen zerlegt wird, wogegen die Einatmung in einem kurzen, aber sehr tiefen Zuge erfolgt. Damit verbunden ist eine Oeffnung des Mundes, eine Hebung der Mundwinkel und eine Zusammenziehung der mimischen Gesichtsmuskeln.

Sehen Sie — so kann man auch sagen zu diesem Zeichen der herzlichen Freude über irgend etwas, das uns geschieht oder anderen geschieht. Seelisch gedacht, sofern uns nicht gerade eine Ziege kitzelnd die Fußsohlen ableckt, wie weiland dem armen Vater des Simplizius Simplizissimus, den sie so satt zu Tode lachen ließen. Dieser arme Vater mußte lachen. Körperlich gezwungen. Auch wir müssen lachen, wenn wir einen guten Witz hören, eine schlagfertige Antwort vernehmen oder ein überraschendes Ereignis eintritt, sofern dieses nicht besser unser Mitleid herausforderte. Aber es gibt auch Menschen, die wollen lachen — aus Freude am Lachen. Deshalb setzen sie sich dann zusammen und geben sich so lange Anlässe, bis der Effekt — das Lachen eben erreicht wird.

Jeder lacht anders!

Und nun kommt unser Prof. G. C. Williams und stellt fest, daß die Menschen alle unterschiedlich lachen, jedoch nach dem mit der „starken Ausatmung" verbundenen Schall, dem Klang, dem Ton in Gruppen eingeteilt werden können.

Grundsätzlich ist noch zu bemerken, daß das Lachen aus einer Häufung der Silben Ha, He, Hi, Ho oder Hu besteht. Ausgehend von dem bekannten Hahahaha also.

Ha — etwa so wie in dem Worte „haben", laut und kräftig ausgestoßen, kennzeichnet das Lachen des normalen Individuums.

Ha — ein wenig mehr nach hä hinüber, wie in „hätte" etwa, ein wenig kurz und zerhackt, gibt das Lachen des launenhaften und bisweilen auch boshaften Menschen wieder.

Ha — ein wenig gemeckert und mit einem Klang etwa wie das ha in „Hallo" schildert das „Pferdelachen", das nicht immer das Zeichen eines ganz großen Geistes sein soll.

He — dieses He, wie es in „heben" verwandt wird, gepreßt und gezwungen, kennzeichnet die verweichlichsten, oft stark feminen Typen beiderlei Geschlechts, die sich zu dieser Aeußerung in Ermangelung einer anderen augenblicklichen Tätigkeit zwingen.

He — ganz knapp und rasch und oft einmalig etwas gedehnter als das vorherige He und auch mit einem leichten Klang zum ä hinüber ist dem sarkastischen Menschen eigen.

He — besser Hei, ist die ebenfalls einmalige Lachäußerung des Menschen, der nicht gern lacht und seine Freude durch ein solches, etwas laut ausgesprochenes Wort „abreagiert".

He — wie Hi — wie in „Hitze" finden wir bei ganz alten Leuten, bei denen die Bauchmuskeln schon ihre Mithilfe beim Lachen eingebüßt haben. Schrill und nicht immer angenehm ist dieses Hihi—hihi —

Ho — Dieses Hohohohoho sagt uns, daß der so lachende Mensch wie einst ein gewisser Falstaff der guten Nahrung und einem guten Getränk keineswegs abhold ist und sich auch meist einiger Leiblichkeit erfreut.

Hu — wie „huch" ist mehr eine konventionelle Angelegenheit, während das jauchzende Hu diese konventionellen Grenzen überschritten hat und eine besonders herzliche, momentane Freude kennzeichnet.

Das beste Lachen aber ist das Ha, mit einem kleinen Beiklang von —o—. Das ist hell und lauter, das ist gesund und zeigt den eindeutigen Charakter.

Lach' Dich gesund!

Das ist keine faule Ausrede derjenigen, die gern lachen, daß man sich gesund lachen kann. Haben Sie noch nie gelacht, bis Ihnen „alles weh tat"? Sehen Sie, da haben Muskeln mitgeschwungen, die Sie sonst nur schwerlich zu beeinflussen vermögen. Das Zwerchfell wird bewegt, die Bewegung setzt sich bis in die Tiefen der Eingeweide fort.

So ist denn auch schon in Paris ein Dr. Vachet auf die Idee gekommen, eine ganze Lach-Gesundheits-Lehre aufzubauen. Wenn jemand mit Magen- oder Darmstörungen zu ihm kommt, und es handelt sich nicht gerade um eine vereiterte Blindarmentzündung, wo es natürlich nichts mehr zu lachen gibt, dann verordnet dieser Dr. Vachet nur „Lachen". Er hat in seinem Behandlungssaal einen ganzen Schrank mit Lachplatten und Platten, die gute, möglichst neue Witze kürzlich Kalibers enthalten. Und wenn sich dann seine Kranken vor ihren Grammophonen vor Lachen krümmen, dann sind sie auf dem Wege zur Besserung. Man muß abwarten, wie sich diese Lachbehandlung auf die Dauer bewährt.

Aber eins gilt für uns alle: einmal am Tag herzlich lachen, hält unseren Leib und unsere Seele gesund und frisch: — In diesem Sinne Hahaha — hahaha — mit einem leichten Klang nach —o—.

H. K.

Herzschlag — nicht mehr tödlich!

Die entscheidenden Minuten / Elektrisiermaschine bis ins Herz

DnD. **Moskau.** Vor einigen Tagen wurde durch den russischen Spezialisten Professor Smirnow von der Moskauer Universitäts-Klinik ein Mann, der auf der Straße mit einem Herzschlag zusammengebrochen war und bereits für tot gehalten wurde, wieder zum Leben erweckt. Es verdient dabei, betont zu werden, daß der „Tote" durch mehrere Aerzte für tot erklärt worden war, ehe Smirnow seine Behandlungsmethode anwandte, die dem Mann das Leben wieder schenkte. Es ergibt sich nun, daß diese wissenschaftliche und chirurgische Sensation keineswegs zum ersten Male erzielt worden ist, sondern daß in aller Stille vorher 22 Experimente genau so erfolgreich verlaufen sind. Von diesen vorhergehenden Experimenten wurden 14 während schwerer Operationen ausgeführt, als nämlich die Herztätigkeit aussetzte und auch durch Kampferspritzen nicht mehr angeregt werden konnte.

Die Smirnowschen Arbeiten stützen sich auf Versuche, die in Deutschland bereits vor vielen Jahren in Heidelberg, wo Smirnow studierte, angeregt wurden und einige amerikanische Erfolge, die sich gleichfalls der elektrischen Nadel bedienen, in ein maßgebendes Teilinstrument der Smirnowschen Methode ist.

Der elektrische Stuhl nicht mehr tödlich

Nach den Erläuterungen, die Prof. Smirnow zu seinen Operationen gibt, ist er imstande, jedes Herz, das durch Ueberanstrengung, durch Schreck, durch Furcht oder durch einen elektrischen Schock zum Stillstand gekommen ist, wieder zum Leben, d. h. also zum Schlagen, zu bringen.

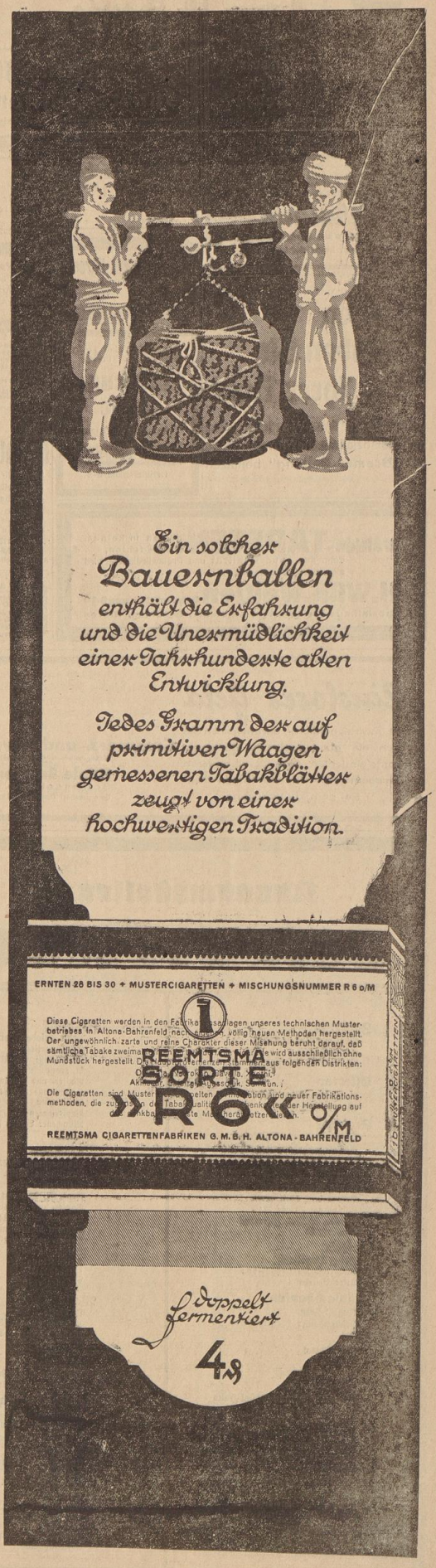
Man kannte auch bisher Belebungsversuche, aber sie scheiterten daran, daß sie erst sehr spät gegeben werden konnten, wenn das Herz allein für Medikamente z. B.) schon zu starr und hart geworden war. Smirnow ging deshalb anders vor.

Er gibt in das Herz eine starke Injektion, die aber sehr geschickt gegeben werden muß. Ferner wird unmittelbar anschließend ein elektrischer Reizstrom zum Herzen, und zwar zu den umlaufenden Herznerven, gelenkt, der diese Nerven zu einer gewissen Betätigung und Beeinflussung der Herzkommern zwingt. Nun aber kommt es darauf an, diese Reize mindestens noch eine halbe Stunde oder noch länger fortzusetzen, bis das Herz von selbst wieder arbeitet und die Blutzirkulation wieder in Gang kommt.

Praktisch genommen ist der elektrische Stuhl nicht mehr tödlich, da er ja auf einem elektrischen Schock beruht. Bekannt ist ja auch die Anweisung, daß die „Toten" in den Todeskammern sofort seziert werden müssen. Praktisch genommen sezieren die Aerzte also lebende Personen!

Freilich ist die Anwendung der Smirnowschen Injektion nun nicht unbeschränkt möglich. Man muß vielmehr die wenigen Minuten auswerten, in denen der Körper, psychologisch gesehen, nach einem Herzschlag nicht lebt.

Greift man dann sofort sehr energisch ein, ist der Erfolg fast hundertprozentig sicher. Man konnte bei Operationen, die schon im Gange waren, die aber der Patient nie überlebt hätte, die Herztätigkeit nicht nur wieder in Gang bringen, sondern auch über 40 Minuten in Gang halten, während an einer anderen Körperstelle durchzuführende Operationen beendet wurden.





. . Wenn es zu einem neuen Kleid noch nicht reicht

bitte nicht weinen! Kommen Sie zu uns, wählen Sie einen entzückenden neuen Kragen, eine bildschöne Garnitur (schon für einen kleinen Betrag können Sie etwas Hübsches bekommen), geben Sie Ihrem Kleid ein neues Gesicht — und die „große Anschaffung" kann noch etwas warten. Den Stoff zum neuen Kleid holen Sie sich natürlich auch von

Lehmann A G
Schüsselkorb 15-17
. . . man kauft gut bei Lehmann

Heute

Opfertag für die Innere Mission!

Photoarbeiten
schnell - gut - preiswert
Werkstatt für Photoarbeiten
Dipl.-Ing. Sielken
Bismarckstr. 32 Hansa 46908

Winkelmann-Uhren
genaue Zeit. Qualitätsware
Papenstr. 17 D. 29718

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 Telefon 24319

1000 Lampen
Für jede Deckenhöhe. 50 Ständer und Leselampen, 200 Tisch- und Kipplampen, 200 Kronen 4 fl. Stangenzüge 11.-Mk. Schirm-Zug-Kronen. Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Lampenhaus Brunecker
Ostertorstr. nur 33, beim Gericht

Jetzt sind große Posten
Linoleum-Reste
ganz billig am Lager
Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Achtung! Achtung!
Heiraten Sie nicht
bevor Sie meine Ausstattungen in Porzellan, Haus- u. Küchengeräten besichtigt haben. — Sie kaufen preiswert und gut
A. M. Hohnstädt
Wartburgstraße 17-19
am Spielplatz der Nordstr.
Annahmestelle v. Bedarfdeckungsscheine

Drahtgeflechte
50 Meter, 1 Meter breit kosten 5.20 Mark, am Stück verzinkt. Verlangen Sie kostenl. meine Preisliste, die Sie über Qualitätsunterschiede bei Drahtgeflecht aufklärt. Hermann Hüls, Drahtwarenfabrik, Bielefeld 37

Bremen haben Sie in Ihrer Hand

wenn Sie zu Ihrer Werbung das nationalsozialistische Morgenblatt, die „Bremer Zeitung" benutzen

---

Waltjen-TAPETEN dürfen in keinem Hause fehlen, denn ihre hohe Qualität und Preiswürdigkeit wird allseitig restlos anerkannt
H. Wilh. Waltjen Ostertorsteinweg 9-10
Spezialhaus für Tapeten, Linoleum, Gardinen, Rollos

Zinsloses Geld

ist unwirtschaftlich — darum lassen Sie sich ein gutverzinsliches Bankspar-konto einrichten. Auch für alle anderen Anlagemöglichkeiten steht Ihnen unser Rat gern zur Verfügung.

Commerz- und Privat-Bank
Aktiengesellschaft · Gegründet 1870
Filiale Bremen
Schüsselkorb 11
Fernsprecher: Domsheide 21351

Annahmestellen der Bremer Zeitung

Zentrum
Brauner Laden, Wirtz
Bahnhofstraße 1
W. Bolenz Schüsselkorb 28

Ostertor
N.-S.-Sporthaus Löbe
Ostertorsteinweg 69

Steintor
Hern. Folkerts Nachfolger
Papier- und Spielwaren
Vor dem Steintor 162/64

Osten
Georg Machner
Papier- und Weißwaren
Hamburger Straße 224
Friedr. Rohde, Zigarren
Hulsberg 88

Hastedt
Heinz Vogelsang
Buch- und Papierhandlung
Alter Postweg 1

Schwachhausen
August John
Schwachhauser Heerstraße 208

Horn
Speckmann
Zigarren
Leher Heerstraße 53

Neustadt
Odewald, Johann-Gossel-Haus
Buntentorsteinweg
Frau Frieda Odewald
Pappelstraße, Ecke Delmestraße
Heinr. Wagner
Papier- und Spielwaren
Weserstraße 92

Woltmershausen
August Abendroth Nachf.
Papier- und Schreibwaren
Woltmershauser-Straße 294

Hemelingen
Adolf Adam, Zigarren
Bahnhofstraße

Findorff
Frau Frieda Franke
Geschenkartikel
Herbststraße, Ecke Admiralstraße
A. Kock
Papier- und Spielwaren
Hemmstraße 182/184
Gust. Hue
Papierwaren
Münchener Straße 76/78

Westen
Georg Löbe
Lützowerstraße 85/87
Brasilhaus Wilh. Meyer
Steffensweg 149
Frau M. Thomas
Papier- und Schreibwaren
Utbremer-Straße 146
Johann Renemann
Papier- und Schreibwaren
Nordstraße 286
Erich Klang
Leihbücherei
Nordstraße 10

Walle
E. Bolte
Zigarren und Leihbücherei
Waller Heerstraße 48

Gröpelingen
H. Martens
Buch- und Papierhandlung
Gröpelinger Heerstraße 214a

Rablinghausen
Arnold Rehren
Rablinghauser Landstraße, Ecke Wiedhofstraße

Huchting
Ing. Paul Harder
Großtankstelle
Tel.: Rol. 6979
Ernst Baumann
Am Vorfeld 17

Vegesack
Geschäftsstelle der NSDAP.
im Stadthaus

10000fach in aller Welt erprobt wird Richter's Tee von allen Seiten gelobt.



Trinken auch Sie den köstlichen Dr. Ernst Richters Frühstücks-Kräutertee. Er räumt Fett u. Schlacken fort, erfrischt die inneren Organe, macht schlank, jung und lebensfroh. — Paket Mk. 1.40 und 2.25. In Apotheken und Drogerien. — Verlangen Sie aber nur den echten
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee



SCHLOTTE
DAS HAUS DER GESCHENKE
Obernstraße 44—54

Gänsefedern noch billiger!



la gew. Warz.-dir. ab Fabr. Weiße, daunige, z. Selbstrollen RM 1.50, beste Sorte RM 2.25. Weiß. Gänseraupf RM 4.—. Weiße Halbdaune RM 3.50 u. 4.40, best. schneeweiße Ware RM 6.50 u. 8.—. Graue Gänsedaunen RM 7.—, weiße RM 8.50 u. 10.—. p. Pfd. Vers. v. RM 20.— an frei. Daunensteppdecken äußerst preisw. Must. u. ausf. Preisl. grat. Nichtgefall. Ware nehme ich zur. Pommersche Bettfedernfabrik Otto Lube, Stettin-Grabow 86

Jeder, der Wert auf bequemes, müheloses Gehen und gesunde Füße legt, begehrt die mit allen technischen Feinheiten ausgestatteten, wahrhaft formschönen und preiswerten
Thalysia - Naturform - Schuhe
REFORMHAUS
THALYSIA
DR. LORENTZ
Schüsselkorb 14
D 290 81



Auf Wunsch kommen wir auch ins Haus!

Immer das Richtige
für jede Dame!
Maßarbeit oder fertig vom Lager im alten Fachgeschäft
Korsetthaus Meyer
Fedelhören, Ecke Hüfen

Der Festanzug



der deutschen Arbeit!
ist das Einheitskleid aller berufstätigen Männer.

Der Bremische Herrenkleidungs-Einzelhandel ist in der Lage, Ihnen einen genau den Vorschriften der R.Z.M. entsprechenden Festanzug zu liefern. Die Anzüge werden in einer sehr guten Verarbeitung herausgebracht und haben einen tadellosen Sitz. Ein Musteranzug in beiden Qualitäten steht Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Qualität IV **48**^{50}
Qualität III **65**^{00}

Wir bitten Sie, nachstehende Firmen bei Vergebung der Aufträge zu berücksichtigen.

Heinrich von der Aa
Hansastraße 17—19
Albrecht Brüggemann
Buntentorsteinweg 10
H. Dyckhoff
Obernstraße 94—98
J. H. Finke
Hutfilterstraße 1—3
Ludwig Finken
Gröpelinger Heerstraße 199
J. H. Haake
Faulenstraße 66
D. Kass
Oslebshauser Heerstraße 128
Kröncke & Dornbusch
Buntentorsteinweg 24—26
H. Schapp
Landwehrstraße 96
C. Wilke jr.
Vor dem Steintor 139
Gerhard Wolters
Steffensweg 33

Die Sonne bringt es an den Tag...

daß Ihre Gardinen nun doch erneuert werden müssen.
Darum beachten Sie meine Angebote. Wir bringen aus unserem gewaltigen Lager der Zeit entsprechende **billige** Angebote in extra schönen und bekannt guten Qualitäten

Teppich-Johnssen
Osterstraße 34 (beim neuen Markt)

---

100 Küchen natur, weiß und farbig
50 Schlafzimmer mit ruhigen, modernen Formen
50 Speisezimmer mit elegantem, vornehmen Stil
die Herrenzimmer mit prachtvoller Ausstattung
und Wohnzimmer die Behaglichkeit bereiten
sie alle, tragen den Stempel der Qualität und Preiswürdigkeit bei
MÖBEL Krimmert
Westerstraße 103-105 Ecke Hohetorstr. und Große Allee 2. Amtliche Verkaufsstelle auf Ehestands-Darlehen

---



Sonntags,

Sonntags, bei schönem Wetter, werden alle Ihre Bekannten neue Frühjahrskleidung tragen! Weshalb nicht auch Sie, wenn der Kauf bei uns so leicht ist.
Frühjahrskleider: 9.50, 15.—, 19.—, 23.50. — **Jacken:** 9.80, 12.50, 14.50
Damenmäntel: 25.50, 29.—, 39.—, 45.—.
Die Bezahlung kann in wöchentlichen Raten von 2 Mark, oder monatlichen Raten von 8 Mark erfolgen.
Königsmann
Gaststeldtstr. 57/59 (Ecke Meyerstr.)



Der neue TELEFUNKEN
Für den neuen Wellenplan, für die neuen Riesensender — bereits ein neuer Super: der Telefunkensuper **Bauen in Edelholz**
Mit neuem Langwellenbereich, neuem Zwischenfrequenz-Schutzkreis und der neuen »Sperrschaltung«. Und dennoch nur RM 240,— mit Kurzwellenteil.
DIE DEUTSCHE WELTMARKE

Neue VICTORIA-MODELLE



Alle Erfahrungen. Einen besonderen in Qualität, Leistung u. Ausstattung.
Fabriklager: Georgstraße 64
Carl Hormann, Weser 82694

Elektromotoren
Ankauf, Verkauf, Austausch, Miete, Reparaturen
Emil Mahn, Findorffstr. 28
Fachgesch. für Motoren W. 81140

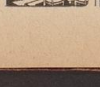
Stiefmütterchen
Vergißmeinnicht usw., winterharte
Blütenstauden
aller Art, Steingartenpflanzen
Gust. Beyer, Gartenbau
Warturmer-Heerstr. 121 / Rol. 2410
Auch Sonntags geöffnet, sowie jeden Tag a.d. Liebfrauenkirchhof b. Brunnen — Lieferung frei Haus

---

Der Name sagt es
Super-Elastic-Einheits-Fahrräder!
Das Ideal nur
W. Alfken
Nordstraße 88

Geschäftsbücher, Extraanfertigung
Lagerorten für Handel und Gewerbe
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

MÖBEL schön, gut - billig
Und wie billig! Die echten Wohnungs-Einrichtg. 3 kompl. Zimmer m. Einbauteilen u. noch Geld übrig. Riesenlag. all. Größen Stil- und Holzarten. In Qual.-Arbeit, volle Garantie. Zwanglose Besichtigung erbet.
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12, ab Ostertorstr.



Martens & Weyhausen
Bankgeschäft
Bremen
Am Markt 15-16
Fernsprecher: Sammelnummer Domsheide 222 22

BAUER & CO.
Samenhandlung, Gr. Johannisstraße
gegründet 1792
jetzt Osterstr. 31a, Ecke Brautstraße

Zum Tag der nationalen Arbeit

Hakenkreuzfahnen
Wimpel
in guter Qualität und Ausführung
Otto Wendland
Langenstr. 115 - Tel. D 25863 u. 25915

Kommen Sie rechtzeitig!

Arbeitskraft durch Ferienfreude

Wander- und Reise-Beilage der Bremer Zeitung

Wir wandern in den Tag hinein . . .

Wir haben schon oft darauf hingewiesen, daß, wenn der Wonnemond seinem Ende entgegengeht, des Verzweiflungskampfes der Stedinger gedacht werden wird.

Wer wissen will, wo diese Brüder unseres Volkes lebten, litten und starben, der möge uns folgen.

Mit der Straßenbahn nach Grambke.

Richtungsweiser bei allen Nachfragen, die erforderlich werden, die Moorlose Kirche.

Von Grambke aus wird die Straße angenommen, die durch die Marsch führt und bei Mittelsbüren mündet.

Von hier aus Deichwanderung zur Kirche.

Rastmöglichkeiten sind genügend vorhanden. Bei der Moorlosen angekommen, sieht man weit hinüber ins Stedingerland. Mehr braucht und soll darüber nicht gesagt werden. Selbst sehen und erleben macht mehr Freude.

Man läßt sich auf das linksseitige Weserufer übersetzen und wandert über Hasenbüren, Seehausen, Lankenau nach Woltmershausen.

Diese Reise ist außerordentlich billig, aufschlußreich und bindet den Wanderer fester an seine niederdeutsche Heimat, wenn er mit offenen Augen und mit offenem Herzen die 15 Kilometer heruntergetippelt hat.

Von Borgfeld nach dem Hexenberg

Mit der Kraftpost nach Borgfeld. Man überschreitet die Wümme. Vor Butendiek bei der Kreuzung rechts abbiegen. Nach einer guten Viertelstunde rechts ab, läßt links das Timmersloher Moor liegen und wandert noch etwa 2½ Kilometer. Rechts ab geht's nach dem Hexenberg. Bei der Schleuse über das Wasser zum Ebbensiek, und wer dann noch Lust hat, mag auch noch die kleine Stunde nach Fischerhude marschieren.

Von Fischerhude dann nach dem eine Stunde entfernten Sagehorn und von hier mit der Bahn zurück nach Bremen.

Von Sagehorn nach Ottersberg

Sagehorn ist ja jederzeit erreichbar. Links über die Bahn in den Ort hinein der Straße nach Oyten soweit folgen, bis die Straße nach Bockhorst abzweigt. Bei der Querung der Ueberlandzentrale erst links und dann rechts in den Weg einbiegen, immer rechts halten, an den Häusern vorbei zum Bockhorster Mühlentor.

Dann links über die Brücke hinter einem Bauernhof im großen Bogen rechts über die Heide auf ein einzeln stehendes Haus zu.

Dieses Haus läßt man links liegen (Richtungsweiser die Bassener Windmühle). Der Weg wird in Richtung Oyten—Breitenmoor fortgesetzt bis zu dem Querweg, der links über eine Brücke führt.

Nach Ueberquerung der Brücke einige Schritte rechts und dann links über die Heide links am Gehölz vorbei.

Beim zweiten Haus links in den Weg zum Staukanal einbiegen und dann über die Heerstraße weg in einer halben Stunde nach Ottersberg.

Ein wenig aufpassen, aber hinfinden kann jeder.

Ins Werderland

Man folgt dem Weg, wie er in der ersten Wanderung nach der Moorlosen Kirche beschrieben ist, läßt sich aber nicht übersetzen, sondern wandert auf dem rechten Weserufer weiter nach Niederbüren.

Bei Grohn geht der Deich an die Lesum heran und macht eine Biegung rechts. Hier kann man mit der Fähre nach Grohn gelangen und links den Weg nach Vegesack fortsetzen oder rechts am Lesumufer entlang nach Lesum marschieren. Wer sich nicht übersetzen lassen will, geht auf Lesumbrok zu und dann an Gr. und Kl. Dunge vorbei nach Burg.

Von Burg aus nach Burg-Lesum braucht nicht beschrieben zu werden, weil es jedem entgegenläuft. Empfehlenswert ist es aber, darum sei es vermerkt.

Von Burg nach Ritterhude

Ueber Burgdamm zur Villa Marßel. Wenn der Weg links abgeht, rechts abzweigen, unter der Bahn durch und an der Bahn entlang in den Ort Ritterhude hinein. Hat man den Mühlenbach überschritten, kommt links ein Weg. Hier einbiegen und unter der Bahn nach der alten Wassermühle. Hier rechts an den Wasserzügen entlang zur oberen Wassermühle, durch das Hüderbeck-Tal zur Heerstraße. Diese überschreiten und nördlich zwischen zwei Häusern hindurch bis zur Kreuzung. Links durch die Wiesen eine kleine Höhe hinauf, links abbiegen und an Felder vorbei zur Heerstraße zurück. Hier liegt der Struckberg, etwa dreißig Meter hoch, von dem aus man weit ins Block- und St. Jürgenland hinausschauen kann. Die Heerstraße wird links südwestliche Richtung erreicht. Bei den Häusern rechts rechtsab nach Kurtelbeck und von hier links wieder über Felder nach Burgdamm und Lesum zurück.

Baltrum

Die kleinste ostfriesische Insel

Juden finden keine Aufnahme.

Baltrum, diese kleine Insel von 7 Kilometer Länge und 1 Kilometer Breite, ist von Norderney durch die Wichter Ee und von Langeoog durch die Ackumer Ee getrennt.

Im Westen und Nordwesten schützen Sanddeiche, Steindeiche mit breiter Wandelbahn und Buhnen gegen Sturmfluten.

Die Ortschaften West- und Ostdorf liegen etwa 1 Kilometer auseinander.

An der Meerseite ist Dünenlandschaft, in deren tiefen Tälern Gemüsegärten und Wiesen der Inselbewohner liegen.

Im Süden, der Wattseite, liegen große Weidestrecken, die bei jeder größeren Sturmflut überflutet werden.

Bäume fehlen vollständig, dafür blüht es aber aus der Erde in tausend Farben.

Die Inselbewohner sind echte Friesen, blond und wetterhart.

Sie leben von Schiffahrt, von Strandbauarbeiten und sind das ruhige, biedere Volk geblieben, das hier oben immer gelebt hat.

Badeeinrichtungen und steinfreier Strand gewährleisten das, was man von einem Nordseebad erwartet.

Der Hauptbetrieb hat sich zum Westdorf hingezogen. Fünf Minuten von ihm liegt das Familienbad mit Badehaus und Badekabinen.

Wiederum fünf Minuten entfernt liegt das Ostdorf mit einem Hotel und 12 Häusern.

Die Seebäder werden kostenlos verabfolgt. Aus dieser Einrichtung ergibt sich für den Gast die denkbar größte Annehmlichkeit.

Kontroll- und Absperrmaßnahmen fehlen vollständig und machen den Aufenthalt erst zu einem rechten Genuß.

Stundenlang vor dem Bad kann der Erholungsuchende im Strand liegen oder sich an Ball- und sonstigen Spielen beteiligen.

Ellenbogenfreiheit, daß ist das, was jeder gebraucht und hier auf Baltrum findet.

Im Dorf weht dieselbe erfrischende Seeluft wie am Strande, denn Straßenzüge mit geschlossenen Häuserreihen fehlen vollständig. Jedes Haus liegt für sich auf einer der bunt durcheinander gewürfelten Dünen, über die der Seewind ungehindert streichen kann.

Komfort im modernen Sinne gibt es nicht, ist auch nicht erforderlich, weil Ausspannung gesucht wird und nicht Vergnügen.

In den Buhnen können Taschenkrebse ohne Zahl gefangen werden.

Wer angeln will, kann bei fallendem Wasser stundenlang auf dem Buhnenkopfe stehen und seinem Sport huldigen.

Wer sich an Seerosen und Seenelken begeistern will, dem leuchten sie in allen Farben empor, wenn er ebenfalls an den Buhnen steht und träumt. Hat der Gast Glück, dann erlebt er das Wunder des Meerleuchtens. Es können allerdings Wochen und Monate vergehen, aber ebenso oft ist es auch schon dagewesen, daß es allabendlich auftritt.

Bliebe noch zu sagen, daß die Preise auf diesem friesischen Inselchen jeder Geldtasche angepaßt sind.

Wer Ruhe und Erholung von einem langen Arbeitsjahr sucht, der findet sie hier in weltabgeschiedener Düneneinsamkeit beim Wellenschlag des atmenden Meeres.

Was heißt Rothenfelde?

Rothenfelde heißt: Quelle zur Gesundheit, Kraft und Lebensfreude. Alljährlich hat Rothenfelde vielen Heilsuchenden Linderung von Schmerzen durch seine kohlensäurehaltige Radium-Solquelle verschafft, die den Namen Rothenfelde an erster Stelle in der Reihe der Solbäder Deutschlands begründet hat. Und wo liegt dieser Wunderborn, der Tausenden wieder zu Gesundheit und Lebensfreude verhalf? Durch die Bahnstrecke Osnabrück—Bielefeld bequem zu erreichen, präsentiert sich uns Rothenfelde an einer der schönsten und reizvollsten Stellen des Teutoburger Waldes. Geschützt vor scharfen Winden breitet es sich an einem Südhang aus. Zu jeder Jahreszeit hat dieses Fleckchen Erde, das sich durch seine wohltuende Quelle vollkommen in den Dienst der leidenden Menschheit gestellt hat, seine ausgesprochenen Reize. Anmutig und lieblich empfängt es seine Gäste in den ersten Frühlingstagen, breitet es sich vor ihnen in der freudigen Pracht des Sommers, in den vertieften Farben des Herbstes aus. Die Schönheit der Natur, die dieses Bad in verschwenderischer Fülle umgibt, sichert ihm allein schon viele Freunde. Eine Wanderung in die heilige Stille des Teutoburger Waldes, ein Spaziergang in den weitausgedehnten, wohlgepflegten Kuranlagen, die ihr besonderes Gepräge durch die Gradierwerke erhalten, erfrischt und stärkt in der Erholungszeit. Ein Bad in dem neu angelegten Sole-Freibad, das Rothenfeldes Ruf ganz besonders zu unterstreichen weiß, dazu die frische ozonreiche Luft wirken Wunder zur Entspannung und Kräftigung des Großstadtmenschen. An die Kinderwelt ist in diesem Bad besonders gedacht worden. Weite Spiel- und Sportplätze, dazu das Kinderplanschbecken mit Rutschbahn im Sole-Freibad werden auch den kleinen Besucher auf seine Kosten kommen lassen. Der Erwachsene, der sich in der Stille und Zurückgezogenheit dieses Badeortes, der durchaus nicht den Anspruch auf ein Weltbad erhebt, erholen will, findet außer den reichen Gaben der Natur und den Schönheiten Rothenfeldes selbst, genügend Zerstreuung in Theater, Konzert und Tanz, die das Kurhaus in weiser Erkenntnis des Wertes künstlerischer Genüsse seinen Gästen veranstaltet. Die ungekünstelte Einfachheit Rothenfeldes und der ehrliche Wille, es seinen Gästen so angenehm wie möglich zu machen, gewinnen Rothenfelde immer mehr Freunde zu den alten.

Bad Salzuflen, Norddeutschlands größtes und erfolgreichstes Heilbad, ist seit Wochen wieder das lockende Ziel Heilung- und Erholungsuchender. Seine starken Quellen bekämpfen wirksam Herz-, Rheuma-, Nerven-, Stoffwechselleiden, Bronchialerkrankungen. Die Salzufler Kur vermittelt neue Lebensenergie und Arbeitskraft.

Die verträumte, unverbildete Landschaft, begünstigt von einem sehr milden und geschützten Klima, die Möglichkeit stundenlangen Wanderns in den an den Kurpark anschließenden Waldungen sind mitbestimmend für den erfolgreichen Kurgebrauch. Seit Beginn der Saison weist das Programm der Badeverwaltung zahlreiche Sonder- und Großveranstaltungen auf. Das bekannte staatliche Hotel Fürstenhof hat seine Pforten wieder geöffnet.

Frühling um den Ochtumdeich

Wer Bremens Umgebung kennenlernen will, wird meist nicht versäumen wollen, die Bremer Schweiz zu besuchen, mit den verträumten Wasserstraßen der Hamme, Wümme und Lesum, kurz mit der Landschaft, die sich in dem Namen Worpswede verdichtet. Fast völlig unentdeckt jedoch liegen die heimlichen Schönheiten des Nordwestens — ganz zu Unrecht — vor allem das belebte Deichband, das sich hier um Bremen schlingt. Das ist um so befremdender, als Spaziergängern und Radlern dieses Land (Niedervieland) bequem offen liegt. Ob man mit einem der kleinen Weserdampfer bis zur Moorlosen Kirche fährt, hier den Fährmann bemüht, dann dem Laufe der Weser ein Stückchen aufwärts folgt und über Ochtumsand den Deich erreicht, oder ob man schon am neuen Anleger in Hasenbüren aussteigt, die Dorfstraße dahinschreitend durch die Beschaulichkeit und Stille dieses Dorfes mit seinem erdgebundenen Eigenleben einen neuen wunderbaren Eindruck gewinnt, sich dann links hält und auf breitem Wege (etwa 20 Minuten) durch Weideland den Deich erreicht, bleibt den Umständen überlassen. Besser noch geht man über Ochtumsand, zumal das unheimliche Heer der Deichmäuse abgesoffen ist. Hier in der Weite kann man so recht den Frühling erleben. Hier ist der Frühling, nicht mit Brausen und Ungestüm wie im Bergland, hier ist der Frühling mit seiner milden, wärmenden Sonne, mit den von Stunde zu Stunde wechselnden atmosphärischen Reizen der großartig gewölbten Himmelskuppel, darunter die Erde im jungen Lenz ruht. Der Frühling webt nicht allein in der Luft, er bricht auch aus der Erde und hat an die stillen Wasser in den Gräben gerührt. Die warme Brise trägt den würzigen Ruch der Erde und entfaltet im Keime, was im Herbst in die stille Furche gesenkt wurde. Man erlebt etwas von der geheimnisvollen Zeugeskraft des Bodens. Der Horizont vermag die Weite kaum zu fassen.

Unterwegs ist soviel Kurzweil! Der eben heimgekehrte Storch zieht seine Kreise und stolziert mächtig gespreizt. Die Luft ist zerrissen vom hellen Vokal des Kibitzes, und auch in den Gräben regt es sich wieder. Wer nicht angesichts der ersten Pappelgruppe am Deich, hinter deren Rinde der Säftestrom gährt, seine Kamera zückt, hat kein Auge für Motive.

An der Ochtumbrücke verweilt man dann. Vor einem liegt die Ochtum mit der auf den Wellen tanzenden Sonnenglut, mit den flimmernden Lichtfäden und den Spiegelbildern der die niederdeutsche Landschaft zum Typus prägenden Baumgruppen. Sonntags kommen Segler. Alltags bleibt es still. Ueber dem grünen Wiesenplan weitet sich die Landschaft bis nach Vegesack und Delmenhorst. Langsam gleiten die Schiffe den Weserlauf hin. Das sich schlängelnde Band des jenseitigen Ochtumdeiches bringt Rhythmus in die Landschaft und löst die Fläche auf. Der Deich gibt nur den Blick auf das bemooste Ried alter Dächer und zerzauste Baumkronen frei. Rings ist Oldenburger Land: Weide, Vieh, Wald. Nach der anderen Seite liegt Bremens Panorama ausgebreitet. Im Schimmer ihrer Patina leuchten die Türme. Das geometrische Gebilde der Helgen beherrscht das Bild. Links zur Seite schleudert die Norddeutsche Hütte geballtes weißes Dampfgewölk aus ihren Schloten. Zwingende, unmittelbarer und beglückender zugleich kann man keine andere Landschaft empfinden!

Treibt keinen Raubbau am deutschen Wald!

Zur Weiterfahrt hat man mehrere Möglichkeiten. Entrichtest du pflichtschuldigst deinen Brückenobulus, kannst du dem Deich folgen und mit dem Fahrrad über Deichhausen nach Heidkrug fahren. Wer zu Fuß ist, kann sich den Weg etwas abkürzen, wenn er kurz hinter der Brücke seinen Weg durch die Wiesen über den Delmesteg nach Deichhausen nimmt, einer Siedlung mit stark betonter niederdeutscher Eigenart und einem alten Kirchlein. Wer dagegen die lange Zeile der niederdeutschen Gehöfte, zwanglos auf des Deiches Krone ruhend, mit ihren Vorgärten, ihrem Geflügel und ihrem Storch auf dem Dach, kurz, wer dörfliches Idyll schätzt, gehe oder fahre die Straße durch Strom nach Woltmershausen. Wer aber allein sein will mit sich und der Landschaft, der gehe ein Stückchen zurück bis zum Siel, schlage sich dann rechts durch die Weiden und kann die Endstation der Linie 7 in Woltmershausen in 1½ Stunden erreichen und lasse sich hinreißen von der überwältigenden, großartigen Einsamkeit im Flimmer des Frühlingslichts. A. H.

Deutsche, besucht deutsche Bäder!



Bad Eilsen
bei Bückeburg
Schlamm- u. Schwefelbad
heilt Rheuma, Gicht, Ischias
Frauenleiden



Besucht das schön gelegene **Steinbergen** Luftkurort i. Weserbergland
Nähe Bad Eilsen und Bückeburg. Auskunft d. d. Verkehrsverein. Verkehrsbüro: Ruf Rinteln a. d. Weser Nr. 250. Prosp. zu haben im Reisebüro der Bremer Zeitung
Krömers Hotel und Pension mit allem Komf., fl. Wasser, Bad, Zhz., Ruf Rinteln 209 | **Berg-Hotel,** Telefon Rinteln Nr. 229 | **Wolbrechts Hotel,** Tel. Rinteln Nr. 518

Bad Salzuflen Teutoburger Wald bittet um Ihren Besuch
Herz-Rheuma-Luftwege-Nerven
Vergünstigungs- u. Pauschalkuren
Prospekte d. Reiseb. u. B.V.-Hotel Fürstenhof
H. I. R.

SCHWEFEL · SCHLAMM
SOLE
HEILT: RHEUMA, GICHT
ISCHIAS, HAUTLEIDEN
STAATL. Bad Nenndorf BEI HANNOVER
SOMMER, WINTER
VERLANGEN SIE DEN PROSPEKT

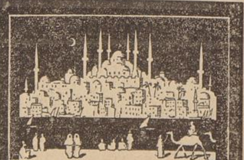
Pfingstfahrt
Lloyd-Schnelldampfer
COLUMBUS
nach
IRLAND
ENGLAND
19. Mai-27. Mai
Fahrpreise von
RM. 95.- aufw.
Auskunft u. Prospekte durch die bekannten Lloydvertretungen u.
Norddeutscher Lloyd
Bremen

Radium-Solbad Rothenfelde Teutoburger Wald
Bahnlinie Bielefeld Osnabrück
heilt
Rheuma, Skrofulose, Katarrhe der Luftwege, Herz- und Frauenleiden
Sole — Schwimmbad
Prospekte frei d. die Badeverwaltung

Bad Brambach im Vogtland
Stärkstes Radium-Mineralbad der Welt
5 moderne Kurhäuser in eigener Regie
Hausftrinkkuren mit „Wettin-Quelle“
Stärkste Radium-Mineral-Quelle der Welt

Weserblick
Badener Berg
Schönster Aussichtspunkt d. Bremer Umgegend. Volle Pension von Mk. 4.— an. Wochenende.
E. Köster
Tel.: Achim 30

MITTELMEERREISEN
MIT M. S. „MONTE ROSA“
GRIECHENLAND - TÜRKEI - SÜDITALIEN
7. Mai ab Venedig bis 27. Mai in Genua über Cattaro, Corfu, Itea (Delphi), Katákolon (Olympia), Nauplia (Tiryns, Mikenä, Heräon), Phaléron (Athen, Eleusis), Konstantinopel, Rhodos, Catania (Aetna, Taormina), Messina, Neapel (Rom, Capri, Pompeji, Paestum).
SÜDITALIEN - MAROKKO - SÜDSPANIEN
28. Mai ab Genua bis 16. Juni in Hamburg über Neapel (Rom, Capri, Pompeji, Paestum), Palermo Palma de Mallorca, Ceúta (Tetuán), Casablanca (Rabat, Marrakesch), Cádiz (Sevilla), Lissabon.
Fahrpreis von RM 150.— an einschl. voll. Verpflg.
BILLIGE SOMMERREISEN
nach den norwegischen Fjorden — dem Nordkap — Spitzbergen — Island — Schottland — London — Flandern — ins westliche Mittelmeer usw.
Kostenlose Auskunft und Prospekte durch die
Hamburg - Südamerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft
Hamburg 8 Holzbrücke 8
Vertretung Bremen:
„Oceanic“ GmbH.
Bahnhofstraße 27/28



Bad Liebenstein bei Eisenach
Herz, Basedow, Nerven, Blutarmut, Bleichsucht, Frauenleiden, Rheuma, Gicht, Stoffwechsel. Natürliche Mineral- und Moorbäder. — Trinkkuren. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekt Nr. 3 g durch die Badedirektion und Reisebüros
Pauschalkuren
bis 15. Mai u. ab 1. Sept. ermäßigte Kurtaxe

Beziehen Sie sich bei Ihren Anfragen auf die BREMER ZEITUNG

Hotel Ebolé
Luftkurort Varel
Wir empfehlen unser behagliches renoviertes
Café- und Bier-Restaurant
Ausschank von Remmers-Dom-Bräu

Der Kurbelkasten

Mit „Fünfzig" beginnt das Leben

Marie Dressler, die neben Jean Harlow, Wallace Beery, John Barrymore und Lionel Barrymore eine der Hauptrollen in dem Metro-Goldwin-Mayer-Film „Freitag abend um acht" spielt, erzählt:

„Jedes Alter hat seine Vorzüge und seine Nachteile, seine Tugenden und seine Fehler. Je nachdem, wie alt wir selbst sind, scheint uns die gegenwärtige Zeit die beste zu sein — wenn wir zufrieden sind. Ist das aber nicht der Fall, dann würde es wahrscheinlich auch nichts ändern, wenn wir zwanzig Jahre jünger oder zehn Jahre älter wären.

Was mich betrifft — und ich kenne nun schon mehr als sechzig Jahre das Auf und Ab des Lebens —, so glaube ich, daß das mittlere Alter die goldene Zeit des Lebens ist. Man fängt erst an, zu leben, aber vielmehr das Leben zu schätzen, wenn man fünfzig ist.

Wer das mittlere Alter erreicht hat, bekommt erst die wirkliche Klarheit, den freien Blick für die Ereignisse und die richtige Erkenntnis aller Werte. Das heißt, wenn man gesunden Menschenverstand hat. Man kann mit sechzig leichtsinniger sein als man mit zwanzig war — wenn man nämlich schon von Natur aus unbesonnen und gedankenlos ist und nichts getan hat, um sich zu ändern. Wer aber ein natürliches, gesundes Empfinden hat, wird, nachdem er fünfzig Jahre gelebt hat, anfangen, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich sind anstatt durch eine bunte Brille, die ihnen ihre Wirklichkeit nimmt und sie verfälscht.

Mit fünfzig hört man auf, sich über eine Reihe von höchst unwichtigen Sachen zu ärgern. Ich weiß von mir selbst, als ich zwanzig und dreißig war, wie mich manche Dinge gequält und bedrückt haben, Dinge, über die ich jetzt einfach lächle. Als ich noch jung war und manchmal die wilden Geschichten hörte, die über mich erzählt wurden, konnte es mich ganz krank machen. Am liebsten wäre ich zur nächsten Zeitung gelaufen und hätte Krach gemacht.

Junge Menschen — und es sind nicht die schlechtesten, die es tun — neigen dazu, schwere Dinge noch schwerer zu nehmen, als sie wirklich sind. Das gibt sich mit der Zeit. Stellen Sie sich vor, daß die ersten Jahre in Hollywood, als ich trotz aller Bemühungen kein Filmengagement finden konnte, in die Zeit gefallen wären, als ich fünfundzwanzig Jahre alt war anstatt doppelt soviel. Oder daß die schweren Jahre direkt nach dem Krieg, als ich ohne Stellung und ohne Geld in Newyork saß, in meiner Jugend gekommen wären. Wahrscheinlich hätte ich ganz den Kopf verloren. Als es geschah, war ich fünfzig Jahre alt. Ich wußte, daß das Leben ein ewiger Kreislauf ist. Ich hatte mir vorgenommen, falls ich kein Bühnen- oder Filmengagement mehr bekommen sollte, irgendwo in Europa ein Hotel aufzumachen. Und weil das nicht nötig wurde, bin ich doppelt dankbar für den Erfolg.

Ich bin ein Speisewagenkellner

Von Carl Ludwig Diehl

Seit jeher sitze ich während einer Eisenbahnfahrt am liebsten im Speisewagen. Es ist ein so einmaliges Gefühl, sein paniertes Schnitzel mit Schwenkkartoffeln und Spinat zu essen und dabei dunkle Tannenwälder, weite, bunte Ackerlandschaften und in grünen Tälern eingebettete Dörfer an sich vorüberfliegen zu sehen. Der Kontrast ist so reizvoll. Drinnen wiegt man sich am gedeckten Tisch in einem gemächlichen, ruhevollen Bummelleben, und draußen flitzt ein Land im 100-Kilometer-Tempo vorbei.

Das waren so meine Eindrücke und Empfindungen, solange die Eisenbahn für mich nichts anderes darstellte als ein schnelles und höchst komfortables Beförderungsmittel, und ich selbst, wie tausend andere, ein harmloser, bieberer Reisender war, der seinem Urlaub oder Geschäften entgegeneilte. Alles wandelte sich jedoch mit einem Schlag, als man mir vor einigen Monaten das Manuskript des Films „Abenteuer im Südexpreß" in die Hand drückte, und ich feststellen mußte, daß ich darin die Rolle eines Speisewagenkellners zu verkörpern hatte.

Was war ich nicht schon alles im Film, Detektiv, Kriminal-Inspekteur, reicher Mann und Marineoffizier. Aber Speisewagenkellner, das war mir noch nicht vorgekommen. Als ich daher einige Tage nach Engagements-Abschluß eine Reise antreten mußte, verbrachte ich die Fahrt überhaupt nur noch im Speisewagen. Es wurde eine freudlose Reise. Denn nicht ein einziges Mal sah ich zum Fenster hinaus, betrachtete nicht die Schönheit der Landschaft, durch die wir fuhren. Die Suppe in der Tasse wurde mir kalt, das Fleisch mußte ungegessen abgetäumt werden und die Nachspeise vertrocknete. Mein Blick war lediglich auf die emsig hin und her eilenden Kellner gerichtet. Und ich muß gestehen, es war das erste Mal, daß ich sie mir überhaupt einmal richtig angesehen habe.

So schien es mir zum Beispiel absolut schleierhaft, wie man in einem rasenden, ratternden, hin und her schaukelnden Zug mit einem riesigen, von Bouillontassen dicht besetzten Tablett sicher von einem Ende des Wagens zum anderen gelangen konnte. Auch betrachtete ich aufmerksam und gespannt, wie es die Kellner fertig bekamen, die Speisen und Getränke zu servieren, ohne die Anzüge und Kleider sämtlicher Gäste von oben bis unten zu begießen. Daß sie sich beim Bedienen nicht fortgesetzt anrannten und sich auch nicht an heißen Tellern die Hände verbrannten, war mir ein Rätsel. Schwer mußte es übrigens auch sein, in einem dahinjagenden Zug Sektkorkflaschen zu öffnen und Bier einzuschenken, ohne nicht gleich den ganzen Wagen zu überschwemmen. Absolut gefährlich jedoch erschien es mir, das Essen vom Speisewagen durch gedrängte volle Gänge in weit entfernt gelegene Coupés zu bringen. All diese Fragen und Rätsel beschäftigten mich so, daß ich völlig durchgedreht am Ziel anlangte.

Schließlich kamen die Aufnahmen zu dem Film heran, und ich versuchte, den Kellner so zu spielen, wie ich ihn der Wirklichkeit mit viel Mühe abgesehen hatte. Eins steht jedenfalls fest: mir ist die Kellnertätigkeit jetzt ganz vertraut geworden. Als ich nämlich vor einigen Wochen mit der Filmgesellschaft zu Außenaufnahmen an die Ligurische Küste reiste, da erschienen die Kellner mir gar nicht mehr als unverständliche oder rätselhafte Menschen. Im Gegenteil, ich betrachtete sie fast brüderlich und kollegial. Einer von ihnen erkannte mich und bat mich um ein Autogramm. Ich gab es ihm, doch nicht, ohne ihm zugleich mitzuteilen, daß er dieses Autogramm nicht von dem Filmschauspieler Carl Ludwig Diehl, sondern von einem „Kollegen" bekäme, den er in seiner neuen Eigenschaft als Speisewagenkellner bald in einem Film sehen würde. Das muß den guten Mann so erfreut haben, daß er beim Menu ohne weiteres Extrawünsche gewährte und auch stillschweigend darüber hinwegsah, als ich arglos im Nichtraucherabteil unerlaubt zu rauchen begann.

Fernsehen im Film

Ein Thema, das technisch von Grund auf gelöst werden mußte, behandelt Harry Piel in seinem neuesten Ariel-NDS-Film „Die Welt ohne Maske". Piel hatte sich die Lösung des Fernsehproblems filmisch zum Ziele gesetzt, und zwar waren dabei zwei Aufgaben zu bewältigen: einmal die Uebertragung von vorgeführten Filmbildern und zum anderen direktes Fernsehen. Filmisch ist es gelungen, dieses Problem des direkten Fernsehens zu lösen.

Es ist dabei — und das ist ein ganz besonderer Reiz dieses neuen Films — das Problem des Fernsehens nicht etwa in der Weise gelöst worden, wie man sich das gemeinhin vorstellt; aus diesem Fernschauen ist vielmehr wahr und wahrhaftig ein richtiges Durchschauen geworden. Wenn auch nicht der Menschen, so doch der Dinge. Der Filmerfinder Harry Piel kann ganz nach Wunsch durch die dicksten Mauern sehen und mit Hilfe seines Apparates nach Lust und Laune genau kontrollieren, was Freund oder Feind am anderen Stadtende treibt. Uebrigens sind diese eigenartigen und höchst reizvollen Bilder in weitgehendem Umfange mit „echten", d. h. tatsächlich und tagtäglich im Gebrauch befindlichen Instrumenten aufgenommen worden, die von den bedeutendsten deutschen Elektrofirmen Harry Piel zur Verfügung gestellt wurden. Konstrukteur des auf den Namen Photolon getauften Laut-Bildempfängers ist eigentlich Kurt Vespermann, dem Harry Piel sich als freiwilliger Helfer zugesellt, der nun durch einen glücklichen Zufall den Fernseher erfindet. Leider bleibt die erstaunliche Erfindung das Geheimnis der beiden Männer; das launische Schicksal will es, daß der Apparat bei einem Sturz zerbricht. „Die Fernsehapparatur werde ich nie wieder zusammenbringen", klagt Kurt Vespermann, und man wird seine Verzweiflung begreiflich finden. Aber eines Tages wird ein anderer die gleiche Erfindung machen, und dann wird das allgemein werden, was diesmal im Film den beiden allein gehört.

Der Anekdoten-Erzähler

Wie Tibor vom Halmay's Karriere begann

November 1918.

Der Krieg ist zu Ende, und in Budapest steht beim Divisionskommando in einer Reihe eleganter Offiziere der aktive Husarenleutnant Tibor von Halmay.

Eine Minute später hat er den Dienst quittiert und ist Husarenleutnant a. D. Nach einiger Zeit ist auch der letzte Rest der Abfertigung verbraucht. Und Tibor von Halmay muß sich nach einem Beruf umsehen.

Er macht sich aber keine Sorgen; er ist ein geborener Optimist.

Kein Kummer der Welt kann sein strahlendes Gemüt erschüttern, und so wie man nach Karlsbad fährt, um sein Magenleiden loszuwerden, kommt man zu ihm, um die Melancholie zu verlieren.

Er ist immer witzig und scharmant, aber was kann man schon damit anfangen.

Tibor von Halmay geht täglich am Donaukorso spazieren. Plötzlich reicht ihm jemand die Hand. Erst in zweiter Sekunde weiß er, daß der soignierte Herr sein ehemaliger Militärdiener war.

Es stellt sich heraus, daß sein ehemaliger „Pfeffendeckel" im Privatberuf Generaldirektor einer führenden ungarischen Großbank ist.

— Johann, dir kann es doch nicht schwer fallen mir eine Stelle zu verschaffen.

— — Nein, Herr Leutnant, Ihnen kann man nicht helfen, Sie haben nichts als Weiber im Kopf.

— — Johann, sag Tibi und Du zu mir und laß mich nicht im Stich.

— — Also lieber Tibi, ich werde Dir etwas vorschlagen; zur ernsten Arbeit kann man Dich nicht gebrauchen, das weißt Du doch selbst, aber ich sage Dir folgendes: rufe mich jeden Tag um acht Uhr an, erzähle mir einen reizenden Witz und laß mich mit Deinem Optimismus meinen Tag beginnen. Ich bin überzeugt, daß Deine Einfälle mich lebendiger machen und daß meine Arbeitslust sich verdoppelt. Ich verspreche mir ziemlichen Nutzen davon. Wieviel verlangst Du monatlich?

— — Wie lang muß ich telefonieren?

— — Höchstens fünfzehn Minuten.

— — Mach Du mir einen Vorschlag.

— — Bitte, ich zahle Dir 200 im Monat und Erfolgshonorar.

— — abgemacht.

Von jenem Tag an telefoniert Tibor von Halmay täglich mit seinem Chef. Die Sache klappt ausgezeichnet. Die Geschäfte des Generaldirektors gehen um 100 Prozent besser. Er empfiehlt ihn und ganz Budapest reißt sich bereits um den phantastischen Wecker. Seine Preise schnellen in die Höhe, er macht schon zwölf Stunden täglich Dienst und ist sehr ermüdet von der schweren Arbeit. Er kann nicht mehr so wie früher. Er leidet fast an depressiver Melancholie. Und kurz entschlossen engagiert er den teuersten Humoristen Ungarns, damit er um sieben Uhr früh mit einem herrlichen Witz geweckt wird. Jetzt ist Tibor von Halmay der beliebte Filmschauspieler und spielt eine führende Rolle im Universal-Film „Früchtchen".



Hermann Thimig und Franciska Craal in dem neuen Tonfilm: „Früchtchen."



Eine Szene aus dem neuen Tonfilm: „Freitagabend um 8."



Ischawoll. Das haben wir alle gewußt, damals auf dem „Adler“.

„So“, meinte langgedehnt der Kunze, „und das war die ganze Geschichte?“

„Nee. Der Sultan wollte das Geld nicht rausrücken. Und dann wär ja auch beinahe geschossen worden. Der Sultan wollte nämlich auch nichts mehr mit der afrikanischen Gesellschaft zu tun haben. Da hat der Bismarck denn einfach ein paar deutsche Kriegsschiffe hingeschickt. Die kamen zu derselben Zeit an, wo wir da unten Ziegenfleisch aßen, weil der Sultan das Geld für seine Schwester nicht rausrücken wollte.

Da, wie die Deutschen kommen, jumpte unser Käppen Jahn schnell rüber und verklart dem Kommandanten denn die ganze Sache.

Der Sultan war gerade wieder an Bord gekommen, als unser Käppen zurückkam. Der Mann von der Sultanschwester stand bei ihm und war schon ganz wild.

Unser Alter legt dazwischen und poltert los:

„Du, Sultan, wenn du nicht bis morgen mittag das Gold und das Elfenbein und all die andern Sachen von deiner Schwester hier an Bord gebracht hast, dann schießen die da deinen Palast über den Haufen und dich mit!“

„Na, ihr könnt euch denken, daß der Sultan Bargasch ganz miesepetrig von Bord bumpelte!“

„Nee, dat kann i mi nich denken“, meinte Kunze, „verstunn de denn dütsch?“

Ein vernichtender Blick traf den Zweifler: „Dafür haben wir Dolmetscher an Bord, die auch mit 'n Sultan von Sansibar sprechen können. Daß er's aber auch wirklich verstanden hat, das will ich euch gleich beweisen. Es vergingen nämlich keine fünf Stunden, da kamen die Schwarzen mit großen Lasten angeschleppt. Gerade noch zur rechten Zeit, denn im nächsten Augenblick hätten unsere Panzerkreuzer, die keine Zeit mehr hatten, mit ihren Geschützen losgefegt. Na, so ging noch einmal alles gut.

Der Hamburger freute sich, daß er doch noch eine reiche Frau geheiratet hatte, der Kapitän freute sich, daß sein Schiff nicht mehr in der Feuerlinie lag, und wir freuten uns bannig, als wir den Anker hievten und kein Ziegenfleisch mehr zu essen brauchten. Das waren noch Zeiten, was?“

„Und was ist aus der Sultanschwester geworden und ihrem Mann?“ wollte Kunz noch wissen.

„Doch, das weißt du nicht?“ lächelte Vadder Keck freundlich, „frag doch mal bei's Radio an. Die können und wissen doch alles!“

Kunz sagte nichts mehr.

Vadder Keck grinste vergnügt und qualmte feste drauflos.

Die Kaiserlichen plündern Wasserhorst *Von Volker*

Der Tilly lag noch immer in Verden, und Christian, der Dänenkönig, der Kaiserliche i Gegenspieler, in näherer Umgebung Bremens. Die Stadt hatte ja eine kleine Atempause bekommen, aber den Bauern diesseits und jenseits der Lesum, Hamme und Wümme wurde alle Last und Not des Krieges aufgeplackt. Mal fraßen die Kaiserlichen den letzten Schinken, und ein andermal rupften die Dänen die letzte Ernte des Blocklander Bauern. Rückte das Kriegsvolk heran, rückten die Bauern aus, wenn sie noch konnten. Waren die brennenden und mordenden Horden durch einen Ort hindurchgezogen, kamen die Bewohner wieder zurück und suchten ihre Höfe auf. Entweder fanden sie sie wieder, und dann hatten sie wenigstens die Hoffnung auf ein besseres nächstes Jahr, oder aber sie standen vor den niedergebrannten Resten jahrhundertealten Besitzes. Diese Kraft, die von Kaisern, Königen, Fürsten und natürlich nicht zu vergessen, von den Päpsten eingesetzt wurde, um einen Papierglauben in Hirne hineinzuprügeln, kannte nichts anderes, als Vernichtung. Der Städter wurde erpreßt. Die Truppen legten sich vor die Mauern, holten sich alles, was sie für ihre Mägen und Keßlen gebrauchten, aus unmittelbarer Nähe. Lösten ein paar Schüsse gegen die Stadt, machten auch wohl mal mehr oder weniger blutige Angriffe, um noch mehr aus der Stadt herauszuholen — und hatten es meistens auch erreicht, daß der Rat einer Stadt lieber Gold und Silber mißte, als noch länger von der Horde umtost zu werden. Manchmal ging es natürlich aber auch anders herum. Dann bekamen die Kaiserlichen oder Evangelischen eben kein Geld.



War die Stadt stark genug, der Bürger tapfer und opferbereit, dann zogen die Truppen, nachdem sie sich genügend blutige Köpfe geholt hatten, ab — und nahmen am Bauern Rache.

Hielt eine Stadt sich nicht, nun, so braucht jeder nur an das Beispiel zu denken, daß Herr Tilly in Magdeburg gegeben hat. Frauen und Kinder gemordet, Mädchen geschändet — und über alles leuchtete der Segen des Papstes, hinter allem klingelten die Bekehrungsglocken der Katholischen.

Bremen hatte im Jahre 1627 das Glück, reichlich tief in die Tasche greifen zu können. Es erkaufte sich dadurch ein ganz kleines Stündchen Ruhe. Der Däne rückte vor den drängenden Scharen des kaiserlichen Fürsten von Anhalt aus. Er überquerte die Lesum, brannte die Brücke, die bei Burg über die Lesum führte, ab, und war erstmal in Sicherheit. Der Herr von Anhalt schwenkte vor der Brücke ein wenig nach rechts. Das heißt, er selbst hatte das natürlich nicht nötig, er ließ es sich auf einem nahe gelegenen Gut sehr gut gehen und nahm nur die Meldungen seiner Hauptleute entgegen. Oh er die aus den Kirchen gestohlenen Silbersachen, Bilder und andere Kleinode sich selbst hat zur Begutachtung vorlegen lassen, steht natürlich nicht einwandfrei fest. Auch ist nicht anzunehmen, daß ein deutscher Fürst Gefallen daran gefunden hat, die von kaiserlichen Knechten gestohlenen Orgeln sich vorspielen zu lassen. Daß es aber geschah, steht fest. Daß ein deutscher Fürst es nicht hinderte, steht auch fest. Und daß es endlich der Fürst von Anhalt war, nun, vielleicht hat er daran ja weniger Schuld, als das siebzehnte Jahrhundert. In späteren Jahren haben ja diese gekrönten Köpfe stets nur für das deutsche Volk und nie dagegen gekämpft. Oder war es doch anders?

Im Jahre 1627 war es jedenfalls anders. Während der Herr von Anhalt den Gutsbesitzer vorläufig nur dadurch erpreßte, daß er und seine fünfzig anderen edlen Herrn gut, sehr gut frühstückten, brachen die Rotten der Kaiserlichen an der Lesum entlang gegen das kleine Marschendorf Horst (Wasserhorst) vor.

Dort, wo aus Hamme und Wümme die Lesum wird, ragte die kleine Horster Kirche in das Wickfeld der ankommenden Mordbrenner hinein. Eichen umstehen den Hügel, auf der, hinter Mauern verwahrt, das kleine Kirchlein einer arm gewordenen Gemeinschaft träumt. Was wissen die Kaiserlichen schon von der Not anderer. Sie sehen den Hahn auf dem Turm, denken sich, daß auf dem Altar Gold und Silber steht, wissen, daß die Bauern hier herum noch dieses und jenes für kaiserliche Mägen haben könnten, und schon ist auch der erforderliche Mut da, um gegen zwanzig Bauern, Frauen und Mädchen mit Piken und Musketen anzurennen.

Die Kaiserlichen stürmen also heran. Die Bauern sind entwichen. Der Pastor Franz Baring, der mit seinem Töchterchen entfliehen wollte, und gerade einen Nachen bestiegen hatte, der ihn die Lesum hinauf in Sicherheit bringen sollte, sah noch die nahende Horde, da schlug sein Boot um. Er und seine Tochter ertranken. Die Kaiserlichen plünderten, was zu plündern war, und der Herr von Anhalt hat, soviel wir wissen, nichts dazu gesagt. Was zählt auch schon eine Pastorenseele und die eines kleinen niedersächsischen Mädels, wichtiger war ein gutes Frühstück für den fürstlichen Magen, der durch solche Kleinigkeiten, wie sie bei Wasserhorst geschahen, noch lange nicht verdorben wurde.

Thodulf der Schmied

Skizze von Helmut Ferreau

Dröhnendvor Hammerschlag tönte aus Thodulfs Hütte, die dicht am isländischen Gestade stand und zu der manchmal der schäumende Gischt des sturmbewegten Meeres heraufspritzte.

Es mochte wohl bald Mitternacht sein, und gerade wollte Thodulf seine Arbeit beenden, als er draußen Hufschlag vernahm. Die Eichentür wurde aufgerissen, und im Eingang stand eine hohe, kräftige Gestalt. Der Fremde hatte einen großen, breitrandigen Hut tief ins Gesicht gedrückt. Ein kräftiger Windstoß schlug die eichene Tür zu, als wenn eine unsichtbare Gestalt sie geschlossen hätte. Thodulf ließ den Hammer sinken und redete den Fremden an: „Willkommen, Fremdling, zu so später Stunde, was führt dich in meine Hütte?“ Langes Schweigen folgte auf Thodulfs Rede. Dann begann der fremde Gast: „Wegtam heiße ich, und sah den ganzen Tag im Sattel, gewährt mir ein wenig Speise und Trank.“ Sofort ging Thodulf, um das Gewünschte zu holen. Nachdem sie getrunken hatten, zog der Gast, der sich Wegtam nannte, einen goldenen, prächtigen Ring vom Finger und legte ihn vor sich auf den Tisch. Thodulfs Augen funkelten, als er das herrliche, rote Edelmetall erblickte, und neugierig fragte er, was es für eine Bewandtnis mit dem Ringe habe. Wegtam langte in seine Tasche und holte einen blaufchillernden Stein hervor, den er ebenfalls dem Ringe beifügte, und er begann zu sprechen: „Willst du mir Thodulf, Islands bester Schmied, diesen Stein in die Platte des Ringes fassen, so soll dir dein Lohn kein kleiner sein.“ Freudig nahm Thodulf den Goldring an sich und wog ihn in der Hand. Dem Fremden die Hände drückend, erklärte sich Thodulf bereit, und morgen nacht um dieselbe Stunde würde das Werk fertig sein. Kaum hatte der Fremdling das Tor geschlossen, da stürzte Thodulf hinaus, um die seltsame Erscheinung fortreiten zu sehen. Aber, o Schrecken, der Reiter war nirgends zu erblicken, und doch hörte Thodulf den leise verklingenden Hufschlag des Schimmels; nein, nichts konnte er wahrnehmen; nur die am Himmel jagenden Sturmwolken konnte er deutlich erkennen, sonst war alles in nächtliche Finsternis gehüllt. Kopfschüttelnd und über den Fremden nachdenkend kehrte er in seine Hütte zurück. Hurtig blies er in die Esse und entfachte aufs neue die Glut. Hei, wie blitzte der Goldreif im flackernden Feuerschein. Thodulf arbeitete die ganze Nacht, und erst am grauenden Morgen hatte er kunstvoll den Stein in die Ringplatte eingefügt. Liebkosend strich er über sein vollendetes Werk und beschaute es noch einmal von allen Seiten. Und plötzlich, als er ihn versuchsweise auf seinen Finger zog, da tropften hellklingend acht gleiche Ringe von dem, der ihm am Finger saß. Wie groß war sein Erstaunen, als er auf dem Boden acht prachtvolle, glänzende Ringe liegen sah, die an Gestalt und Gewicht dem ersten glichen. Noch immer konnte Thodulf das Wunder nicht fassen. Schnell raffte er die Ringe vom Boden auf, reihte sie auf eine Bastschnur und hing diese vorsichtig zwischen die Herdsteine. Dort würde keiner nach ihnen suchen, so dachte Thodulf. Flugs streifte er sich dann den ersten Ring vom Finger und legte ihn auf den Tisch.

In der nächsten Nacht tobte der Sturm noch heftiger und gewaltiger. Thodulf saß grübelnd am Eichentisch. Plötzlich hörte er klappenden Hufschlag, und schon stand der Fremdling im Türrahmen. Er rief seinen Schimmel. Wiehernd kam ihm das freudige Tier entgegengesprungen. „Seht Meister Thodulf“ begann Wegtam, „mein Roß hat die Eisen verloren, schafft ihm neue!“ Thodulf legte die Eisen in die glimmende Glut und begann mit der Arbeit. Merkwürdig groß kamen ihm die Hufer des Rosses vor. Wegtam ging zum Tische, steckte den Ring auf, betrachtete ihn und schien mit der Arbeit zufrieden zu sein. Bald hatte der Schimmel die neuen Eisen, und klirrend stampfte der schwere Schimmel aus dem Raum. „Deinen Lohn“, sagte da Wegtam, „hast du ja gestern nacht bereits empfangen, ich hoffe, du bist es so zufrieden.“ Thodulf wechselte die Farbe, dann aber flammelte er, „niemals empfing ich den Lohn von deiner Hand, Wegtam.“ Da reckte sich der Fremde hoch auf, ging auf Thodulf zu und blickte ihm fest ins Auge. Mit Grausen bemerkte da der Schmied, daß der fremde Gast einäugig war. „Thodulf, du hast deinen Lohn achtfach erhalten, bist du es noch immer nicht zufrieden. Abermals verneinte Thodulf. Da fragte ihn Wegtam zum dritten Male, aber Thodulf bestand auf seiner Antwort. „So folge mir“, sprach der Fremdling, „deinen Lohn sollst du dir holen.“ Wegtam schwang sich auf sein Roß. Thodulf wollte entfliehen, aber eine fremde Macht zog ihn gewaltsam mit sich fort. Seitdem steht Thodulfs Hütte einsam, verfallen und verlassen da, und nie wieder kehrte Thodulf in seine Hütte zurück.



Rolf Hennings Tat *Von Wode*

Aus dem friesischen Geschlecht der Hennings wurde der Schmied Rolf. Vom Lehm gebunden, mit Stroh bedacht, stand hundert und hundert Jahre der Hof dieser Sippe in nordischer Einsamkeit. Eichen wuchsen um das Haus herum, sangen im Sturm, hielten den Wind, schützten die Heimat Rolf Hennings, des Schmieds.

Seine Tage gingen, er sah die Monde kommen und suchte in dunklen Nächten das Geheimnis seiner Bestimmung zu ergründen. Er schaffte sein Leben, sehnte sich aber nach etwas Fernem, nach dem, das er in sich werden fühlte, aber noch nicht greifen konnte, nicht zu gestalten wußte. Aus alter Sage kam die Sehnsucht über ihn. Aus einsamer Lebensnotwendigkeit erwuchs in ihm die Kraft zum Wollen, zum Wagen.

Und dann, als seine Liebe sich das Herz der Marengel erschloß, brach aus ihm die Kraft heraus, und seine Fäuste fingen an zu schaffen, was seine Gedanken bisher umkreiste. Neben seinem alten Hof erhob sich bald ein steinernes Haus, in ihm sollte erstehen, was Rolf Henning schuf. Und neben dieser Arbeit wuchs die Freude.



Zwei Menschen liebten sich, freuten sich des kommenden Lebens, Rolf Henning arbeitete für sein Weib, und Marengel beglückte ihren Schmied mit ihrer erdnahen Liebe. Keiner wußte um das, was im Steinhaus wurde, als nur Rolf und seine Frau.

Dumpf dröhnten am Tage die schweren Hämmer auf das Eisen. Leises Klingen des Ambos in nächtlicher Stunde verriet, daß der Schmied auch dann noch werkte, wenn längst der Mond am Himmel stand.

Die Monde gingen. Im Dorf war Kermse. Zwischen dem Glück in der Schmiede und dem Dorfe strömte die Ems. Wilderes Wasser als heute, wo es friedlicher der Nordsee entgegenfließt. Rolf Henning war im Dorfe gewesen und erwartete am Fährhaus jetzt seine Frau. Marengel stand drüben am Ufer und jauchzte ihm zu, freute sich des lustigen Tanzes, der sie erwartete, war erfüllt vom Glück, das sie mit Rolf verband. Der Nachen legte bei ihr an. Andere Menschen, die auch zum dörflichen Fest eilen wollten, sprangen hinein. Der alte Fährmann wollte abstoßen. Das Boot war voll genug. Da sprang die Frau noch schnell nach. Der Nachen stieß ab, ging tief hinein ins Wasser. Die Menschen aber lachten, frohe Stunden lachten ihrer. Da legte sich das Schiff auf die Seite. Zu schwer war die Last, zu unduldsam die Menschen, die sich auf ihm befanden und nicht der Tiefe achteten, die auf sie wartete. Und Rolf, der Schmied, der am andern Ufer stand und sah, wollte sich in das Wasser stürzen, sein Gemahl retten, dessen Gesicht von Todesahnung erfüllt, zu ihm herüberbat.

Die Fährknechte umschlangen den Schmied mit harten Armen: „Es sterben genug!“

Wild zerrte der Schmied, wollte hin zu seinem Weib, daß schon längst vom Wasser verschluckt war. Hart hielten die Knechte: „Es sterben genug!“

Und die Sonne stieg höher. Der Sommer ging. Ueber die weite Marsch kam der Herbststurm, schüttelte die Eichen. Rolf Henning hing schwer dem Alboß hinweg. Ein leztes, feines Klingen der Arbeit durchsummte den Raum. Harte Hände des Schmiedes griffen das lose Gefüge hauchdünner Kupferblättchen, die, Schwingen gleich, sich vor ihm breiteten. Die Not des Sterbens war nicht mehr in Rolf Henning. Mit dem Tode seiner Frau war sein Wille gewachsen, hatte sich seine aus uralten Tagen auf ihn übergekommene Sehnsucht erfüllt. In Herbstesnacht, als der Sturm die alten Eichen durchbrauste, und dem Schmied das wilde Lied von nächtlicher Meeresfahrt in die Ohren sang, hatte Rolf Henning das Erbe übernommen von Wieland, dem Schmied. Was bei jenem germanische Tat zur Erlangung germanischer Rache geworden war, wurde bei Rolf die Loslösung von Leid und Erdenschwere. Er war Mensch gewesen, glücklicher Mann während der Tage, die ihn mit Marengel verbanden. Er war stille, nordische Kraft geworden, als die nasse Hand des Todes sich zwischen ihn und sein Erdenglück streckte.

Nach zwölf Monden wuchs ihm die Liebe der Nachbarstochter Alheid zu. Er nahm sie hin als etwas, das ihm bestimmt war. Die Not seiner zweiten Gattin, die sich im Harm um die schweigsame Tätigkeit in geheimnisvoller Steinklause verzehrte, wurde ihm nicht bewußt. Er wuchs in seine Tat hinein, merkte nicht, daß neben ihm sein Weib verzagte. Und es stürmte weiter dem Herbst entgegen.

Hermann, der Fährknecht, der den Schmied mit eisernen Armen umschlungen gehalten hatte, als Marengel in den Wassern der Ems verging, lag mit seinem Kameraden beim Wechsel auf Anstand. Es waren Wildjäger, die, wenn sie nicht auf der Ems schifferten, Schmuggelwaren über die nahe Grenze trugen oder aber, wie in dieser Nacht, dem Wild auflauerten, das ihnen ihrem Glauben nach ebenso gehörte, wie dem Jagdherrn. Ueber ihnen jagten die Wolken. Manchmal grollte von fern grimmig das Meer. Vom nahen Dünenzug leuchteten Birken. Ueber sie hin wuchtete ein riesiger Schatten. Erschreckt suchten die Augen ins Dunkel hinein. Mit bebenden Händen griff Hermann, der Knecht, zum Gewehr. Die Hand des Kameraden wollte hindern, da krachte der Schuß in den wieder vorüberhuschenden Schatten weit oben unter den Wolken. Ein leises Klirren aus den Lüften. Dann brach es aus ihnen herunter und stürzte schwer zur Erde herab. Die Knechte sprangen auf, wollten hinweg. Hermann sprang zurück, überwand die Furcht. Kam zum Dunkel, daß aus den Wolken vom Schuß herabgeweht war, sah Rolf Henning, den Schmied, mit gebrochenen Gliedern am Boden liegen.

Und dann kamen wieder Tage und Nächte und Monde. Alheid pflegte ihren Schmied. Wußte um das Gelingen, das Rolf unter die Wolken getragen hatte, fürchtete aber nicht um ferne Tage, wo sie ihren Mann wieder in dem Steinhaus sehen würde.

Und die Tage kamen. In den Nächten klang wieder leise der Amboß von den zarten Schlägen, mit denen der Schmied die Schäden an seinen Kupferflügeln heilte. Himmelssehnsucht lockte. Wer einmal die Erde aus Wolkennähe erschaut, kommt nie wieder los von dem Erleben. Aus einer halben Tat in stürmischer Nacht wollte Rolf Henning die ganze Kraft im hellen Sonnentag erstehen lassen.

Er war bereit. Sein Werk war vollendet. Eine ferne Pflicht ruft ihn. Wenige Tage nur, dann sollen die Mitmenschen sehen, was aus den Händen des Schmieds in steinerner Klause wurde. Die Pflicht wurde erfüllt. Der Schmied kehrte zurück. Die Menschen gingen Rolf Henning aus dem Wege. Er kam zu den Eichen, die, wild umrauscht vom Sturm, feststanden, wie schon zu Urvätern Zeiten.

Verschwunden das Haus, das, vom Lehm gebunden, mit Stroh bedacht, hundert und hundert Jahre seiner Sippe Heimat gewesen. Nur die Mauern seiner steinernen Werkstatt ragten in den grauen Tag hinein. Leßte Funken glimmten im schwelenden Rest des Steinhofes. Und Hermann, der Knecht, der ihn vor den Fluten der Ems bewahrt als seine Frau in ihnen versank, der ihn heimtrug, als er aus den Wolken der mütterlichen Erde entgegenstürzte, er führte Rolf Henning zum letzten Lager seiner letzten Frau, die den Mann zu retten glaubte, wenn sie das Steinhaus brennen ließe. Es brannte — und sie glaubte an kommendes Glück. Da schlug der Wind um, die Flamme fraß das Strohdach des Hemmingschen Hofes. Alheid wollte das Vieh retten, da traf sie das niederkrachende Gebälk und endete ihr Leben.

Der friesische Wieland stand da — und sah — —

Alles Leben zoernichtet. Nur die Eichen rauschten im herbstlichen Wind. Zur Asche geworden der alte Hof. Ein zweites Leben von seiner Seite gerissen. Unversehrt geborgen wurde nur das Gefüge hauchdünner Kupferplatten. In der zerstörten Schmiede lag es ausgebreitet und wartete auf den Körper des Geistes, der es erschaffen hatte. Und Rolf Henning sah. —

Er griff zum Hammer. Des Hermanns Stimme murmelte noch leisen Fluch, da zerbrach die Faust des Schmieds mit ersterm wuchtigen Schlag die Tat langer Nächte, wachen Geistes, uralten Sehnens.

Nie wieder wurde in friesischen Herzen die Sehnsucht nach den Himmelshöhen so stark, daß ein anderer forstehte, was der niedergebrochene Wille und die zerstörte Kraft des Schmiedes mit ersterm wuchtigen Schlag die Tat langer Nächte, wachen Geistes, uralten Sehnens.

Nie wieder wurde in friesischen Herzen die Sehnsucht nach den Himmelshöhen so stark, daß ein anderer forstehte, was der niedergebrochene Wille und die zerstörte Kraft des Schmiedes nicht mehr vermochte. Rolf Hennings Tat wuchs aus übermommener Kraft. Als alles verwehte, der Hof verging, aus dem er wurde, versank auch der Wille zur Kraft, ging er hinweg und es blieb nur die Kunde von: Rolf Hennings Tat.

De Neddersaassen-Kaptein un de Mandarin *Von Kagen*

Eben wär de Midde von't achteinde Jahrhunnert dör de Weltgeschicht dörseilt, dar leeg in'n Tschanglee, wat de grode Fluß in China is, de Bremer Brigg „Ilse“ vor Anker.

In dat geele Water swubberte de Steert von't Schipp immer sachte hen und her. De Fahrensslüe legen lang op'n Deck un har'n sick Strohmatten oberdeckt, weil de Sünn bannig warm herünnerschien.

De Kaptein stunn baben op s'n Brügg un schulde ümmer na'n Lanne, ob denn de Mandarin immer noch nich käm.

De har ja aber woll noch keen Lust. He har seker noch mit sin Haifischflossen to doen, de dar unnen ja 'ne Delikatess sind.

„Fiedje!“

De Kaptein brüllde na unnen.

Fiedje, de Smutje, käm gau de Treppen hochturnt un stellde sick parad.

„Wo is de Mandarin mit de Papoer!“

Fiedje wuß' garnich, wat de Kaptein dar mit meende un keek ganz kullerig ut de Ogen.

De Kaptein, de wuß' woll, dat de Jung nix verstund, aber he har so 'ne Mxt awn Mors, un alle annern Lüd von't Schipp de leegen und klapen un

Tschamoll. Das haben wir alle gewußt, damals auf dem Adler.“

„So“, meinte langgedehnt der Kunze, „und das war die ganze Geschichte?“

„Nee. Der Sultan wollte das Geld nicht rausrücken. Und dann wär ja auch beinahe geschossen worden. Der Sultan wollte nämlich auch nichts mehr mit der afrikanischen Gesellschaft zu tun haben. Da hat der Bismarck denn einfach ein paar deutsche Kriegsschiffe hingeschickt. Die kamen zu derselben Zeit an, wo wir da unten Ziegenfleisch aßen, weil der Sultan das Geld für seine Schwester nicht rausrücken wollte.

Da, wie die Deutschen kommen, lumpte unser Käppen Jahn schnell rüber und verklart dem Kommandanten denn die ganze Sache.

Der Sultan war gerade wieder an Bord gekommen, als unser Käppen zurückkam. Der Mann von der Sultanschwester stand bei ihm und war schon ganz wild.

Unser Alter legt dagwischen und poltert los:

„Du, Sultan, wenn du nicht bis morgen mittag das Gald und das Affenbein und all die andern Sachen von deiner Schwester hier an Bord gebracht hast, dann schießen die da deinen Palast über den Haufen und bloß mit!“

„Na, ihr könnt euch denken, daß der Sultan Borgasch ganz miesepetrig von Bord bumpelte!“

„Nee, dat kann i mi nich denken“, meinte Kunze, „verstunn de denn dütsch?“

Ein vernichtender Blick traf den Zweifler: „Dafür haben wir Dolmetscher an Bord, die auch mit 'n Sultan von Sansibar sprechen können. Daß er's aber auch wirklich verstanden hat, das will ich euch gleich beweisen. Es vergingen nämlich keine fünf Stunden, da kamen die Schwarzen mit großen Lasten angeschleppt. Gerade noch zur rechten Zeit, denn im nächsten Augenblick hätten unsere Panzerkreuzer, die keine Zeit mehr hatten, mit ihren Geschützen losgelegt. Na, so ging noch einmal alles gut.

Der Hamburger freute sich, daß er doch noch eine reiche Frau geheiratet hatte, der Kapitän freute sich, daß sein Schiff nicht mehr in der Feuerlinie lag, und mit freuten uns bannig, als wir den Kuter hievten und sein „Ziegenfleisch mehr zu essen brauchten. Das waren noch Zeiten, was?“

„Und was ist aus der Sultansschwester geworden und ihrem Mann?“ wollte Kunz noch wissen.

„Doch, das weißt du nicht?“ lächelte Bubber Keck freundlich, „frag doch mal bei's Radio an. Die können und wissen doch alles!“

Kunz sagte nichts mehr.

Bubber Keck grinste vergnügt und qualmte seine drauflos.

Die Kaiserlichen plündern Wasserhorst

Von Volker

Der Tilly lag noch immer in Bevern, und Christian, der Dänenkönig, der Kaiserliche, Gegenspieler, in näherer Umgebung Bremens. Die Stadt hatte so eine kleine Atempause bekommen, aber den Bauern diesseits und jenseits der Lesum, Hamme und Wümme wurde alle Luft und Not des Krieges aufgepfluckt. Mal sahen die Kaiserlichen den letzten Schinken, und ein andermal rupften die Dänen die letzte Ernte des Blockländer Bauern. Rückte das Kriegsvolk heran, rückten die Bauern aus, wenn sie noch konnten. Waren die drei-



denden und morden Horden durch einen Ort hindurchgezogen, kamen die Bewohner wieder zurück und suchten ihre Höfe auf. Entweder fanden sie sie wieder, und dann hatten sie wenigstens die Hoffnung auf ein besseres nächstes Jahr, oder aber sie fanden nur den niedergebrannten Resten jahrhundertes alten Besitzes. Diese Kraft, die von Kaisern, Königen, Fürsten und natürlich nicht zu vergessen, von den Päpsten eingeleitet wurde, um einen Papiergulden in Hirne hineinzuprügeln, kannte nichts anderes, als Vernichtung. Der Städter wurde erpreßt. Die Truppen legten sich vor die Mauern, holten sich alles, was sie für ihre Mägen und Kehlen gebrauchten, aus unmittelbarer Nähe. Hösen ein paar Schüsse gegen die Stadt, machten auch wohl mal mehr oder weniger blutige Ausgriffe, um noch mehr aus der Stadt herauszuholen — und hatten es meistens auch erreicht, daß der Rat einer Stadt lieber Gold und Silber hinaus, als noch länger von der Horde umzingelt zu werden. Manchmal ging es natürlich aber auch anders herum.

Dann bekamen die Kaiserlichen oder Evangelischen eben kein Geld.

War die Stadt stark genug, der Bürger tapfer und opferbereit, dann zogen die Truppen, nachdem sie sich genügend blutige Köpfe geholt hatten, ab — und nahmen am Bauern Rache.

Hielt eine Stadt sich nicht, nun, so brauchte jeder nur an das Beispiel zu denken, daß Herr Tilly in Magdeburg gegeben hat. Frauen und Kinder geraubet, Mädchen geschändet — und über alles leuchtete der Segen des Papstes, hinter allem klingelten die Bekehrungsglocken der Katholischen.

Bremen hatte im Jahre 1627 das Glück, leidlich tief in die Tasche greifen zu können. Es erkaufte sich dadurch ein ganz kleines Stündchen Ruhe. Der Düne rückte vor den drängenden Scharen des kaiserlichen Fürsten vom Erzbistt aus. Er überwarte die Lesum, brannte die Brücke, die bei Burg über die Lesum führte, ab, und war erstmal in Sicherheit. Der Herr von Anhalt schwenkte vor der Brücke ein wenig nach rechts. Das Dorf, er selbst hatte ja nun natürlich nicht nötig, er ließ es sich auf einem nahe gelegenen Gut sehr gut gehen und nahm nur die Meldungen seiner hauptleute entgegen. Ob er die aus den Kirchen gestohlenen Silbersachen, Bilder und andere Kleinode sich selbst hat zur Begutachtung vorlegen lassen, steht natürlich nicht nachweisbar fest. Auch ist nicht anzunehmen, daß ein deutscher Fürst Gefallen daran gefunden hat, die von kaiserlichen Knechten gestohlenen Orgeln sich vorspielen zu lassen. Daß es aber geschah, steht fest. Daß ein deutscher Fürst es nicht hinderte, steht auch fest. Und daß es endlich der Fürst von Anhalt war, nun, vielleicht hat er daran ja weniger Schuld, als das jetzt zehnte Jahrhundert. In späteren Jahren haben ja diese gekrönten Köpfe stets nur für das deutsche Volk und nie dagegen gekämpft. Oder war es doch anders?

Im Jahre 1627 war es jedenfalls anders. Während der Herr von Anhalt den Gutsbesitzer vorläufig nur dadurch erpreßte, daß er und seine fünfzig anderen Reiter nirgends zu erblicken, und doch hörte Thodulf den leise verklingenden Hufschlag des Schimmels; nein, nichts konnte er wahrnehmen; nur die am Himmel jagenden Sturmwolken konnte er deutlich erkennen, somit war alles in nächtliche Finsternis gehüllt. Kopfschüttelnd und über den Fremden nachdenkend begab sich Thodulf zurück in seine Hütte zurück. Hurtig blies er in die Esse und entfachte aufs neue die Glut. Hei, wie blitzte der Goldreif im flackernden Feuerschein. Thodulf arbeitete die ganze Nacht, und erst am grauenden Morgen hatte er funkvoll den Stein in die Ringplatte eingefügt. Liebkosend strich er über sein vollendetes Werk und besichtigte es noch einmal von allen Seiten. Und plötzlich, als er ihn versuchsweise auf seinen Finger zog, da trotzten heilstingend acht gleiche Ringe von dem, der ihm am Finger sah. Wie groß war sein Erstaunen, als er auf dem Boden acht prachtvolle, glänzende Ringe liegen sah, die an Gestalt und Gewicht dem ersten glichen. Noch immer konnte Thodulf das Wunder nicht fassen. Schnell raffte er die Ringe vom Boden auf, reihte sie auf eine Bastschnur und hing diese sorglichig zwischen die Herdsteine. Dort wurde keiner nach Ringen suchen, so dachte Thodulf. Flugs kreiste er sich dann den ersten Ring vom Finger und legte ihn auf den Tisch.

In der nächsten Nacht tobte der Sturm noch heftiger und gewaltiger. Thodulf saß grübelnd am Eichentisch. Plötzlich hörte er klappernden Hufschlag, und schon stand der Fremdling im Türrahmen. Er rief seinen Schimmel. Wiehernd kam ihm das treuige Tier entgegengesprungen. „Sieh Meister Thodulf“ begann Wegtam, „mein Roß hat die Eisen verloren, schafft ihm neue!“ Thodulf legte die Eisen in die glimmende Glut und begann mit der Arbeit. Mertwürdig groß kamen ihm die Hufer des Rosses vor. Wegtam trat zum Tische, steckte den Ring auf, betrachtete ihn und schien mit der Arbeit zufrieden zu sein. Bald hatte der Schimmel die neuen Eisen, und stirrend stampfte der schwere Schimmel aus dem Raum. „Deinen Lohn“, sagte da Wegtam, „soll dir gelten und wird bereits empfangen, ich hoffe, du bist es zufrieden.“ Thodulf wechselte die Farbe, dann aber sammelte er „niemals empfing ich den Lohn mit solch stummem Grauen.“ Da rechte sich der Fremde hoch auf, ging auf Thodulf zu und blickte ihm fest ins Auge. Mit Grausen bemerkte da der Schmied, daß der fremde Gast eine riesig war. „Thodulf, du hast deinen Lohn achtfach erhalten, bist du es noch immer nicht zufrieden. Abermals vereinte Thodulf. Da fragte ihn Wegtam zum dritten Male, aber Thodulf beharrte auf seiner Antwort. „So folge mir“, sprach der Fremdling, „deinen Lohn sollst du dir holen.“ Wegtam schwang sich auf sein Roß. Thodulf wollte entfliehen, aber eine fremde Macht zog ihn gewaltsam mit sich fort. Seitdem steht Thodulfs Hütte einsam, verlassen und verlassen da, und nie wieder kehrte Thodulf in seine Hütte zurück.

Thodulf der Schmied

Skizze von Helmut Terrean

Dröhnender Hammerschlag tönte aus Thodulfs Hütte, die dicht am tosbrandenden Gestade stand und zu der manchmal der schäumende Gischt des durchwogten Meeres herausspritzte.

Es mochte wohl bald Mitternacht sein, und gerade wollte Thodulf seine Arbeit beenden, als er draußen Hufschlag vernahm. Die Eichentür wurde aufgerissen, und im Eingang stand eine hohe, kräftige Gestalt. Der Fremde hatte einen großen, breitrandigen Hut tief ins Gesicht gedrückt. Ein kräftiger Windstoß schlug die eichene Tür zu, als wenn eine unsichtbare Gestalt sie geschlossen hätte. Thodulf ließ den Hammer sinken und wandte den Fremden sich: „Willkommen, Fremdling, zu so später Stunde, was führt dich in meine Hütte?“ Langes Schweigen folgte auf Thodulfs Rede. Dann begann der fremde Gast: „Wegtam heiße ich, und ich bin ganzen Tag im Sattel, gewährt mir ein wenig Speise und Trank.“ Sofort ging Thodulf, um das Gewünschte zu holen. Nachdem sie getrunken hatten, sag der Gast, der sich Wegtam nannte, einen goldenen, prächtigen Ring vom Finger und legte ihn vor sich auf den Tisch. Thodulfs Augen funkelten, als er das herrliche, rote Edelmetall erblickte, und neugierig fragte er, was es für eine Bewandtnis mit dem Ringe habe. Wegtam langte in seine Tasche und holte einen blaugschillernden Stein hervor, den er ebenfalls dem Ringe beifegte, und er begann zu sprechen: „Willst du mir Thodulf, Jalands bester Schmied, diesen Stein in die Platte des Ringes fassen, so soll dir dein Lohn kein kleiner sein.“ Freudig nahm Thodulf den Goldring an sich und mog ihn in der Hand. Dem Fremden die Hände drückend, erklärte sich Thodulf bereit, und morgen nacht um dieselbe Stunde würde das Werk fertig sein. Kaum hatte der Fremdling das Tor geschlossen, da stürzte Thodulf hinaus, um die seltsame Erscheinung fortreiten zu sehen. Aber, o Schrecken, der Reiter war nirgends zu erblicken, und doch hörte Thodulf den leise verklingenden Hufschlag des Schimmels; nein, nichts konnte er wahrnehmen; nur die am Himmel jagenden Sturmwolken konnte er deutlich erkennen, somit war alles in nächtliche Finsternis gehüllt. Kopfschüttelnd und über den Fremden nachdenkend begab sich Thodulf zurück in seine Hütte zurück. Hurtig blies er in die Esse und entfachte aufs neue die Glut. Hei, wie blitzte der Goldreif im flackernden Feuerschein. Thodulf arbeitete die ganze Nacht, und erst am grauenden Morgen hatte er funkvoll den Stein in die Ringplatte eingefügt. Liebkosend strich er über sein vollendetes Werk und besichtigte es noch einmal von allen Seiten. Und plötzlich, als er ihn versuchsweise auf seinen Finger zog, da trotzten heilstingend acht gleiche Ringe von dem, der ihm am Finger sah. Wie groß war sein Erstaunen, als er auf dem Boden acht prachtvolle, glänzende Ringe liegen sah, die an Gestalt und Gewicht dem ersten glichen. Noch immer konnte Thodulf das Wunder nicht fassen. Schnell raffte er die Ringe vom Boden auf, reihte sie auf eine Bastschnur und hing diese sorglichig zwischen die Herdsteine. Dort würde keiner nach Ringen suchen, so dachte Thodulf. Flugs kreiste er sich dann den ersten Ring vom Finger und legte ihn auf den Tisch.

In der nächsten Nacht tobte der Sturm noch heftiger und gewaltiger. Thodulf saß grübelnd am Eichentisch. Plötzlich hörte er klappernden Hufschlag, und schon stand der Fremdling im Türrahmen. Er rief seinen Schimmel. Wiehernd kam ihm das treuige Tier entgegengesprungen. „Sieh Meister Thodulf“ begann Wegtam, „mein Roß hat die Eisen verloren, schafft ihm neue!“ Thodulf legte die Eisen in die glimmende Glut und begann mit der Arbeit. Merkwürdig groß kamen ihm die Hufer des Rosses vor. Wegtam trat zum Tische, steckte den Ring auf, betrachtete ihn und schien mit der Arbeit zufrieden zu sein. Bald hatte der Schimmel die neuen Eisen, und stirrend stampfte der schwere Schimmel aus dem Raum. „Deinen Lohn“, sagte da Wegtam, „soll dir gelten und wird bereits empfangen, ich hoffe, du bist es zufrieden.“ Thodulf wechselte die Farbe, dann aber sammelte er „niemals empfing ich den Lohn mit solch stummem Grauen.“ Da rechte sich der Fremde hoch auf, ging auf Thodulf zu und blickte ihm fest ins Auge. Mit Grausen bemerkte da der Schmied, daß der fremde Gast eine riesig war. „Thodulf, du hast deinen Lohn achtfach erhalten, bist du es noch immer nicht zufrieden. Abermals vereinte Thodulf. Da fragte ihn Wegtam zum dritten Male, aber Thodulf beharrte auf seiner Antwort. „So folge mir“, sprach der Fremdling, „deinen Lohn sollst du dir holen.“ Wegtam schwang sich auf sein Roß. Thodulf wollte entfliehen, aber eine fremde Macht zog ihn gewaltsam mit sich fort. Seitdem steht Thodulfs Hütte einsam, verlassen und verlassen da, und nie wieder kehrte Thodulf in seine Hütte zurück.



Rolf Hennings Tat

Von Wode

Aus dem friesischen Geschlecht der Hennings wurde der Schmied Rolf. Vom Leben gebeutelt, mit Strauchhandel, Hand hundert und hundert Jahre der Hof dieser Sippe in nordischer Einsamkeit. Eichen wuchsen um das Haus herum, sangen im Sturm, pfeifen den Wind, schützten die Heimat Rolf Hennings, des Schmieds.

Seine Tage gingen, er sah die Monde kommen und suchte in dunklen Nächten das Geheimnis seiner Bestimmung zu ergründen. Er schaffte sein Leben, lebte sich aber noch etwas fernab, nach dem, das er in sich werden fühlte, aber noch nicht greifen konnte, nicht zu enthüllen wußte. Aus alter Sage kam die Sehnsucht über ihn. Aus einsamer Lebensnotwendigkeit erwuchs in ihm die Kraft zum Wollen, zum Mögen.

Und dann, als seine Liebe sich das Herz der Marengel erschlich, brach aus ihm die Kraft heraus, und seine Fäuste fingen an zu schaffen, was seine Gedanken bisher umkreiste. Neben seinem alten Hof erhob sich bald ein feinerwes Haus, in ihm sollte erstehen, was Rolf Henning schuf. Und neben dieser Arbeit wuchs die Freude.

Zwei Menschen lebten sich, freuten sich des sommenden Lebens, Rolf Henning arbeitete für sein Weib, und Marengel beglückte ihren Schmied mit ihrer ernsten Liebe. Keiner wußte um das, was im Steinhaus wurde, als nur Rolf und seine Frau.

Dumpf dröhnten am Tage die schweren Hämmer auf das Eisen. Leises Klingen des Amboss in nächtlicher Stunde verriet, daß der Schmied auch dann noch werkte, wenn längst der Mond am Himmel stand.

Die Monde gingen. Im Dorf war Kermis. Zwischen dem Glück in der Schmiede und dem Dorfe tönte die Ems. Widerres Walzer als heute, was es friedlicher der Nordsee entgegenfließt. Rolf Henning war im Dorfe gewesen und erwartete am Fährhaus jetzt seine Frau. Marengel stand drüben am Ufer und sprachte ihm zu, freute sich des lustigen Tanzes, der sie erwartete, war erfüllt vom Glück, das sie mit Rolf verband. Der Nachen legte bei ihr an. Andere Menschen, die auch zum dörflichen Fest eilen wollten, sprangen hinein. Der alte Fährmann wollte ablösen. Das Boot war voll genug. Da sprang die Frau noch schnell nach. Der Nachen stieß ab, ging tief hinein ins Wasser. Die Menschen aber lachten, frohe Stunden lachten hier. Da lagte sich das Schiff auf die Seite. Zu schwer war die Last, zu unbändig die Menschen, die sich auf ihm befanden und nicht der Tiefe achteten, die auf sie wartete. Und Rolf, der Schmied, der am andern Ufer stand und sah, wollte sich in das Wasser stürzen, sein Gemahl retten, dessen Gesicht von Todesahnung erfüllt, zu ihm herüberbat.

Die Fährknechte umschlangen den Schmied mit harten Armen: „Es werden genug!“

Mich zerrte der Schmied, wollte hin zu seinem Weib, daß schon längst vom Wasser verschlukt war. Hart hielten die Knechte: „Es werden genug!“

Und die Sonne hieg höher. Der Sommer ging. Ueber die weite Marsch kam der Herbststurm, schüttelte die Eichen. Rolf Henning horchte auf. Bald vom Amboß hinweg. Ein letztes, feines Klingen der Arbeit durchsummte den Raum. Harte Hände des Schmiedes griffen das lose Gefüge handbinner Kupferblättchen, die, Schwingen gleich, sich vor ihm breiteten. Die Not des Sterbens war nicht mehr in Rolf Henning. Mit dem Tode seiner Frau war sein Wille genaschen, hatte sich seine aus unalten Tagen auf ihn überkommene Sehnsucht erfüllt. In Herbstesnacht, als der Sturm die alten Eichen durchbrauste, und dem Schmied das wilde Lied von nächtlicher Meereslacht in die Ohren sang, hatte Rolf Henning das Erbe übernommen von Wielandt, dem Schmied. Was bei jenen germanische Tat zur Erlangung germanischer Rache geworden war, wurde bei Rolf die Loslösung von Leid und Erbensschwere. Er war Mensch gewesen, glückflicher Mann während der Tage, die ihn mit Marengel verbanden. Er war Kille, nachdische Kraft geworden, als die nasse Hand des Todes sich zwischen ihn und sein Erbenglück streckte.

Nach zwölf Monden wuchs ihm die Liebe der Nachtarsochter Abseih zu. Er nahm sie hin als etwas, das ihm bestimmt war. Die Not seiner zweiten Gattin, die sich im Harm um die schwelgsame Tätigkeit in geheimnisvoller Steinklause verzehrte, wurde ihm nicht bewußt. Er wuchs in seine Tat hinein, merkte nicht, daß neben ihm sein Weib verzagte. Und es stürmte weiter dem Herbst entgegen.

Hermann, der Fährknecht, der den Schmied mit eisernen Armen umschlungen gehalten hatte, als Marengel in den Wellern der Ems verging, lag mit seinen Kameraden beim Wechsel auf Anstand. Es waren Wilhöger, die, wenn sie nicht auf der Ems schifferten, Schmieds in kleinerer Klause wurde. Die Pflicht wurde erfüllt. Der Schmied kehrte zurück. Die Menschen gingen Rolf Henning aus dem Wege. Er kam zu den Eichen, die, wild umwuscht vom Sturm, feistständen, wie schon zu Urvätters Zeiten.

Herschwanden das Haus, das, vom Lehm gebunden, mit Stroh bedacht, hundert und hundert Jahre seiner Sippe Heimat gewesen. Nur die Mauern seiner steinernen Werkstatt ragten in den grauen Tag hinein. Letzte Funken glimmten im schwelenden Rest des Hinausgehen Hofes. Und Hermann, der Knecht, der ihn vor den Fluten der Ems bewahrt, als seine Frau in ihnen versank, der ihn heimtrug, als er aus den Wolken der mütterlichen Erde entgegenstürzte, er führte Rolf Henning zum letzten Lager seiner letzten Frau, die den Mann zu retten glaubte, wenn sie das Steinhaus brennen ließe. Es brannte — und sie glaubte an kommendes Glück. Da schlug der Wind um, die Flamme trug das Strohdach des Henningschen Hofes. Alweid rettete das Vieh retten, da traf sie das niederkrachende Gebälk und endete ihr Leben.

Der friesische Wieland stand da — und sah —

Alles Leben zerschlittet. Nur die Eichen tauschten im herbstlichen Wind. Zur Asche geworden der alte Hof. Ein zweites Leben von seiner Seite gerissen. Unverlehrt geborgen wurde nur das Gesänge handbinner Kupferplatten. In der zerstörten Schmiede lag es ausgebreitet und wartete auf den Körper des Geistes, der es erschaffen hatte. Und Rolf Henning sah.

Er griff zum Hammer. Des Hermanns Stimme murmelte noch leisen Fluch, da zerbrach die Faust des Schmiedes mit festem nuchtigen Schlag die Tat langer Nächte, wachen Geistes, uralten Schmerz.

Nie wieder wurde in friesischen Herzen die Sehnsucht nach den Himmelsleiden so stark, daß ein anderer lortspräte, was der unbezwingbraren Wille und die gestärkte Kraft des Schmiedes nicht mehr vermochte. Rolf Hennings Tat wuchs aus überkommener Kraft. Als alles verwehte, der Hof verging, aus dem er wurde, verstand auch der Wille zur Kraft, ging er hinweg und es blieb nur die Kunde von: Rolf Hennings Tat.



De Neddersaassen-Kaptein un de Mandarin

Von Hagen

Eben wär de Mödde oon't achteleede Jahrhunnert där de Weltgeschicht bärleidt, dar leeg in'n Chinaingler, wat de grode Fluß in China is, de Bremer Brigg „Dilse“ vor Anker.

In dat geele Water jwadderte de Steert von't Schipp immer sachte hen und her. De Fahrensläe legen lang op'n Deck un har'n sik Strohmatten överdeckt, well de Sünn bannig warm herünnerschien.

De Kaptein kunn haben op sin Brügg un schulde ümmer na'n Lunne, ob denn de Mandarin immer noch nich kam.

De har ju aber woll noch teen Uuk. He hat seker noch mit sin Hoftschlossen to don, de dat unnen ja 'ne Delstatsch sind.

„Fiedel!“

De Kaptein brüllde na unnen.

Fiedse, de Smutje, kām gau de Treppen hochturnt un fellde sik parad.

„Wo is de Mandarin mit de Papeer!“

Fiedse wull' gornich, wat de Kaptein dar mit wennse un keef ganz kullerig ut de Ogen.

De Kaptein, de wull' woll, dat de Jung wit verstund, aber he har to 'ne Mal ere Mum, un alle unnern Lüd von't Schipp de leegen und flogen un

snarchten, un an de kunn he nich ran, dat eben de Smutje herhalen mußt.

„Wo is de Mandarin mit de Papeer?" Ganz bullerballig käm dat tum tweetenmal ut Käppen Balkes Mund herut.

De Fiedje kreeg dat bi lüttjen mit de Angst, schull de Kaptein wol 'n Sonnenstich kreegen har'n. 'n Wunner war dat nich, denn twee Stunnen luerten se all op den Chinesen, un nar'ns wär he her to sehn.

De Smutje keek in'ne Gegend rüm, de Kaptein stund un luerte, wat de Jung woll seggen wull. De sä aber 'ne ganze Tid garnix, fluchte bloß in'n stillen öber den Mandarin und ok woll öber den Käppen; mit eenmal aber wies he mit de Hand na'n Ufer hen und sä: „D . . b . . . ar, Kaptein! Dar kummt de verfluchte Chines all!" Kum har he't utspraken, dar suste he ok de Treppen hendal un wär verswunnen.

De Kaptein har sick rümdreiht un stellde befriedigt fast, dat wirklich de chinesische Keerl, de em die Papiere bringen schull, ranrudert käm.

Fiedje stunn schon bi'n Fallreep un hulp den Mandarin up de „Sise" rop. He wies em den Weg na baben, na'n Kaptein, un de Mandarin watschelte denn af los.

Een groten Bogen Papier har he in'ne Hand un stenkerte immer dar mit hen un her. Em wär dat ok woll to warm, oder de Haifischflossen makten em Verdauungsbeschwerden, un he woll sick en beeten Bewegung verschaffen.

De Kaptein kunn wie 'n Boom up ji'n Brügg. He röhrde sick öberhaupt nich. De Mandarin, de een langen, schönen, geelen, siden Mantel anhar un mit sin swatten Zopp immer hen- un herstenkerte, dat bald sin spitze Mandarinendeckelmütz afweihte, fierte sick langsam na baben.

He sweet bald genau so veel, as de Kaptein un all de annern Lüe, de jetzt neeschierig wor'n wär'n, un alle achter her gungen.

Baben mal de Chines dann 'ne ganze Menge „Salem Aleikums" oder wie se dat inne chinesische Sprake nennen doht, un dann gäw he den Kaptein dat Papeer, dat he vorhen immer hen- un herstenkert har.

De Kaptein sä garnix, greep nur na dat Papeer un makte et ut'nanner.

„Tschunge, Tschunge", murmelde he bloß.

Mal keek he dat Papeer an, mal schuldbe he na de Mannschapp, de unnen stund un anfing to grienen, mal säh he ganz verbiestert na den Mandarin sin Dgen. De säh aber garnix, he kunn ok nix seggen, denn de Kaptein kunn keen Chinesisch un de Chines kunn keen Plattdütsch.

De „Sise" leeg to'n erstenmal in den Tschangjee, de Kaptein wär to'n erstenmal in China, he wuß überhaupt nich, wat he mit dat Papier anfangen schull. Woll een Meter lang wär dat und woll söftig Zentimeter breet.

Erstmal käm up dat Papeer überhaupt nix. Ganz witt wär dat baben. Dann wär dar so'n groten Snörkeltram henmalt — un dann käm immer chinesisch, immer chinesisch, dat wär'n bestimmt so lüttje ji Meter chinesisch, de de Mandarin dar bröcht har.

Wat schall nu so'n Käppen, de dat erstemal in China is und op'n Tschangjee liggt, mit sik Meter chinesische Schrift anfangen!?

De Käppen schulde noch immer dat Papeer an, sin Schulter rutschte immer höger — und dat Papeer wurd immer grötter vor em.

Schließlich aber rappelte he sick tosamen:

„Wat schall ick darmit?" frog he den Mandarin, de ganz schlitzige Dgen har und nun immer wedder Salem Aleikums makte, — oder wie dat inne chinesische Sprat heet.

„Wat schall ick mit disse Papeerfabrik", frag de Kaptein tum tweetenmal den Mandarin.

De snakte wedder chinesisch un de Mannschapp unnen de griente all nich mehr, de lachte all luthals na de Brügg hoch.

De Kaptein kreeg jetzt de kullerigen Dgen, wie se vorhen bi'n Smutje wesen wär'n.

„Ton leztenmal frag ick di, du chinesische Swinegel, du geele Ap, wat schall ick darmit. Dat is doch keen Papeer, wo 'n anständigen Seemann wat mit anfangen kann!"

De Mandarin, de wär garnich so dumm, as he utsäh.

He sung an, mit de Arm's to slenkern. Keek immer mal den Käppen in'ne Dgen und wies mit een Arm na de Seils, de fastkraft wär'n.

De Kaptein verstunn noch immer nix.

Dar nähm de Mandarin dat Papeer ut de Hänn von den Kaptein, stellde es ganz lotrecht und puste mit vullen Backen gegen dat Papeer.

Dann keek he den Käppen wedder an, as wenn he fragen wull: „Na, hest du witte Dussel mi endlich verstahn?"

He segg'n natürlich nich, weil de chinesischen Keerls alle bannig höflich sünd, aber denken dä he dat bestimmt.

De Kaptein besinn und besinn sick, wat dat to bedüden har. Aber he begreep nix.

Fiedje, de dat ganze Spillwerk von unnen sähn har, käm de Treppen hoch. He stellde sick vor den Käppen un sä: „Käppen, ick glöw, dat is so'n Paß-partout. Min Großvadder hätt mi mal wat darvon vertellt. Ick glöw, de Chines, de will darmit dat Schipp freegeben. Wi könnt fudder fein!"

De Käppen, de keek den Smutje öberhaupt nich an, he sä nur to den Chinamann mit de spitze Mütz: „Is good, geele Mandarin, lat di man von'n Smutje 'nen lütten Köhm inschenken. Wie sellt gliets af. Mak aber fix, Fiedje, dat de Chinese wedder von Bord gelzt. Ick kann den Keerl nich mehr sehn!"

Un dat wär ganz komisch, dat wär grad so, as wenn de Mandarin dat allens verstahn har. Den Köhm, den wull he nich drinken, vielleicht verstunn he aber ok nich, wat de Fiedje vorhar, as he den Mandarin een grot Glas mit Whisky vor de Nös hochhörde. He watschelte schnell na'n Fallreep un wär ok all verswunnen, as de „Isse" uprasten dä.

Bi dat ganze Manöver stunn aber de Kaptein haben up de Brügg un schulde op den groten Papeerbogen, be woll een Meter lang un woll söftig Zentimeter breet wär un de nun na chinesischem Muster de Utreis garantierte.

„Tschunge, Tschunge", murmelde he immer wör sick hen. „Dat Ding, dat mutt ick mit na Sus bringen, sonst glöwt de halbe Welt ja nich, dat dat angahn kunn." Un so hett de Kaptein dat ok makt, he steckte dat grode Papier mit de sif Meter chinesische Schrift in't Kassett' rin, un dar hem ick se jetzt drin funnen.

Eine Afrikafahrt 1863

Kapitän Bosse führt mit der „Perle" zur Kondeklip-Bai

Von R. W. Rose

Der alte Bremer Kapitän Bosse, der alle Welten kennengelernt, alle Meere befahren hat, der seine stillen Stunden dazu benutzte, sein Erleben aufs Papier zu bannen, nimmt hier selbst das Wort. Wenn auch seine Seele schon längst zum Himmel emporgesegelt ist, so hat er doch einen Teil davon in Form von Tagebuchbriefen zurückgelassen.

Aus ihnen erzählt er uns:

Wir schreiben den 26. Oktober 1863. Seit acht Tagen liege ich nun schon mit meinem guten Schiff „Perle" vor Anker auf 24 Faden Wasser. Ueberall seltsiger Boden. Die schwerste Kette und Anker sind auf 90 Faden vorgeholt, jeden Augenblick erwarte ich, daß die Kette bricht, und wir wer weiß wie weit, nach Norden abgetrieben werden.

Wir liegen vom Lande etwa zweieinhalb englische Meilen entfernt bei dem Hundedorfe „Hundeklippen" genannt. Die Einwohner nennen das Ding ja sogar Stadt, aber das eine wie das andere trifft nicht zu. Die Stadt besteht nur aus zwölf elenden hölzernen Baracken, wenn man alles miteinander rechnet, d. h. die paar Hottentottenhütten und das Gefängnis. Ihr wundert euch, daß auch ein Gefängnis dort ist? Ja, ja, sogar einen Magistrat haben sie und auch Militär. Das ist Zivilsation, was? Das Militär besteht allerdings nur aus einem alten Invaliden mit einem Gewehr, in dem das Schloß fehlt, und das Gefängnis erwähne ich nicht, weil ich bange bin, eingesteckt zu werden, (jeder weiß, daß ich ein friedliebender Bürger der Stadt Bremen bin), sondern weil ich es als Merkzeichen gebrauche. Ich muß das Schiff in einer Linie mit dem Hause des Herrn Petans, welcher Agent der Herren Philips und King ist, halten. Sehe ich nun, daß das Gefängnis durchgeht, d. h. aus der rechten Richtung kommt, dann ist's Zeit, Segel zu setzen, um in's offene Meer zu kommen. Würde ich das nicht tun, dann würden wir bald nähere Bekanntschaft mit den Klippen machen, die längs der ganzen Küste hervorgeführt sind. Die Brandung schlägt häuserhoch und, obwohl wir noch zweieinhalb englische Meilen entfernt sind, klingt einem das sehr unharmonisch in die Ohren.

Am 26. Oktober nachmittags 4 Uhr. Anker und Kette sind gebrochen. Die Böse, die am Anker festgemacht war, muß sich in der Klippe versteckt haben. Es ist ein herber Verlust. Wenn das so weiter geht, verliere ich auch meinen zweiten Anker und kann dann solange auf See herumtreiben, bis schönes Wetter kommt. Die See muß beinahe ganz still sein, wenn wir Ladung erhalten. Die zwei Boote, die das Erz aus den Kupfermienen der Herren Philips und King zu uns bringen sollen, liegen in der Bucht. Vor der Bucht liegt aber eine Barre, über die die Boote nicht hinwegkommen, wenn die See auch nur ein klein wenig hochgeht.

Doch nun wieder zu meinem Anker. Ein Anker weniger und vorbei — und dann vielleicht noch einmal dasselbe? Vielleicht gehts aber besser als man denkt. Ich will jetzt die paar Faden aufstecken lassen, die noch nach sind und das Ende der Kette um den Fockmast nehmen, denn es kommt mehr Wind und See. Die arme „Perle" schlingert und stampft, daß ihr die Rippen im Leibe knacken. So, jetzt muß ich erst wieder sehen, ob das Gefangenenhaus auch noch auf dem rechten Fleck steht. Die letzte Vorsicht ist vollbracht. Anker und Kette halten sich noch tapfer. Alles in Ordnung. Inzwischen sind auch Schlipphose und Boyereep fertig gemacht. Wird der Wind nun noch stärker, dann muß die Kette geschlippt werden und dann gilts für mehrere Tage Adieu, du miserables Hundeloch!" Hält dann der Wind noch an, so werden wir ein tüchtiges Stück nach Norden abgetrieben. Junge, Junge, der Lotse erzählt gerade, daß ein guter Segler von hier bis nach Kapstown ungefähr drei Wochen braucht, weil der Strom nach Norden setzt. Schöne Aussicht also, wenn wir abgetrieben werden. Etwa 60 deutsche Meilen in drei Wochen? Ach, es ist der jämmerlichste Platz auf der Welt Christo, diese Hundebai. Wenn man mitten im Ozean vor Anker ginge, würde man besser und geschützter liegen wie hier. Und dabei hat es noch den Namen: Bai! bekommen. Wahrscheinlich, um arme Teufel, wie mich, anzuführen. Komme ich hier mit voller Ladung wieder weg, keine zehn Pferde sollen mich je wieder hierherbringen. Ihr Schlauen denkt nun natürlich „Warum läßt er denn nicht seinen zweiten Anker fallen?!" Ja, ja, dann hätt's schon keine Not mit dem Treiben. Hier ist das aber zu gefährlich, weil der ganze Ozean offen vor mir liegt und die Wellenberge hoch an die Küste wirft. Wartet man zu lange, brechen die Ketten, und Schiff und Mannschaft sind unrettbar verloren.

Die Küste wartet schon auf uns, denn die Wellen brechen sich an den Felsen mit ungeheurem Getöse

26. Oktober 2 Uhr nachts. Der Wind läßt etwas nach. Ich bin beständig auf Deck gewesen. Alles war in Bereitschaft, um zu schlippen. Die Segel waren gereeft. Es war allerbeste Aussicht auf eine unangenehme Nacht und noch unangenehmere Tage auf dem Ozean. Der Lotse hat jetzt mit dem Steuermann und der halben Mannschaft Wache, und ich setze mich natürlich hin, um zu schreiben. An Schlafen ist doch nicht zu denken. Man wird ganz melancholisch und poetisch gestimmt, wenns so lange schon so schief steht wie hier. Wenns noch lange dauert mit der hohen See, dann fange ich vielleicht auch noch zu dichten an. Lacht ihr! Ich kanns ja auch nicht, denkt doch — Gedichte in einem Lande, in diesem Lumpenlande der Hottentotten, Kaffern und der scheußlichen fleischfressenden Buschmänner, umgeben von Pinguinen und Seehunden, wie auch anderem gefiederten Raubgesindel, welches einen immer ankrächzt und angiebt, als wenn sie sagen wollten: Hätten wir dich man erst, dann wollten wir dir schon zeigen, was eine Harke ist.

Sieh, ich sprach eben von Buschmännern, und dabei fiel mir doch richtig der Heinrich Buschmann ein, der immer noch zu Hause sitzt. Der arme Junge ist wirklich zu bedauern. Hört nun mal her, was ich mit ausgedacht habe. Wenn ich glücklich und wohlbehalten nach Hause komme, dann will ich ein wenig dableiben. Kann ich das Schiff zu einem Preise verkaufen, daß ich nur einigermaßen davon leben kann, so will ich es versuchen, denn zum Fahren hab ich keine Lust mehr, die Pinguine krächzen zu schauderhaft, und auch die Brandung ruft so laut, als wenn sie mich haben wollte. Prrrrhh. Dazu hab ich keine Lust. Auch hab ich wohl gedacht, daß der Heini Buschmann wohl fähig dazu ist, was ich mir ausgedacht habe.

27. Oktober 4 Uhr nachmittags. Nein, dabei kann ein'n wirklich die Pfeife ausgehen. Der Wind steht immer noch SSW rechts längs der Küste. Dabei starke Brise und hohe See. Alles muß gut festgemacht werden, sonst gehts über Bord. Der Steuermann meldet mir den Verlust unseres großen Lotes. Das ist gestern abend über Bord gelassen, damit wir sehen konnten, ob das Schiff treibt. Dabei ist es hinter eine Klippe gesackt und war nicht wieder aufzukriegen. Ich hab mich überzeugt und mußte es sitzen lassen, denn hätten wir stark gezogen, dann wäre die Leine gebrochen und alles wäre fort. Das ist ein schöner Vorgeschmack davon, wie es erst kommt, wenn wir volle Ladung haben. Dann kann das leicht so kommen, daß wir die Kette nicht mehr einfieren können, dann müssen wir sie auf dem Spill abhauen und Anker, 35 Faden Kette und 30 Faden Leine sind zum Henker.

Wir haben ja allerdings noch ein anderes Ankerzeug, das 1900 Pfund wiegt und das der Hafenmeister, der die Assekuranz hatte, einfach so angeordnet hatte. Der hat ganz bestimmt gewußt, daß das das Ende vom Liede in diesem hündischsten aller Hundsländer wäre. Aber noch hält ja der Anker, der sich in eine Klippe gebohrt hat, und wenn die Kette hält, (sie muß aus dem ff. sein, denn sonst wäre sie schon längst gebrochen) so werden wir nicht treiben. Und die verdammten Engländer laden immer noch nicht, aber mitten in meinen schönsten Schlaf müssen sie gegen meine „Perle" anjumpen, daß ich man nur so hochfahre und denke, meine „Perle" ist auf 'ne Klippe fest.

Ich raus und auf Deck. Da lag ein Boot aus der Bucht. Den Tag vorher haben sie noch signalisiert, als ich wegen der Ladung anfragte und es nur halb so schlimm wehte: There is to much sea on the bar.

Jetzt war aber der Wind in der Nacht östlich gegangen und die Boote konnten überkommen.

Herr Petans schickte ein Viertel von einem Ochsen. Es war eine halsbrecherische Arbeit, die Säcke mit Kupererz zu übernehmen. Mit diesem Boot hatten wir erst 24 Tonnen verstaut. Jedes Boot faßt ungefähr acht Tonnen — und es war erst das dritte.

Das Viertel Ochse tat uns aber gut. Eben war es an Bord gefiert, da sehe ich doch eine Brigg auf uns zukommen. Ein Engländer, mit Malaien, Hottentotten und Chinesen bemannt. Ich denke, der will sein Rahsbar werden, aber er ging ganz nahe hinten bei uns um und rief mir zu, daß ich ein Boot aussetzen sollte, er hätte Post für mich. Das war nun schon eine Sache. Die Post konnte mich wenig kitzeln, weil ich meine Leute zu gern hatte. Wenn wir ein Boot in die See gelassen hätten, dann hätten sich nur die Haifische gefreut, weil sie satt zu fressen gekriegt hätten, und die Briefe, die hätten die Pilotenfische gelesen, aber nicht wir. Ich rief das also dem englischen Kapitän rüber, und er brachte auch wieder voll und setzte seinem Kurs gen Norden nach.

Der Lotse kannte die Brigg, sie wollte auf Fang zur Walfisch-Bai und hatte sicher Post von Herrn Philips und King, die mich gehärtert hatten, an Herrn Petans.

28. Oktober. Flaue Brise und schönes, heiteres Wetter. Dabei muß sehr hohe Dünung aus SW z. S. Der Koch macht frische Suppe von dem Viertel Ochsen. Ich hab es eben gern gerochen, als ich mir eine Zigarre in der Kombüse anfeuerte. Das muß ich überhaupt sagen, mein Koch ist gut, wenn er auch wohl nicht imstande ist, dem Fürsten Kotschenberg sein Essen zu kochen. Ja, da wundert ihr euch, daß ich den kenne, was? Der soll auf einen guten Tisch halten, wo mir mein 1. Klasse-Passagier, Herr von Meyer, erzählte. Und nun will ich euch mal davon schreiben. Er war mit seinen Söhnen Wassil und Phili an Bord. Auch hatte ich bis Dover die Ehre, seine Frau Gemahlin mit ihrem kleinen Kindchen auf der „Perle" zu beherbergen. Das war eine Frau! Die hat sicher schon in Dover gerochen, was sie von einem Lande zu erwarten hatte, wo es Kaffern, Namaquas, Hottentotten, Buschmänner und auch Hundeklippen gibt, wo die Menschen noch nicht mal ordentliches Englisch, viel weniger aber Russisch können. Obgleich ihr Mann ihr gute Wort gab, desertierte sie eines Morgens mit ihrem Neffen und ihrem Kinde und mit Sack und Pack mit einem Fischkutter ans Land. Mit einem Rohrstuhl, worauf ein Tau durch einen Steertblock an der großen Rahe, hatten wir sie übergeheißt, behangen mit der weltberühmten Bremer Flagge. Seinen Neffen Adolph Billerbeck hatte ihr Mann ihr mitgegeben. Zur Begleitung. In meiner Gegenwart zahlte er ihr 200 Pfund Sterling aus und dem Neffen gab er, glaub ich, auch noch 50 Pfund mit. Das war kein schönes Geschäft für den armen Herrn von Meyer, und er konnte wohl mit Recht sagen, wie es in dem bekannten Volksliede heißt:

O du lieber Augustin, alles ist weg.
Frau ist weg. Kind ist weg.
Neffe ist weg. Geld ist weg.

Oh, was sind die Weiber doch undankbar, und dabei hat dieser Herr von Meyer ihr alles gegeben. Sogar, wie sie seekrank gewesen ist, da hat er Tag und Nacht bei ihr gesessen, wo er doch nur den Steward zu rufen brauchte. Aber nein, alle niedern Arbeiten hat er für sie verrichtet. Und nun mußte ich sehen, wie er das kleine Kind herzte und küßte und sich gar nicht von ihm trennen wollte. Nichts konnte die liebe Xanthippe recht machen. Ihr glaubt, sie stamme aus einer hohen Familie? Oder er hätte ihr Geld und Gut oder sonst was zu verdanken? Nichts von all' diesem. Sie stammte aus einer armen leibeigenen Bauernfamilie, die auf den Gütern des Fürsten Kotschenberg in der Ukraine lebte, wo Herr von Meyer Oberwalter sämtlicher Güter des Fürsten war. Herr von Meyer versicherte mir, daß er sie nur ihres schönen Gesichtes und von wegen Liebe geheiratet hätte. Sie war damals erst 16 Jahre alt, und er hat ihre ganze Familie aus Edelmut- und -gute freigekauft. Und wie jetzt dankt ihm das Weib so. Nein, dachte ich so bei mir, man soll sich keine Frau nehmen. Niemals. Es lohnt sich wahrhaft nicht der Mühe. Wie der Meyer das aushalten konnte, das ging einfach über's Bohnenlied. Wenn das meine Frau wäre, ich würde sie Mores lehren. Sie sollte in vier Wochen so zahm sein, wie ein Lamm. Das hab ich alles dem Herrn von Meyer gesagt und was meint ihr, was der da sagt?

„Lieber Herr Kapitän, sie ist mir immer eine liebe Frau gewesen!"

Da schlag einer lang hin. Wenn das ein Springinsfeld von 20 bis 35 Jahren gesagt hätte, ließ ich mir diese Antwort noch gefallen, aber von einem Manne wie ihm, der mit Türken, Löwen und Bären gefochten hatte, dabei in Rußland eine hohe Stellung eingenommen hatte, einem Mann von 58 Jahren, erster Magistrat auf den Gütern des Fürsten Kotschenberg, welchem 20 000 leibeigene Bauern gehörten, gewesen war, mir war das doch unbegreiflich. Und dabei hätte ihr mal lieber müssen, wie die Frau von Bord ging. Ganz gefühllos, so daß uns allen Seelenten, die doch immer als heilbringende hingestellt werden, die Tränen kamen. Wassil und Phili haten die Frau, daß zu bleiben, aber die schimpfte noch vom Kutter zurück.

Ich hab dann vollgebrasst und schnell den Kurs auf dem Kanal gesetzt. Herr von Meyer stand an der Reling und sah sich schier die Augen aus, bis der Kutter hinter der Doverpier verschwand. Ich war aber froh, daß ich das Weibsbild los war, denn hätte sie die ganze Reise mitgemacht, wer weiß, was noch passiert wäre. Schon auf der Elbe bekam sie Grappen und tat so, als ob sie über Bord wollte. In Glückstadt brachten wir sie an Land. Sie hatte aber wohl noch nicht genügend Geld bei sich, oder sie wollte vielleicht auch lieber nach London, denn sie kam noch ein paar Stunden wieder von selbst an Bord. Noch nicht mal englisch konnte die Person, so gering war ihre Bildung. Unterwegs schrie sie dann hundertmal: „Zurück! Zurück!" Sie wollte nicht in das fremde Land und sich von Löwen auffressen lassen. Na, sie wird ja auch nicht von Löwen aufgefressen, die amüsiert sich jetzt in London. Geld hat sie ja genug.

Ich aber dachte: Da soll einem doch alle Heiratslust vergehen. Du hast auch schon in deinem Leben manchen dummen Streich gemacht, aber vor diesem allerdümmsten von allen sollst du dich doch hüllisch in acht nehmen. Nur wegen seiner Frau und seiner Kinder unternahm Herr von Meyer diese beschwerliche Reise. Er wollte in der Kapkolonie Land kaufen und Schafzucht treiben. Und nun dieser Mißgriff. Man gut, daß nicht alle Frauen so sind. Was hätte der Herr von Meyer für das schöne Geld nicht für Schafe kaufen können. Und jetzt sitzt die Frau damit in London. Ich wünsche ihm, daß die Böcke, die hier an Bord meine Passagiere waren, und die er zur Wurst gebrauchte, hundertfältige Frucht bringen. Wie manchen schönen Merino hätte er für das Geld kaufen können, was ihr die eine Frau gekostet hatt. Wie manches schöne Pfund Wolle hätte er davon ziehen können, als daß dein Hauskreuz es umgekehrt gemacht und ihn beständig geschoren hat. Ein Tier ist ganz gewiß ein dankbareres Geschöpf als eine Frau. . .

So, nun wißt ihr die Leidensgeschichte von Herrn von Meyer. Ich muß nur noch hinzufügen, daß er in der Nähe von Lüneburg auf einem großen, freien Gut geboren wurde und ein sehr abenteuerliches und reiselustiges Gemüt hatte. Er machte mehrere Reisen durch ganz Europa und trat sogar, als Griechenland mit der Türkei Krieg hatte, in griechische Dienste. Er wurde Hauptmann und schlug sich mit den Türken rum.

Dann wurde er Erzieher der Söhne des Fürsten Kotschenberg, hernach reiste er vor achtzehn Jahren nach Kapstadt. Zwei Jahre war er hier und erlebte manches Abenteuer. Dann ging er wieder nach Rußland und wurde Verwalter bei dem Fürsten Kotschenberg. Jetzt kriegt er 1500 Rubel Pension und seine Frau ist weg, dafür will er nun Schafe züchten. 90 Schafe hat er allein auf mein Schiff verfrachtet. Ja, und beinah hätte ich das doch vergessen, sogar Teller und Schüsseln hat ihm die Frau mal wegen der Schafe an den Kopf geworfen. Er war ja auch ein herrschsüchtiger und hitziger Mann, aber ich konnte mich gut mit ihm vertragen. Nur über eins habe ich mich geärgert, jedesmal, wenn wir essen wollten, ging er erst daran, mit seiner Serviette seine Teller, die Gabel und auch die Messer abzureiben. Dabei brachte er solange zu, daß die ganze Suppe kalt wurde, und es war auch nicht richtig, denn mein Steward war sauberer als die Russen. Nachher bin ich dann erst eine Viertelstunde später gekommen, aber er hat immer schön gewartet und hat dann seine Teller abgewischt. Schließlich habe ich nichts mehr gesagt.

Er war sehr klug und gebildet und auch ein feiner Mann, hatte mit Türken gefochten und manchem Muselmann das Haupt heruntergefäbelt, aber er hatte doch auch Angst, ob ich wohl den richtigen Weg nach Kapstadt fände. Wenn sich das Schiff mal überlegte, dann war er nicht zu gebrauchen. Nachher sprach er dann ja immer über seine Löwenjagden, zeigte auch Felle mit Kugellöchern, aber ich glaube, die hat er mit der Kugelsange hineingemacht, denn die Löwen hier, die sollen sehr groß sein und ein furchtbares Gebiß haben. Ich glaube nicht, daß er, wenn sich das Schiff schief legt und dann schon Angst hat, so einen brüllenden Löwen die Haut abgezogen hat.

Ich will jetzt die Sache kurz machen. Wir kamen in Kapstadt an und teilte auch mit, daß ich meine Herren Schafe und Passagiere glücklich landete. Alle sind dick und fett in Kapstadt angekommen. Ich habe meine Ladung gelöscht und bin in vierzehn Tagen wieder, nachdem ich meine Fracht von Hondeklip nach Swansea angenommen, losgesegelt und bin nach zwei Tagen wieder zu Anker gegangen. Hätte ich in Swansea mehr Zeit gehabt, so hätte ich noch manchen Zux schreiben können. Jetzt muß ich aber auf meine „Perle" aufpassen und schreibe nicht mehr.

Die Schwester des Königs von Sansibar

Von Albert Roder

„. . . und dann suchte der Kommandant der „Möve" noch einen ganzen Tag nach dem verlorenen Schiff und dessen Besatzung, fand aber nichts. Die „Auguste" war mit Mann und Maus auf den Grund des Schwarzen Meeres gegangen."

Der alte Keck strich seinen weißen Zeppelinbart glatt, als er die Geschichte von dem Untergang des deutschen Kriegsschiffes „Auguste Viktoria" erzählt hatte.

Dann meinte er:

„Ja, das waren noch Zeiten damals. Da konnten wir noch was erleben, aber heute?" Er faßte den Rauch seiner Zigarre weit von sich.

„Nun mach's man halblang, Keck", widersprach ein anderer Zeitgenosse, dem auch schon sechzig Jahre das Haar weiß gefärbt hatten, „Radio habt ihr damals nicht gehabt, sonst wär das mit der „Auguste" nicht passiert."

Der alte Badder Keck schüttelte den Kopf: „Hör man bloß mit deiner Konservenmusik auf, Kunze, davon mag ich schon gar nichts hören. Lieber will ich noch mal vierzehn Tage vor Sansibar liegen und Ziegenfleisch essen und Negermusik hören, als dein dusseliges Radio."

Kunze war beleidigt, die übrige Tischrunde lachte: „Los, Badder Keck, erzählen!"

Keck wandte sich Kunze wieder zu: „Nichts für ungut, August, auch wenn du dein Radio noch so sehr liebst, für mich bleibt es Konserve, was sie da als Musik fabrizieren. Oder willst du vielleicht behaupten, daß, wenn der Lautsprecher quakt und quiett und kreischt und dazwischen vielleicht auch mal ein paar schöne Töne klingen, du genau solch grogen Genuß davon hast, wie von 'nem Negerlied? Also du kannst sagen, was du willst. Früher war das besser. Auch vor Sansibar, und wenn wir auch beinahe totgeschossen wären."

„Geschossen wurde auch?" rief es durcheinander. „Jetzt muß aber die Geschichte steigen, Keck."

„Beinahe totgeschossen", ruhig erzählte Keck weiter, „sind wir worden. Ja, ja, mulmig sah die Sache schon für uns aus. Unser Alter, der mit uns und dem „Minie" von Hamburg nach dem Sultan runtergesegelt war, gab für sein schönes Schiff keinen Deut mehr. Aber es ging noch alles gut. Der Sultan gab schließlich klein bei. Na, und das war auch gut für den Hamburger, nich?"

„Mielo?" echote die Runde. „Sultan, Hamburger, Kanonen, ein beinahe kaputtgeschossenes Schiff, da soll der Deubel draus klug worden!"

Ganz einfältig fragte Keck dagegen: „Wißt ihr das denn nicht? Ich sog ja, lernen tut kein Mensch mehr was in der Schule!"

„War wohl nicht so wichtig, um unser Gehirn damit zu beschweren!" meinte ein Jüngerer.

„So? Soooo? Nicht wichtig genug? Wo doch selbst Bismarck ein Wort mitgeredet hat?" Neugierig bissen die Augen des alten Seefahrers nach dem Jungen hin: „Na, ja, was will man von der heutigen Zeit mehr verlangen!" Er beruhigte sich selbst und erzählte weiter.

„Also, das war in den achtziger Jahren, so um die Mitte herum. In Afrika war bannig viel los. Klamauk gab's ja erst nachher, als die Chose so richtig in'n Gang kam. Aber wir haben auch allerhand erlebt. Lüderitz, den Peters und Nachtigal habe ich alle kennengelernt, waren alles meine Freunde. Nur den Sultan von Sansibar, den mochte ich nicht leiden. Klumpfüße habe ich mein Lebtag noch nicht ausstehen können, und der Sultan hatte einen. Wenn er auf unser schönes Schiff raufkam, dann wurde es mir immer gar nicht gut, wenn ich den dreckigen Kerl sah. Er hat aber nicht viel machen können, der Bursche. Wir paßten höllisch auf, daß er oder so'n anderer Araberdalunke kein Gift in das Essen seiner Schwester hineintun konnte."

„Donnerwetter!" rief es dazwischen, „jetzt kommt sogar noch Gift?"

„Ja, ja", nickoppte der alte Keck, „der wollte doch das Erbteil nicht herausrücken, das seiner Schwester zustand. Da ist deren Mann denn einfach nach Bismarck gegangen und hat dem die Sache verklart. Und weil der Bismarck nicht wollte, daß einem Deutschen auch nur ein Pfennig weggenommen werden sollte, darum lagen wir doch da unten und mußten egal weg Ziegenfleisch essen und auf die Schwester von dem Sultan Bargasch aufpassen."

„Komische Sache", rief Kunze jetzt dazwischen, „sehr komische Sache, mein Lieber. Was hatte der Bismarck denn für ein Interesse daran, daß der Schwester des Sultans nichts geschah, he? Deine Pfeife raucht heute ein bißchen zu stark, Keck. Halt mal ein bißchen die Luft an."

„Töw man erst, du Radiomensch, bis du ausgereelt bast, nich! Den Sultan seine Schwester hatte nämlich einen Hamburger geheiratet. Ja, stehste woll, da bisse baff, was? War übrigens eine hübsche Frau. Nichts da von braun oder sogar schwarz! War 'ne bildschaune Deern, nur so leicht angebräunt. Konnte geneu so deutsch schnacken, wie wir. Manchmal, wenn sie lustig war, hat sie auch plattdeutsch geschnackt. Das ging so man ein bißchen holperig, aber dafür haben wir dann auch allezusammen beinahe geweint, wenn sie dann ein afrikanisches Wiegenlied sang. Und das war dann keine Konservenmusik, Kunze, die erst in Dracht eingewickelt werden und durch so'n dämlichen Lautsprecher durchgequetscht werden mußte. Das konntest du sein verstehen, und deshalb glaube ich auch, daß der Hamburger mit der Sultanstschwester glücklich gewesen ist.

fnarchten, un an de kann he nich ran, dat eben de Smutje verbeten mußt.

„Wo is de Mandarin mit de Papeer?“ Gang bullerdallig kām dat tum tweetenmal ut Käppen Balles Mund herut.

De Fiedje treeg dat bi lüttjen mit de Angſt, schull de Kaptein wull 'n Sonnenschirm kreegen hev'n, 'n Minsneer mūr dat ārg, denn twee Stunnen luerten se all op den Chinesen, un nar'ns wōr her to sehn.

De Smutje keek in'ne Gegend tūm, de Kaptein kund un luerte, wat de Jung wull seggen wull. Je sā aber 'ne ganze Tīd gaanig, fluchte blōt in'ts Rillen āber den Mandarin wuß ok wull āber den Käppen; mit enmal aber wies he mit de Hand na'n Utlek hen und sā: „D . . . d . . . ur, Kaptein! Dar kummt de verfluchte Chines all!“ Kum hat he't utsprakn, dar lufte he af de Treppen hendal un wār verswunnen.

De Kaptein hat sick rūmbreidt up Fedde derbedrāgt sick, dat wirklich de chinesische Keerl, de em de Papiere bringen schull, rannubert kām.

Fiedje kunn schon bi'n Follreep un bulp den Mandarin up de „Ille“ ran. Je wies em den Weg na baben, na'n Kaptein tau, un de Mandarin wattschete denn af ton.

Een groten Bogen Papier hat he in'ne Hand un sleunkerte immer dar mit hen un her. Un wūr dat af woll to warrn, aber de Fastkīlschlemm mokten em Bewunnrungsbescheerden, un he wull sick en besten Bewegung werthalten.

De Kaptein kunn wie'n Boom up sīn Brügg. De rührte sick āberhaupt nich. De Mandarin, de een langen, schönen, geelen, siden Mantel anhar un mit sīn swatten Zopp immer hen- un herfleenkerte, dat bald sīn spitze Mandarinenhodekinkig erwehrte, fierte sick langsam na baben.

He joxert bald genaun to weet, as de Kaptein um all de unnern Ille, de jetzt neeschierig wor'n wār'n, un alle achter her gungen.

Baben wat de Chines dann 'ne ganze Menge „Salem Aleikums“ aber wie le dat inne chinesische Sprake nennen hebt, un dann gān he den Kaptein dat Papeer, dat he nochen immer hen un herfleenkert, dat bald sīn spitze Mandarinenhodekinkig erwehrte, fierte sick langsam na baben.

De Kaptein sī garnix, greep nur na dat Papeer un makte et ut'nannar.

„Tschunge, Tschunge“, murmelte he blōs.

Wat keek he dat Papeer an, wat schulde he na de Mannschupp, de unnen stund un anstug to grienen, mal sāh de gang verbiestert na den Mandarin hin Ogen. De sāh aber gannig, de kunn ef nix seggen, denn de Kapteinn kunn keen Chinesisch un de Chines kunn keen Plattdütsch.

De „Ille“ leeg to'n ertsenmal in den Tschungee, de Kaptein wār to'n ertsenmal in Chine, he wull āberhaupt nich, wat he mit dat Papier anfangen schull. Wull een Meter lang wār dat und woll fūftig Zentimeter breet.

Ertsmal tūm up dat Papeer āberhaupt nix. Ganz nitt wār dat baben. Dann wār her jo'n groten Gnitzelfraun hennatt — un dann kām immer chinesisch, immer chinesisch, dat wār'n bestimmt to lüttje fif Meter chinesisch, de de Mandarin dar bröcht hat.

Wat schull na jo'n Käppen, de dat ertsemal in Chine is und op'n Tschungee liggt, mit fif Meter chinesische Schrift anfangen?

De Käppen schulde noch immer dat Papeer an, sīn Schulter ruckte immer böger — und dat Papeer wurd immer grötter bor em.

Schließlich aber rappelte he sick tosamen:

„Wat schall ick darmit?“ frog he den Mandarin, de ganz fründlige Ogen hur und nan immer wedder Salem Aleikums makte, — aber wie dat inne chinesische Sprak deet.

„Wat schall ick mit düse Papeerstahrt?“, frog de Kapteinn tum tweetenmal den Mandarin.

De insatte wedder chinesisch un de Mannschupp unnen de grienen all mit noch mehr, de lachte all luthals na de Brügg hoch.

De Kapteinn treeg jetzt de fulleringen Ogen, wie le worden dī's Smutje weten wūr'n.

„Een leitenmal frag ick dī, in dütsche Swinegel, du geese Up, wat schall ick darmit. Dat is doch teen Papeer, wo 'n anständigen Seemann wat mit anfangen kann!“

De Mandarin, de wūr garnich to spanne, de anfūh.

Je lung an, mit de Arm's to Renkern. Keek immer mal den Käppen in'ne Ogen und wies mit een Arm na de Seite, de fehrukt wār'n.

De Kapteinn verstunn noch immer nix.

Dar nāhm de Mandarin dat Papeer ut de Hānn von den Kapteinn, Reidde es ganz latzeht und pußte mit swalen Backen gegen dat Papeer.

Dann keek he den Käppen wedder an, as wenn he fragen wull: „No, helt du nitte Dusel mi endlich verstahn?“

He legg't natürlich nich, well de chinesischen Keerls alle bannig bildschī sünd, aber denken dā he dat bestimmt.

De Kapteinn bestunn und bestunn sick, wat dat to bedüden har. Aber he begreep nix.

Fiedje, de dat ganze Spillmeer nun annen Hān her, kām de Treppen hoch. De hellte sick nar den Käppen un sā: „Käppen, ick glōw, dat is so'n Pāß-partout. Mit düssen Papeer hārst nu mal wat barmen verteilt. Ick glōw, de Chines, de will barmit dat Schipp freegeben. Wi blunt sadder sein!“

De Käppen, de keef den Smutje āberhaupt nich an, he sā nur to den Chinaman mit de hēge Mütz: „Na gaab, geele Mandarin, lat di man von'n Smutje nen lütten Rahm inschenken. Wie sitt gliek af. Mak aber fix, Fiedje, dat de Chinese wedder von Bord geiht. Ick kann den Keerl nich mehr sehn!“

Un dat wār gang famisch, dat wār grad so, as wenn de Mandarin dat allens verstahn har. Den Rahm, den wull he nich drinken, vielleicht verstunn he aber of nich, wat de Fiedje vorhatte, un je den Mandarin een groot Glas mit Whisky vor de Nās hochhārde. He wutschelte tignell na'n Fallreep un wār of all verswunnen, as de „Ille“ upfesen dā.

Bi dat gange Mandöver kunn aber de Kaptein baben up de Brügg un schulde up den groten Papeerbogen, de woll een Meter lang un woll fūftig Zentimeter breet wār un de nun na chinesischen Musters de Atteis garantierte.

„Tschunge, Tschunge“, murmelde he immer nōr sick hen. „Dat Ding, dat mutt ick mit na Hus bringen, lustgliēn de halbe Welt ja nich, dat dat angahn kann.“ Un lo bold he Kaptein dat af makt, he freete bat grade Papier mit de fif Meter chinesische Schrift in'n Kaffeetin, un dar hem ick se jetzt drin funnen.

Eine Afrikafahrt 1863

Kapitän Bosse fährt mit der „Ferle“ zur Kondekiip-Bai *Von A. W. Rose*

Der olte Bremer Kapitän Bosse, der alle Welten kennengelernt, alle Meere befahren hat, der seine stillen Stunden haga benutzte, sein Erleben aufs Papier zu bannen, nimmt hier selbst das Wort. Wenn auch seine Seele schon längst zum Himmel emporgesegelt ist, so hat er doch einen Teil davon in Form von Tagebuchblättern zurückgelassen.

Nun ihnen erzählt er uns:

Mittschreiben de 26. Oktober 1863. Seit acht Tagen liege ich nun schon mit meinem guten Schiff „Ferle“ vor Anker auf 24 Faden Wasser. Ueberall fischiger Boden. Die schwerste Kette und Anker sind auf 90 Faden vorgelegt, jeden Augenblick erwarte ich, daß die Kette bricht, und wir nur weiß wie weit, nach Norden abgetrieben werden.

Wir liegen von Lande etwa zweieinhalb englische Meilen entfernt bei dem Hundedorfe „Hundellippen“ genannt. Die Eingeborne nennen das Ding in sogar Gnehl, aber das eine wie das andere trifft nicht zu. Die Stadt besteht nur aus zwölf elenden hölzernen Baracken, wenn man alles miteinander rechnet, d. h. die paar Hottentottenhütten und das Gefängnis. Wir wundert auch, daß auch ein Gefängnis dort ist? Ja, ja, sogar einen Magistrat haben sie und auch Militär. Das ist Zivilisation, was? Das Militär besteht allerdings nur aus einem alten Invaliden mit einem Gewehr, in dem das Schloß fehlt, und das Gefängnis erwähne ich nicht, weil ich denke bin, eingesteckt zu werden, jeder weiß, daß ich ein friedliebender Bürger der Stadt Bremen bin), sondern weil ich es als Merkzeichen gebrauche. Ich muß das Schiff in einer Linie mit dem Hause des Herrn Beaurs, welcher Agent der Herren Phillips und King ist, halten. Sehe ich nun, daß das Gefängnis durchgeht, d. h. aus der rechten Richtung kommt, dann ist's Zeit, Segel zu setzen, um in's offene Meer zu kommen. Würde ich das nicht tun, dann würden wir bald nähere Bekanntschaft mit den Klippen machen, die längs der ganzen Küste herumgestreut sind. Die Brandung schlägt haushoch und, obwohl wir noch zweieinhalb englische Meilen entfernt sind, klingt einem das sehr unharmonisch in die Ohren.

Am 26. Oktober nachmittags 4 Uhr, Anker und Kette sind gebrochen. Die Bōse, die am Anker schlagmachte war, muß sich in der Klippe verflickt haben. Es ist ein herber Verlust. Wenn das so weiter geht, verliere ich auch meinen zweiten Anker und kann dann schließlich auf See herumtreiben, bis Schines Mutter kommt. Die See muß heinahe ganz still sein, wenn wir Ladung erhalten. Die zwei Boote, die das Erz aus den Kupferminen der Herren Phillips und King zu uns bringen sollen, liegen in der Bucht. Vor der Bucht liegt aber eine Barre, über die die Boote nicht hinwegkommen, wenn die See auch nur ein klein wenig hochgeht.

Doch nun wieder zu meinem Anker. Ein Anker weniger wie weniger — und dann vielleicht noch einmal dasselbe? Vielleicht geht aber doch alles gut. Ich will jetzt die paar Faden auffieken lassen, die noch auf Bord sind, das Ende der Kette um den Pockmast nehmen, denn es kommt mehr Wind und See. Die arme „Ferle“ schlingert und dampft, daß ihr die Rippen im Leibe knacken. Es geht auch ich erst wieder sehen, ob das Gesangenenhaus auch noch auf dem rechten Fleck steht. Die letzte Vorsicht ist vollbracht. Anker und Kette halten sich noch kapfer. Alles in Ordnung. Inzwischen sind auch Schlippstahe und Vorferep fertig gemacht. Wirds der Wind nun noch stärker, dann muß die Kette geschlippt werden und dann gilts für mehrere Tage „Adieu, du miserables Hundeloch!“ Hält denn der Wind noch an, so werden wir ein tüchtiges Stück nach Norden abgetrieben. Junge, Junge, der Lasse erzählt gerade, daß ein guter Segler von hier bis nach Kapstadt ungefähr drei Wochen braucht, weil der Strom nach Norden setzt. Schöne Aussicht also, wenn wir abgetrieben werden. Etwa 60 deutsche Meilen in drei Wochen? Ach, es ist der sinnreichste Platz auf der Welt Christo, diese Hundeluk. Wenn man mitten im Ozean vor Anker ginge, müßte man besser und gedichteter liegen wie hier. Und dabei hat es noch den Namen: Bai! bekommen. Wahrscheinlich, um arme Teufel, wie mich, anzulöhren. Komme ich hier mit voller Ladung wieder weg, keine zehn Pferde sollen mich je wieder hierherbringen. Ihr Schlauen denkt nun natürlich, „Warum läßt er denn nicht neinen zweiten Anker fallen?“ Ja, je, dann hätt's schon seine Not mit dem Treiben. Hier ist das aber zu gefährlich, weil der ganze Ozean offen vor mir liegt und die Wellenberge hoch an die Küste wirft. Wartet man zu lange, brechen die Ketten, und Schiff und Mannschaft sind unrettbar verloren.

Die Küste wartet schon auf uns, denn die Wellen brechen sich an den Felsen mit ungeheurem Getöse

26. Oktober 2 Uhr nachts. Der Wind läßt etwas nach. Ich bin deshalbig auf Deck gewesen. Alles war in Bereitschaft, um zu schlippen. Die Segel waren gereift. Es war allerhöchst Aussicht auf eine unruhige nehme Nacht und noch unangenehmere Tage auf dem Ozean. Der Lotse hat jetzt mit dem Steuermann und der halben Mannschaft Wache, und ich sehe mich natürlich hin, um zu schreiben. An Schlafen ist doch nicht zu denken. Man wird ganz malanholisch und poetisch gestimmt, wenn so lange Zeit so schief steht wie hier. Wenns noch lange dauert mit der hohen See, dann lange ich vielleicht auch noch zu dichten an. Lecht ihr! Ich kanns so auch nicht, denkt doch — Gedichte in einem Lande, in diesem Lumpenlande der Hottentotten, Kaffern und der scheußlichen fleischfressenden Buschmänner, umgeben von Klippfischen und Seehunden, wie auch anderem gefährlichen Raubgesindel, welches einen immer entsetzlich und angelegt, als wenn sie sagen wollten: Hätten wir dich man erst, dann wollten wir dir schon zeigen, was eine Harke ist.

Gleich, ich sprach eben von Buschmännern, und dabei fiel mir doch richtig der Heinrich Buschmann ein, der immer noch zu Hause sitzt. Der arme Junge ist wirklich zu bedauern. Hört man mal her, was ich mir ausdenke, heute. Wenn ich glücklich und wohlbehalten nach Hause komme, dann will ich ein wenig dahtelbehn. Kann ich das Schiff zu einem Preise verkaufen, daß ich nur einigermaßen davon leben kann, so will ich es versuchen, denn zum Fahren hab ich keine Lust mehr, die Pinguine krächzen zu schauderhaft, und auch die Brandung ruft so laut, als wenn sie mich haben wollte, Verrrrrf. Dazu hab ich keine Lust. Auch hab ich wohl gedacht, daß der Heini Buschmann wohl süßig dazu ist, was ich mir ausgedacht habe.

27. Oktober 4 Uhr nachmittags. Nein, dabei kann ein'n wirklich die Pleite ansehen. Der Wind steht immer noch SSW, wehts längs der Küste. Dabei starke Wehe und hohe See. Alles muß gut festgemacht werden, sonst gehts über Bord. Der Steuermann meldet mir den Verlust unseres großen Botes. Das ist gestern abend über Bord gelassen, damit wir sehen konnten, ob das Schiff treibt. Dabei ist es hinter eine Klippe gekeilt und war nicht wieder aufzukriegen. Ich hab mich überzeugt und mußte es ihgen lassen, denn hätten wir stark gezogen, dann wäre die Leine gebrochen und alles wäre fort. Das ist ein schöner Borgeschmack davon, wie es erst kommt, wenn wir volle Ladung haben. Dann kann das leicht so kommen, daß wir die Kette nicht mehr einsteven können, dann müssen wir sie auf dem Spill abkamen und Anker, 35 Faden Kette und 30 Faden Leine sind zum Henker.

Wir haben zu allerdings noch ein anderes Ankergeschirr, das 1900 Pfund wiegt und das der Seitenmeister, der die Aufsicht hat, einfach so hergeworfen hatte. Der hat ganz bestimmt gewußt, daß das das Ende vom Liede in diesen händlichsten aller Handelsländer wäre. Aber noch hält so der Anker, der sich in eine Klippe gebohrt hat, und wenn die Kette hält, sie muß aus dem ff. sein, denn sonst wäre sie schon längst gebrochen) so werden wir nicht treiben. Und die verdammten Engländer haben immer noch nicht, aber mitten in meinen höchsten Schlaf müssen sie gegen meine „Ferle“ anlaufen, daß ich man nur so hochfahre und denke, meine „Ferle“ ist auf 'ne Klippe seit.

Ich saus und saus! Deck. Da lag ein Boot aus der Bucht. Den Tag vorher haben sie noch signalisiert, als ich wegen der Ladung anfragte und es nur halb so schlimm meinte: Heinrich ist wieder von da her.

Jetzt war aber der Wind in der Nacht östlich gegangen und die Brooke konnten überkommen.

Herr Pelzens schickte ein Viertel von einem Ochsen. Es war eine halsbrecherische Arbeit, die Stücke mit Kupfererz zu überwichten. Mit diesem Boot hatten wir erst 24 Tonnen verflaut. Jedes Boot tost insgesamt acht Tonnen — und es war erst das dritte.

Das Viertel Ochse tat uns aber gut. Eben war es an Bord gebracht, da sehe ich doch eine Brigg auf uns zukommen. Ein Engländer, mit Malaien, Hottentotten und Chinesen bemannt. Ich denke, der will dein Nachbar werden, aber er ging ganz nahe hinter der uns um uns viel mit zu, daß ich ein Boot aussetzen sollte, er hätte Post für mich. Das war nun schon eine Sache. Die Post konnte mich wenig kümmern, weil ich meine Leute zu gern hatte. Wenn wir ein Boot in die See gelassen hätten, dann hätten sich nur die Haifische gefreut, weil sie satt zu fressen gekriegt hätten, und die Briefe, die hätten die Filzlausfische gelesen, aber nicht wir. Ich rief das also dem englischen Kapitän rüber, und er knallte auch wieder voll und setzte seinen Kurs gar Nordost.

Der Sache konnte die Brigg, sie wollte auf Jang zur Walfisch-Bai und hatte sicher Post von Herrn Phillips und King, die mich gehartert hatten, an Herrn Peters.

28. Oktober. Flaue Brise und schönes, besseres Wetter. Dabei muß sehr hohe Dünung aus SW. u. S. Der Koch macht frische Suppe von dem Viertel Ochsen. Ich hab es eben gern gemocht, als ich mit eine Jungens in der Kombüse aufwuchs. Das muß ich überhaupt sagen, mein Koch ist gut, wenn er auch wohl nicht imstande ist, den Fürsten Koschenberg ein Essen zu kochen. Ja, da wundert ihr euch, daß ich den kenne, was? Der soll auf einen guten Tisch halten, wo mir mein 1. Klasse-Passagier, Herr von Meyer, erzählte. Und nun will ich auch mal davon schreiben. Er war mit seinen Söhnen Wolfil und Philli an Bord. Auch hatte ich die Ehre, seine Frau Gemahlin mit ihrem kleinen Kindchen auf der „Ferle“ zu beherbergen. Das war eine Freud! Die hat früher schon in Danzer gereichen, was se von einem Lande zu erwarten hatte, wo es Koffern, Kamaquas, Hottentotten, Buschmännern und auch Handelskippen gibt, wo die Menschen noch nicht auf zivilisches Englisch, viel weniger aber Russisch kinnen. Obgleich ihr Mann ihr gute Wort gab, beherzterte sie eines Morgens mit ihren Rassen und ihrem Kinde und mit Kack und Pack mit einem Fischkutter ans Land. Mit einem Rockschuß, wenn ein Lau durch einen Oberstiebel an der großen Zehe, hatten wir sie herausgeholt, bekangen mit der weißerhitzten Bremer Flagge. Seinen Neffen Wolpi Willerkeef hatte ihr Mann ihr mitgegeben. Zur Beruhigung. In meiner Gegenwart zahlte er ihr 200 Pfund Sterling aus und den Neffen gab er, glaub ich, auch noch 50 Pfund mit. Das war ihr schönes Geschäft für den armen Herrn von Meyer, und er konnte wohl mit Recht sagen, wie es in dem bekannten Volksliede heißt:

O du lieber Augustin, alles ist weg.
Frau ist weg, Kind ist weg.
Rasse ist weg. Geld ist weg.

Oh, was sind die Weiber doch undankbar, und dabei hat dieser Herr von Meyer die alles gegeben. Sogar, wie he sicherauf gemeint ist, he hat er Tag und Nacht bei die gesessen, wo er doch nur den Steward zu rufen brauchte. Aber nein, alle niederen Arbeiten hat er für sie verrichtet. Und nun mußte ich sehen, wie er das kleine Kind herzte und küßte und sich gar nicht von ihm trennen wollte. Nichts konnte er bieter Lumpipps recht machen. Ihr glaubt, sie stamme aus einer hohen Familie? Oder er hätte ihr Geld und Gut aber somit vor zu verdanken? Nichts von all'diesem. Sie stammte aus einer armen leibeigenen Bauernfamilie, die auf den Gütern des Fürsten Kotschenberg in der Ukraine lebte, wo Herr von Meyer Oberamtlier sämtlicher Güter des Fürsten war. Herr von Meyer verstherte mir, daß er sie nur ihres schönen Gesichtes und von wegen Liebe geheiratet hätte. Sie war damals erst 16 Jahre alt, und er hat ihre ganze Familie aus schlechte und gute Verhältnisse gekauft. Und sich damit um das Weib da. Nein, Jachte ich so bei mir, man soll sich keine Frau nehmen. Niemals. Es kommt sich wahrhaftig vor wie Mißbrauch. Wie Herr von Meyer das ausdrücken konnte, das ging einfach übers Bohnenlied. Wenn das meine Frau wäre, ich würde sie Mores lehren. Sie hatte in vier Wochen so schon kein, wie ein Damm. Das hab ich alles dem Herrn von Meyer gesagt und was meint ihr, was der da sagt?

„Lieber Herr Kapitän, sie ist mir immer eine liebe Frau gewesen!“

Da schlug einer lang hin. Wenn das ein Springinsfeld von 20 bis 25 Jahren gehapt hätte, hieß ich mir diese Antwort noch gefallen, aber von einem Manne wie ihm, der mit Fürsten, Grafen und Baronen gefochten hatte, dabei in Rußland eine hohe Stellung eingenommen hatte, einem Mann von 58 Jahren, einer Magdfrau auf den Gütern des Fürsten Kotschenberg, welchem 20 000 leibeigene Bauern gehörten, gewesen war, mir war das doch unbegreiflich. Und dabei bittet ihr mal sehen müssen, wie die Frau von Bord ging. Ganz gefühllos, so daß uns alten Seelenten, die doch immer als halbwild hingestellt werden, die Tränen kamen. Wolfil und Philli hatten die Frau, daß ja bleiben, aber die schmpfte noch vom Kutter zurück. Ich hab dann aufgeholt und schnell den Kutz auf dem Kopf gekriegt. Herr von Meyer hatte an der Reling und bob sich über die Augen aus, bis der Kutter hinter der Doorgrist verschwand. Ich war aber froh, daß ich das Weibsbild los war, denn hätte sie die ganze Reise mitgemacht, wer weiß, was noch passiert wäre. Schon auf der Elbe bekam sie Krappen und tat so, als ob sie über Bord wollte. In Gelbsucht brachten wir sie an Land. Sie hatte aber wohl noch nicht genügend Geld bei sich, aber sie wollte vielleicht auch lieber nach Donbon, denn sie kam noch ein paar Stunden wieder von selbst an Bord. Noch nicht mal englisch konnte die Person, so gering war ihre Bildung. Unterwegs schrie sie dann bundermal: „Zurück! Zurück!“ Sie wollte nicht in das wenige Land und sich von Löwen auffressen lassen. Na, sie wird ja auch nicht von Löwen aufgefressen, die amüsiert sich jetzt in London. Geld hat sie ja genug.

Ich aber dachte: Da soll einem doch alle Heiratslust vergehen. Da hat auch schon in meinem Leben manchen dummen Streich gemacht, aber vor diesem allerdümmsten von allen sollte du dich doch hüthlich in acht nehmen. Nur wegen seiner Frau und seiner Kinder unternahm Herr von Meyer diese beschwerliche Reise. Er wollte in der Kapkolonie Land kaufen und Schafzucht treiben. Und nun hieer Mühwirtf. Man gut, daß nicht alle Frauen so sind. Was hätte der Herr von Meyer für das schöne Geld nicht für Schafe kaufen können. Und jetzt sitzt die Frau damit in London. Ich wünsche ihm, daß die Bäche, die hier an Bord meine Passagiere waren, und die er zur Aufsicht gebraucht, hundertfältige Frucht bringen. Wie manchen schönen Meering hätte er für das Geld kaufen können, was ihr die eine Frau gekostet hatt. Wie manches schöne Pfund Wolle hätte er davon scheren können, als daß dein Hausfrau es umgekehrt gemacht und ihn beschämig geschoren hat. Ein Tier ist ganz gewiß ein dankbareres Geschöpf als eine Frau.

So, nun wüßt ihr die Leidensgeschichte von Herrn von Meyer. Ich muß nur noch hinzufügen, daß er in der Nähe von Lüneburg auf einem großen, freien Gut geboren wurde und ein sehr abenteuerliches und teilenlustiges Gemüt hatte. Er machte mehrere Reisen durch ganz Europa und trat sogar, als Griechenland mit der Türkei Krieg hatte, in griechische Dienste. Er wurde Bumpmann und schlug sich mit den Türken rum.

Die Schwester des Königs von Sansibar

Von Albert Koder

„. . . und dann sachte der Kommandant der „Möve“ nach einen ganzen Tag nach dem verlorenen Schiff und dessen Besatzung, fand aber nichts. Die „Angulet“ war mit Mann und Maus auf den Grund des Schwarzen Meeres gegangen.“

Der alte Keef krich seinen weißen Zeppelinbart glatt, als er die Geschichte von dem Untergang des deutschen Kriegsschiffes „Auguste Viktoria“ erzählt hatte.

Dann meinte er:

„Ja, das waren noch Zeiten damals. Da konnten wir noch was erleben, aber heute?“ Er paffte den Rauch seiner Zigarre weit von sich.

„Nun mach's man halblang, Keef“, widersprach ein anderer Zeitgenosse, dem auch schon seckzig Jahre das Haar weiß gefärbt hatten, „Nabio hebt ihr damals n i ch t gehabt, sonst wär das mit der „Angulet“ nicht passiert.“

Der alte Bahder Keef schüttelte den Kopf: „Hör man blok mit deiner Konkurrenzmuff auf, Kunze, kannst mag ich schon gar nichts hören. Lieber will ich noch mal vierzehn Tage vor Sansibar liegen und Ziegenfleisch essen und Negermuff hören, als dein dußeliges Nabio.“

Kunze war beleidigt, die übrige Tischrunde lachte: „Los, Bahder Keef, erzählen!“

Keef wandte sich Kunze wieder zu: „Nichts für ungut, August, auch wenn du kein Nabio nach je sehr hast, für mich ist es heute noch ein anderes, als es als Muff fabrizieren. Oder willst du vielleicht behaupten, daß, wenn der Lautsprecher quakt und quiett und lus dies Weib da. Nein, Jachte ich so bei mir, man soll sich keine Frau nehmen. Niemals. Es kommt sich wahrhaftig vor wie Mißbrauch. Wie Herr von Meyer das ausdrücken konnte, das ging einfach übers Bohnenlied. Wenn das meine Frau wäre, ich würde sie Mores lehren. Sie hatte in vier Wochen so schon kein, wie ein Damm. Das hab ich alles dem Herrn von Meyer gesagt und was meint ihr, was der da sagt?

„Lieber Herr Kapitän, sie ist mir immer eine liebe Frau gewesen!“

Da schlug einer lang hin. Wenn das ein Springinsfeld von 20 bis 25 Jahren gehapt hätte, hieß ich mir diese Antwort noch gefallen, aber von einem Manne wie ihm, der mit Fürsten, Grafen und Baronen gefochten hatte, dabei in Rußland eine hohe Stellung eingenommen hatte, einem Mann von 58 Jahren, einer Magdfrau auf den Gütern des Fürsten Kotschenberg, welchem 20 000 leibeigene Bauern gehörten, gewesen war, mir war das doch unbegreiflich. Und dabei bittet ihr mal sehen müssen, wie die Frau von Bord ging. Ganz gefühllos, so daß uns alten Seelenten, die doch immer als halbwild hingestellt werden, die Tränen kamen. Wolfil und Philli hatten die Frau, daß ja bleiben, aber die schmpfte noch vom Kutter zurück. Ich hab dann aufgeholt und schnell den Kutz auf dem Kopf gekriegt. Herr von Meyer hatte an der Reling und bob sich über die Augen aus, bis der Kutter hinter der Doorgrist verschwand. Ich war aber froh, daß ich das Weibsbild los war, denn hätte sie die ganze Reise mitgemacht, wer weiß, was noch passiert wäre. Schon auf der Elbe bekam sie Krappen und tat so, als ob sie über Bord wollte. In Gelbsucht brachten wir sie an Land. Sie hatte aber wohl noch nicht genügend Geld bei sich, aber sie wollte vielleicht auch lieber nach Donbon, denn sie kam noch ein paar Stunden wieder von selbst an Bord. Noch nicht mal englisch konnte die Person, so gering war ihre Bildung. Unterwegs schrie sie dann bundermal: „Zurück! Zurück!“ Sie wollte nicht in das wenige Land und sich von Löwen auffressen lassen. Na, he wird ja auch nicht von Löwen aufgefressen, die amüsiert sich jetzt in London. Geld hat se ja genug.

Ich aber dachte: Da soll einem doch alle Heiratslust vergehen. Da hat auch schon in meinem Leben manchen dummen Streich gemacht, aber vor diesem allerdümmsten von allen sollte du dich doch hüthlich in acht nehmen. Nur wegen seiner Frau und seiner Kinder unternahm Herr von Meyer diese beschwerliche Reise. Er wollte in der Kapkolonie Land kaufen und Schafzucht treiben. Und nun hieer Mühwirtf. Man gut, daß nicht alle Frauen so sind. Was hätte der Herr von Meyer für das schöne Geld nicht für Schafe kaufen können. Und jetzt sitzt die Frau damit in London. Ich wünsche ihm, daß die Bäche, die hier an Bord meine Passagiere waren, und die er zur Aufsicht gebraucht, hundertfältige Frucht bringen. Wie manchen schönen Meering hätte er für das Geld kaufen können, was ihr die eine Frau gekostet hatt. Wie manches schöne Pfund Wolle hätte er davon scheren können, als daß dein Hausfrau es umgekehrt gemacht und ihn beschämig geschoren hat. Ein Tier ist ganz gewiß ein dankbareres Geschöpf als eine Frau.

So, nun wüßt ihr die Leidensgeschichte von Herrn von Meyer. Ich muß nur noch hinzufügen, daß er in der Nähe von Lüneburg auf einem großen, freien Gut geboren wurde und ein sehr abenteuerliches und teilenlustiges Gemüt hatte. Er machte mehrere Reisen durch ganz Europa und trat sogar, als Griechenland mit der Türkei Krieg hatte, in griechische Dienste. Er wurde Bumpmann und schlug sich mit den Türken rum.

Dann wurde er Ordjehen der Söhne des Fürsten Kotschenberg, bereuch teilte er nur achtzehn Jahren nach Kapstadt. Zwei Jahre war er hier und erlebte manches Abenteuer. Dann ging er wieder nach Rußland und wurde Verwalter bei dem Fürsten Kotschenberg. Jetzt kriegt er 1500 Rubel Pension und seine Frau ist weg, sodaß will er nun Schafe züchten. 90 Schafe hat er allein auf mein Schiff verfrachtet. Je, und deinah hätte ich das doch vergessen, sogar Teller und Schüssel hat ihm die Frau mal wegen der Schafe an den Kopf geworfen. Er war so auch ein herzlichlistiger und lustiger Mann, aber ich konnte mich gar mit ihm vertragen. Nur über eine habe ich mich geärgert, jedesmal, wenn wir essen wollten, ging er erst daran, mit seiner Serviette seine Teller, die Gabel und auch die Messer abzuwischen. Dabei krachte er jedesmal so, daß die ganze Suppe kalt wurde, und es war auch nicht richtig, denn mein Steward war lauberer als die Russen. Nachher bin ich dann erst eine Viertelstunde später gekommen, aber er hat immer lehn gewartet und hat dann seine Teller abgewischt. Schließlich habe ich nichts mehr gesagt.

Er war sehr klug und gebildet und auch ein feiner Mann, hatte mit Türken gefochten und manchem Muselmann das Haupt heruntergehäutet, aber er hatte doch auch Angst, ob ich wohl den richtigen Weg nach Kapstadt finde. Wenn ich das Schiff mal überlasse, denn war er nicht zu gebrauchen. Nachher sprach er dann so immer über seine Löwenjagden, zeigte auch Felle mit Kugellöchern, aber ich glaube, die hat er mit der Kugelspritze hineingemacht, denn wie Löwen über, die sollen sehr groß sein und ein furchtbares Gebiß haben. Ich glaube nicht, daß er, wenn ich das Schiff schief legt und dann über Angst hat, so einen brüllenden Löwen die Haut abgezogen hat.

Ich will jetzt die Sache kurz machen. Wir kamen in Kapstadt an und seile auch mit, daß ich meine Herren Schafe und Passagiere glücklich landete. Alle sind dick und fett in Kapstadt angekommen. Ich habe meine Ladung gelöscht und bin in vierzehn Tagen wieder, nachdem ich meine Fracht von Hundellip nach Swanlea eingenommen, losgesegelt und bin nach zwei Tagen wieder zu Anker gegangen. Hätte ich in Swanlea mehr Zeit gehabt, so hätte ich nach manchen Tag schreiben können. Jetzt muß ich aber auf meine „Ferle“ aufpassen und schreibe nicht mehr.